

2. Kapitel.

Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen.

Von CARL SCHAUPERT und CONRADIN WALTHER.

a) Akademien der bildenden Künste und andere Kunstschulen.

1) Allgemeines.

Die Bezeichnung »Akademie« bezieht sich zur Zeit auf verschiedene Arten von Anstalten. Wie schon in Teil IV, Halbband 4 (Abt. IV, Abschn. 5, Kap. 4, unter a) gesagt worden ist, verwendet man dieses Wort zunächst für Institute, welche sich die Förderung wissenschaftlicher Studien und damit die weitere Ausbildung der Wissenschaft zum Zwecke gemacht haben, und nennt dieselben im besonderen Akademien der Wissenschaften; solche Anstalten, die man auch als »Gelehrtenakademien« bezeichnen könnte, wurden im eben genannten Bande ⁶⁵⁾ dieses »Handbuches« bereits besprochen. Ferner führen gewisse Hochschulen, bezw. höhere Lehranstalten die Bezeichnung Akademie, wie die an die Stelle unserer Universitäten tretenden Akademien Frankreichs, die landwirtschaftlichen, Forst-, Berg-, Handels-, Militär-, Musikakademien etc.; derartige Institute sind zum Teile in den beiden vorhergehenden Heften dieses »Handbuches« behandelt worden.

Im vorliegenden sollen diejenigen Lehranstalten in das Auge gefaßt werden, die in gewissem Sinne den Hochschulen ⁶⁶⁾ anzureihen sind, und in denen die sog. bildenden Künste gelehrt und ausgeübt werden: die Akademien der bildenden Künste, die Kunstakademien. *Akademia* war ursprünglich ein dem Heros Akademos geweihter Platz, wo Platon seine Vorträge zu halten pflegte.

Die bildenden Künste, deren Schöpfungen durch das Auge auf unser ästhetisches Gefühl einwirken, sind:

- 1) die Architektur oder Baukunst;
- 2) die Skulptur oder Plastik, Bildnerei oder Bildhauerkunst, und
- 3) die Malerei.

Die meisten der in Deutschland und Oesterreich bestehenden Akademien und Kunstschulen sind lediglich für Maler und Bildhauer eingerichtet; nur in wenigen, wie in Berlin, Dresden und Wien, wird auch Architekten Gelegenheit gegeben, sich in rein künstlerischer Hinsicht noch weiter auszubilden, als dies auf den technischen Hochschulen, die im allgemeinen als die Bildungsstätten der Architekten anzusehen sind, möglich ist. Ähnlich verhält es sich in Frankreich.

An manchen Kunstakademien wird nur eine der bildenden Künste gelehrt und ausgeübt; dadurch entstehen die Bauakademien, Malerschulen oder Malerakademien, Bildhauerschulen etc.

An den meisten Kunstschulen wird auch angehenden Kupferstechern, bisweilen auch Medailleuren und Graveuren etc., Gelegenheit zu ihrer Ausbildung gegeben.

Die Kunstakademien sind also Kunstschulen höherer Art, auf denen alles, was zur technischen und praktischen Ausbildung des bildenden Künstlers notwendig ist, gelehrt und geübt wird.

⁶⁵⁾ 2. Aufl.: Teil IV, Halbband 4, Heft 2.

⁶⁶⁾ Siehe das vorhergehende Heft (Abt. VI, Abschn. 2, A) dieses »Handbuches«.

Der moderne Staat sieht die Pflege der Kunst, die Hebung des Geschmacks und die Verbreitung von Kunstsinne im Volke für einen Teil des Erziehungswesens und deshalb für eine seiner Aufgaben auf kulturellem Gebiete an. Er kann hierbei einen zweifachen Weg einschlagen: einmal kann er in freier Weise durch Aufträge für Herstellung von Kunstwerken, durch ihren Ankauf, ihre öffentliche Aufstellung und durch Gewährung von Unterstützungen und Auszeichnungen an Künstler die Kunstentwicklung zu fördern und sich einen vermittelnden, anregenden und begutachtenden Einfluss auf die Künstler zu sichern suchen, oder er kann weiter gehen, den Unterricht in den Künsten übernehmen und für die Heranbildung der Künstler selbst Schulen gründen und erhalten oder unter seine Aufsicht stellen und dadurch eine unmittelbare Einwirkung auf die Kunstentwicklung gewinnen. Die deutschen Staaten haben beide Wege eingeschlagen und insbesondere das höhere Kunstunterrichtswesen in einer Weise ausgebildet, die auch im Ausland Nachahmung gefunden hat.

Die staatlich unterhaltenen oder beaufsichtigten Kunstschulen haben entweder den Zweck, die höhere Kunstausbildung um ihrer selbst willen zu fördern, oder sie sind Kunstgewerbeschulen mit der Aufgabe, die verloren gegangene Verbindung von Kunst und Handwerk wieder herzustellen und den Formeninn der Gewerbetreibenden zu heben, um auch für die Erzeugnisse des Gewerbestrebens eine künstlerisch schöne Ausstattung herbeizuführen.

89.
Geschicht-
liches.

Die Kunstakademien oder Kunstschulen höherer Art, von welchen hier die Rede sein soll, waren im Altertum und Mittelalter unbekannt. Die Anfänge und Vorstufen des Akademiewesens reichen jedoch weiter zurück, als man gemeinlich annimmt, und der schulgemäße Betrieb der bildenden Kunst ist selbst im Altertum nicht ganz ohne Vorbild. Im frühen Mittelalter gab es klösterliche Zeichen- und Malschulen und später, zur Zeit der kunstgemäßen Organisation der Künste und des Kunsthandwerks, dürften einzelne Künstlerwerkstätten gemäß der Anziehungskraft, die dieser oder jener Meister ausübte, mehr Kunstschulen, als Werkstätten geglichen haben.

Als Einrichtungen, die unseren gegenwärtigen Akademien am nächsten kommen, sind die auf der Tradition der alten Malerschulen in Italien begründeten *Congregaciones*, d. h. freie Vereinigungen von Künstlern zum Zwecke gegenseitiger Förderung und Ausbildung, zu betrachten. Zwar gab es in Italien schon im XIII. Jahrhundert eine Malervereinigung zu einem solchen Zweck, wie die Kunstakademien sich ihn gegenwärtig setzen, nämlich die in Venedig 1290 statutenmäßig begründete Kunst des heiligen Lukas. Doch führte sie, ebenfowenig wie die in Florenz um 1339 gestiftete und 1386 ebenfalls statutenmäßig begründete Malergesellschaft des heiligen Lukas, den Namen einer Akademie.

Als Gründer einer Malerschule in Padua wird *Francesco Squarcione* (1394–1474) genannt und von ihm erzählt, daß er eine bedeutende Sammlung von Denkmälern antiker Skulptur zum Zwecke des künstlerischen Unterrichtes angelegt habe, wofür er selbst eine Reise nach Griechenland machte.

Die Schule, welche *Lionardo da Vinci* um das Jahr 1494 unter dem Herzog *Ludovico Sforza* zu Mailand eröffnete, war eine ganz individuelle Schöpfung des Meisters und wird geradezu als Akademie bezeichnet. Sie stimmt schon insofern mit dem neuzeitlichen Begriff der Kunstakademie überein, als das persönliche Element des Atelierstudiums durch allgemein wissenschaftlichen Unterricht erweitert wurde, zu welchem Zwecke *Lionardo* selbst schriftstellerisch tätig war. Seine Anschauung und seine Methode hat er schriftlich in dem berühmten *»Trattato della pittura«* niedergelegt; denn nichts anderes als ein Lehrbuch sollte dieser Traktat sein. Ein Satz daraus lehrt, wie weit der Geist seiner Schule von der Schablone späterer Akademien entfernt war: »Den Malern rufe ich zu, daß niemals jemand die Art und Weise eines anderen nachahmen solle, weil man ihn in Hinsicht der Kunst nicht einen Sohn, sondern einen Vetter der Natur nennen wird; denn da die natürlichen Dinge in so großem Reichtum vorhanden sind, will und muß er auf diese zurückgehen und nicht auf die Meister, die von jenen gelernt haben.«

Die Schule der *Carracci* zu Bologna wurde in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gegründet, um dem Verfall der Kunst zu Ende des XVI. Jahrhunderts, dem verblafenen Manierismus der späteren römischen Schule entgegenzuwirken. Die eigentliche Bedeutung der Kunstakademie tritt durch die Begründung dieser Schule in das Leben, und diese ersetzt seitdem die Stelle des lebendigen Ateliers. Hier finden sich zuerst alle Gegenstände des akademischen Betriebes vereinigt. Ausser dem Unterricht in der Malerei las ein Fachmann über Anatomie; daneben wurden mathematische Konstruktion und die Lehre der Perspektive regelrecht betrieben; gelehrte Vorlesungen vermittelten den Schülern die humanistische Bildung der Zeit. *Carracci* erblickte die Aufgabe der Kunst darin, von jedem grossen Künstler der klassischen Periode das Beste auszufuchen und unter Verwertung der Summe dieser einzelnen Vorzüge neue Kunstwerke zu schaffen. (Eklektizismus.)

Die Akademie *di San Lucca* zu Rom stammt aus der Zeit *Gregor XIII.*, welcher der alten Universität der schönen Künste diesen Titel gab.

Durch solche vereinzelte Akademiegründungen wurde im übrigen der zunftgemässe Betrieb in den Städten nicht gestört; vielmehr finden sich bis gegen Mitte des XVII. Jahrhunderts und noch später die Maler, Bildhauer und Skulpteure vereinigt mit Tischlern, Stuccateuren, Rahmenmachern und was sonst mit ihrem Metier in Berührung steht.

Gegen diese mittelalterlichen Zustände ging die erste Reaktion von Frankreich aus, und zwar von dem Kreise der Maler, die sich dann später zur Gründung der *Académie royale* zusammenfanden. Sie wurde von *Ludwig XIV.* 1648 zu Paris gegründet und führt den Namen *École spéciale des beaux-arts*. Der Minister *Colbert* erweiterte sie durch eine Bauakademie, deren Zweiganstalt die französische Akademie in der Villa Medici in Rom ist.

In Deutschland gründete um 1660 *Joachim Sandrart* seine »Teutsche Akademie« zu Nürnberg, deren gelehrt pedantischer Geist uns noch heute aus jenen sechs unter gleichem Titel erschienenen Folio-bänden entgegenweht. Sie gelangte durch die Künstlerfamilie *Preisler* zu neuem Ruf, erhielt sich aber aus Mangel an Mitteln nur mühsam und wurde später in eine Provinzialkunstschule umgewandelt.

Als die Kunst unter *Ludwig XIV.* eine wesentlich höfische wurde, verwandelten sich auch die Kunstakademien in hauptsächlich höfische Anstalten. Bald gehörte es zum Wesen jeder grossen Hofhaltung, nach dem Muster der in Paris gestifteten Akademie ebenfalls eine solche zu haben. So entstanden die Akademien an den deutschen Höfen. Die Wiener »Academia von der Mahlerey, Bildhauer, Fortification-, Perspektiv- und Architekturkunst« ging 1692 aus der Schule des wackeren Pater *Strudel* hervor. 1694 begannen die Vorbereitungen zur Errichtung einer Hochschule für Künstler in Berlin, wovon uns das Skizzenbuch des Holländers *Terwesten* (Fig. 112 bis 115⁶⁷⁾ anschaulich erzählt, und im Jahre 1699 sind die Vorbereitungen so weit, dass die neue Akademie in dem ihr von *Friedrich Wilhelm I.* eingeräumten Stockwerk des Marstalls eröffnet werden kann.

1705 wurde die Dresdener, 1764 die Leipziger, 1767 die Kasseler, 1770 die Münchener und 1799 die Prager Kunstakademie gegründet. Besser als Worte schildern das Leben auf diesen alten Hochschulen einige Abbildungen. Von der Pike auf sehen wir hier die jungen Leute ihrer Kunst dienen, nicht anders als wie die Lehrlinge im Handwerk. Mit einfachen Handreichungen, Farbenreiben und Grundieren wird begonnen, und es ist keine Frage, dass die so erlangte genaue Kenntnis der Mittel und technischen Grundbegriffe nicht wenig zur Solidität und Haltbarkeit der Bilder beigetragen hat, die wir an den alten Meistern bewundern. *Alberti's* Kupferstich (Fig. 116⁶⁸) gibt einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der Lehrmittel und der Lehrfächer schon beim Vorbereitungsunterricht. Halbwüchsige Knaben sind es noch, die hier zum Teil nach Naturabgüssen, zum Teil nach dem Skelett sich im Zeichnen üben; anderen wird die Form des Auges zeichnerisch demonstriert, während eine dritte Schar mit anatomischen Untersuchungen beschäftigt ist. Daneben werden mathematische Konstruktionen und architektonische Grundriffe ausgeführt.

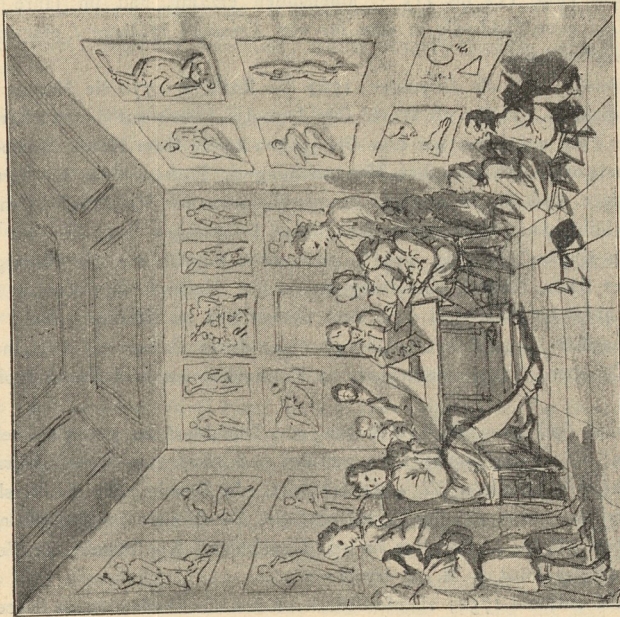
Von weiteren Akademien sind namentlich München und Düsseldorf zu nennen, welche den bedeutendsten Einfluss gewannen; die erstere wurde 1770 gestiftet und 1807 vom König *Maximilian I.* neu begründet, die andere von *Friedrich Wilhelm III.* 1821 errichtet. In Danzig, Erfurt, Breslau existierten Kunstschulen, die mit der Berliner zusammenhingen, während die Kunstschule in Königsberg 1846 ebenfalls zu einer Akademie erhoben wurde. Ausserdem sind in Deutschland Kunstschulen in Weimar, Hanau, Stuttgart, Karlsruhe, Kassel und Frankfurt a. M. zu erwähnen.

Die Akademie zu Madrid entstand 1752; ebenso befinden sich noch Akademien zu Barcelona, Sevilla, Valencia. London erhielt eine solche erst 1768, Edinburgh bereits 1754. Die Niederlande haben zu Brüssel,

⁶⁷⁾ Aus: Kunst für Alle 1898—99, S. 342, 343.

⁶⁸⁾ Aus ebendaf., S. 337.

Fig. 112.

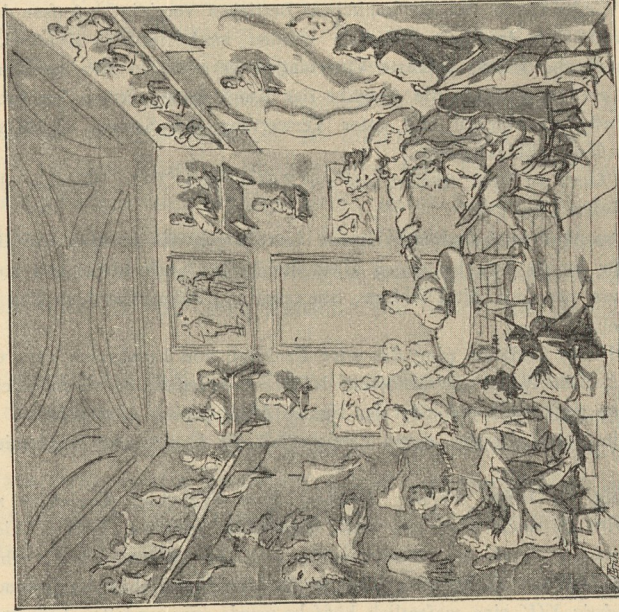


Dit is de eerste school en eerst geleert het vermenen
 men alle punten en lichaams, met alleen voor
 schiedt en lichaams, maar voor vermenen
 lichaams, geest en lichaams, lichaams etc.
 dan lichaams, geest en lichaams etc.

Vorschool,

in der die Grundlagen aller Künste und Wissenschaften
gelehrt werden.

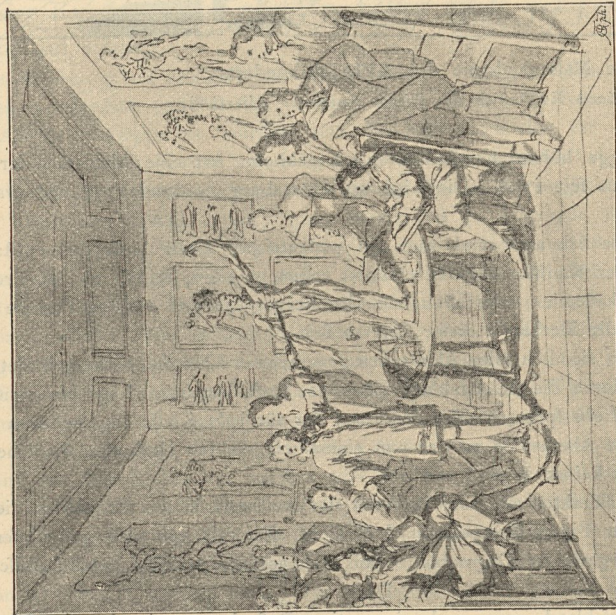
Fig. 113.



in dit gemacht worden die jonge menschen die eerste
 school van geslacht en lichaams, met alleen voor
 schiedt en lichaams, maar voor vermenen
 lichaams, geest en lichaams, lichaams etc.

Zeichnen nach der Natur.

Fig. 114.



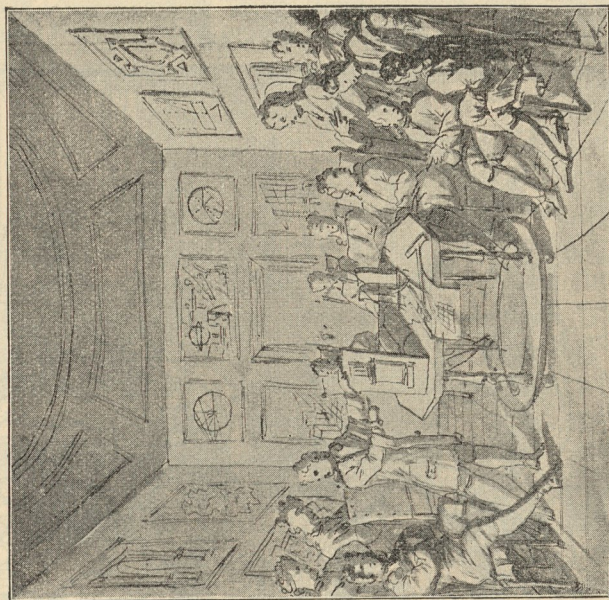
in deze kamer zal men de voordrachten en besprekingen van de proeven van de meesters en leerlingen, die het voortvans van de wetenschap van de natuur te verrijken, te verrijken,

Unterweisung in der Akademie.

Berliner Akademie um 1700.

Nach Zeichnungen von Augustin Tervuften 67).

Fig. 115.



in deze kamer zal men de voordrachten en besprekingen van de proeven van de meesters en leerlingen, die het voortvans van de wetenschap van de natuur te verrijken, te verrijken,

Unterricht in der Perspektive, Mathematik etc.

Fig. 116.



Eine Malerakademie des XVI. Jahrhunderts.
 Nach einem Kupferstich des *Pietro Francesco Alberti* ⁶⁸⁾.

Antwerpen, Amsterdam und Brügge höhere Kunstanstalten. Stockholm hat eine Akademie der schönen Künfte seit 1770 und Kopenhagen seit 1738. Diejenige zu Petersburg entstand 1757 und ward 1764 erweitert.

In diesen Akademien machte sich nach und nach ein pedantischer Geist breit; es entstand eine früher unbekannte Rangordnung der Künstler nach Direktoren, ersten, zweiten, dritten u. f. w. Professoren, und das ganze System der Kunstakademien, wie schon bemerkt, hervorgegangen aus der Periode des Verfalls der Kunst, trägt allerdings alle Merkmale dieser Zeit an sich.

Allmählich hatte sich ein so ziemlich allen Akademien gemeinsamer Lehrplan herausgebildet, der zunächst in die Gipsklasse, von da durch die Zeichenklasse (Zeichnen nach dem Leben) zur Mal- und endlich zur Komponierklasse führte. Ein Ueberspringen oder Abkürzen der für jede Klasse zugemessenen Lehrzeit gab es nicht, und zähe hingen die Akademien an der nun einmal eingelebten Methode, die einer individuellen Entwicklung des Schülers keinen Raum gewährte.

Allwöchentlich machte der Direktor mit dem Professor der Aesthetik in den Schulfällen die Runde, um darüber zu wachen, daß die Figurenkomposition sich nicht allzuweit von der geheiligten Façon der Pyramide entferne und der gewählte Gegenstand auch die vorschriftsmäßige philosophische Vertiefung besitze.

Als daher später in Deutschland neue und eigenartige Bestrebungen in der Kunst auftraten, waren sie von einem Kampf gegen die Akademien begleitet, deren Erzeugnisse durch ihre Inhaltslosigkeit und geistige Armut am Ausgang des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts den lebhaftesten Widerspruch der die neue Kuntrichtung vertretenden Künstler hervorriefen. Von Männern aus dem Künstler-

kreife der *Karstens*, *Schick*, *Koch*, *Thorwaldsen*, *Overbeck*, *Cornelius* und *Schadow* ging auch die Umgestaltung des Unterrichtes und die neue Organisation der deutschen Akademien aus⁶⁹⁾.

In den Kunstakademien der Gegenwart hat sich der Kunstunterricht nicht bloß, was die technische Ausbildung, sondern auch was den unentbehrlichen wissenschaftlichen Unterricht in Mathematik, Perspektive, Anatomie und Kunstgeschichte betrifft, zu einem außerordentlichen Umfange erweitert. Durch die große Ausdehnung, welche das Wiedererwachen der Kunst in das Kunstleben gebracht, sind die Akademien selbst in ihrer ganzen Einrichtung gehoben und geläutert worden. Die heutigen Akademien sind auch dem lebendigen Atelierwesen wieder näher getreten. Nachdem der Schüler in den unteren Klassen sich die nötigen technischen und wissenschaftlichen Grundlagen erworben, tritt er in das Atelier eines von ihm ganz frei und selbständig erwählten Meisters seiner Kunst über.

Aber auch in ihrer neueren Form haben die Akademien die immer wieder geäußerten Bedenken gegen eine staatliche Organisation des höheren Kunstunterrichtes nicht verstummen gemacht. Demgegenüber sind sie andauernd bemüht, durch bessere Anpassung an die modernen Kunstbedürfnisse und durch eine den individuellen Anlagen der einzelnen Schüler Rechnung tragende Schulordnung dem Vorwurf lebloser Kunstausübung zu begegnen, sowie die Annahme, daß sie der Ausbildung talentloser Mittelmäßigkeit und der Heranbildung eines künstlerischen Proletariats Vorschub leisten, durch Verschärfung der Aufnahmebestimmungen und erhöhte Anforderungen an die künstlerische Begabung zu entkräften. In jedem Falle sind sie durch ihre Lehrmittel, durch die Ansammlung von künstlerischer Erfahrung und dadurch, daß sie Mittelpunkte für die Künstler und den Kunstmarkt sind, der Kunstentwicklung vielfach förderlich.

Alle die Bestrebungen, welche auf völliges Freigeben der höheren Kunstausbildung und Beschränkung des staatlichen Unterrichtes auf die elementaren Grundlagen der Kunstausübung abzielen, haben daher wenigstens in Deutschland keinerlei Aussicht auf Erfolg.

In Beziehung auf das Ziel, das die Akademien verfolgen sollen, und die Grenzen der Wirksamkeit, die ihnen naturgemäß gesteckt sind, äußert sich *v. Hansen*⁷⁰⁾ sehr zutreffend folgendermaßen: »Es ist oft die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Kunstakademien für die Kunst selbst nur wenig Nutzen bringen, daß sie daher eigentlich unnötig seien, und zwar gründet sich diese Ansicht darauf, daß die Kunst seit der Errichtung der Akademien weniger große Talente hervorgebracht habe, als vordem. Der Beweis, daß die Akademien Schuld daran tragen, dürfte erst zu erbringen sein. Wie die Griechen ihre Kunst lehrten, ist unbekannt. Wir wissen nur, daß es im alten Griechenland drei Städte waren, die wie Schulen als Mittelpunkt der Kunstbildung galten: Aegina, Korinth und Sykion, zu denen später Ephesus und Athen kamen; ob aber dort ein organisierter Gesamtunterricht stattfand, wie heutzutage, oder ob bloß, wie wahrscheinlicher, ein beständiges Fortvererben der künstlerischen Kenntnisse vom Meister auf einige Lehrlinge, eine Art Meisterschule war, ist uns nicht bekannt.

Ebenfowenig kennen wir die Lehrmethode der Römer. Wir wissen nur, daß nach Beseitigung des Heidentums, und mit ihm der erhabenen heidnischen Kunst, nach Einführung des Christentums die Kunst bis zum XV. Jahrhundert nur auf schwachen Füßen stand« — eine etwas einseitige Auffassung *Hansen's*, der, ganz auf dem Boden der antiken und der an diese unmittelbar anschließenden Baukunst der Renaissance stehend, für das Schöne und Eigenartige der mittelalterlichen Baufülle keinerlei Interesse hatte.

»Zwar brachten das XV. und das XVI. Jahrhundert Männer hervor, wie *Raffaël* und *Michelangelo*, welche einer 'Kunstakademie' nie angehört haben, deren Werke aber nicht nur nicht übertroffen, sondern nicht einmal erreicht worden sind. Wer die Lehrer dieser großen Männer waren, wissen wir, ebenfo,

90.
Akademien
der
Gegenwart.

⁶⁹⁾ Bei Abfassung von Art. 89 wurde außer »Meyers Konversations-Lexikon« hauptsächlich benutzt:

STENGEL, K. v. Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechtes. Freiburg 1890.

HABICH, G. Alte und neue Akademien. Kunst für Alle 1898—99, S. 337.

⁷⁰⁾ In: Allg. Bauz. 1876, S. 11.

was sie von denselben lernten, da man ihre Erstlingsarbeiten kaum von den Arbeiten ihrer Meister unterscheiden kann. Bedenkt man aber den bedeutenden Umschwung in der Welt gerade zu jener Zeit auf allen Gebieten, bedenkt man, daß es mit einemmal erlaubt war, die herrlichen antiken Ueberreste, womit trotz aller Barbarei des Christentums Rom immer noch überfüllt war, zu bewundern und zu studieren, so ist es nicht auffallend, daß solche geborene Genies sehr bald ihre Lehrer übertreffen und wie mit einem Schlage die Kunst auf eine fast nicht zu überschreitende Höhe bringen konnten.

Von *Raffaël* wissen wir nun, daß er eine Menge Schüler hinterlassen hat. Wir wissen auch, daß es keinem von ihnen gelungen ist, ihren Meister in der Kunst zu erreichen. Daß viele Nachahmer *Michelangelo's* die Kunst, anstatt sie vorwärts zu bringen, nur rückwärts gebracht haben, wissen wir auch. Aber wem wird es einfallen, diese Meister dafür verantwortlich zu machen! Es scheint dies im Gegenteil zu beweisen, daß, obgleich in der Kunst eine Menge gelernt werden muß und auch gelernt werden kann, das Wesentliche in der Kunst, nämlich das Genie, nur die Natur gibt. Aber alle Genialität hilft nichts, wenn damit nicht ein eiferner Fleiß in der Erreichung technischer Vorkenntnisse zum Weitergehen verbunden ist.

Wir wissen, wie eifrig die Meister des *Cinquecento* die Antike studierten. Von *Michelangelo* wissen wir, daß er, fast auf der Höhe seiner künstlerischen Bedeutung stehend, es nicht verschmähte, 12 Jahre lang anatomische Studien am Sezirtische zu machen. Wir kennen die Bemühungen der Maler und Architekten jener Zeit, hinter die Geheimnisse der Perspektive zu kommen.

Um nun unseren angehenden Künstlern die Erwerbung solcher Vorkenntnisse zu erleichtern, vor allem, um sie auf den richtigen Weg zu führen und sie mit denjenigen Regeln der Kunst bekannt zu machen, welche durch die Dauer von Jahrtausenden erprobt und geheiligt worden sind, muß es in einem wohl eingerichteten Staate eine Anstalt geben, wo solche gründliche Vorkenntnisse erworben werden können, und dies ist der eigentliche Zweck der Kunstakademien, statt, wie viele glauben, aus mittelmäßigen Talenten Genies heranzubilden.

91.
Organisation
des
Unterrichtes.

Die Kunstakademien arbeiten nach einem Lehrplan, der in der Regel vom Lehrerkollegium in Verbindung mit dem Direktor entworfen und vom Ministerium genehmigt wird. Der Lehrplan ist mit einigen Abweichungen, die sich aus dem besonderen Zwecke der Schule ergeben, bei allen deutschen Kunstakademien ähnlich gestaltet. Der Unterricht findet teils in der Form des Klassen-, teils in derjenigen des Atelierunterrichtes statt und zerfällt in aufeinander folgende Kurse, welche von den Schülern der Reihe nach durchzumachen sind.

Der erste Kursus ist in der Regel eine Elementar- oder Vorbereitungs-klasse, in welcher die Grundlagen des künstlerischen Zeichnens gelehrt werden. In den höheren Kursen, in den sog. »Naturklassen«, wird allmählich aufsteigend die Technik der einzelnen Künste gelehrt, worauf die Schüler, sofern sie die nötige Befähigung sich erworben haben, in die sog. »Komponierklassen« aufgenommen werden. Diese sind bestimmt, den jungen Kunstbessenen unter der Leitung hervorragender Lehrer Gelegenheit zur Herstellung eigener Kompositionen zu geben. Der Gedanke dieser beaufsichtigten Heranbildung zu selbständigem Schaffen ist zuerst von *Peter Cornelius* durchgeführt worden und lag dem Lehrplan der älteren Akademien des XVIII. und auch noch Anfang des XIX. Jahrhunderts so fern, daß noch *Overbeck* wegen unbefugter Herstellung eigener selbständiger Schöpfungen von der Wiener Akademie entfernt wurde.

In den Vorbereitungsklassen, welche von den Schülern im allgemeinen ein Jahr lang besucht werden, findet der Unterricht in folgenden Fächern statt:

- a) Zeichnen nach Gips, und zwar nach Abgüssen antiker Statuen und Büsten und nach Naturabgüssen; Studium einzelner Teile der menschlichen Gestalt, Köpfe, Hände und Füße, aber auch der ganzen Figur; ferner Gewandstudien.
- β) Proportionslehre des menschlichen Körpers.
- γ) Modellieren nach Gips wie unter a.
- δ) Projektionslehre, Perspektive und Schattenkonstruktion.

- e) Architektur und Ornamentlehre.
- ë) Vorträge über Kunstgeschichte und klassische Dichtungen.
- η) Kostümkunde.
- θ) Zeichnen nach dem lebenden Modell — Aktzeichnen.
- ι) Anatomie.

In den Naturklassen verbleiben die Studierenden in der Regel 2 bis 3 Jahre und betreiben dort folgende Studien:

- α) Malen von Stilleben, Köpfen, Halbakten, Akten nach der Natur; Gewandstudien und Kompositionsübungen.
- β) Modellieren nach dem lebenden Modell (Akt), Gewandstudien und Kompositionsübungen.
- γ) Zeichnen und Malen von Tieren.
- δ) Zeichnen und Malen von landschaftlichen Studien.
- ε) Übungen im Radieren.

In den Komponierklassen, welche die Studierenden ebenfalls 2 bis 3 Jahre lang besuchen, findet ausschließlich Atelierunterricht statt, und zwar:

- α) In den verschiedenen Zweigen der Malerei: Geschichts-, Genre-, Tier-, Landschafts-, Marinemalerei etc.;
- β) für Bildhauer;
- γ) für Kupferstecher und Radierer.

Hierbei wird jedem einzelnen Studierenden ein besonderes Atelier angewiesen, worin er selbstgewählte Aufgaben oder auch Aufträge unter Leitung des betreffenden Lehrers ausführt.

Einzelne Akademien gehen damit um, den vorbereitenden Unterricht ganz aus ihrem Lehrplan zu streichen. Andere haben diesen Vorbereitungsunterricht bereits abgeschüttelt und nehmen nur noch solche Schüler auf, welche den vorbereitenden Unterricht an anderen Anstalten (Kunstgewerbeschulen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen) bereits genossen und ihre Befähigung zum Besuch der Naturklassen durch Vorlage von selbstangefertigten Zeichnungen, unter Umständen durch eine Prüfung nachgewiesen haben.

Seit einer Reihe von Jahren besteht neben dem erwähnten Klassen- und Atelierunterricht an einzelnen Akademien die Einrichtung der sog. »akademischen Meisterateliers«.

92.
Meisterateliers.

Dieselben haben die Bestimmung, den in sie aufgenommenen Schülern Gelegenheit zur Ausbildung in selbständiger künstlerischer Thätigkeit unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung eines Meisters zu geben. Jedes Atelier steht unter selbständiger Leitung eines ausübenden Künstlers, der vom vorgeetzten Minister angestellt wird und diesem allein verantwortlich ist.

In England, Italien und Amerika legen sich vielfach Gefellschaften, welche sich zum Zwecke der Kunst bilden, den Namen Akademie bei. Diefie bieten ihren Mitgliedern in den Räumen ihres Hauses Gelegenheit, sich im Zeichnen, Malen und Modellieren zu üben, ohne dafs dabei ein methodischer Unterricht auf Grund eines bestimmten Lehrplanes stattfindet. Meist werden in diesen »Akademien« auch gesellschaftliche Zwecke mitverknüpft; dies geht aus vielen der in englischen und amerikanischen Fachzeitschriften veröffentlichten Pläne hervor.

93.
Akademien
in
England,
Italien
und
Amerika.

Diese »Akademien« haben mit denjenigen, die im Vorliegenden zur Besprechung

kommen sollen und deren einziger und ausschließlicher Zweck darin besteht, junge Leute systematisch für den künstlerischen Beruf auszubilden, weiter nichts gemein und bleiben daher in diesem Kapitel im allgemeinen ohne Berücksichtigung.

2) Raumerfordernis und Gesamtanlage.

94.
Raum-
erfordernis.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich im allgemeinen der Raumbedarf für die Akademien. Derselbe richtet sich in erster Linie nach der Zahl der Schüler, in zweiter Linie nach der Anzahl der Lehrkräfte, insofern für jeden Lehrer ein eigenes Atelier mit Vorzimmer erforderlich ist, während für seine Schüler besondere Zeichen-, bezw. Mal- und Modellierfäle vorhanden sein müssen.

Im besonderen werden in einer Kunstakademie die nachstehenden Räume verlangt:

- a) Für das Lehren und Ausüben der betreffenden bildenden Künste:
 - a) Vortragsfäle mit ansteigendem Gestühl; meistens genügen deren zwei;
 - b) Ateliers für die Lehrer, und zwar für jeden Lehrer eines, mit zugehörigem Vorzimmer;
 - c) Zeichenfäle (darunter auch solche für Aktzeichnen), Malfäle, Modellierfäle und Ateliers für die Schüler;
 - d) Kammern für die Aufbewahrung des Modellierthones und Kammern für das Unterbringen verschiedener, für Lehre und Ausübung der verschiedenen Künste notwendigen Geräte;
 - e) Sammlungsfäle für Aufstellung größerer Gipsabgüsse nach antiken Statuen und Gruppen;
 - f) Sammlungsräume für kleinere figürliche und ornamentale Gipsmodelle;
 - g) Sammlungsräume für Kostüme;
 - h) Gipsgießerei, in der Gipsabgüsse für Lehrzwecke angefertigt werden; dazu die zugehörigen Vorrats- und Gerätekammern, und
 - i) Räume zum Unterbringen von plastischen Arbeiten der Schüler und Räume für Gipsabgüsse, die in der Gipsgießerei ausgeführt worden sind.
- β) Für die Allgemeinheit und für die Verwaltung:
 - j) Kleiderablagen für die Schüler;
 - k) Bibliothek und Lesezimmer;
 - l) Festsaal oder Aula;
 - m) Säle für die Ausstellungen der Schülerarbeiten;
 - n) Amtszimmer des Direktors mit Vorzimmer etc.;
 - o) Amtszimmer des Sekretärs mit Registratur etc.;
 - p) Loge, bezw. Dienstgelafs für den Pförtner, Hauswart oder Hausmeister;
 - q) Holzlager für die Modellschreinerei;
 - r) Räume für die in der Regel vorhandene Sammelheizung, sowie für die Vorräte an Brennstoff, die sowohl für diese, wie für sonstige Heizeinrichtungen erforderlich sind;
 - s) Dienstwohnungen für den Pförtner (Hauswart oder Hausmeister), für Diener und für den Heizer.

Die bisher bezeichneten Räume sind notwendig, wenn an der betreffenden Kunstakademie nur Malerei und Bildhauerei vertreten sind. Tritt noch die Architektur hinzu, so können einzelne der angeführten

Räume auch von den betreffenden Zöglingen mitbenutzt werden; allein für diesen Zweck müssen noch besondere Räumlichkeiten vorgesehen werden:

- t) Ateliers für die betreffenden Lehrer, gleichfalls für jeden ein besonderes, mit Vorzimmer;
- u) Zeichenfäle für die Schüler dieser Lehrer und zugehörige Sammlungs-
räume;
- v) meistens auch noch ein besonderer Vortragsaal.

In manchen Fällen kommen noch

- w) die für die Ausbildung in der Kupferstecherei, Gravier- und Medaillier-
kunst erforderlichen Räume hinzu.

Bezüglich der Wahl der Baustelle für ein Kunstakademiegebäude sind die gleichen Gesichtspunkte maßgebend, welche für die technischen Hochschulen im vorhergehenden Heft (Abt. VI, Abschn. 2, A, Kap. 2) dieses »Handbuches« hervor-
gehoben worden sind.

In Rücksicht auf die große Zahl der Zeichen-, Mal- und Modellierfäle, welche alle Nordlicht benötigen, ist der Bauplatz so zu wählen, daß er eine möglichst große Frontentwicklung des Gebäudes nach Norden zuläßt. Dabei ist es erforderlich, daß das Gebäude nach Norden zu eine möglichst freie Lage erhält, damit das ruhige Nordlicht nicht durch Reflexlichter beeinträchtigt wird, welche von allzu nahestehenden Gebäuden zurückgeworfen werden.

Die Wahl des Bauplatzes wird demgemäß am zweckmäßigsten so zu treffen sein, daß bei der Möglichkeit einer genügenden Längenentwicklung die Straßenseite nach Süden zu liegen kommt und daß der Bauplatz nach Norden zu eine genügende Tiefe erhält.

Eine derartige Wahl des Bauplatzes empfiehlt sich nicht bloß aus den oben angeführten praktischen Gründen, sondern hat noch den weiteren Vorteil, daß die Straßenseite eher eine architektonische Gestaltung in monumentalem Sinne zuläßt, als dies bei der Berücksichtigung der mannigfaltigen, mit dem Schönheitsgefühl vielfach in Widerstreit geratenden, mit demselben oft gar nicht zu vereinigenden Bedürfnisse bezüglich der Beleuchtung der verschiedenen Arbeitsräume möglich wäre.

In das Sockelgeschoss eines Kunstakademiegebäudes verlegt man zweckmäßigerweise die Gipsgießerei mit Vorräte- und Gerätekammern, die Räumlichkeiten zum Unterbringen von plastischen Arbeiten der Schüler, ebenso diejenigen für solche Gipsabgüsse, welche in der Gipsgießerei für Lehrzwecke im Vorrat angefertigt werden; ferner die Räume für die Sammelheizung und die Brennstoffgelasse, endlich die Dienstwohnungen für den Pförtner (Hauswart oder Hausmeister), für die Diener und für den Heizer, einschließlic Wasküche, Vorratskellern etc.

Zweckmäßig ist es weiter, im Sockelgeschoss die Kleiderablagen für die Schüler anzuordnen, und zwar so, daß jeder Studierende seinen eigenen, verschließbaren Schrank mit Schublade erhält, worin er nicht bloß die Kleider, sondern auch seine Zeichen-, Mal- und Modelliergeräte unterbringen kann. Erfahrungsgemäß ist diese Einrichtung der vielfach jetzt noch üblichen vorzuziehen, wonach die Schränke und sonstigen Behälter in den Lehrfälen untergebracht sind. Bei dieser Einrichtung kann den Schülern anderer Klassen das Ab- und Zugehen während des Unterrichtes nicht unterfagt werden, weil ihnen nicht verboten werden kann, die Geräte, die sie für ihre Studien nötig haben, den ihnen angewiesenen Behältern zu entnehmen. Diese

95.
Baustelle.

96.
Raum-
verteilung
im
allgemeinen.

Schränke können auch auf den Flurgängen des Sockelgeschosses, sofern diese genügend hell sind, Aufstellung finden.

Die Modellierfäle und Bildhauerateliers und die zugehörigen Lehrerateliers, sowie auch der für die Bildhauer bestimmte Aktsaal werden, wenn es irgend möglich ist, am besten in einem besonderen, mit seiner Hauptfront nach Norden gerichteten Flügelbau untergebracht, welcher nur ein Erdgeschoss hat und mit dem Hauptbau durch Gänge verbunden ist. Die sämtlichen Bildhauerateliers sind mit großen, nach Norden gerichteten Thoren zu versehen, durch welche auf Rollbahnen größere Lasten in die Ateliers und aus denselben befördert werden können. Bei jeder größeren Akademie empfiehlt es sich, mindestens ein besonders großes Atelier anzulegen, in welchem Kolossalstatuen ausgeführt werden können. Daselbe sollte bei einer Grundfläche von mindestens 11,0 m im Geviert eine Höhe von wenigstens 8,0 m im Lichten erhalten. Für die übrigen Bildhauerateliers genügt im allgemeinen eine Höhe von 5,5 m bei einer Grundfläche von 8,0 m im Geviert.

In den über dem Sockelgeschoss befindlichen Stockwerken werden die übrigen, im vorhergehenden Artikel angeführten Räume zum großen Teile untergebracht. Dabei müssen die Zeichen- und Malfäle, ebenso die Malerateliers nach der Nordseite des Gebäudes zu liegen kommen, wobei es sich als zweckmäßig erwiesen hat, die Malfäle und Malerateliers im obersten Geschoss anzuordnen, um sie neben dem feilichen Licht auch noch mit Decken-, bzw. Dachlicht versehen zu können.

Die Zeichenfäle, Malfäle, Modellierfäle und Ateliers für die Schüler ordne man thunlichst im Zusammenhang mit dem betreffenden Lehreratelier an. Im Anschluss an diese Räume mögen die zugehörigen Kammern für Geräte etc., bzw. die Thonkammern etc. gelegen sein. Je eine Thonkammer soll sich neben oder doch mindestens in der Nähe jedes Modellierfaales und jedes Bildhauerateliers befinden; auch soll dieselbe gut gelüftet sein.

Die Sammlungsräume für größere Gegenstände ordne man in gut zugänglichen und gut erhellten Teilen des Gebäudes an. Die Sammlungsräume für kleinere figürliche und ornamentale Gipsmodelle in die Nähe der Bibliothek oder im Anschluss an letztere zu verlegen, empfiehlt sich in vielen Fällen, weil es zweckmäßig ist, die Obhut über diese Gegenstände dem Bibliothekar mit zu übertragen.

Die Aula setzt man, wie dies im vorhergehenden Hefte dieses »Handbuches« bereits für die Universitäten und technischen Hochschulen gesagt worden ist, stets an eine bevorzugte Stelle des Gebäudes und so, dass sie von der Haupttreppe bequem erreicht werden kann.

Thunlichst anschließend an die Aula lege man die Säle für die Ausstellungen von Schülerarbeiten, weil im Bedürfnisfalle auch die Aula mit zur Ausstellung verwendet werden kann.

Auch das Amtszimmer des Direktors ordne man an einer bevorzugten und leicht erreichbaren Stelle des Gebäudes an. Das Amtszimmer des Sekretärs muss unmittelbar daneben liegen; das Vorzimmer kann beiden Gelassen gemeinschaftlich sein.

Das Dienstgelass, bzw. die Loge für den Pförtner (Hauswart, Hausmeister etc.) muss sich am Haupteingang befinden; die Dienstwohnung dieses Beamten stehe damit, wenn möglich, in unmittelbarer Verbindung.

Wie bei allen Gebäuden, die öffentlichen Zwecken dienen, soll es auch in Kunstakademien soweit als irgend möglich vermieden werden, an beiden Seiten der Flurgänge Unterrichts- und sonstige Räume anzuordnen, weil dadurch die Gänge

stets dunkel werden. Die Breite derselben sollte nicht unter 3^m betragen. Sie können dann zur Aufstellung von Vorbildern (Gipsabgüssen, Photographien, Kupfer- und Stahlstichen, Handzeichnungen etc.) dienen, ohne daß dadurch der Verkehr zu sehr eingeengt wird. Dies bietet den Vorteil, daß die Studierenden und Schüler beim Passieren der Gänge stets Anregung erhalten und sich für ihre Arbeiten zu jeder Zeit Rats erholen können.

3) Besonderheiten der Anlage, des inneren Ausbaues und der Einrichtung.

Daß in sämtlichen Räumen eines Kunstakademiegebäudes der erforderliche Helligkeitsgrad vorhanden sein muß, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben werden. Ganz besonders ausgiebig jedoch und dem jeweiligen Zweck entsprechend muß die Beleuchtung in den zum Zeichnen, Malen und Modellieren bestimmten Sälen sein. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß man bei allen diesen Räumen wohl zu wenig, aber niemals zu viele Fenster anbringen und diese wohl zu klein, aber niemals zu groß machen kann. Nur muß dafür gesorgt werden, daß bei jedem einzelnen Fenster durch praktisch konstruierte, lichtundurchlässige Zugvorhänge das Licht je nach Bedürfnis ganz oder teilweise abgesperrt werden kann, um den als Vorbild dienenden Gegenstand stets in die richtige Beleuchtung bringen zu können. Es wird sich demnach empfehlen, schon bei der Grundrissanlage solcher Institute, sowie auch bei der architektonischen Gestaltung der Fassaden von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß die zwischen den Fenstern verbleibenden Mauerpfeiler nicht allzu breit werden. Bei einer lichten Weite der Fenster von 2,10^m dürfte ungefähr eine Fensterachsenweite von 3,40^m die günstigsten Verhältnisse ergeben.

Im einzelnen verlangen die Zeichenfäle, in welchen nach Gips gezeichnet wird, ruhiges, gleichmäßiges Seitenlicht von Norden, die Malfäle ebenfolches Seitenlicht, außerdem aber noch Deckenlicht. Die Modellierfäle erfordern hohes, seitliches Licht, womöglich von Norden, und ebenfalls Deckenlicht. Die Aktfäle dagegen brauchen unbedingt hohes und niedriges Seitenlicht von Norden, sowie Deckenlicht.

Ebenso verlangen fast sämtliche Lehrerateliers, insofern sie für Maler, Bildhauer und Kupferstecher bestimmt sind, Nord- und Deckenlicht.

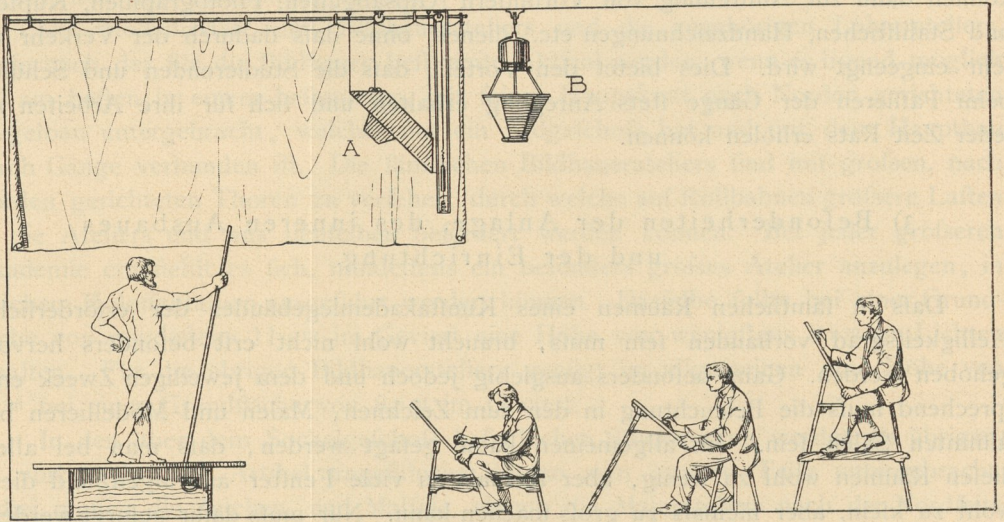
Müssen Zeichen- oder Modellierfäle nach Ost, Süd oder West verlegt werden, so sind außer den bereits erwähnten lichtundurchlässigen Vorhängen auch solche aus lichtdurchlässigem Stoff anzubringen, um das unmittelbare Sonnenlicht abzuhalten.

Um möglichst ungeteiltes und konzentriertes Licht zu erzielen, empfiehlt es sich, in den Zeichen- und Malfälen, ebenso in den Modellierfälen eiserne Fensterrahmen zu verwenden, weil bei der bedeutenden Größe der Fensterflügel Holzrahmen zu breit werden müßten und somit an denjenigen Stellen, wo zwei Fensterflügel zusammentreffen, durch die breite Holzmasse das Licht zu sehr geteilt würde. Für die Beleuchtung des als Vorbild dienenden Objektes wäre dies von Nachteil.

Das Anbringen von Doppel-, Winter- oder Vorfenstern ist weder bei Zeichen- und Malfälen, noch bei Modellierfälen zu empfehlen, weil diese das Tageslicht gerade zu derjenigen Zeit wesentlich abschwächen, in welcher ohnedies vielfach mit trübem Wetter zu rechnen ist. Dieser Umstand würde dadurch noch wesentlich verschlimmert, daß die Winterfenster das Reinigen der Glascheiben sehr erschweren,

98.
Erhellung
bei Tage;
Fenster.

Fig. 117.



Schematische Anordnung der Zeichnenden in einem Aktfaal.

teilweise fogar fast unmöglich machen. Allerdings hat das Fehlen der Winterfenster den Nachteil, daß die Erwärmung der Räume weniger leicht bewirkt wird und daß gerade an den besten Plätzen bei den Fenstern die von den Fenstern kommende Kälte sich so empfindlich geltend macht, daß ein längeres Verbleiben dort unmöglich wird. Dieser Uebelstand kann jedoch dadurch beseitigt werden, daß die Heizkörper der Sammelheizanlage vermehrt und in die Fensterbrüstungen gelegt werden.

99.
Vortragsfäle.

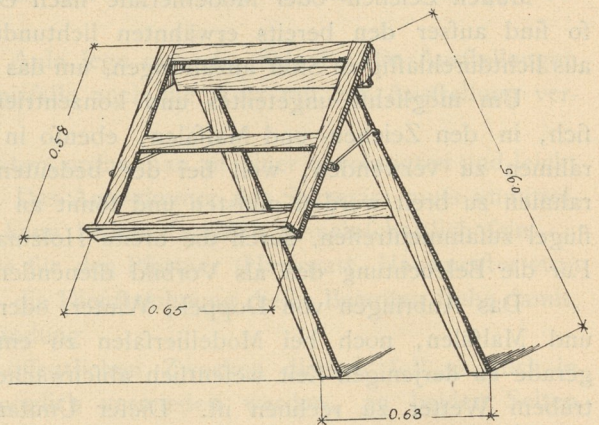
Anlage und Ausrüstung der Hör- oder Vortragsfäle an Hochschulen sind im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1, unter c, 1 und Kap. 2, unter b) so ausführlich besprochen worden, daß hier nur auf jene Erläuterungen verwiesen zu werden braucht.

100.
Zeichen-
und
Malfäle.

Im allgemeinen kann bezüglich der Anlage und Ausstattung der Zeichen- und Malfäle gleichfalls auf dasjenige Bezug genommen werden, was im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 2, unter b [Art. 56, S. 64]) dieses »Handbuches« über Räume gleicher Art, soweit sie in technischen Hochschulen vorkommen, bereits gesagt worden ist.

Diejenigen Zeichenfäle, in welchen nach Gips gezeichnet wird, sowie auch die Malfäle sind durch Verschlüge (Scherwände) oder durch Vorhänge in einzelne Abteilungen zu zerlegen. Diese Verschlüge oder Vorhänge werden zwischen je zwei Fenstern vom Mauerpfeiler aus quer durch den Saal gezogen, so daß auf der inneren Langseite des Saales nur

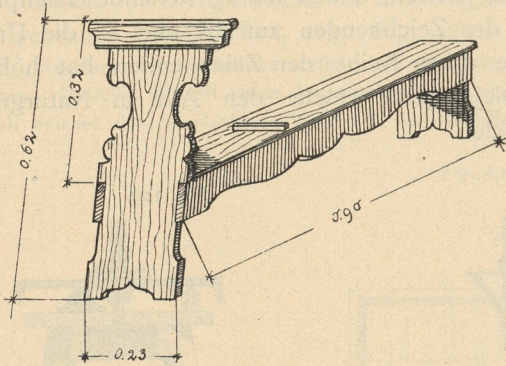
Fig. 118.



Gestell zum Auflegen des Zeichenbrettes in einem Aktfaal.

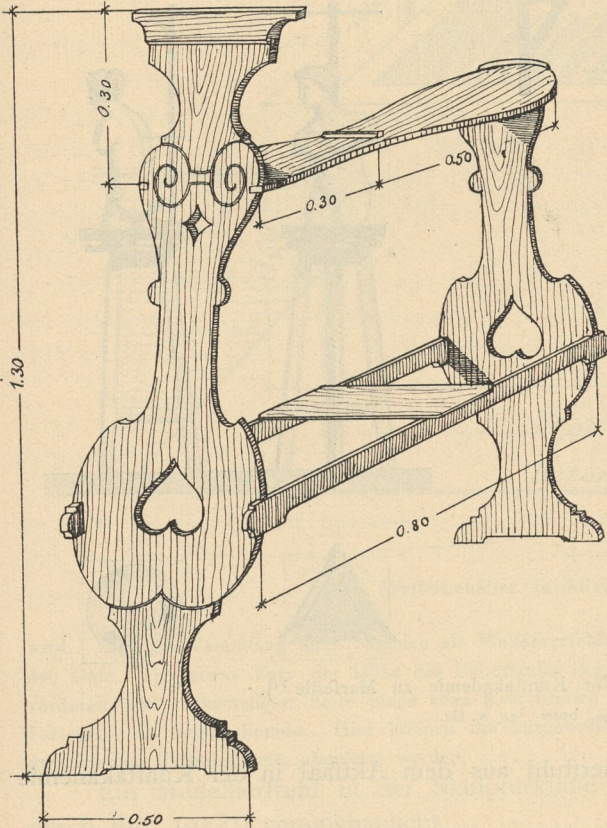
ein Verbindungsgang von etwa 2^m Breite frei bleibt. Dies geschieht, um eine scharfe Beleuchtung der Gipsmodelle zu erzielen, indem dann nur das Licht des Fensters der betreffenden Abteilung zur Wirkung gelangt, während das von den seitlich gelegenen Fenstern kommende Licht durch die Querwände, bezw. Vorhänge abgehalten wird.

Fig. 119.



Niedriger Sitzbock für den Aktfaal.

Fig. 120.



Hoher Reitfutz für den Aktfaal.

Die Höhe der Zeichenfäle, ebenso diejenige der zum Malen und zum Modellieren dienenden Säle sollte nicht unter 4,50 m betragen.

In denjenigen Sälen, die zum Aktzeichnen, also zum Zeichnen nach lebendem Modell, dienen, ist darauf zu achten, daß in der Nähe des Standortes des Aktes Heizkörper angebracht werden, am besten je einer zu seiner rechten und zu seiner linken Seite.

Im allgemeinen hat sich für den Aktfaal die amphitheatralische Anordnung der Sitzreihen, wie sie bei den großen Hörfälen üblich ist, nicht als praktisch erwiesen. Selbst die stufenweise Erhöhung des Fußbodens nach rückwärts ist nicht ratsam, weil die Stufen stets ein Hindernis bilden für die freie Wahl des Standpunktes, von dem aus der Akt aufgenommen werden soll. Um nun bei einer größeren Schülerzahl zu ermöglichen, daß die Zeichnenden, in mehreren Reihen hintereinander sitzend, doch den freien Ausblick auf den Akt behalten, hat man Sitze von verschiedener Höhe konstruiert, die zugleich das Auflegen des Zeichenbrettes gestatten.

Fig. 117 zeigt die schematische Anordnung der Aktzeichnenden.

Dabei ist A eine *Hrabowsky'sche* Seitenlichtvorrichtung, welche ausschließlich den Akt beleuchtet; der Apparat B, ein *Wahlstroem'scher* Lichtzerstreuer, liefert das Licht für die Zeichnenden. Die vordersten Zeichner haben die in Fig. 119 abgebildeten,

niedrigsten Reitsitze. Diese dürften im allgemeinen den kleinsten Schülern angewiesen werden. Die zweite Reihe der Zeichnenden hat gewöhnliche Sitze, sog. Hocker, in der Höhe von ungefähr 46 cm. Zum Auflegen ihres Zeichenbrettes dient ein in Fig. 118 abgebildetes bewegliches Gestell, dessen schräg stehende Tischplatte mit der Vorderkante auf dem Schofs des Zeichnenden aufruht und so die Unterlage für das Zeichenbrett abgibt. Die dritte Reihe der Zeichnenden hat höhere, in Fig. 120 abgebildete Reitsitze. Diejenigen, welche den Akt in Naturgröße zeichnen, arbeiten stehend an der Staffelei.

Fig. 121.

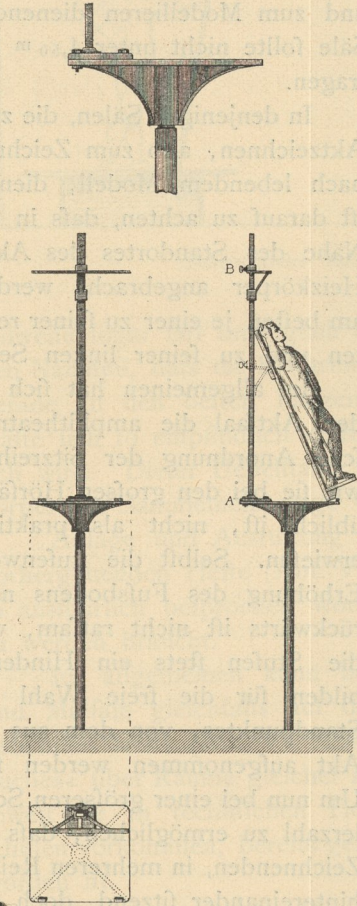
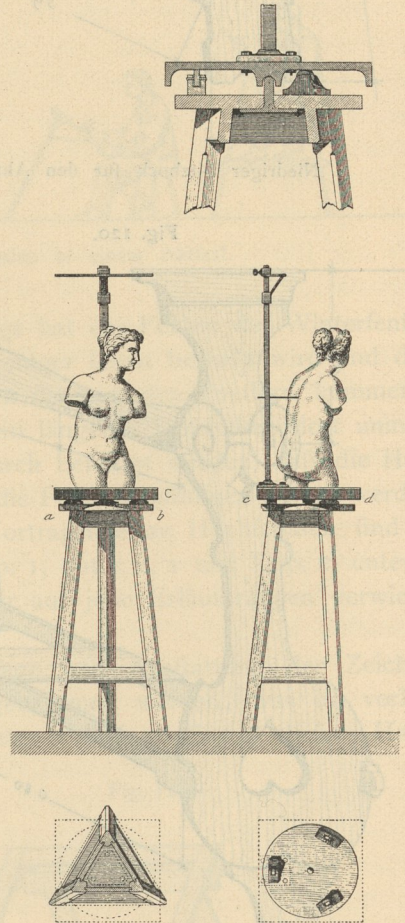


Fig. 122.

Modellierstühle in der Kunstakademie zu Marseille ⁷¹⁾.

$\frac{1}{30}$, bzw. $\frac{1}{15}$ w. Gr.

In Fig. 121 ⁷¹⁾ ist ein Modellierstuhl aus dem Aktfaal in der Kunstakademie zu Marseille dargestellt.

102.
Modellierfäle.

Auch von den Modellierfälen ist an gleicher Stelle dieses »Handbuches« (Art. 57, S. 67) gesprochen worden. An dieser Stelle wäre hinzuzufügen, daß in derartigen Räumen — ebenso in den Malfälen — Wasserbehälter anzubringen sind, damit die Schüler die zum Näffen der Thonmodelle nötigen Lappen befeuchten und

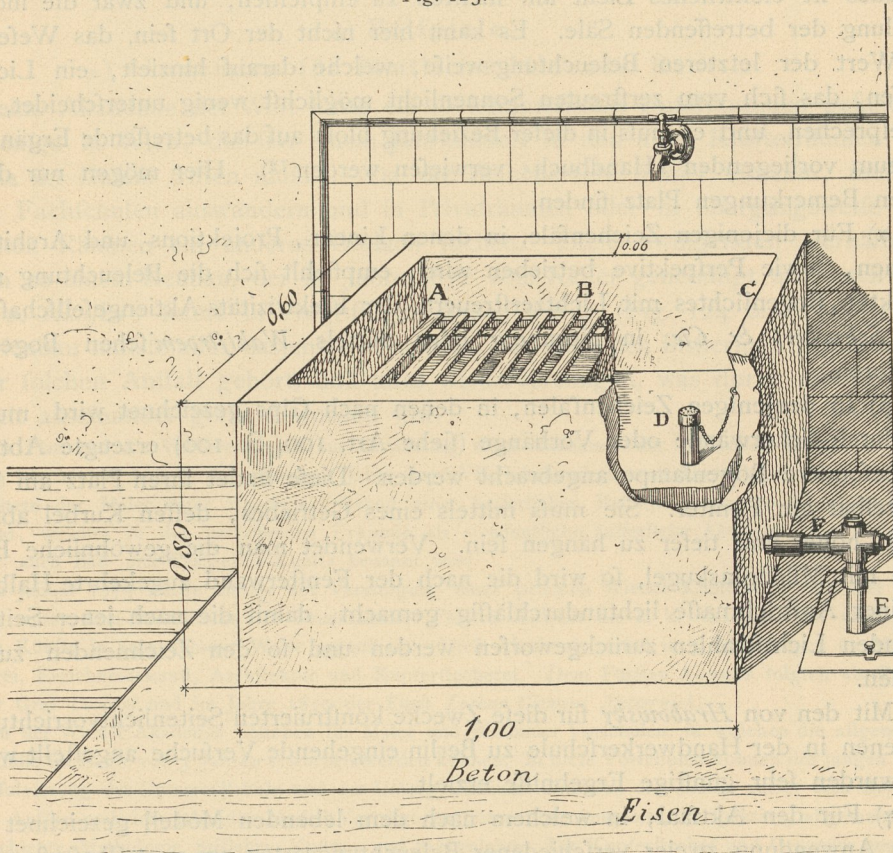
⁷¹⁾ Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1877, Pl. 17—18.

die Maler ihre Pinfel und Farbtöpfe, bezw. die Paletten auswaschen können. Diese Behälter müssen mit Ueberlaufrohr versehen und das Abflußrohr mit einem gut angelegten Schlammfang verbunden sein.

Einen für diese Zwecke in Zementguß hergestellten Wafferbhälter, der sich im Gebrauch bewährt hat, zeigt Fig. 123.

Das Innere des Behälters zerfällt in zwei Teile. Der tiefere Teil *BC* ist das eigentliche Wafferbecken. Daselbe ist mit einem herausnehmbaren, an einer Kette befestigten Ueberlaufrohr *D* versehen, durch welches das überlaufende Wasser in das Abflußrohr *F* und weiter in den Schlammfang *E* geleitet

Fig. 123.



Wafferbhälter in Modellierfälen.

wird. Dieser Schlammfang dient zugleich als Wafferverchluss gegen die von der Hauptleitung aufsteigenden Gase. Der etwas über der Höhe des Ueberlaufes liegende Teil *AB* des Wafferbhälters hat an der vorderen und rückwärtigen Seite einen etwa 3 cm breiten und 8 cm hohen Rand, auf den ein kleiner Lattenrost zu liegen kommt. Hier können die ausgewundenen feuchten Lappen abgelegt und die ausgewaschenen Farbtöpfe etc. abgesetzt werden.

Ein Modellierstuhl in der Skulpturklasse der Kunstakademie zu Marseille ist durch Fig. 122⁷¹⁾ veranschaulicht.

Ueber Anordnung und Ausrüstung von Bildhauer- und Malerateliers ist im vorhergehenden Kapitel (unter b u. c) eingehend gesprochen worden, so daß hier auf jene Ausführungen Bezug genommen werden kann.

Ueber die Bedeutung, Anordnung und Ausrüstung der Sammlungsräume in Hochschulen ist im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1 u. 2

[Art. 34, S. 32 und Art. 58, S. 68]) dieses »Handbuches« gesprochen worden, und das dort Gefagte findet, mit wenigen Ausnahmen, auch für die gleichen Zwecken dienenden Räume eines Kunstakademiegebäudes Anwendung.

105. Ueber Zweck und Wefen, Anordnung und Ausstattung des Festfaales oder der
Aula bleibt demjenigen, was im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1, unter c [Art. 33, S. 29] und Kap. 2, unter b [Art. 61, S. 71]) dieses »Handbuches« über Festfäle an Hochschulen mitgeteilt worden ist, nichts hinzuzufügen.

106. Für die künstliche Beleuchtung der wesentlichen Räume eines Kunstakademie-
Künstliche Gebäudes ist elektrisches Licht am meisten zu empfehlen, und zwar die indirekte
Beleuchtung. Erhellung der betreffenden Säle. Es kann hier nicht der Ort sein, das Wefen und den Wert der letzteren Beleuchtungsweise, welche darauf hinzielt, ein Licht zu schaffen, das sich vom zerstreuten Sonnenlicht möglichst wenig unterscheidet, näher zu besprechen, und es muß in dieser Beziehung bloß auf das betreffende Ergänzungsheft zum vorliegenden »Handbuch« verwiesen werden ⁷²⁾. Hier mögen nur die folgenden Bemerkungen Platz finden.

α) Für diejenigen Zeichenfäle, in denen Linear-, Projektions- und Architekturzeichnen, sowie Perspektive betrieben wird, empfiehlt sich die Beleuchtung mittels indirekten Bogenlichtes mit Lichtzerstreuern der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals *Schuckert & Cie.* in Nürnberg oder mittels *Wahlstroem'schen* Bogenlichtreflektoren.

β) In denjenigen Zeichenfälen, in denen nach Gips gezeichnet wird, muß für jede durch Scherwände oder Vorhänge (siehe Art. 100, S. 100) erzeugte Abteilung eine besondere Bogenlampe angebracht werden. Diese findet ihren Platz am besten unmittelbar am Fenster. Sie muß mittels eines Getriebes, dessen Kurbel abnehmbar ist, höher und tiefer zu hängen sein. Verwendet man die gewöhnliche Bogenlampe mit Milchglaskugel, so wird die nach der Fensterwand zugekehrte Halbkugel mit einer Anstrichmasse lichtundurchlässig gemacht, damit die nach jener Seite hin wirkenden Lichtstrahlen zurückgeworfen werden und so den Zeichnenden zu gute kommen.

Mit den von *Hrabowsky* für diese Zwecke konstruierten Seitenlichtvorrichtungen, mit denen in der Handwerkerfschule zu Berlin eingehende Versuche angestellt worden sind, wurden sehr günstige Ergebnisse erzielt.

γ) Für den Aktsaal, in welchem nach dem lebenden Modell gezeichnet wird, ist die Anwendung zweier verschiedener Beleuchtungsarten am vorteilhaftesten: eine *Hrabowsky'sche* Seitenlichtvorrichtung, welche ausschließlic den auf einem drehbaren Podium stehenden Akt beleuchtet; für die Zeichnenden dagegen sind die unter α angeführten Lichtzerstreuer als die zweckentsprechendsten Beleuchtungseinrichtungen anzuordnen; nur muß dafür gesorgt werden, daß die Einwirkung des Lichtes dieser letzteren auf den Akt durch zwischengefpannte Vorhänge, die von der Decke aus bis auf ca. 2,50 m Höhe vom Boden ab reichen, abgehalten wird. Diese Vorhänge sind halbkreisförmig um den und in einer Entfernung von etwa 2 m vor dem Akt anzubringen. Bei Aktsfälen, welche in den Dachraum hinaufreichen und keine flache, hellangestrichene Decke haben, werden besser die gewöhnlichen Bogenlampen verwendet, weil das Licht der Lichtzerstreuer bei der großen Höhe der Räume oder wegen der dunkeln Farbe der Decke nicht genügend reflektiert würde.

⁷²⁾ Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur. Nr. 4: Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung der indirecten Beleuchtung von Hör- und Zeichenfälen. Von E. SCHMITT. Darmstadt 1894. S. 23 u. ff.

Wo elektrischer Starkstrom nicht zur Verfügung steht, muß zur Erhellung durch Leuchtgas und Petroleum gegriffen werden; doch hat man auch hierbei die indirekte Beleuchtung anzustreben. Das in Fußnote 72 soeben genannte Ergänzungsheft gibt gleichfalls hierüber Aufschluß.

Auch bezüglich der Lüftung und der Heizung stimmen die Kunstakademiegebäude mit den für Hochschulen errichteten Gebäuden völlig überein; es braucht deshalb bloß auf das hierüber im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abfchn. 2, A, Kap. I, unter d, 1) dieses »Handbuches« Gefagte Bezug genommen zu werden.

107.
Lüftung und
Heizung.

4) Beispiele.

a) Akademien für sämtliche bildende Künste.

Keine Akademie der Welt hatte ein so kümmerliches Unterkommen gefunden, als diejenige in Wien, die seit einem Jahrhundert in den alten Klosterräumen von St. Anna ihr Dasein fristen mußte. Da die Besucherzahl immer zunahm, mußten einzelne Fachschulen auswandern und in Privaträumen oder in übergangsweise hergerichteten Räumen ein anderes Obdach suchen. Diese zwingenden Verhältnisse drängten zu einem Neubau, der im Jahre 1872 vom Kaiser genehmigt und nach den Plänen v. *Hansen's* sofort in Angriff genommen wurde (Fig. 124 bis 131 ⁷³ u. ⁷⁴). Dieser Neubau mußte alles dasjenige enthalten, was nach den bisherigen Erfahrungen zu einer solchen Anstalt gehört, und alles wiedervereinigen, was durch die Verhältnisse weit auseinander gerückt worden war.

108.
Akademie
der
bildenden
Künste
zu Wien.

Der Plan und die Vorbereitungen zur Errichtung einer Akademie der bildenden Künste in Wien lassen sich bis in den Anfang der neunziger Jahre des XVII. Jahrhunderts zurückverfolgen. Etwa 10 Jahre später leitete der Maler Pater *Strudel* auf Grund einer kaiserlichen Bestallung vom 10. Dezember 1705 ein Institut, welches in der betreffenden Urkunde als »Öffentliche kaiserliche Akademie von Mahlerey-Bildhauer- auch Bau- und Perspektiv-Kunst« benannt wird.

Im Januar 1773 wurde infolge der Vereinigung einer privaten Wiener Kunstschule mit der alten Akademie unter dem Protektorat des Staatskanzlers Fürsten *Kaunitz* die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in ausgedehnter Weise organisiert. Diese Akademie zerfiel in 5 Abteilungen für Malerei, Bildhauerei, Erzschneidekunst, Architektur und Kupferstecherei. Dem Fürsten *Kaunitz* folgten als Protektoren der Graf *Cobenzl* und im Jahre 1810 der Fürst *Lothar Clemens Metternich*.

An der Wiener Akademie bestehen für Maler und Bildhauer Vorschulen, in welchen die allgemeinen Vorkenntnisse im Laufe von 3 Jahren erworben werden können. In diese Vorschulen können die jungen Leute nach Abolvierung der Unterrealschule und des Untergymnasiums eintreten und haben außer dem Zeichnen nach der Antike und dem lebenden Modell Vorträge zu hören über Anatomie, Perspektive, allgemeine und Kunstgeschichte, Mythologie, Stillehre, Kostüm- und Farbenlehre. Die Kupferstecher und Graveure genießen ebenfalls den Unterricht an dieser allgemeinen Schule, während die Architekten ihre Vorbildung an irgend einer technischen Hochschule erlangen können, daher an der Akademie eine solche Vorschule überflüssig ist.

Nach Abolvierung der Vorschule kann jeder Schüler nach eigener Wahl in eine der Spezialschulen der Akademie eintreten. Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Schüler an der Hand weniger zusammenwirkender Lehrer die Akademie durchmacht, damit er nicht durch verschiedene Ansichten verschiedener Lehrer irregeführt, sondern nach einer Richtung hin vollkommen gefestigt wird und dadurch eine solide Grundlage und dauernde Anhaltspunkte erhält.

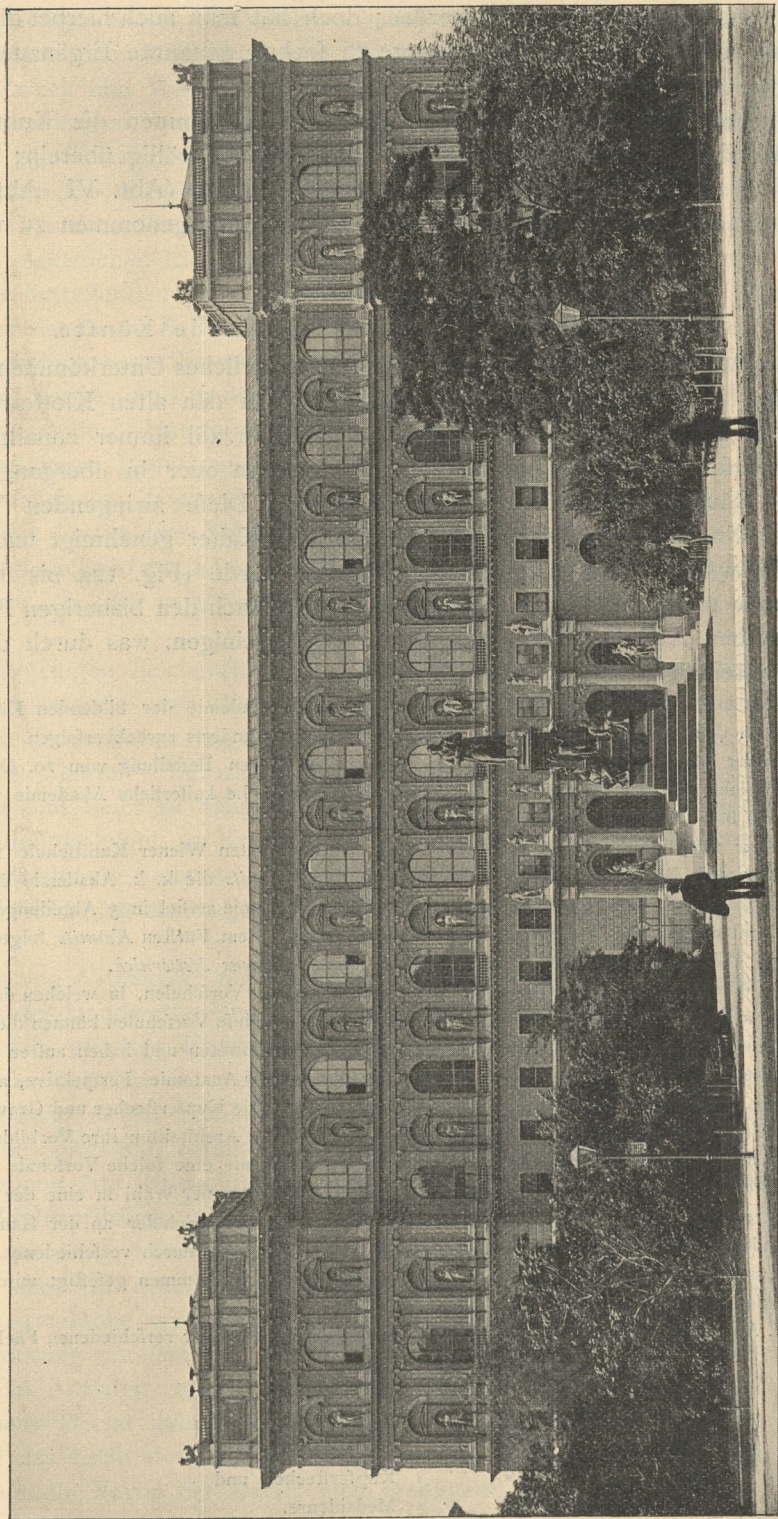
Die 2. Abteilung der Akademie besteht aus den Spezialschulen der verschiedenen Fächer, und zwar:

- | | | |
|----|---|---------------------------|
| a) | 7 | Spezialschulen für Maler; |
| b) | 2 | » » Bildhauer; |
| c) | 2 | » » Architekten; |
| d) | 1 | » » Landschaftsmaler; |
| e) | 1 | » » Kupferstecher, und |
| f) | 1 | » » Medailleure. |

⁷³) Nach: Allg. Bauz. 1876, Bl. 1-4, 6, 7, 9.

⁷⁴) Nach einer Photographie im Verlag von *Stengel & Markert* in Dresden.

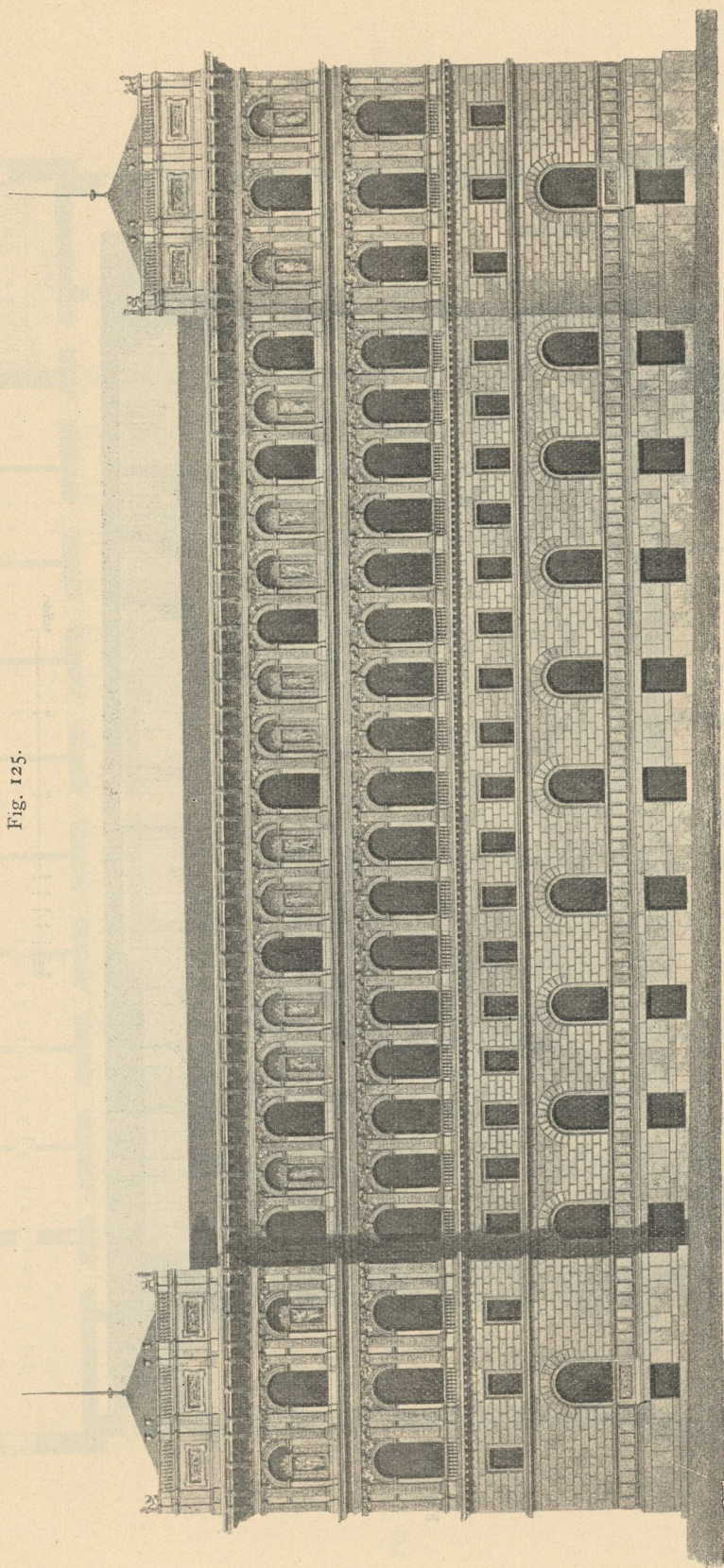
Fig. 124.



Anficht gegen den Schillerplatz ⁷⁴⁾.

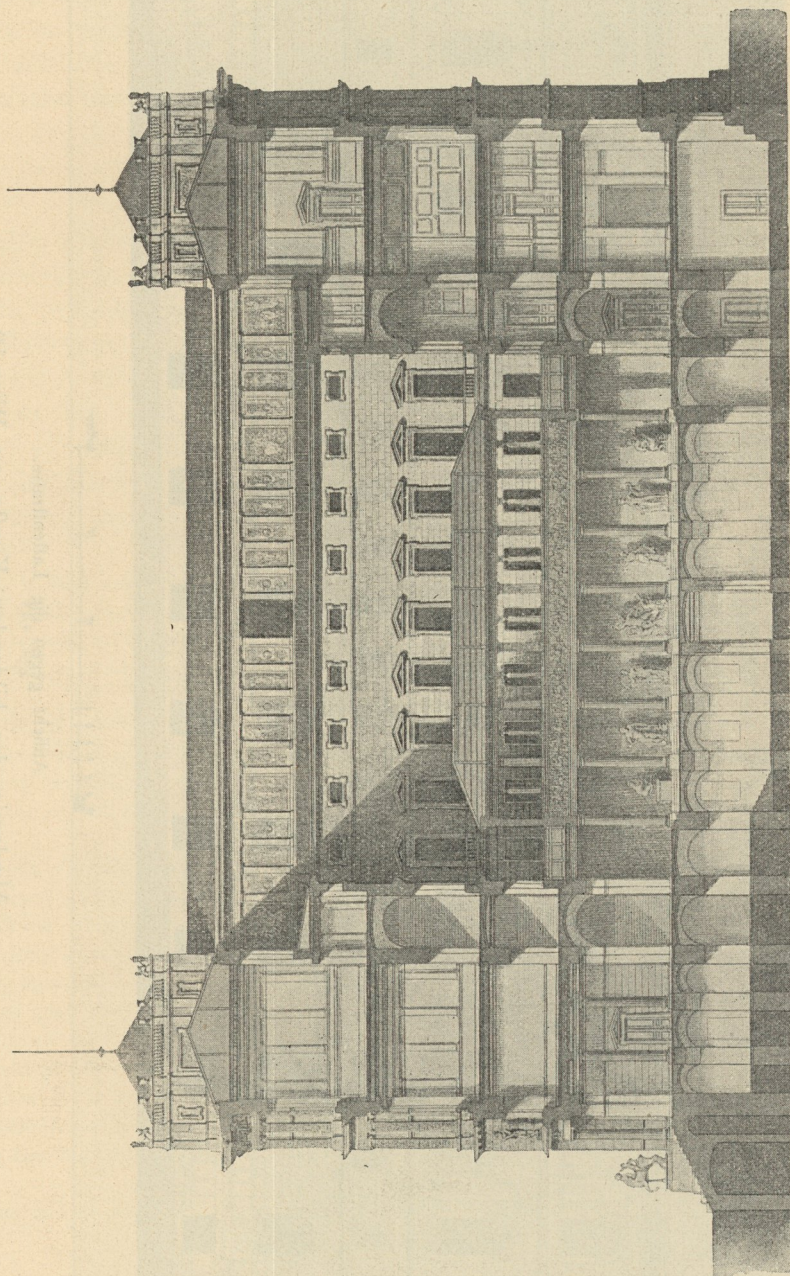
⁷⁴⁾ Nach einer Photographie im Besitz von Herrn v. Meyer in Dresden.

Fig. 125.



Ansicht gegen die Laientrafse.
 Akademie der bildenden Künste zu Wien ⁽¹⁸⁷³⁾.
 Arch.: v. Hansen.

Schnitt
nach
der Querachse.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Fig. 126.

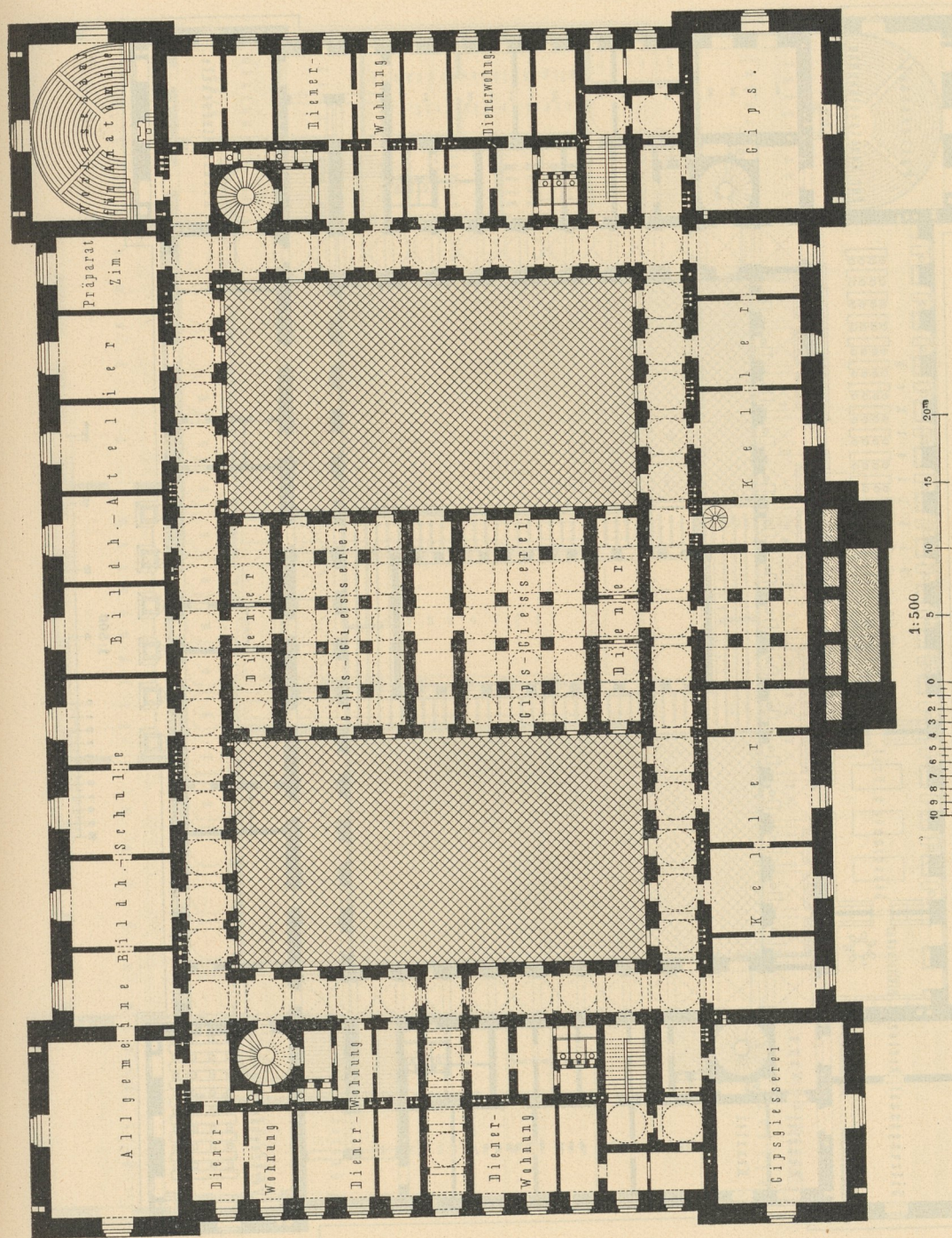
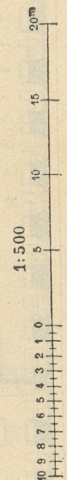


Fig. 127.

Unter-
gechofs 73)



Akademie der bildenden Künste zu Wien 73).
Arch.: v. Hansen.

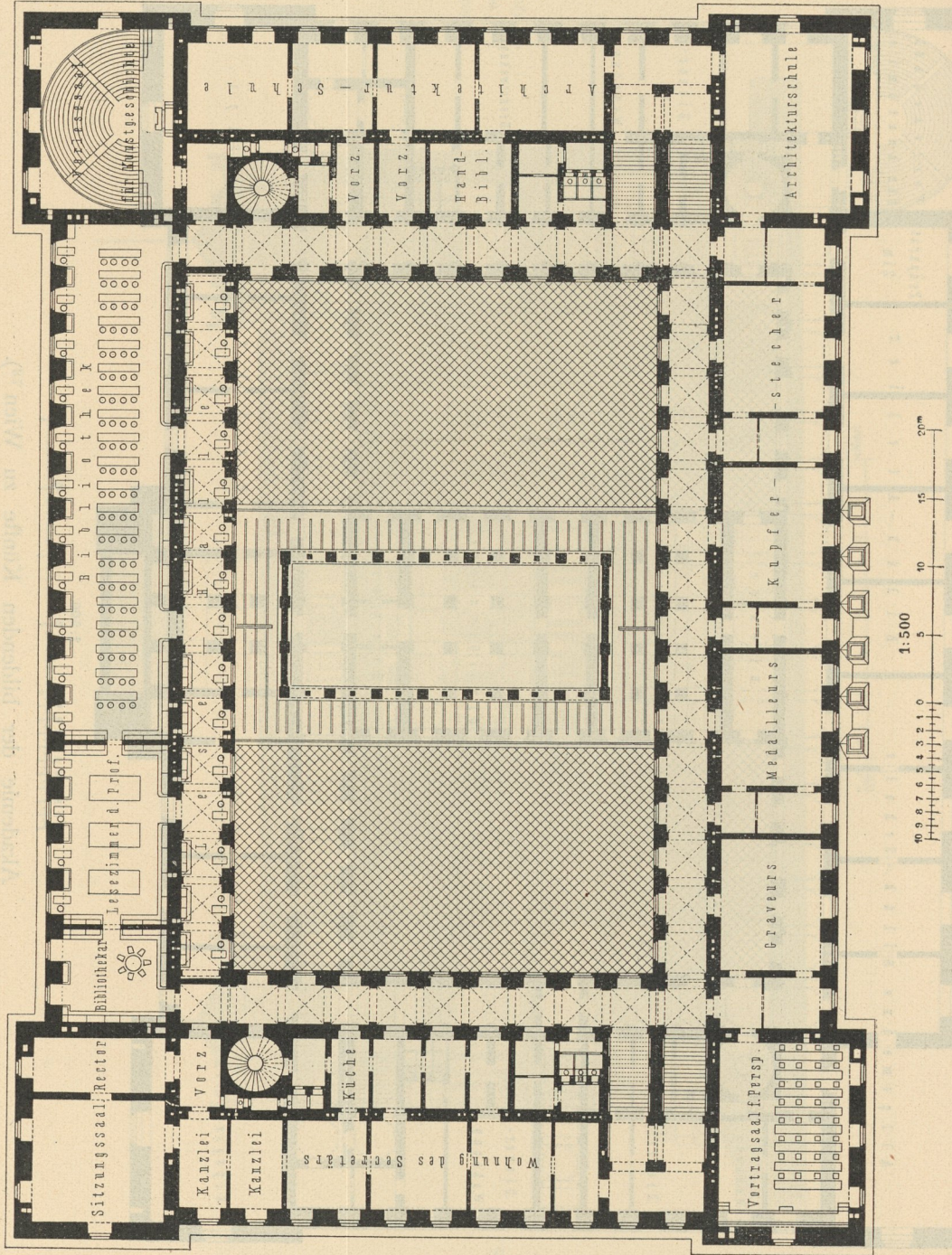
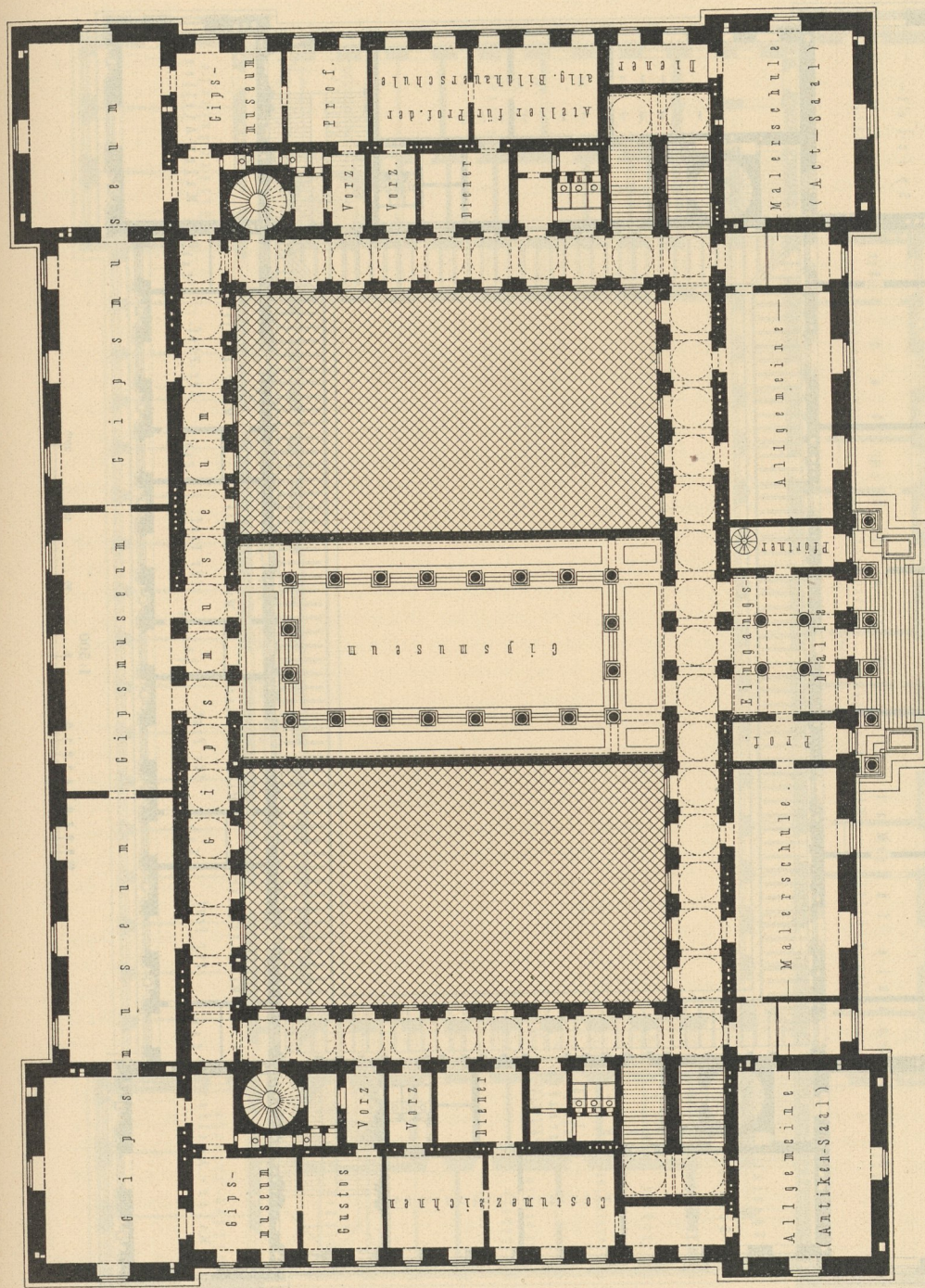


Fig. 128.

Fig. 129.

Erd-
geschofs.



Akademie der bildenden Künfte zu Wien ⁷³).

Arch.: v. Hansen.

Fig. 130.

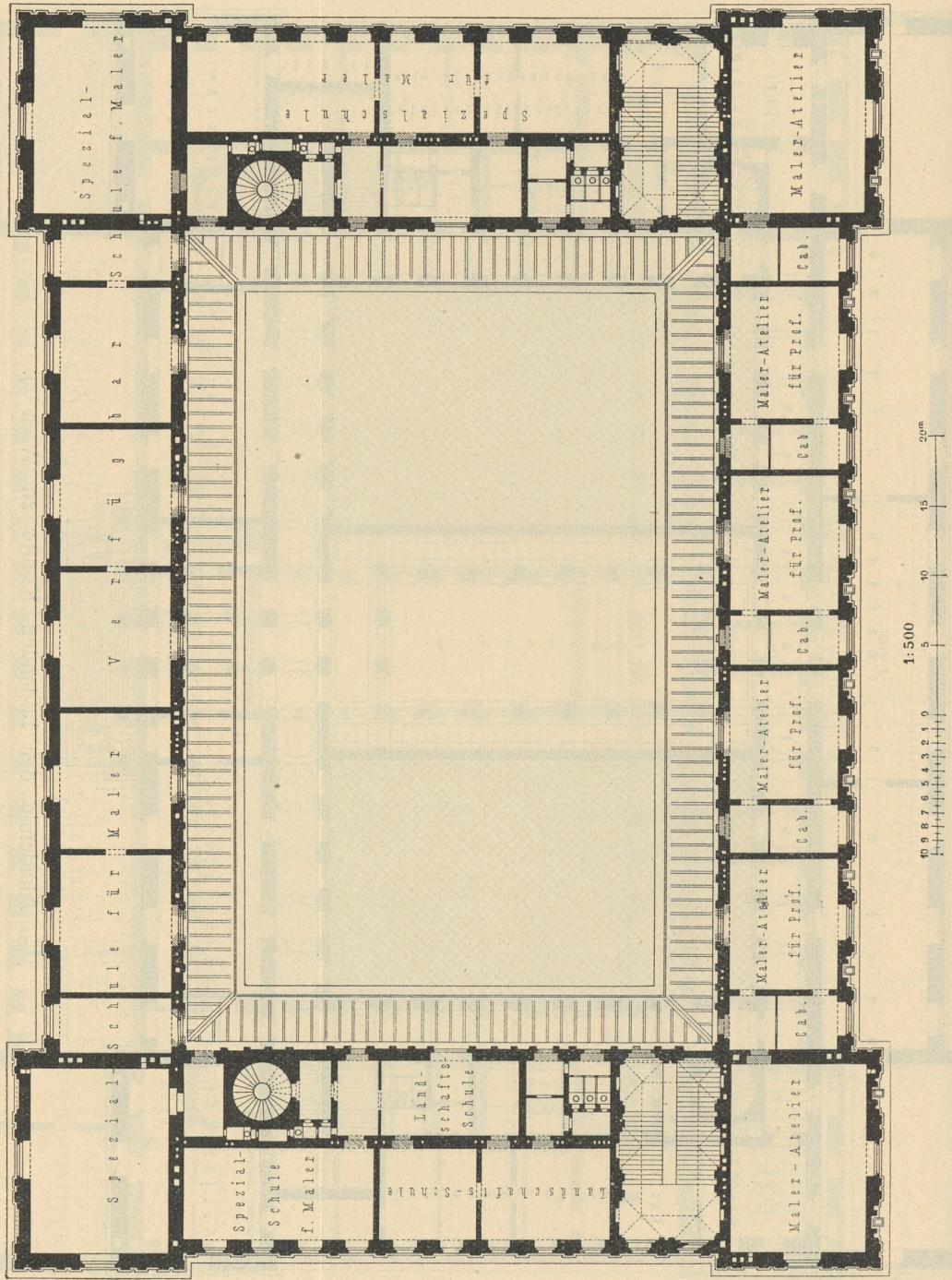
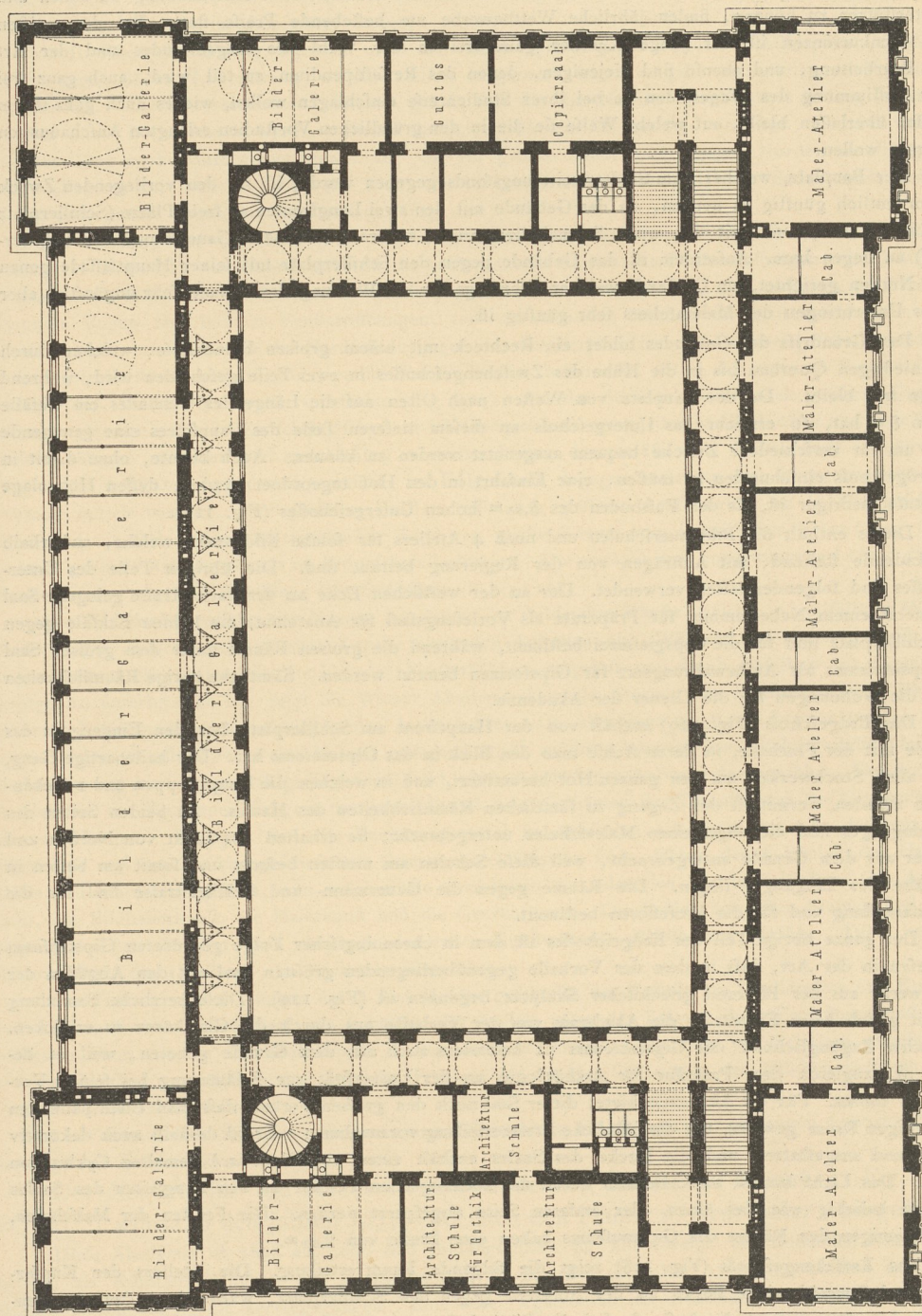


Fig. 131.



I.
Ober-
gechofs.

Akademie der bildenden Künste zu Wien ⁷³).

Arch.: v. Hansen.

Das Studium in fämtlichen Fachschulen wird durch reiche Sammlungen unterstützt, und zwar: eine Sammlung von Gipsabgüssen nach der Antike, die Bibliothek mit ihren Kupferstichen und ihren Handzeichnungen und endlich eine Gemäldesammlung. Diese stehen dem Schüler täglich zum Gebrauche offen. Zur Anregung und Förderung des Fleißes und um talentvollen Leuten frühe Anerkennung zu zollen und sie unterstützen zu können, finden jährliche Wettbewerbe um bestehende Preise statt. Bei den meisten dieser Konkurrenzen ist der junge Künstler ganz frei in der Wahl des Gegenstandes und der Art seiner Bearbeitung, und ebenso sind diejenigen, denen das Reifestipendium zu teil wird, auch ganz frei in der Bestimmung des Weges, den sie bei ihrer Studienreife einschlagen wollen, wie es auch ganz ihrem Ermessen überlassen bleibt, auf welche Weise sie die in den gründlichen Vorstudien erlangten Anschauungen verwerten wollen.

Der Bauplatz, welcher vom Stadterweiterungsfonds gegeben wurde, ist für den vorliegenden Zweck außerordentlich günstig zu nennen, da das Gebäude mit den zwei Langfronten an freie Plätze (Schillerplatz und Laftenstrafse) und mit den zwei Schmalseiten an 15 m breite Strafsen (Gauermann- und Schillerstrafse) zu liegen kam. Außerdem ist das Gebäude gegen den Schillerplatz mit seiner Hauptfassade genau gegen Norden gerichtet, ein Umstand, welcher allerdings für die Wirkung der Fassade sehr ungünstig, aber für das Unterbringen der Malerateliers sehr günstig ist.

Der Grundriß des Gebäudes bildet ein Rechteck mit einem großen Binnenhofe, welcher durch einen niedrigen Querbau bis in die Höhe des Zwischengeschosses in zwei Teile geschieden wird, während er oben frei bleibt. Da der Bauplatz von Westen nach Osten auf die Länge des Gebäudes ein Gefälle von ca. 3 m hat, so erreicht das Untergeschoss an diesem tieferen Teile des Bauplatzes eine genügende Höhe, um für verschiedene Zwecke bequem ausgenutzt werden zu können. Auch konnte, ohne damit in das Erdgeschoss einschneiden zu müssen, eine Einfahrt in den Hof angeordnet werden, dessen Höhenlage eine Stufe niedriger ist, als der Fußboden des 5,60 m hohen Untergeschosses (Fig. 127).

Dieses enthält die Bildhauerschulen und noch 4 Ateliers für solche Bildhauer, welche, außerhalb der Akademie stehend, mit Aufträgen von der Regierung betraut sind. Die übrigen Teile des Untergeschosses sind folgendermaßen verwendet. Der an der westlichen Ecke an der Laftenstrafse gelegene Saal dient nebst einem Nebenzimmer für Präparate als Vorlesungssaal für Anatomie; die beiden Eckfäle gegen den Schillerplatz sind für die Gipsgießerei bestimmt, während die großen Räume unter dem großen Saal des Gipsmuseums als Aufbewahrungsort für Gipsformen benutzt werden. Sämtliche übrige Räumlichkeiten bilden die Wohnungen für die Diener der Akademie.

Das Erdgeschoss (Fig. 129) enthält von der Hauptfront am Schillerplatz her den Eingang in das Gebäude mit der Flurhalle, in deren Achse man den Blick in das Gipsmuseum hat. Der hallenartige Gang, der in allen Stockwerken um den ganzen Hof herumführt, und in welchen die Haupttreppen und 2 Nebentreppen münden, vermittelt den Zugang zu sämtlichen Räumlichkeiten des Hauses. Zu beiden Seiten des Haupteinganges sind die allgemeinen Malerschulen untergebracht; sie erhalten das Licht von Norden und sind hier aus dem Grunde untergebracht, weil diese Schulen am meisten befucht und somit am besten in der Nähe des Einganges liegen. Die Räume gegen die Gauermann- und Schillerstrafse sind für die Kostümsammlung und für die Professoren bestimmt.

Der ganze übrige Teil des Erdgeschosses ist dem in chronologischer Folge geordneten Gipsmuseum überwiesen in der Art, daß in dem der Vorhalle gegenüberliegenden größten Saal mit den Abgüssen der Meisterwerke aus der Blütezeit griechischer Skulptur begonnen ist (Fig. 129). Diese herrliche Sammlung ist somit gleich beim Eintritt in die Akademie von der Vorhalle aus durch die Glashüren zu erblicken. Die leichte Zugänglichkeit des Gipsmuseums ist besonders auch aus dem Grunde geboten, weil es bestimmt ist, zugleich dem Professor für Archäologie an der Universität zur Erläuterung bei seinen Vorträgen zu dienen. Für die Akademie bietet dieser Saal noch den großen Vorteil, daß man einen passenden und würdigen Raum gewinnt, um die jährliche Preisverteilung vorzunehmen. Er ist deshalb auch dekorativ entsprechend ausgestattet, und die Decke des Saales enthält einen von *Feuerbach* gemalten Cyklus von Bildern. Das Licht kommt ausschließlich durch die hochliegenden Fenster an den Langseiten des Saales und kann beliebig von der einen oder anderen Seite abgesperrt werden. Die Fenster der Malschulen, sowie diejenigen der Räume des Gipsmuseums haben eine Breite von 2,20 m.

Das Zwischengeschoss (Fig. 128) zeigt die folgende Raumverteilung. Die Ateliers der Kupferstecher und Formschneider liegen an der Nordseite gegen den Schillerplatz, während an der entgegengesetzten Langseite (gegen die Laftenstrafse) die Bibliothek untergebracht ist, in deren Nähe der Vortragssaal für Kunst- und Weltgeschichte liegt. In den übrigen Räumlichkeiten sind verteilt: eine der Spezialschulen für Architektur, das Rektorat, das Sitzungszimmer der Professoren, das Sekretariat und die Wohnung des Sekretärs.

Im I. Obergeschoß (Fig. 131) dienen sämtliche Räume gegen den Schillerplatz als Ateliers für die Professoren. Jeder Professor hat ein Atelier von 72 qm und ein kleineres Gemach als Sprech- oder Vorzimmer. Der ganze große Raum gegen die Lastenstraße in diesem Stockwerk wird, einchl. eines Teiles der Halle gegen den Hof, zur Bildergalerie benutzt, wohingegen die Räume gegen die Schillerstraße der zweiten Spezialschule für Architektur dienen.

Im II. Obergeschoß (Fig. 130) ist nicht nur die Langseite gegen Norden (Schillerplatz), sondern auch die gegen Süden (Lastenstraße) zu Malerateliers ausgenutzt, wobei es galt, diesen letzteren Nordlicht zu verschaffen. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, daß der der Nordseite der Ateliers entlang laufende Gang nur 3,16 m hoch gemacht wurde, während die lichte Höhe der Ateliers 7,58 m beträgt. Dadurch wurde über dem Gang noch Raum genug gewonnen, um ein großes Atelierfenster gegen Norden anzubringen. Diese Ateliers an der Südseite haben also Licht von beiden Himmelsrichtungen, von denen nach Bedarf das eine oder andere abgesperrt werden kann (Fig. 126).

Das Äußere des Gebäudes (Fig. 124 u. 125) ist würdig gehalten. Erdgeschoß und Zwischengeschoß sind in Rustika ausgeführt, während die beiden oberen Stockwerke Pilafterstellungen, eine jonische und eine korinthische, auf welcher letzterer das Hauptgesims ruht, erhalten haben. Die zwischen die Pilafter gespannten Bogen sind teils zu Fensteröffnungen, teils zu verzierten Nischen mit freistehenden oder gemalten Figuren verwendet. An der Nordfassade gegen den Schillerplatz hat das Zwischengeschoß, welches die Kupferstecherschule enthält, die doppelte Anzahl Fenster bekommen, als in den anderen Stockwerken eingeteilt sind, wo sich Malerateliers befinden (Fig. 124). An der Südseite waren noch größere Gegenstände auszugleichen. Die im Zwischengeschoß und I. Obergeschoß untergebrachte Bibliothek und Gemädegalerie benötigten möglichst viel gleichmäßig verteiltes Licht, demgemäß viele Fenster mit verhältnismäßig enger Achsfenteilung; das Gipsmuseum im Erdgeschoß dagegen verlangte eine konzentriertere Beleuchtung mittels weniger, aber größerer Fenster, also auch größere Achsenweite; im II. Obergeschoß endlich sind die Malerateliers untergebracht, durchweg große Räume mit einheitlicher Beleuchtung, die eine noch größere Achsenweite als im Erdgeschoß bedingten. Die einfache und ungezwungene Lösung dieser Schwierigkeiten zeigt die Abbildung der Südfassade in Fig. 125.

Die Fassadenbehandlung der Wiener Akademie der bildenden Künste weicht in auffälliger Weise von derjenigen anderer, dem gleichen Zwecke dienenden Anstalten ab. Während bei letzteren meist fast die ganze für Ateliers dienende Nordseite in Fensterflächen aufgelöst und durch dieselben oft sogar das Hauptgesims unterbrochen ist, zeigt die Wiener Akademie keinerlei Störung des architektonischen Rhythmus ihrer Fassaden durch übermäßig große Atelierfenster. Ob allerdings die 2,20 m breiten und ca. 4 m hohen Fenster für alle Zwecke der Malerei genügend Licht zuführen können, muß dahingestellt bleiben. Die Ausführung des Gebäudes ist gediegen und solid, ohne übermäßigen Aufwand durchgeführt. Der Sockel, alle Gesimse, die Fenstereinfassungen, das ganze Portal, wie die Säulen der Vorhalle und des Gipsmuseums sind aus Haufstein. Dagegen sind alle Verzierungen im Äußeren aus Terracotta, so daß nur das Erdgeschoß und das Zwischengeschoß mit Cementmörtel verputzt sind. Über den 6 Säulen des Hauptportals sind Statuen aufgestellt, von welchen die 4 mittleren die bildenden Künste darstellen: die Architektur, die Bildhauerkunst, die Malerkunst und die Graveurkunst. Die beiden äußersten Statuen sind diejenige des ersten Künstlers und diejenige des ersten Kunstmäcens: *Phidias* und *Perikles*. Diese beiden sind von *Piltz*, die 4 ersten von *Melnitzky* ausgeführt.

Die Figuren in den Nischen des I. und II. Obergeschoßes der Fassade am Schillerplatz sind Kopien nach antiken Statuen, modelliert von Schülern der Anstalt unter der Leitung ihrer Professoren und ausgeführt in Thon von der Terracottaabrik in Ingersdorf bei Wien. Gleichfalls von Schülern angefertigt unter der Leitung von *Eisenmenger* sind die Freskobilder an der Südseite in den Nischen zwischen den Fenstern des II. Obergeschoßes.

Die Gesamtkosten des Baues, die ganze innere Einrichtung mit eingerechnet, betrugen 3 700 000 Mark (= 1 850 000 Gulden⁷⁵⁾.

Der Neubau für die Akademie der bildenden Künste zu München (Fig. 132 bis 136⁷⁶⁾ wurde in den Jahren 1877–80 nach den Plänen *v. Neureuther's* ausgeführt.

Diese Akademie ist 1808 als Lehr- und Bildungsanstalt für alle Zweige der bildenden Kunst und zugleich als Künstlergesellschaft neu begründet und ist aus der im Jahre 1770 gegründeten Zeichen-, Maler- und Bildhauerschule hervorgegangen. Eine neue Organisation hat die Akademie 1846 erhalten.

Zu der Blüte, welcher sich die Münchener Akademie der bildenden Künste erfreut, standen die in verschiedenen Gebäuden zerstückelten, räumlich beschränkten und zum Teile ungenügend beleuchteten

109.
Akademie
der
bildenden
Künste
zu München.

⁷⁵⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 11.

⁷⁶⁾ Nach: Zeitschr. f. Baukd. 1878, Bl. 1, 2, 13.

Fig. 132.

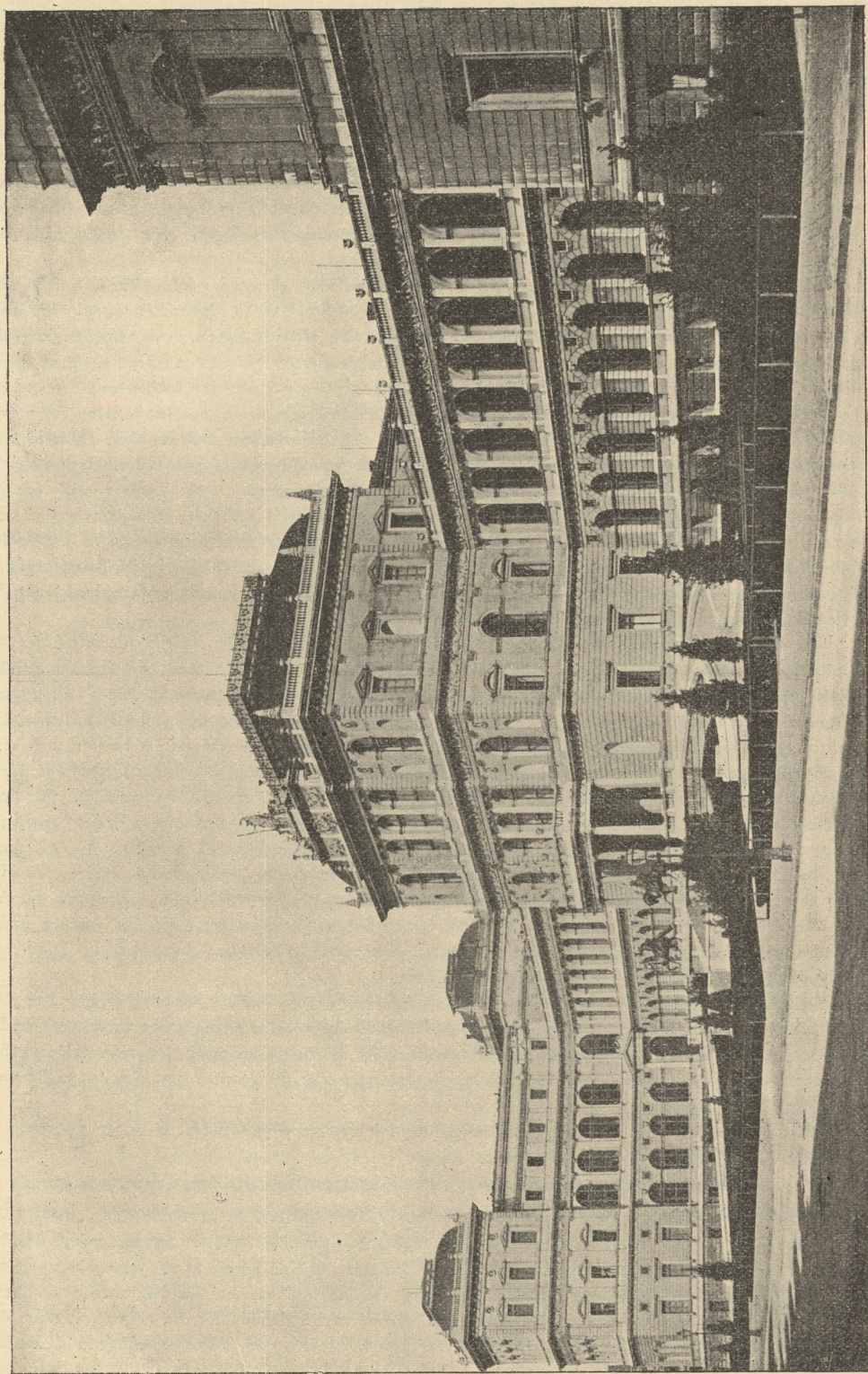
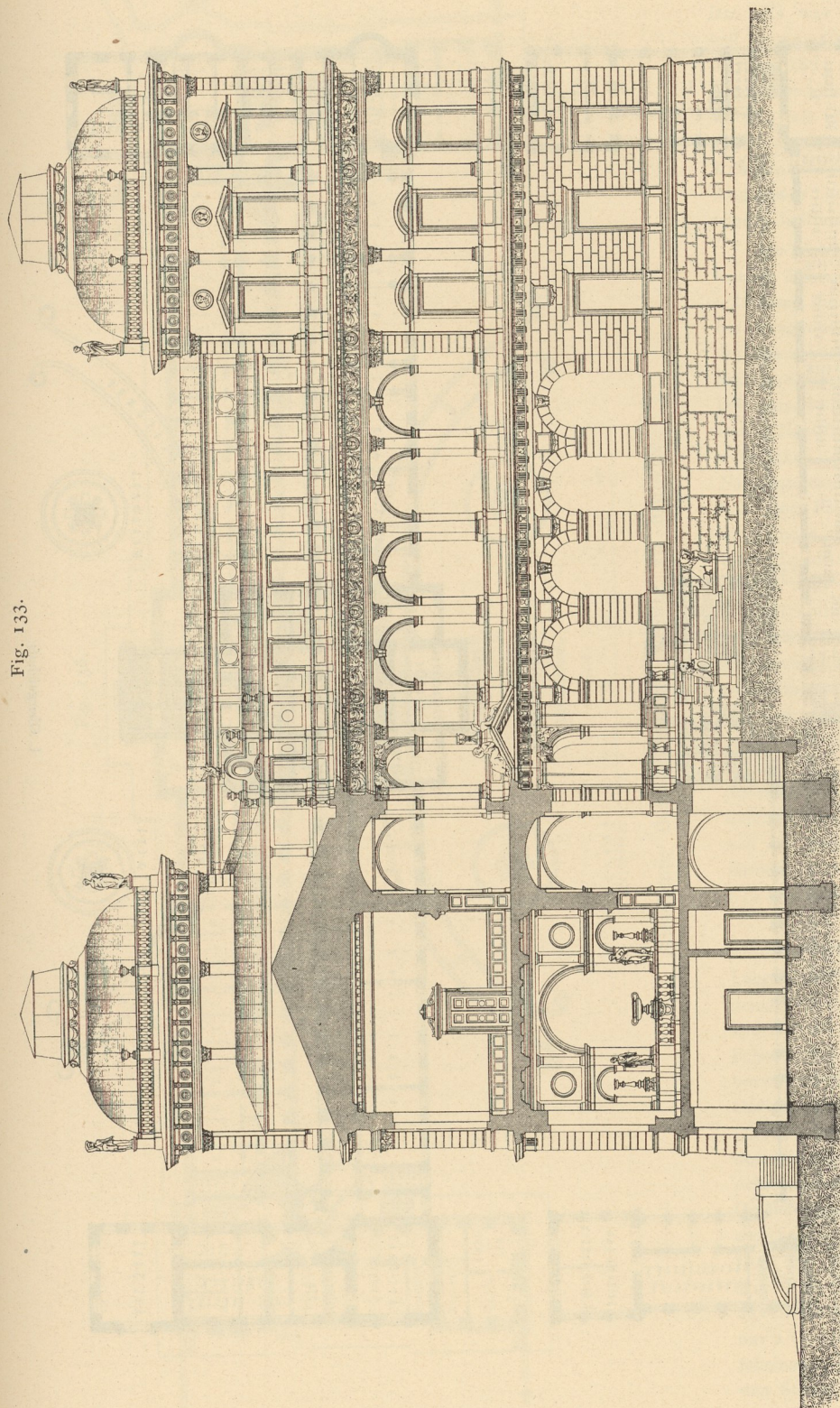


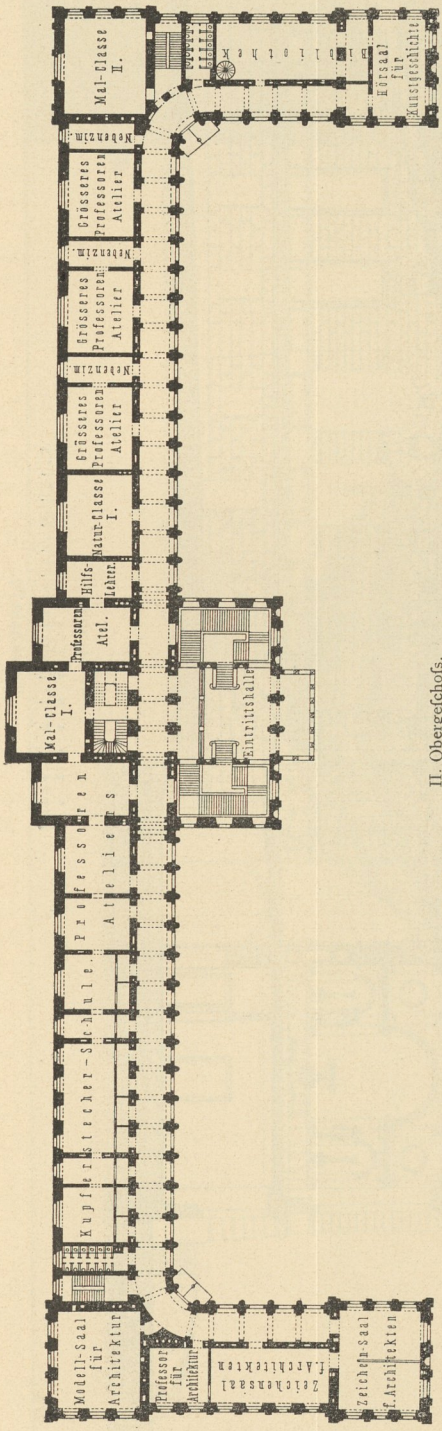
Fig. 133.



1:300
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m
 Querschnitt 76).

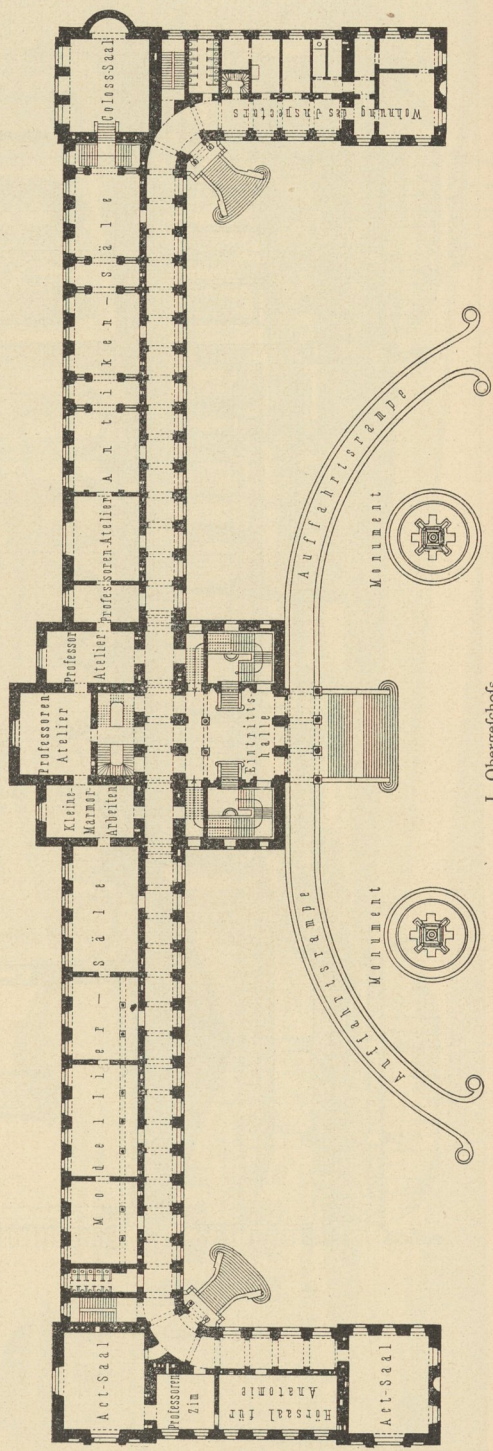
Akademie der bildenden Künste zu München.
 Arch.: v. Neureuther.

Fig. 134.



II. Obergechofs.

Fig. 135.



I. Obergechofs.

der Vorderfront, welche in die Achse der Amalienstrasse fällt, ist ein breiter Risalit vorgelegt, welcher die Haupteintrittshalle mit der Haupttreppe enthält. An den Seiten springen zwei Flügel vor, welche, wie der Mittelbau, ein weiteres Geschloß erhielten, in dem vorzugsweise diejenigen Räume untergebracht werden konnten, für welche Deckenlicht Bedürfnis war.

In dem 4,40 m im Lichten hohen Sockelgeschloß liegen neben den Verwaltungsräumen, einigen untergeordneten Dienstwohnungen und der Gipsgießerei in der Hauptfäche Schülerateliers für Bildhauer, sowie der durch das Erdgeschloß reichende, zur Modellierung ungewöhnlich großer Figuren bestimmte fog. »Kolofsfaal«.

Das Erdgeschloß (Fig. 136), welches mit dem Hauptgeschloß die gleiche Höhe von 7,00 m im Lichten erhalten hat, enthält neben den Aktfälen und dem Hörfaal für Anatomie die großen Modellierfäle der Bildhauerschule mit den bezüglichlichen Professorenateliers, die Antikenfäle und die Dienstwohnung des Inspektors.

Das I. Obergeschloß (Fig. 135) wird etwa zur Hälfte von den Räumen der Architektur- und der Kupferstecherschule, der Bibliothek und dem Hörfaal für Kunstgeschichte eingenommen; die andere Hälfte desselben, sowie das II. Obergeschloß (Fig. 134) über den Flügeln und dem Mittelbau enthalten die Unterrichts- und Sammlungsräume, sowie die Professoren- und Schülerateliers der Malerschule.

Bei der Ausgestaltung der Fassaden war dem Architekten die Aufgabe insofern erleichtert, als es sich beim Entwurf der Hauptfassade um die Südfront des Baues handelte, deren Räume — zum größeren Teile Flurganghallen — einer Lösung in dem traditionellen architektonischen Rahmen nicht diejenigen Schwierigkeiten entgegensetzten, wie sie bei dem *Riffart'schen* Entwurfe zur Kunstakademie in Düsseldorf oder dem von *Kayser & v. Grofsheim* bearbeiteten Entwurfe zu einer Kunstakademie in Berlin zu überwinden waren und überwunden worden sind; beide zeigen bekanntlich die Nordfront mit ihren von den üblichen Verhältnissen durchaus abweichenden Atelierfenstern als charakteristische Hauptfront entwickelt. (Siehe Art. 112 u. 113). Beim *Neureuther'schen* Bau ist auf eine symmetrische Ausbildung der dem Garten zugekehrten Nordfront kein Wert gelegt worden; die Atelierfenster zeigen sich, ohne in einen architektonischen Rahmen eingezwängt zu sein, überall in der Form und Gröfse, die dem Bedürfnisse entspricht. Trotzdem ist auf eine künstlerische Ausbildung dieser Front keineswegs Verzicht geleistet; dieselbe soll vielmehr im Laufe der Zeit durch die Thätigkeit der an der Akademie selbst wirkenden Kräfte einen plastischen und malerischen Schmuck erhalten, der ihr ein ebenso originelles wie charakteristisches Ansehen verleihen und ihren Mangel an Symmetrie vergessen machen würde (Fig. 133).

Das Material der Hauptfassade besteht aus Trientiner Marmor; Frieze, Kapitelle, Baluster sind aus Mettlacher Terracotta gebildet. An den Nebenseiten und der Rückfront ist zu den architektonischen Gliederungen Kunststein, zu den Flächen Verputz in Anwendung gekommen.

Das Hauptinteresse der inneren Ausstattung konzentriert sich auf das reich ausgestattete Treppenhau. Die Flurgänge sind gewölbt; die Antikenfäle, sowie der Kolofsfaal haben reiche Stuckdecken bekommen⁷⁷⁾.

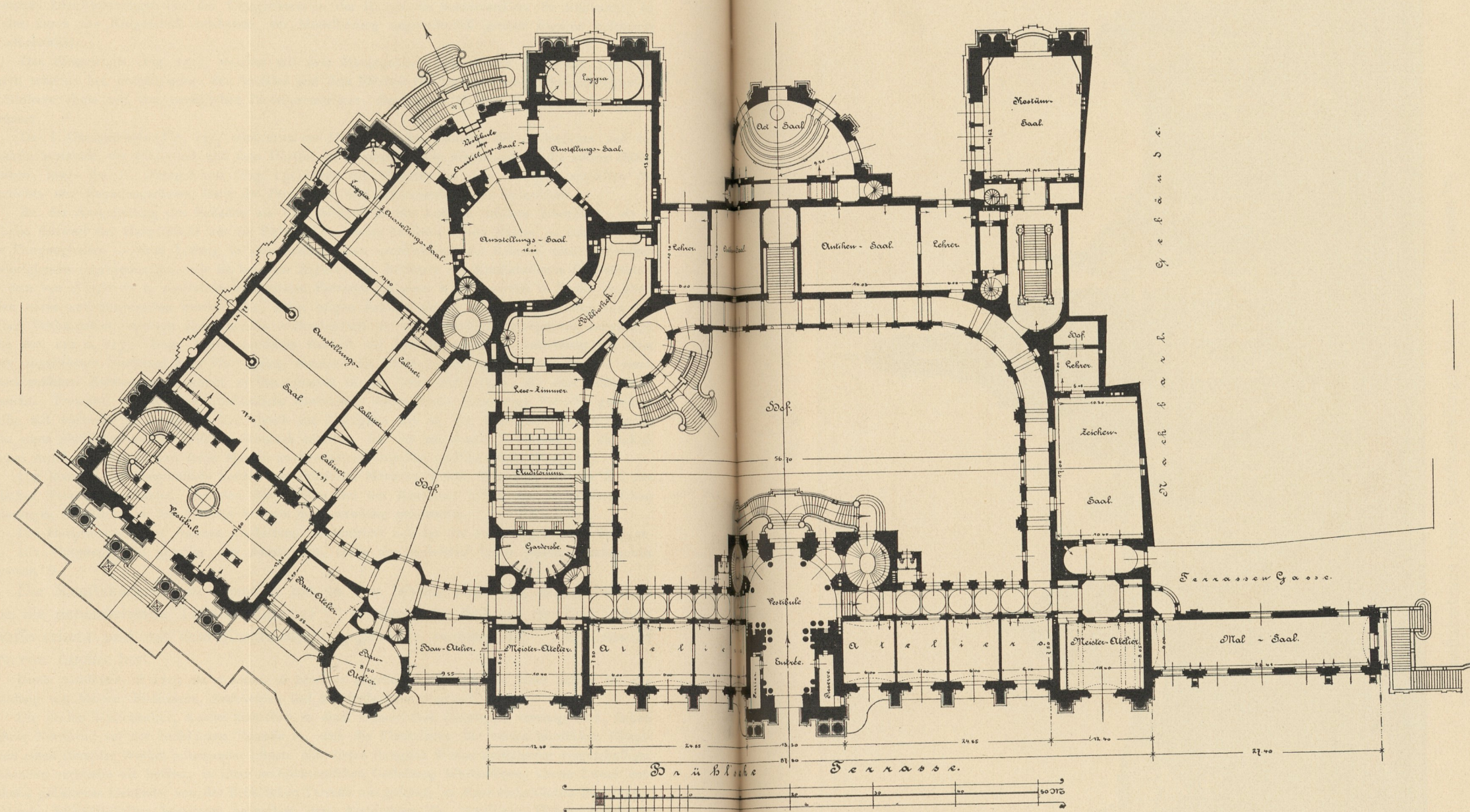
Die Kunstakademie zu Dresden hat in den Jahren 1886—94 einen Neubau (siehe die nebenstehende Tafel u. Fig. 137⁷⁸⁾ erhalten, der sich auf der Brühl'schen Terrasse erhebt und mit dem Kunstaustellungsgebäude vereinigt ist. Der Entwurf rührt von *Lipsius* her.

Diese Akademie ist 1705 als *Académie de peinture* gegründet und 1764 zu einer Schule für die Ausbildung von Malern, Bildhauern, Architekten und Kupferstechern erweitert worden.

Die beiden Baulichkeiten, welche äußerlich zu einer einheitlichen Baugruppe vereinigt sind, stehen mit ihrer Nordfront auf der Brühl'schen Terrasse so, daß die Fluchtlinien der beiden nördlichen Hauptfassaden einen stumpfen Winkel miteinander bilden. Ein diesen stumpfen Winkel ausfüllender eingeschloßter Zwischenbau verbindet die beiden, in ihrer architektonischen Gestaltung selbständigen, ihrem Zweck entsprechend gehaltenen Gebäude, von der Brühl'schen Terrasse aus gesehen, zu einer einheitlichen Baugruppe. Bedeutende Schwierigkeiten bereiteten außerdem dem Architekten die gewaltigen Höhenunterschiede zwischen der für die Nordfront in Betracht kommenden Brühl'schen Terrasse und dem Gelände, auf das die drei anderen Fronten der Gebäudegruppe zu stehen kamen. Der Höhenunterschied beträgt volle 5 m, um welche die Brühl'sche Terrasse höher liegt. Diese ungünstigen Geländeverhältnisse brachten es mit sich, daß das Untergeschloß, welches im Norden sich an die um 5 m höher liegende Terrasse anlehnt und überdies durch die nach drei Seiten hin angelegten Durchfahrten zerrissen wird, verhältnismäßig nur

⁷⁷⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1883, S. 29.

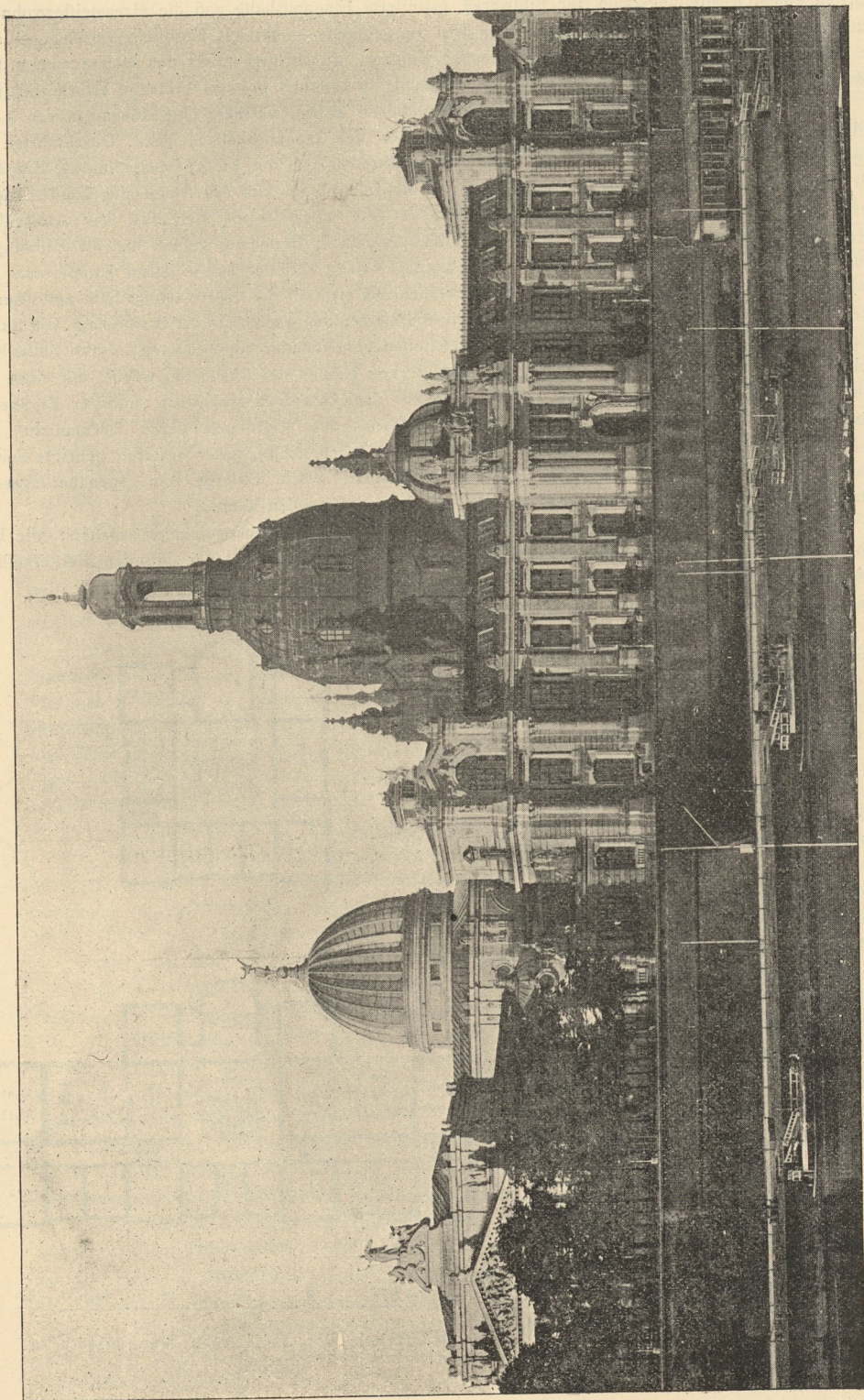
⁷⁸⁾ Nach einer Photographie im Verlage von F. & O. Brockmann's Nachf. R. Tamme in Dresden.



Kunstakademie- und Kunstausstellungsgebäude zu Dresden.

Arch. Hoffm.

Fig. 137.



Kunstkademie und Kunstaustellungsgebäude zu Dresden 78).

(Arch.: *Löffius*.)

wenig nutzbar gemacht werden konnte. Im Kunstaustellungsgebäude enthält dieses Untergeschofs eine grofse, zu einem Ausstellungsraum für Bildwerke erweiterte Eingangshalle und die Hausmeisterwohnung, im Südfügel des Akademieggebäudes, nach dem Hof zu gelegen — also mit Nordlicht versehen — zwei grofse Bildhauerateliers mit je einem daranstossenden Zimmer, im übrigen aufser den Heizräumen u. f. w. nur Magazine, die allerdings bei einem derartigen Gebäude in ziemlich großem Umfange erforderlich sind.

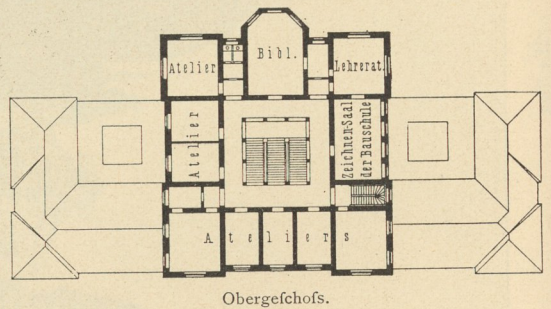
Das Hauptgeschofs der Anlage (siehe die nebenstehende Tafel), welchem eine Höhenlage von 1,20 m über der Terrasse gegeben worden ist, hat aufser den von den Eingangshallen, bezw. Durchfahrten des Untergeschofses heraufführenden Aufgängen noch zwei unmittelbar von der Terrasse sich öffnende Eingänge und drei durch Freitreppen vermittelte Eingänge, von denen zwei im Hof des Akademieggebäudes liegen, während der dritte, an der Südwestecke gelegene, zu dem einerseits als Ehrensaal der Ausstellung, andererseits als Aula der Akademie zu benutzenden Kuppelraum in Beziehung gesetzt und als Festaufgang gedacht ist. Die hier für Ausstellungszwecke vorhandenen Räume bestehen aufser jenem Kuppelraum und zwei an denselben stossenden fünfeckigen Deckenlichtfälen aus zwei an die vorerwähnten Säle anstossenden Loggien, einem großen und einem schmaleren Deckenlichtfaale, der gleichfalls zur Ausstellung von Skulpturen geeigneten oberen Flurhalle und 6 in zwei Gefchoffen übereinander angeordneten, durch Seitenlicht beleuchteten Kabinetten. Die im Hauptgeschofs vorhandenen Räume der Akademie, welche um einen den inneren Hof umziehenden Flurgang sich reihen, sind aus dem Grundrifs ersichtlich, und zur Ergänzung desselben ist nur hinzuzufügen, dafs die beiden Lehrräume des Westflügels durch Deckenlicht, der Aktfaal und die beiden großen Gipsfäle des Südfügels aber durch grofse, unter 45 Grad geneigte Seitenlichtfenster in der nördlichen Dachfläche ihr Licht empfangen, welches letzteres vom gegenüberliegenden Nordflügel weder unmittelbar, noch durch Reflexe beeinträchtigt werden kann.

Ein II. und III. Obergeschofs hat nur der Nordflügel des Akademieggebäudes erhalten; die Einrichtung desselben entspricht im wesentlichen derjenigen des Hauptgeschofses; nur dafs den Meisterateliers im Süden Nebenzimmer gegeben werden konnten und dafs über der Flurhalle ein durch beide Gefchoffe reichender Ausstellungsraum (mit Seiten- und Deckenlicht) sich befindet. Die Ateliers des II. Obergeschofses sind, mit Ausnahme der beiden Meisterateliers in den Eckpavillons, durch Deckenlicht erhellt.

Das Aeußere der Baugruppe (Fig. 137) verrät, sowohl bezüglich der Gruppierung der großen Baumassen, als auch der Gestaltung des Aufbaues, großes künstlerisches Geschick. Die mit außerordentlicher Liebe durchgebildeten Einzelheiten sind in antikisierender Weise gehalten und lassen vielfach französische Einflüsse erkennen. Der Glanzpunkt der ganzen Anlage ist die große Ausstellungshalle, welcher ein mächtiger Portikus vorgelegt ist, dessen 8 Säulenmonolithe einen reich mit figürlichem Schmuck versehenen Giebel tragen ⁷⁹⁾.

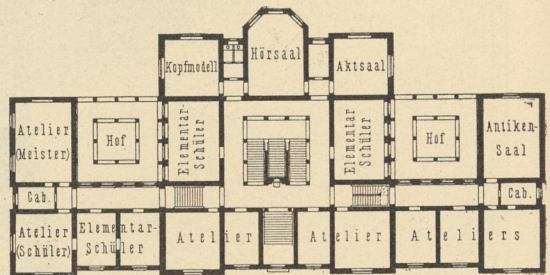
Mit dem *Stüdel'schen*, nach seinem Stifter so benannten Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. ist eine Kunstschule verbunden. Letztere und das Galeriegebäude sind auf demselben Grundstück erbaut. Von der Kunstschule, welche, dem Stiftungsbriefe entsprechend, eine Malerschule, eine Bildhauerschule und eine Schule für Baukunst umfaßt, sind in Fig. 138 u. 139 ⁸⁰⁾

Fig. 138.



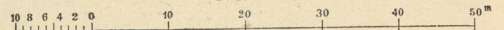
Obergeschofs.

Fig. 139.



Erdgeschofs⁸⁰⁾.

1:1000



Kunstschule des *Stüdel'schen* Kunstinstituts zu Frankfurt a. M.

III.
Kunstschule
zu
Frankfurt
a. M.

⁷⁹⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1886, S. 109.

⁸⁰⁾ Nach: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 217.

zwei Grundrisse beigelegt; das der Bildergalerie dienende Gebäude wird im nächstfolgenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 4, B, Kap. 4, unter f, 2) dieses »Handbuches« besprochen werden. Die Pläne für beide Gebäude rühren von *Sommer* her; die Ausführung wurde 1875—77 unter seiner Leitung bewirkt.

Die drei genannten Abteilungen dieser Kunstschule besitzen Elementarklassen zur Vorbereitung auf den Atelierunterricht für solche Schüler, welche noch eine andere Schule besuchen oder sich in der Lehre befinden. Für die Malerschule besteht eine besondere Gipsklasse. Allen Abteilungen gemeinsam sind der Aktfaal, ein Hörfaal und die Schülerbibliothek.

Das Gebäude steht mit der Hauptfront nach Norden, und die Räume sind so angeordnet, daß die Baufchule, der Hörfaal, die Bibliothek und der mit Deckenlicht versehene Aktfaal nach Süden, bezw. Westen, alle anderen Lehrzimmer der Maler- und Bildhauerschule nach Norden und Osten gerichtet sind.

Die ganze Anlage zerfällt in einen an der Nordfassade dreistöckigen, im übrigen zweigeschoßigen Mittelbau und in zwei einstöckige Flügelbauten, von denen der östliche die Bildhauerschule, der westliche einen Teil der Malerschule enthält. Der Mittelbau gruppiert sich um ein mit Umgängen versehenes Treppenhaus; die Flügel schließen zwei kleine, offene Säulenhöfe ein, welche zur Arbeit im Freien benutzt werden. Im II. Obergeschoß des Mittelbaues befindet sich die Wohnung des Inspektors.

Das Gebäude, welches in Backsteinen mit Freskoverputz ausgeführt ist und zum Teile unter Schiefer, zum Teile unter Zinkdach steht, hat eine Frontlänge von 69 m und eine überbaute Grundfläche von 1620 qm. Die Baukosten stellten sich auf 322 600 Mark, also für 1 qm der überbauten Grundfläche ungefähr 200 Mark⁸¹⁾.

Für die Kunstakademie zu Düsseldorf, an der die Architektur eine weniger hervorragende Rolle spielt, wie beim vorhergehenden Beispiele, ist im Jahre 1875 mit der Errichtung eines neuen Gebäudes (Fig. 140 bis 143) begonnen worden, dessen Planung und Ausführung unter der Leitung *Riffart's* standen.

112.
Kunst-
akademie
zu
Düsseldorf.

Die Düsseldorfer Akademie ward 1767 von dem Kurfürsten *Carl Theodor von Berg* in unmittelbarem Anschluß an die berühmte Düsseldorfer Gemäldegalerie gestiftet. Diese Galerie wurde 1805 nach München gebracht, wo sie sich heute in der alten Pinakothek befindet. Vom Jahre 1805 ab führte die Akademie ein nur kümmerliches Dasein und begann erst den großartigen Aufschwung mit der Ernennung von *Peter v. Cornelius* zum Direktor der Akademie am 1. Oktober 1819. Derselbe gab ihr eine völlig neue Organisation, indem er die Anstalt in zwei Abteilungen schied, nämlich in diejenige des Elementarunterrichtes und diejenige des eigentlichen Kunststudiums, sowie der Kuntausübung.

Die I. Abteilung sollte in zwei Klassen zerfallen:

- a) die Klasse des ersten Elementarunterrichtes der freien Handzeichnung aller Art;
- b) die Klasse des architektonischen Unterrichtes, der geometrischen und architektonischen Handzeichnung und der Lehre der Perspektive.

Die II. Abteilung sollte ebenfalls in zwei Klassen zerfallen:

- a) in diejenige des ersten Unterrichtes nach der Natur und der Antike sowohl im Zeichnen als im Malen;
- b) in die Klasse der angehenden Künstler, welche zum Teile eigene Kompositionen ausführen, zum Teile an den Werken des Lehrers mitarbeiten sollten.

Cornelius legte 1824 das Direktorium nieder, um an die Spitze des Münchener Kunstinstituts zu treten. Mit seinem Nachfolger *Shadow* begann 1826 eine neue glänzende Epoche der Düsseldorfer Kunstakademie. Die Schule wurde 1837 durch eine Kupferstecherschule, 1864 durch eine Bildhauerschule und 1866 durch eine Architekturklasse erweitert.

Die Düsseldorfer Akademie ist gegenwärtig eine Zentralanstalt für die westlichen Provinzen Deutschlands und soll durch ihren Unterricht und ihre Sammlungen, durch ihren Rat und ihre gutachtlichen Äußerungen das Interesse für die Kunst anregen und veredeln.

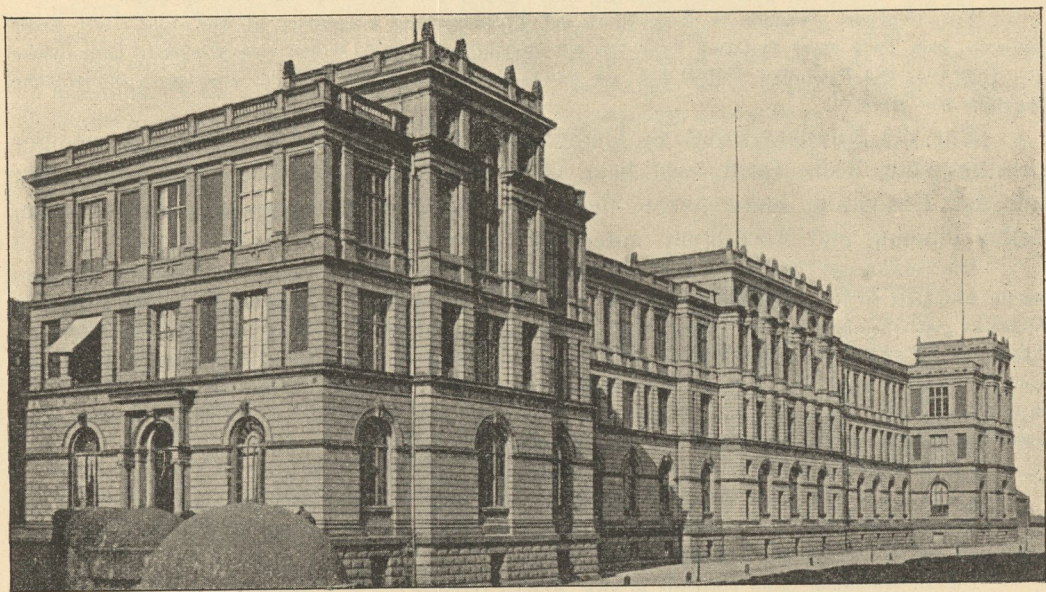
Der Neubau hat seinen Platz am nördlichen Rande der alten Stadt längs des früheren Sicherheitshafens erhalten, dem er seine (nördliche) Hauptfront zukehrte, während die Westfront nach dem Rhein, die Ostfront nach dem Hofgarten sieht und die Südfront an ein (sehr untergeordnetes) Stadtviertel stößt. Er bedeckt bei einer Länge von etwa 155 m eine Fläche von etwa 3180 qm und zeigt im Grundriß (Fig. 141 bis 143) einen langgestreckten, aus Flurgang und einer Zimmerreihe bestehenden Körper, aus dem in der Südfront das mittlere Haupttreppenhaus, in der Nordfront zwei kurze Seitenflügel und ein Mittelrisalit vorspringen.

⁸¹⁾ Nach ebendaf., S. 216.

Neben der dreiarmligen Haupttreppe im Mittelbau verbinden noch zwei in den hinteren Ecken liegende Nebentreppen die drei etwa 7 m hohen Geschosse, von denen das Erdgeschoss (Fig. 143) neben den Diensträumen und den Sälen der Studierenden die Skulpturammlungen und die Bildhauerateliers enthält, während die beiden oberen Geschosse (Fig. 141 u. 142) neben der Aula, der Bibliothek und dem Konferenzzimmer, sowie den Räumen für den Elementarunterricht, die Architektur und die Kupferstecherkunst, in der Hauptfache zu Malerateliers eingerichtet sind und das auf der Nordseite zum Sockelgeschoss gewordene Kellergeschoss dienstlichen Zwecken dient. Der Haupteingang ist — der Situation entsprechend — in der Mitte der östlichen Seitenfront angeordnet worden.

Das Innere des Gebäudes, das ungemein einfach gehalten und durchaus nur im Sinne eines Nutzbaues behandelt ist, wirkt lediglich durch seine mächtigen Abmessungen. Die Treppen sind massiv zwischen Wangenmauern hergestellt und die Flurgänge auf eisernen Trägern überwölbt. Auch der Hauptraum des Hauses, die Aula, hat eine reichere künstlerische Ausstattung nicht erhalten, da sie gleichzeitig zur Aufnahme der Bilderammlung der Akademie dient. Als schönste Zierde der Räume ist die herrliche Aussicht zu betrachten, die man von ihnen aus nach dem Rhein und dem Hofgarten hin genießt. Mit

Fig. 140.

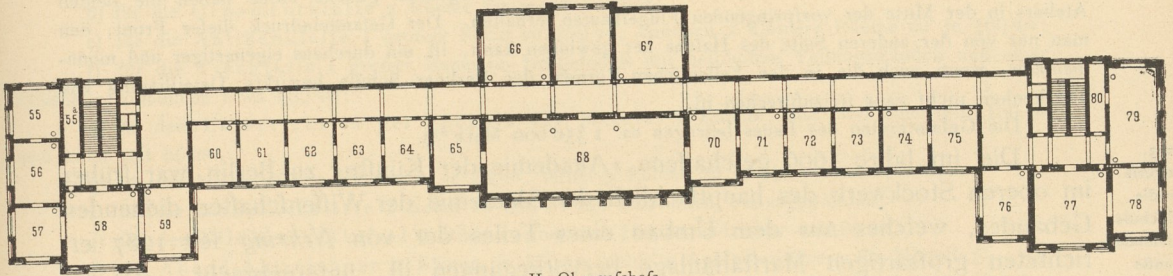
Kunstakademie zu Düsseldorf⁸²⁾.

Arch.: Riffart.

größeren Aufwande ist das Äußere (Fig. 140⁸²⁾ behandelt, bei dem allerdings von der in einer flachen Ziegelarchitektur detaillierten, an eine Fabrikfassade erinnernden Südfront abgesehen und vor allem die nördliche Hauptfront in Betracht gezogen werden muß. Dem Künstler lag hier die schwierige, für eine charakteristische Gestaltung des Gebäudes jedoch dankbare Aufgabe vor, die Fenster der Malerateliers mit ihren ungewöhnlichen Abmessungen und ihrer von der üblichen Anordnung abweichenden Höhenlage in das architektonische Gerüst mit hineinzuziehen oder vielmehr zum Ausgangspunkt desselben zu machen. Die Lösung dieser Aufgabe kann im wesentlichen eine glückliche genannt werden. Ueber dem etwa 3,50 m hohen, mit Niedermendiger Stein bekleideten Sockel folgt das in derber Tuffsteinquaderung ausgeführte Erdgeschoss mit seinen der gewöhnlichen Anordnung entsprechenden Rundbogenfenstern, bekrönt von einem mit Künstlernamen versehenen Fries. Auf diesem Unterbau erheben sich die beiden oberen Geschosse in einer Architektur, welche ganz in Stützen und Gebälke aufgelöst ist; von den Zwischenöffnungen sind die schmaleren mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt, während die breiteren als Atelierfenster dienen. Das I. Obergeschoss, worin die Stützen aus einfachen Quaderpfeilern bestehen, ist hierbei untergeordnet behandelt; das II. Obergeschoss zeigt eine Pilasterarchitektur mit Hauptgesims und Balu-

⁸²⁾ Nach einer Photographie im Verlage von Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 141.



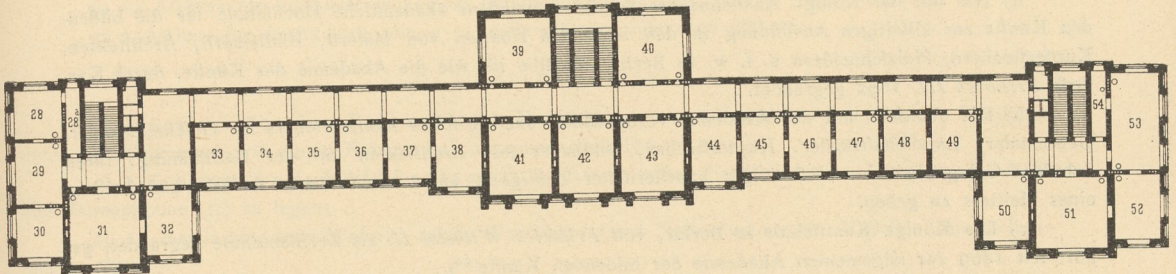
II. Obergechofs.

- 55a. Durchgangszimmer.
 55, 57. Ateliers der I. Klasse.
 58, 59. Professorenateliers.
 60, 61, 64. Elementarklassen.
 62, 70. Ateliers zum Studieren nach lebendem Modell.

63. Atelier der I. Klasse.
 65. Professorenatelier.
 66, 67. Elementarklassen mit Deckenlicht.
 68. Aula u. Gemäldegalerie.

- 71, 72. Architekturklassen.
 73, 74. Professorenateliers.
 75. Kupferstecherklasse.
 76, 77. Professorenateliers.
 78. Atelier der I. Klasse.
 79, 80. Ornamentfaal.

Fig. 142.



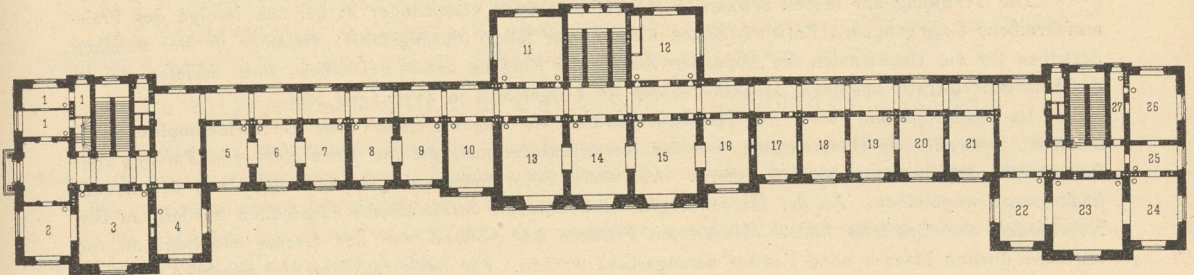
I. Obergechofs.

- 28, 28a. Sekretariat.
 29. Konferenzzimmer.
 30, 31. Professorenateliers.
 32-34. Malklassen.

- 35-38. Ateliers der Meisterklasse.
 39, 40. Kupferstichkabinett.
 41-43. Professorenateliers.
 44-47. Ateliers der Meisterklasse.
 48-50. Ateliers d. Landschaftsmaleri.

51. Professorenatelier.
 52. Atelier der Landschaftsmalerei.
 53. Hörsaal für Kunstgeschichte.
 54. Professorenzimmer.

Fig. 143.



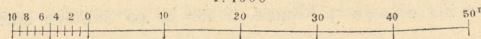
Erdgechofs.

1. Wohnung des Kastellans.
 2. Atelier der Meisterklasse.
 3. Professorenatelier.
 4, 10. Säle zum Studium nach dem lebenden Modell.

- 5, 9. Säle zum Studium nach den Antiken.
 11. Aktfaal.
 12. Anatomiefaal.
 13-16. Sammlung der Gipsabgüsse.
 17, 18. Ateliers d. Landschaftsmalerei.

- 19, 20. Ateliers der Bildhauerkunst.
 21. Atelier zum Punktieren.
 22-25. Professorenateliers.
 26. Lehrmittel d. Bildhauerkunst.
 27. Thonkammer.

1:1000



Kunstakademie zu Düsseldorf.

Arch.: Riffart.

strade. In dem zu größerer Höhe emporgeführten Mittelrisalit macht sich die Aula durch 3 große Rundbogenfenster geltend. Je ein entsprechendes Fenster und demgemäß gleiche Höhe haben die beiden Ateliers in der Mitte der vorspringenden Flügelbauten erhalten. Der Gesamteindruck dieser Front, den man nur von der anderen Seite des Hafens her gewinnen kann, ist ein durchaus eigenartiger und monumentaler, wenn auch die in den hellenischen Formen der Berliner Schule bewirkte Detaillierung von Trockenheit nicht ganz freizusprechen ist.

Die Gesamtkosten des Baues betrugen ca. 1 350 000 Mark ⁸³⁾.

113.
Entwürfe
für die
Hochschule
der bildenden
Künste
zu Berlin.

Die im Jahre 1696 geschaffene »Akademie der Künste« zu Berlin war früher im oberen Stockwerk des hauptsächlich der Akademie der Wissenschaften dienenden Gebäudes, welches aus dem Umbau eines Teiles der von *Nehring* seit 1687 errichteten großartigen Marstallanlage hervorgegangen ist, untergebracht. Als im Jahre 1743 das Gebäude der Kunstakademie durch Brand vernichtet worden war, ließ *Friedrich der Große* daselbe durch *Baumann* (den Vater) 1745 erneuern und bestimmte es gleichzeitig für die Akademie der Wissenschaften. Gegenwärtig sind die Unterrichtsräume der Akademie der Künste im früheren Gebäude der Bauakademie (siehe unter a, 4, γ) untergebracht.

Die Berliner Akademie besteht aus folgenden drei für sich bestehenden Abteilungen:

a) Die mit der Königl. Akademie der Künste verbundene akademische Hochschule für die bildenden Künste zur allseitigen Ausbildung in den bildenden Künsten von Malern, Bildhauern, Architekten, Kupferstechern, Holzschneidern u. f. w. zu Berlin; dieselbe ist, wie die Akademie der Künste, durch Kurfürst *Friedrich III.* 1692 gegründet.

b) Die ebenfalls mit der Akademie verbundenen akademischen Meisterateliers für Geschichtsmaler, Genremaler, Landschaftsmaler, Kupferstecher, Bildhauer und Architekten mit der Bestimmung, ihren Schülern Gelegenheit in selbständiger künstlerischer Tätigkeit unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung eines Meisters zu geben.

c) Die Königl. Kunstschule in Berlin, von *Friedrich Wilhelm II.* als Zeichenschule gegründet, gehört seit 1869 zur allgemeinen Akademie der bildenden Künste ⁸⁴⁾.

Für einen Neubau der Hochschule für die bildenden Künste zu Berlin — zugleich auch für die Hochschule für Musik — wurde am 20. Mai 1896 vom preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, bei welchem als Bauplatz das staatliche Grundstück am Bahnhof »Zoologischer Garten« (zwischen der Hardenbergstraße und der Kurfürstenallee gelegen) in Aussicht genommen war.

Die Trennung der beiden erwähnten Hochschulgebäude voneinander ist bei den infolge des Preisauschreibens eingegangenen Entwurfskizzen nicht immer scharf durchgeführt; vielmehr ist bei manchen derselben für die Hochschulen der bildenden Künste ein Eingang derart geschaffen, daß derselbe die an der Hardenbergstraße angelegte Musikhochschule im Erdgeschoß in zwei Teile teilt.

Im Bauprogramm wird die Hardenbergstraße als Zugangsstraße zum Gebäudekomplex angenommen, während der Haupteingang von der Kurfürstenallee aus, die nur einen Reit- und Fußweg darstellt, nicht angenommen werden konnte. Auf dieser Seite mußten die Gebäude 20 m von der Grundstücksgrenze wegbleiben. An der Hardenbergstraße konnte die Straßensucht eingehalten werden; an den Nebenseiten der Baustelle sollten Mauern mit Fenstern 6 m Abstand von der Grenze erhalten; an die westliche durften Mauern ohne Fenster herangerückt werden. Für beide Anstalten sind getrennte Eingänge verlangt; insbesondere sind die für den Verkehr der Modelle dienenden Eingänge möglichst entfernt von den Räumen der Musikhochschule zu legen.

An Räumen wurde für die Hochschule der bildenden Künste verlangt:

II. Unterrichtsräume:

a) für figürliches Zeichnen nach Gips und nach der Natur 4 Räume zu je 90 qm, jeder Raum mit 3 durch halbhohe Zwischenwände hergestellten Abteilungen;

b) für anatomisches Zeichnen 3 Räume, 2 für je 40 Schüler und 1 für 20 Schüler;

⁸³⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1879, S. 468.

⁸⁴⁾ Siehe auch unter b, 2, γ.

- c) für perspektivisches Zeichnen 2 Räume zu je 100 qm;
- d) für die Ornamentklasse 2 Räume für je 50 Schüler;
- e) für die Antikenklasse 1 großer Raum zu 250 qm, daneben 2 kleinere Räume zu je 100 qm;
- f) für die Tierklasse 1 großer Raum im Erdgeschoss mit halbhohen Teilungswänden und einer Glashalle, zusammen etwa 300 qm;
- g) für den Unterricht in der Technik der Malerei 2 Räume, und zwar einer mit 100 qm und einer mit 50 qm;
- h) für die Malklasse 3 Räume zu je 50 qm, ferner 3 Räume zu je 100 qm mit Nordlicht;
- i) für die Modellierklasse 1 Raum zu 200 qm mit halbhohen Teilungswänden;
- j) für den Bildhauer-Aktfaal 2 Räume, einer mit 100 qm und einer mit 60 qm;
- k) für Abend-Aktzeichnen 2 Räume, je 150 qm, nebst 2 Ankleidezimmern für Modelle;
- l) für die Landschaftsklasse 10 einzelne Ateliers, je 40 qm, mit Nebenräumen für Geräte, Nordlicht;
- m) für die Kupferstichklasse 1 Raum mit 10 Fensterplätzen von etwa 3 m Breite;
- n) ein Vortragssaal für Kostümkunde und Kunstgeschichte mit einem Lehrerzimmer daneben, 150 qm.

B. Schülerateliers.

- o) 36 Ateliers mit reinem Nordlicht für Maler samt Nebenräumen mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 48 qm;
- p) 14 Ateliers für Bildhauer mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 64 qm;
- q) 2 Ateliers für Architekten mit je 5 Fensterplätzen; zusammen 200 qm.

C. Lehrerateliers.

- r) 1 Atelier für den Direktor der Hochschule, reines Nordlicht, daneben ein Empfangsraum mit Vorzimmer und einem Nebenraum, zusammen etwa 150 qm;
- s) 1 Atelier für den Assistenten des Direktors, reines Nordlicht, etwa 75 qm, in die Nähe der Büroräume (cc) zu legen;
- t) 14 Ateliers für Maler, reines Nordlicht, samt Nebenräumen für Modelle, durchschnittlich je 72 qm;
- u) 3 Ateliers für Bildhauer, durchschnittlich 10 bis 11 m tief, 9 bis 10 m breit und etwa 8 m Höhe, je ungefähr 116 qm;
- v) 2 Meisterateliers für Maler, reines Nordlicht, je 80 qm;
- w) 1 Meisteratelier für Bildhauer von etwa 14 m Tiefe, 11 m Breite und 8 m Höhe, ca. 160 qm.

Die 4 Bildhauerateliers unter u und w müssen zu ebener Erde liegen und außer den Zugängen von innen Türen von außen erhalten.

- x) 2 Meisterateliers für Architekten neben den unter q genannten Schülerateliers, je 50 qm;
- y) 1 Meisteratelier für Kupferstecher, neben den unter m genannten Räumen der Kupferstichklasse: ein zweifenstertriger Raum und ein einfenstertriger Nebenraum, zusammen 50 qm.

D. Zu allgemeinen mit dem Unterricht verbundenen Zwecken.

- z) 1 Atelier mit reinem Nordlicht zum Malen von Bildern großer Abmessungen, von etwa 15 m Tiefe und 15 m Breite bei etwa 7 m Höhe, mit einem Nebenraum, welcher gewöhnliches Fensterlicht hat, und einem Raum für Modelle, im ganzen etwa 270 qm;

aa) 1 Raum für Lehrerkonferenzen, welcher zugleich zur Ausstellung kleiner Handzeichnungen dienen soll, von etwa 50 qm;

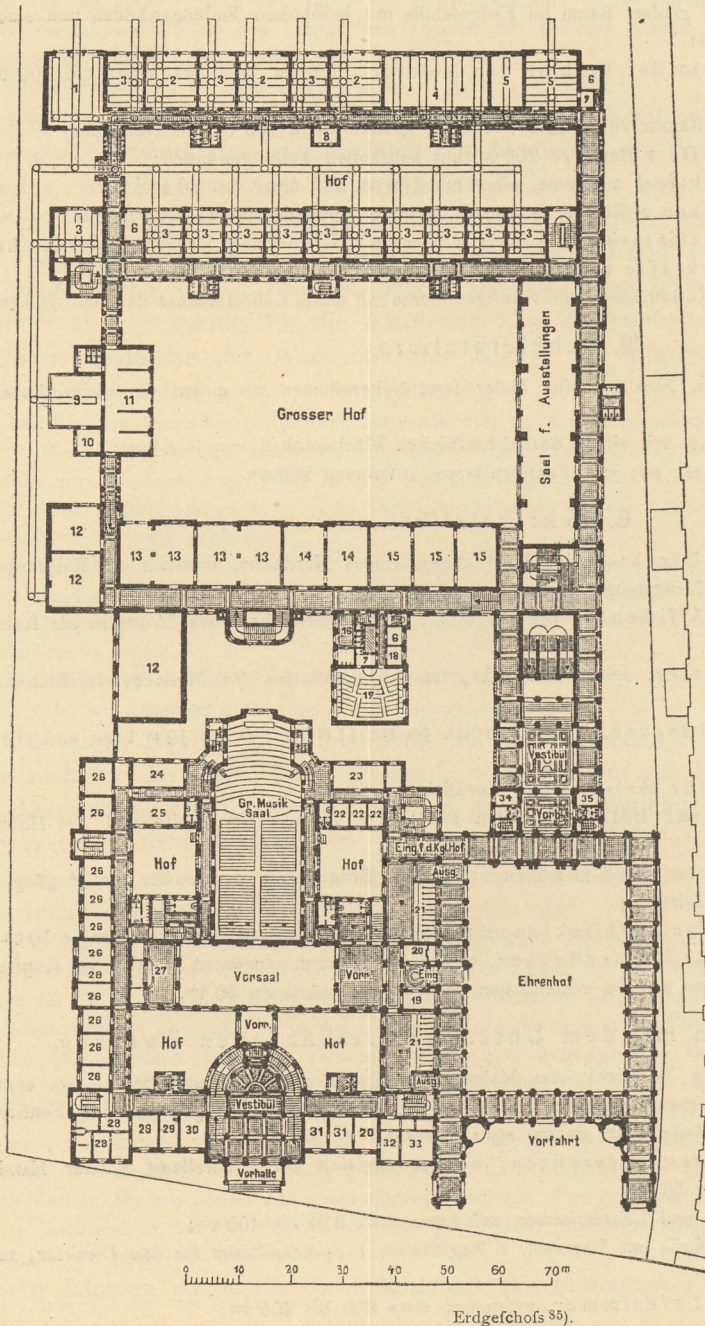
- bb) 1 Aula mit Vorraum und Lehrerzimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- cc) für das Bureau: 1 Kasse mit Vorraum, 1 Registratur, 1 Sprechzimmer für den Direktor, zusammen etwa 120 qm;

- dd) 1 Bibliothek und Lesezimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- ee) Räume zur Aufbewahrung von Kostümen und Waffen, etwa 120 qm;
- ff) 1 Raum oder mehrere im Zusammenhang liegende Räume für vorübergehende Ausstellungen, von etwa 500 qm;

- gg) Dienstwohnungen für den Inspektor, den Pedell, den Pförtner, den Heizer und für 2 Ateliardiener.

Diejenigen Räume, für welche reflexfreies Nordlicht verlangt ist (dies sind etwa 46 vom Hundert sämtlicher Ateliers und Unterrichtsräume, durchweg Räume für Maler), müssen so gelegen sein, daß ihr Abstand von gegenüberliegenden Bauteilen mindestens so groß ist, daß die Sehlinie von einem Punkt an

Fig. 144.



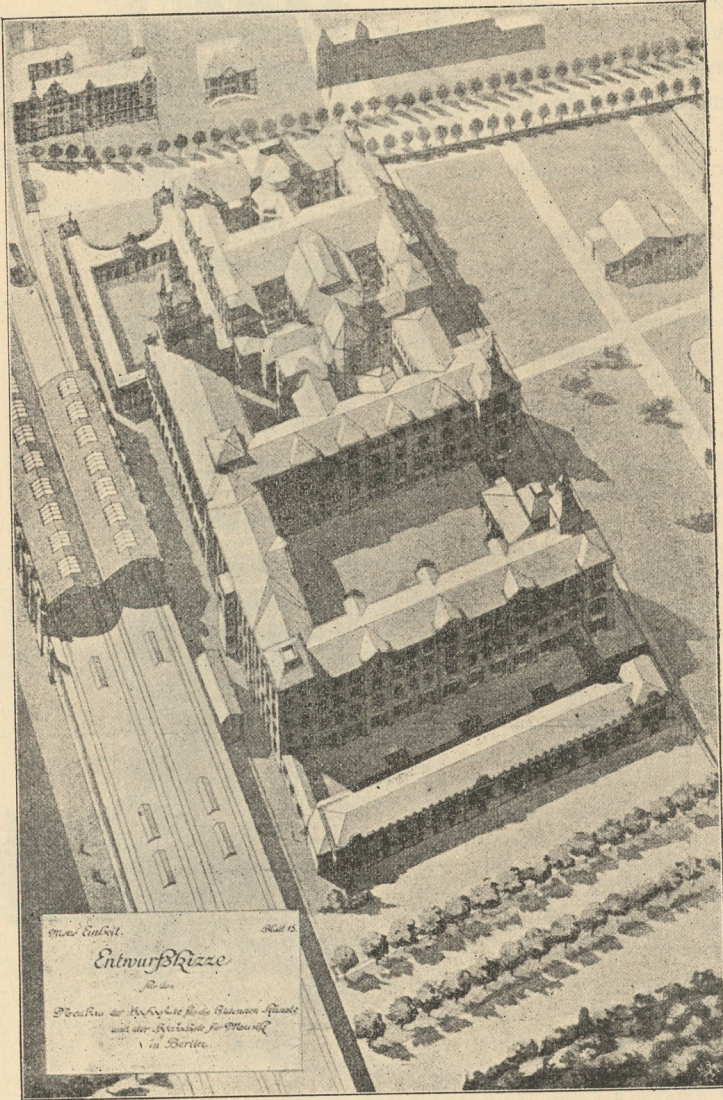
1. Meisteratelier.
2. Lehreratelier.
3. Schüleratelier.
4. Modellierklasse.
5. Bildhauer-Aktfaal.
6. Diener.
7. Modelle.
8. Thonkammer.
9. Glashalle.
10. Stall.
11. Tierklasse.
12. Antikenklasse.
13. Ornamentklasse.
14. Perspektivisches Zeichnen.
15. Anatomisches Zeichnen.
16. Wachraum.
17. Abend-Aktzeichnen.
18. Lehrer.
19. Verwaltung.
20. Kaffe.
21. Kleidergelaß.
22. Soliften.
23. Aufenthaltsraum für Damen.
24. Aufenthaltsraum für Herren.
25. Stimmzimmer.
26. Unterrichtsraum.
27. Erfrischungsraum.
28. Wohnung der Anstandsdame.
29. Lehrerin.
30. Wärterraum für Schülerinnen.
31. Bureau.
32. Vorzimmer.
33. Direktor.
34. Pedell.
35. Inspektor.

Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik
von *Kayser & v. Groszheim*.

der Rückwand des Raumes 1,50 m über dem Fußboden im Winkel von 10 Grad über der Wagrechten gezogen nicht in gegenüberliegende Bauteile einschneidet.

Für die übrigen Ateliers und Unterrichtsräume ist Nordlicht erwünscht, jedoch auch Ost- und Westlicht zulässig. Es muß aber auch bei ihnen darauf Rückficht genommen werden, daß dieses Licht durch

Fig. 145.



Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin
von Kayser & v. Groszheim⁸⁵⁾.

Reflex nicht beeinträchtigt wird. Für die kleineren Ateliers ist eine lichte Höhe von mindestens 4,50 m, für die größeren ein entsprechendes Mehr an lichter Höhe erforderlich. So weit das Bauprogramm.

Die Entscheidung des Preisgerichtes mußte sich in der Hauptfache nach dem wesentlichsten Punkte der ganzen Anlage, dem Verhältnis der Lage der beiden Hochschulen zu einander, richten und der besten Lösung dieser Frage einen Hauptwert beimessen. Hier kommt nur die Lösung der Aufgabe des Neubaus der bildenden Künste in Betracht, für welche sich aus den anzuführenden preisgekrönten Entwürfen sehr wertvolle Anhaltspunkte ergeben.

⁸⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51–53, 61–63.

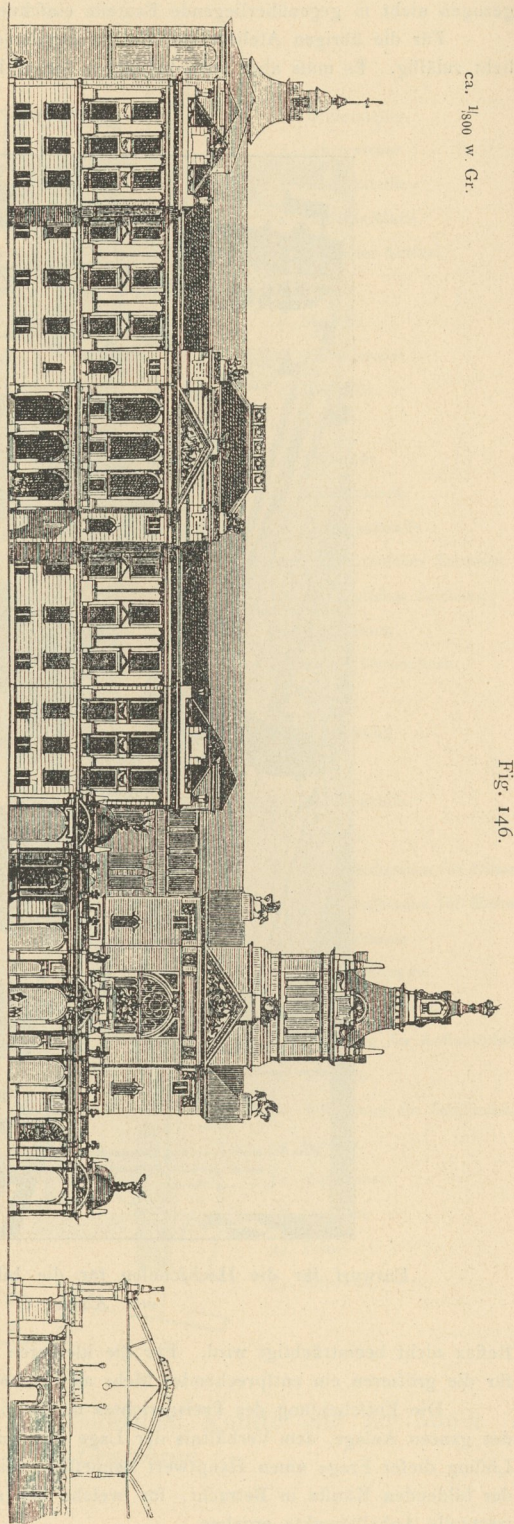
Der mit dem ersten Preis bedachte Entwurf (Fig. 144 bis 146⁸⁵) von *Kayser & v. Grossheim* schiebt das Gebäude der Musikhochschule an der Hardenbergstraße seitlich und gewinnt dadurch an der rechten Seite einen großen Schmuckhof, der den Zugang zu dem hinter dem Musikschulgebäude liegenden Gebäude der Akademie der bildenden Künste vermittelt.

Dies ist fast tadellos gelungen. Sein Grundgedanke besteht in der Anordnung dreier paralleler, von Ost nach West gerichteter, weit auseinanderliegender Flügel, welche, einbündig angelegt, auf der Südseite den Verbindungsgang, auf der Nordseite die Ateliers liegen haben.

Diese, für Maler und Bildhauer bestimmt, haben also Nordlicht. Zur Vermeidung seitlicher Reflexe für die Vormittagsstunden ist im Westen ein eigentlicher Längsflügel nicht errichtet worden. Die dort ebenerdig gelegene Tierklasse mit ihrer Glashalle ist vielmehr nur durch niedrige Anschlußbauten mit den Querflügeln verbunden. In den weniger wertvollen Nachmittagsstunden werden die Nordlichträume allerdings Seitenreflexe von der Westwand des östlichen Längsflügels erhalten; dafür sind aber durch Auflösung der Südseiten der Querflügel in Galerien und schattenwerfende Bauteile von dorthier kommende Reflexe vermieden. Die Verteilung der Arbeitsräume auf die Querflügel ist mit großer Sachkenntnis in übersichtlicher Gruppeneinteilung bewirkt. Im ersten Querflügel liegen die größeren Schülerwerkstätten für Maler mit Lehrerateliers dazwischen, im zweiten Flügel die Meisterateliers und die kleineren Malerwerkstätten, im dritten, nur ebenerdigen Flügel lediglich Werkstätten für Bildhauer in einem ganz dieser Künstlerklasse überwiesenen, gefondert zugänglichen Hofe. In dem den Haupteingang enthaltenden Längsflügel sind zweckmäßig die mehr der allgemeinen und öffentlichen Benutzung dienenden Räume, die Bibliothek, der Ausstellungsraum u. f. w., untergebracht. Hinter der zur Aula und zu den Bibliothek- und Leseräumen emporführenden Repräsentationstreppe ist eine zweite größere Treppe für den gewöhn-

Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin von *Kayser & v. Grossheim*.

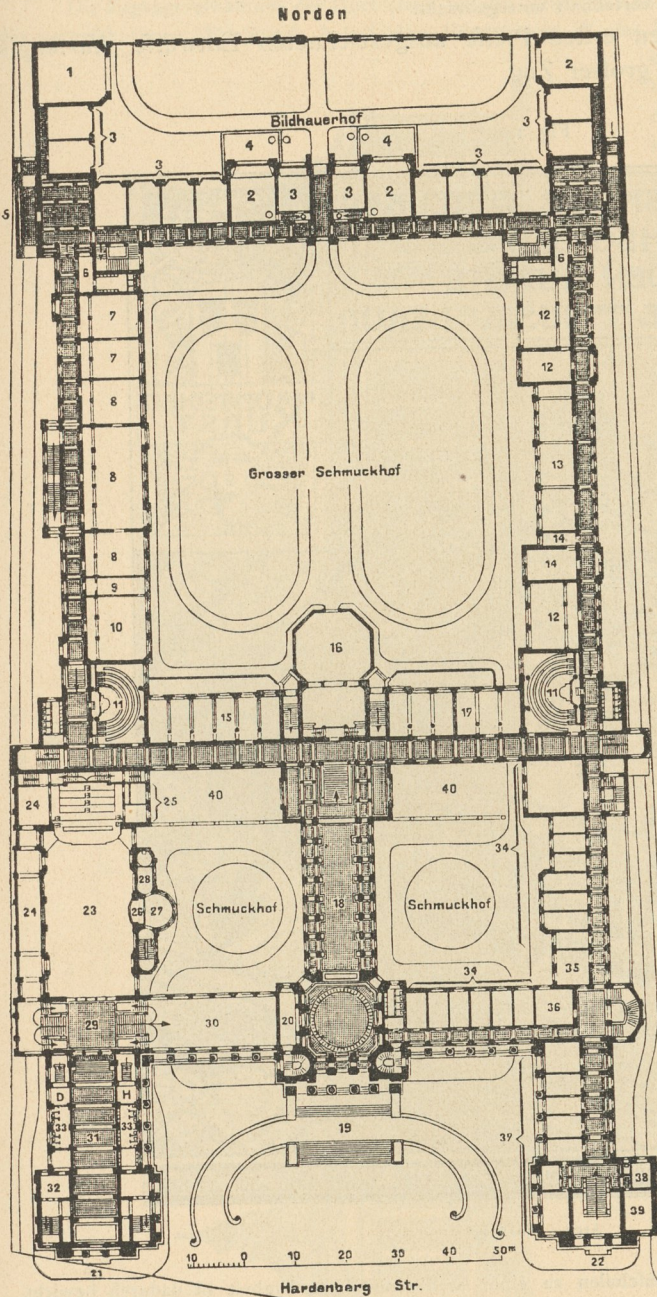
Ansicht an der Hardenbergstraße 89).



ca. 1800 w. Gr.

Fig. 146.

Fig. 147.



1. Bildhauer-Meisteratelier.
2. Bildhauer-Lehreratelier.
3. Bildhauer-Schüleratelier.
4. Hebebühne.
5. Aufzug für Bilder grosser Abmessungen.
6. Diener.
7. Bildhauer-Aktfaal.
8. Antikenklasse.
9. Lehrer.
10. Hörfaal.
11. Abend-Aktfaal.
12. Anatomisches Zeichnen.
13. Kupfertischklasse.
14. Meisteratelier für Kupferstecher.
15. Modellierklasse.
16. Tierklasse.
17. Perspektivzeichnen.
18. Eingangshalle.
19. Eingang zur Hochschule für die bildenden Künfte.
20. Pförtner.
21. Eingang zu den Konzertsälen.
22. Eingang zur Unterrichtsanstalt.
23. Grosser Konzertsaal.
24. Aufenthaltsraum für mitwirkende Herren und Damen.
25. Soliften.
26. Hofloge.
27. Salon.
28. Nebenraum.
29. Vorraum.
30. Wandelhalle.
31. Eingangshalle.
32. Kleiderablage für Mitwirkende.
33. Abort (darunter Kleiderablage).
34. Unterrichtsraum.
35. Lehrer.
36. Schüler-Wartezimmer.
37. Direktoren- und Wartezimmer.
38. Lehrerin.
39. Wartezimmer für Schülerinnen.
40. Wirtschaftshof.

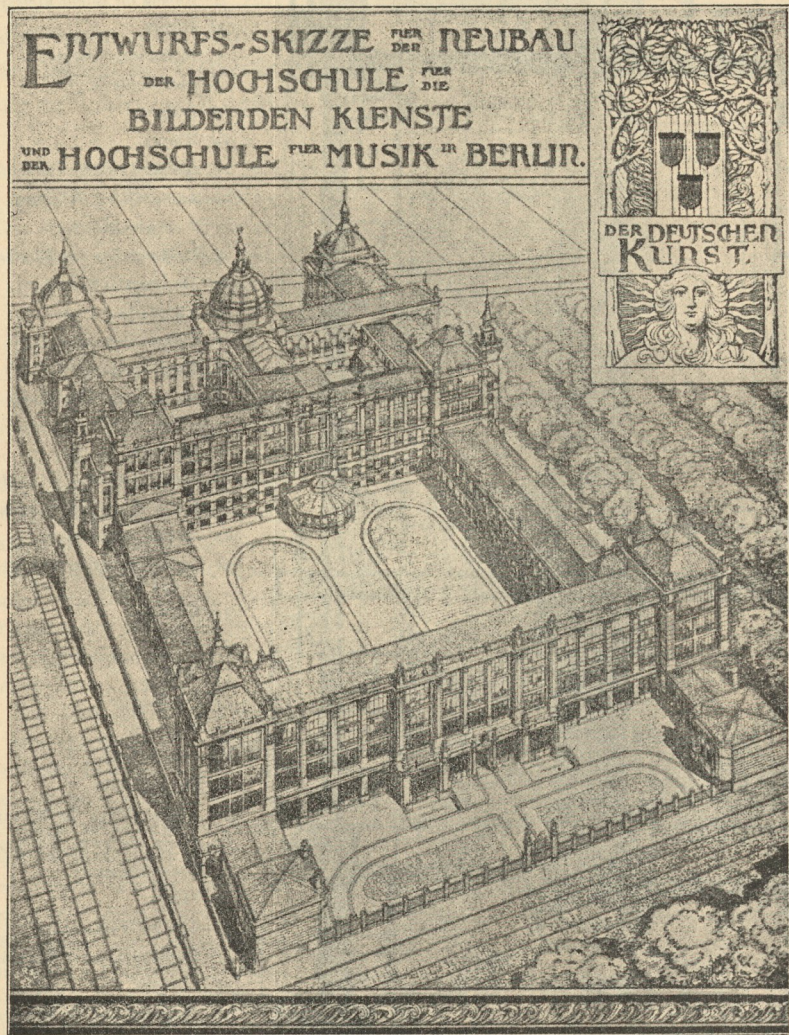
Erdgeschoss 86).

Hartung's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künfte und für Musik zu Berlin.

lichen Hauptverkehr des Hauses angeordnet, in deren unmittelbarer Nähe die Verwaltungsräume und die Räume des Direktors liegen. Die südlichen Anbauten am ersten Querflügel nähern sich der Musikhochschule bis auf wenige Meter. In ihnen sind eine Anzahl von Nebenräumen und einige weniger gutes Licht beanspruchende Räumlichkeiten vorteilhaft untergebracht.

In dem mit dem zweiten ersten Preise ausgezeichneten Entwurfe *Hartung's* (Fig. 147 bis 149⁸⁶⁾ liegt ein großer Zug.

Fig. 148⁸⁶⁾.



Arch.: *Hartung.*

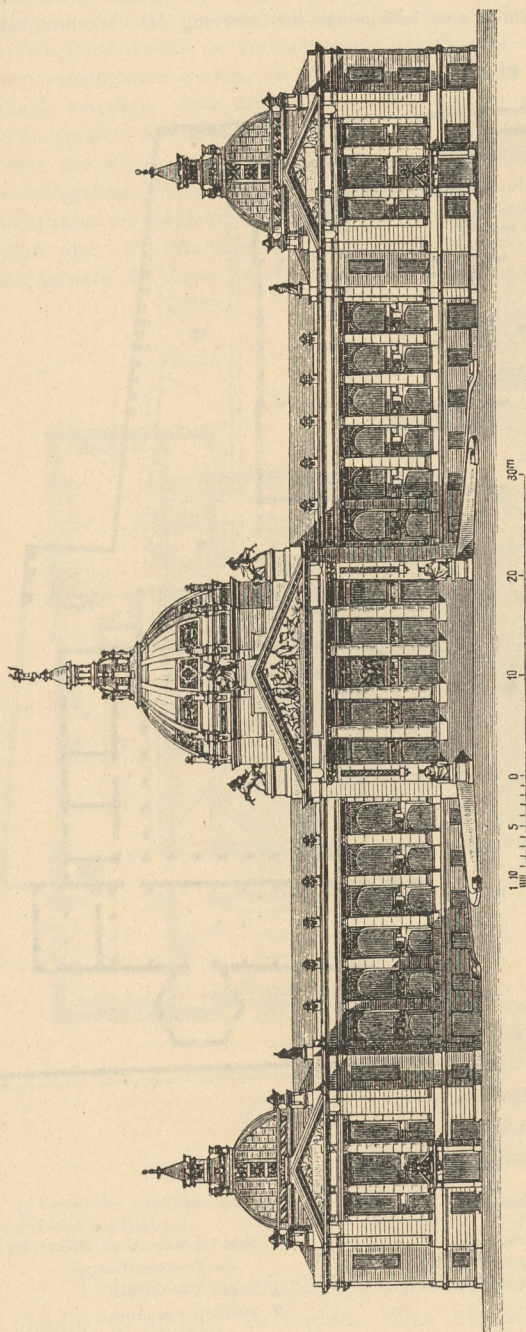
Die Zusammenfassung beider Hochschulen zu einer architektonischen Einheit ist dadurch bewirkt, daß der den Haupteingang enthaltende Flügel der Hochschule für die bildenden Künste in der Mittelachse der Bauanlage bis an einen Schmuckhof vorgezogen ist, der sich, von den vorderen Flügeln der Musikhochschule umschlossen, gegen die Hardenbergstraße öffnet. Die dadurch eingetretene Spaltung der Musikhochschule in zwei über dem Erdboden getrennte, nur im Untergeschoß verbundene Hälften kann hier als ein schwerwiegender Mangel insofern nicht angesehen werden, als der westliche Teil der Hauptfäche nach nur die der Öffentlichkeit zugänglichen Musikäle mit ihrem Zubehör enthält, während in der Ost-

⁸⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51—53.

hälfte die Unterrichtsanstalt ihren Platz gefunden hat. Diese verschiedene Bestimmung der beiden Teile äußerlich zu kennzeichnen, erlaubte allerdings die streng symmetrische Architektur nicht.

Die Zugangsverhältnisse der Hochschule für die bildenden Künste sind äußerst stattlich. Der am Ende des vorgeschobenen Mittelflügels befindlichen Haupttreppe ist eine langgestreckte Eingangshalle vorgelegt,

Fig. 149.



Hartung's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin⁸⁶⁾.
Ansicht an der Hardenbergstraße.

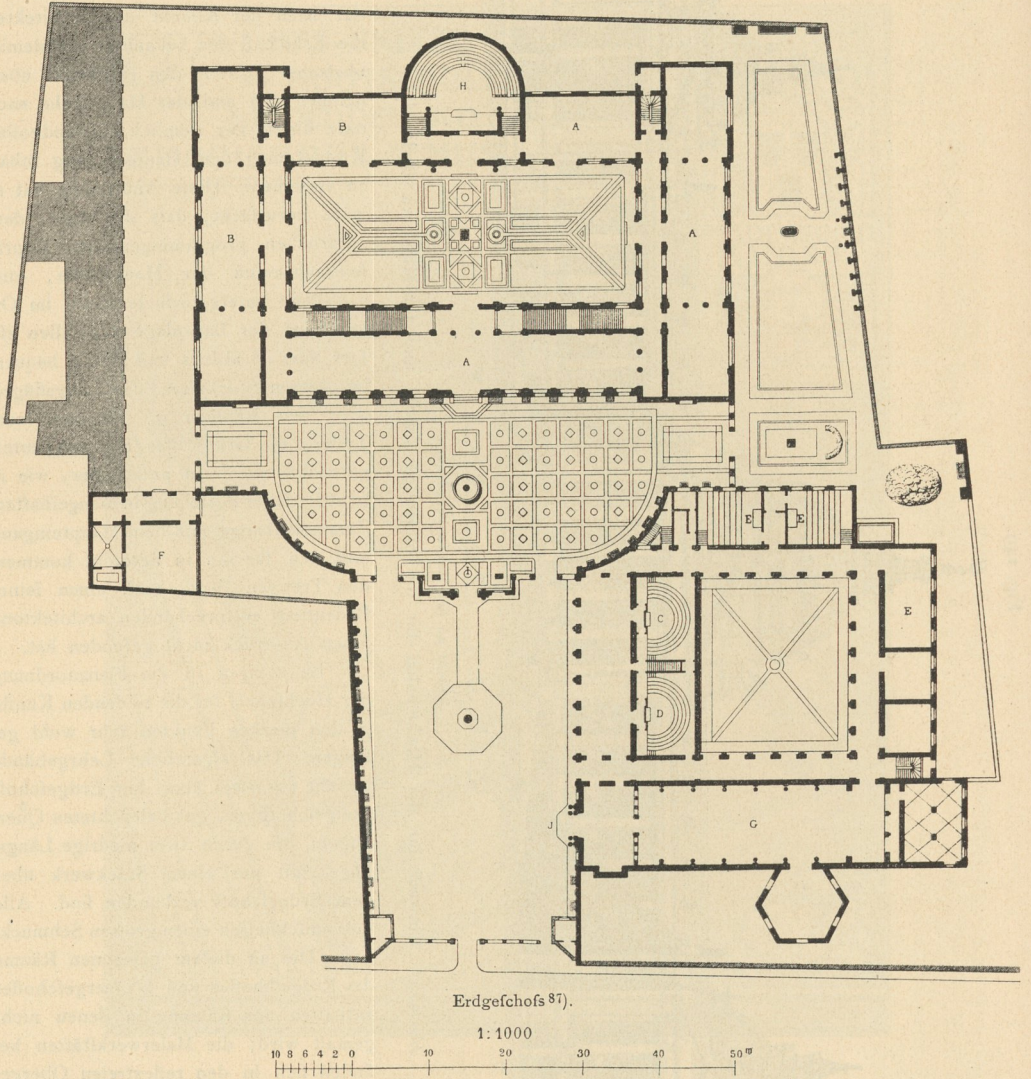
über der die Ausstellungsräume Platz gefunden haben. Ihnen ist über dem vorderen Teile der Vorhalle ein »Ehrensaal« beigelegt, eine Art Repräsentationsraum, der nach der Absicht des Architekten die Erbschaft des bekannten Akademie-uhrsaales »Unter den Linden« übernehmen soll und der Hauptsache nach dazu dient, der ziemlich aufwandvollen Kuppel über dem Haupteingang Inhalt zu verleihen. Diese Anordnung hat es wohl verursacht, daß der Aula, dem natürlichen programmgemäßen Repräsentationsraum der Hochschule, eine auffallend untergeordnete Rolle im Organismus der Bauanlage zugefallen ist. Der Saal ist abseits und wenig bequem im oberen Stockwerk des Längsflügels über den Räumen 9, 10 und (zum Teile) 8 des Grundrisses (Fig. 147) untergebracht, wo er in praktischer, wie in künstlerischer Beziehung in mangelhaftem Zusammenhange mit dem Haupteingang und den für ihn in Betracht kommenden Treppen liegt, auch einen seiner Bedeutung entsprechenden architektonischen Ausdruck nicht gefunden hat.

Im übrigen ist die Plananordnung der Hochschule für die bildenden Künste in den meisten Punkten sehr wohl gelungen. Das eigentliche Lehrgebäude besteht aus zwei über dem Erdgeschoß dreigeschoßigen, gut beleuchteten Querflügeln, die durch zwei niedrige Längsflügel mit nur einem Stockwerk über dem Erdgeschoß verbunden sind. Alle vier umschließen einen großen Schmuckhof. Die an diesem gelegenen Räume des Erdgeschoßes und I. Obergeschoßes enthalten nur Räume, in denen nicht gemalt wird; die Malerwerkstätten befinden sich in den reflexfreien Obergeschoßen der Querflügel. Durch die Beschränkung auf zwei der letzteren und durch die sehr stattliche Schmuckhofanlage ist der nördliche Querflügel so weit nach der Kurfürstenallee geschoben, daß die beiden kurzen Atelierflügel, die dort

den an sich sehr zweckmäßigen, von den übrigen Grundstücksteilen abgeforderten Bildhauerhof seitlich abschließen, gegen die Bestimmung des Programms an die nördliche Grundstücksgrenze, also bis unmittelbar an die südliche Baumreihe der Reitallee herangerückt sind. Die Baumreihe ist beseitigt gedacht und die Allee in eine Verkehrsstraße umgewandelt, die den alleinigen Zufahrtsweg für den Bildhauerhof abgibt.

Wie diese Maßnahme dem Programm entgegen mit noch nicht vorhandenen Verkehrswegen rechnet, so liegt überhaupt in den Verbindungsverhältnissen, auch im Inneren des ausgedehnten Gebäudes, eine gewisse Schwäche des Entwurfes. Von der Spaltung der Musikhochschule und der ungünstigen Zugänglichkeit der Aula war schon die Rede. Der nördliche Querflügel ist in seinen drei Obergeschossen nicht unmittelbar mit dem südlichen Hauptbau verbunden, und die wiederholte Unterbrechung der Flurgänge in beiden Geschossen der Längsflügel durch kurze Treppen würde eine bedenkliche Erschwerung des Verkehrs herbei-

Fig. 150.



École des beaux-arts zu Paris.

- A. Griechische Plastik.
B. Römische Plastik.
C, D. Modellier- und Aktfaal.

- E. Vortragsfaal.
F. Anatomiefaal.
G. Michel-Angelo-Saal.

- H. Saal (*Hémicycle de Delaroche*) für die Preisverteilungen.
I. Bogen von Gaillon.
J. Portikus von Anet.

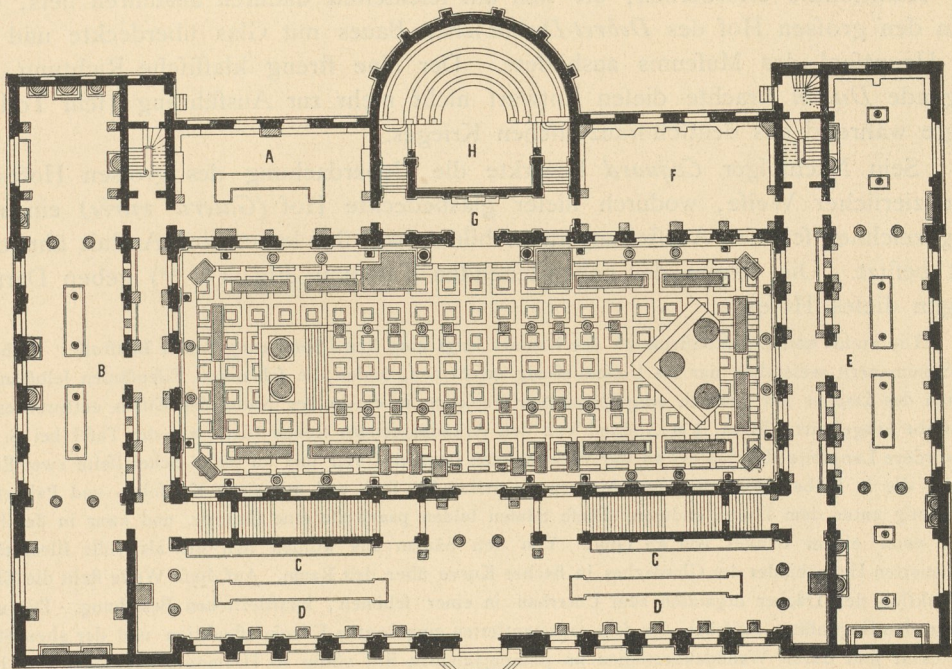
führen. Bemerkte sei übrigens zum Verständnis der in dieser Beziehung etwas gekünstelten Bauanlage, dass nur der südliche Teil derselben bis zum ersten Querflügel der Hochschule für die bildenden Künste, und zwar zu ebener Erde, ein Untergeschoss besitzt. Der große Hof dieser Hochschule ist um 1,60 m auf-

87) Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1859, Pl. 11—12.

geschüttet gedacht, so daß das untere Geschloß der beiden Längsflügel in halber Höhe des vorderen Untergeschosses nach dem Hofe zu ebenerdig liegt.

Die Architektur der Südfront des *Hartung'schen* Entwurfes (Fig. 149) ist von großer formaler Schönheit, kann aber nicht als bezeichnend für das Wesen des Bauwerkes gelten. Der mehrerwähnte große monumentale Zug ist u. a. durch eine in mancher Beziehung doch nur äußerliche Symmetrie erzwungen, die der inneren Verschiedenheit der beiden Musikhochschulteilte nicht ganz entspricht. Dem großen Portikusmotiv in Verbindung mit der darüber aufragenden Kuppel darf die Berechtigung insofern nicht abgesprochen werden, als es den Hauptzugang zu der bedeutenden Hochschulanlage für die bildenden Künste ausprägt. Aber dabei ist, wie überhaupt in der ganzen Front, mit Mitteln gearbeitet, wie sie wirkungsvoller der Hochrenaissance, in deren Formen sich die Architektur bewegt, kaum zur Verfügung stehen und wie sie deshalb wohl an Bauwerken höchsten Ranges gebilligt, an einer, wenn auch noch so hervorragenden, Unterrichtsanstalt aber nicht zugestanden werden können. Viel bezeichnender, als die Architektur der Südseite, ist diejenige der Atelierfronten, obwohl diese etwas zu stark in Glasflächen aufgelöst sind. Die Westseite ist nur teilweise gegliedert; stellenweise leidet sie an dem zu ausgedehnten Blendenwerk der durch den Heranbau an die Nachbargrenze entstandenen fensterlosen Flächen⁸⁸⁾.

Fig. 151.



Hauptsaal für die Sammlungen⁹⁰⁾.

1 600
10 5 0 20 30 40 50 60 m

École des beaux-arts zu Paris.

A. Verfall der römischen Kunst.
B. Römische Galerie.

C. Aegina.
D. Parthenon.

E. Griechische Galerie.
F. Zeichenfaal u. Museum.

G. Denkmal für *Duban*.
H. Halbrundfaal (*Hémicycle*).

Ueber andere eingegangene Entwurfskizzen ist in der unten namhaft gemachten Quelle⁸⁸⁾ einiges zu finden. Das einschlägige Gutachten der Akademie des Bauwesens vom Jahre 1899 ist in der unten genannten Zeitschrift⁹⁰⁾ wiedergegeben.

⁸⁸⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 45, 52, 61, 73, 87.

⁸⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 35.

⁹⁰⁾ Centralbl. d. Bauverw. 1899, S. 194.

Wenden wir uns nunmehr den französischen Kunstakademien zu, so ist in erster Reihe die *École des beaux-arts* zu Paris zu nennen, welche heute noch als hervorragendste Bildungsstätte für Architekten, Maler und Bildhauer angesehen werden darf. Die ursprüngliche Grundrissanlage dieser Anstalt ist aus Fig. 150⁸⁷⁾ zu ersehen; das Hauptgebäude derselben ist durch den Halbrundsaal (*Hémicycle*) von *Paul Delaroche*, worin alljährlich die Preisverteilungen stattfinden, und durch den prächtigen Bibliotheksaal weit berühmt.

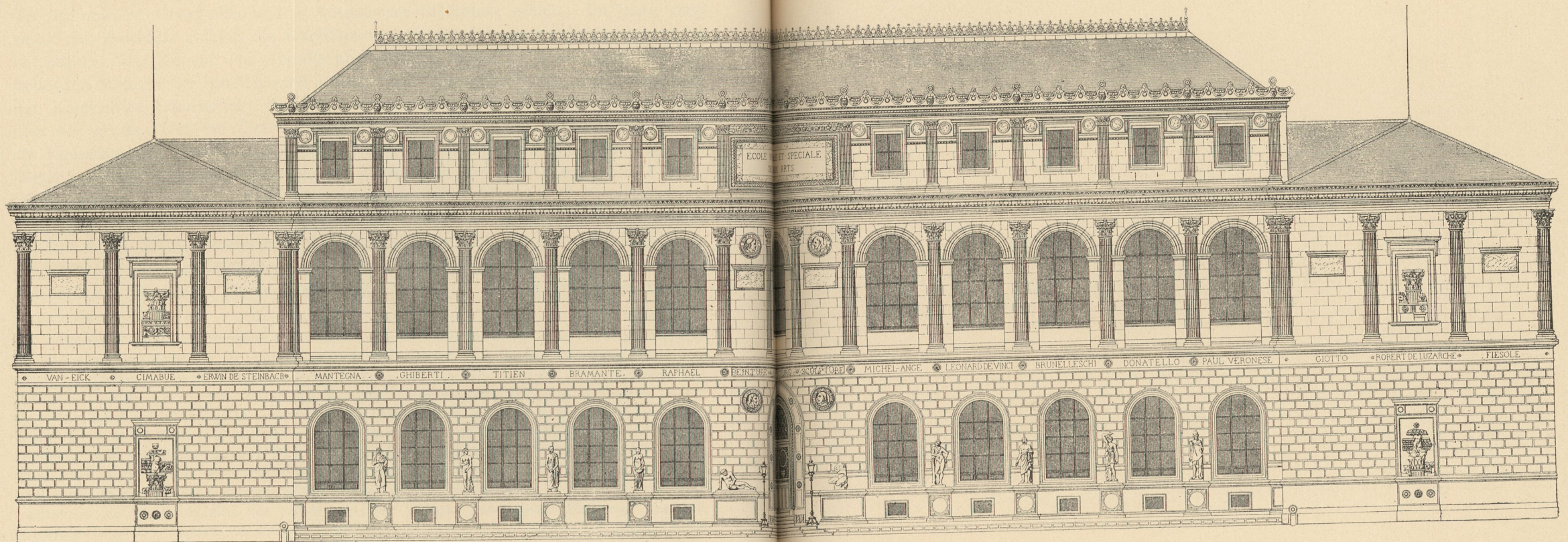
In seiner ursprünglichen Anlage war das Gebäude ein Werk des Architekten *Debret*; es wurde aber durch den Architekten *Duban* umgebaut, wobei es den Schmuck des *Hémicycle*, seine herrliche Fassade (siehe die erste der nebenstehenden Tafeln) und im Obergeschoß den Ausbau der Bibliothek erhielt. Im Jahre 1863 wurde der Beschluß gefaßt, die Kunstsammlungen des Louvre auf Originalwerke zu beschränken, die Kopien und Abgüsse aber in dem an der *École des beaux-arts* bestehenden Museum der Studienmittel aufzustellen. Hierdurch wurde eine Erweiterung der Kunstschule erforderlich, die sich am leichtesten dadurch ausführen ließ, daß man den großen Hof des *Debret-Duban'schen* Baues mit Glas überdeckte und ihn als Hauptsaal des Museums ausbildete. Der eine streng klassische Richtung verfolgende *Duban* brachte diesen Entwurf nicht mehr zur Ausführung; sein Tod erfolgte während des deutsch-französischen Krieges.

Sein Nachfolger *Coquard* bewirkte die Ueberdachung des großen Hofes in sehr zierlicher Weise, wodurch dieser glasbedeckte Hof (*Galerie vitrée*) einen so ausgezeichnet schönen Ausstellungsraum bildet, wie ihn kaum eine Anstalt ähnlicher Art besitzt. Die zweite der nebenstehenden Tafeln u. Fig. 151⁸⁹⁾ geben Darstellungen dieses Hofes.

Die Stein- und Eisenkonstruktion des Raumes zeigt eine klare Sonderung beider Baustoffe. Während die Steinmauern wesentlich nur als Umschließung erscheinen, bilden die schlanken Eisensäulen selbständige Stützen des Daches mit deutlich ausgesprochener Funktion in einem der Natur des Eisens entsprechenden Maßstabe ausgeführt. In ca. 1 m Abstand von den Arkadenpfeilern stehen (siehe auf der Tafel bei S. 137 die vordere Langseite des Saales) an der rückwärtigen Langseite vier und an jeder Schmalseite zwei Eisensäulen, die in halber Höhe mit dem Mauerwerk verbunden sind und mit einer Konsolen- und Palmettenbekrönung unter dem Dache endigen. Diese Säulen bilden paarweise eine Gruppe, und zwar in den Saalecken unter einem Winkel von 45 Grad. Von den Säulen aus wölben sich die als volle Blechträger konstruierten Hauptbinder des Glasdaches in flacher Kurve über den Raum. Auf diese Weise steht die Eisenkonstruktion der Dächer organisch zum Unterbau in einer schönen, künstlerischen Beziehung. Die noch bestehenden Gegensätze zwischen der fein ornamentierten eingebauten Eisenkonstruktion und der alten Steinarchitektur sind durch Wanddekorationen im pompejanischen Stil völlig in Harmonie gebracht, und hierdurch wurde dem Raume auch zugleich der hofartige Eindruck genommen. Die Eisenteile sind durch metallisch helle Farbtöne in Grau, Grün, Blau und Gelb hervorgehoben, während der Wandton im Erdgeschoß dunkler gehalten ist, damit die aufgestellten Kunstwerke einen ruhigen Hintergrund erhalten. Nach oben sind die Wandtöne lichter mit dunkel aufgesetztem Ornament aufgeführt, um so den vermittelnden Uebergang zur Lichtfülle des Glasdaches herzustellen. Die von *Debret* herrührende Arkadenarchitektur des umgewandelten Hofes ist vollständig erhalten.

In Fig. 151 sind die Postamente zum Aufstellen der Kunstwerke schraffiert angedeutet. Die zwei vorherrschenden Hauptstücke des Saales sind eine Ecke der Säulenhalle des Parthenon mit Stufenunterbau und vollständigem Gebälke, sowie ein Säulenpaar mit Gebälke vom Tempel des Jupiter Stator, beide in wirklicher Größe. Die erstere Gruppe steht rechts im Saale, letztere links, vertieft im Fußboden, wegen zu geringer Saalhöhe.

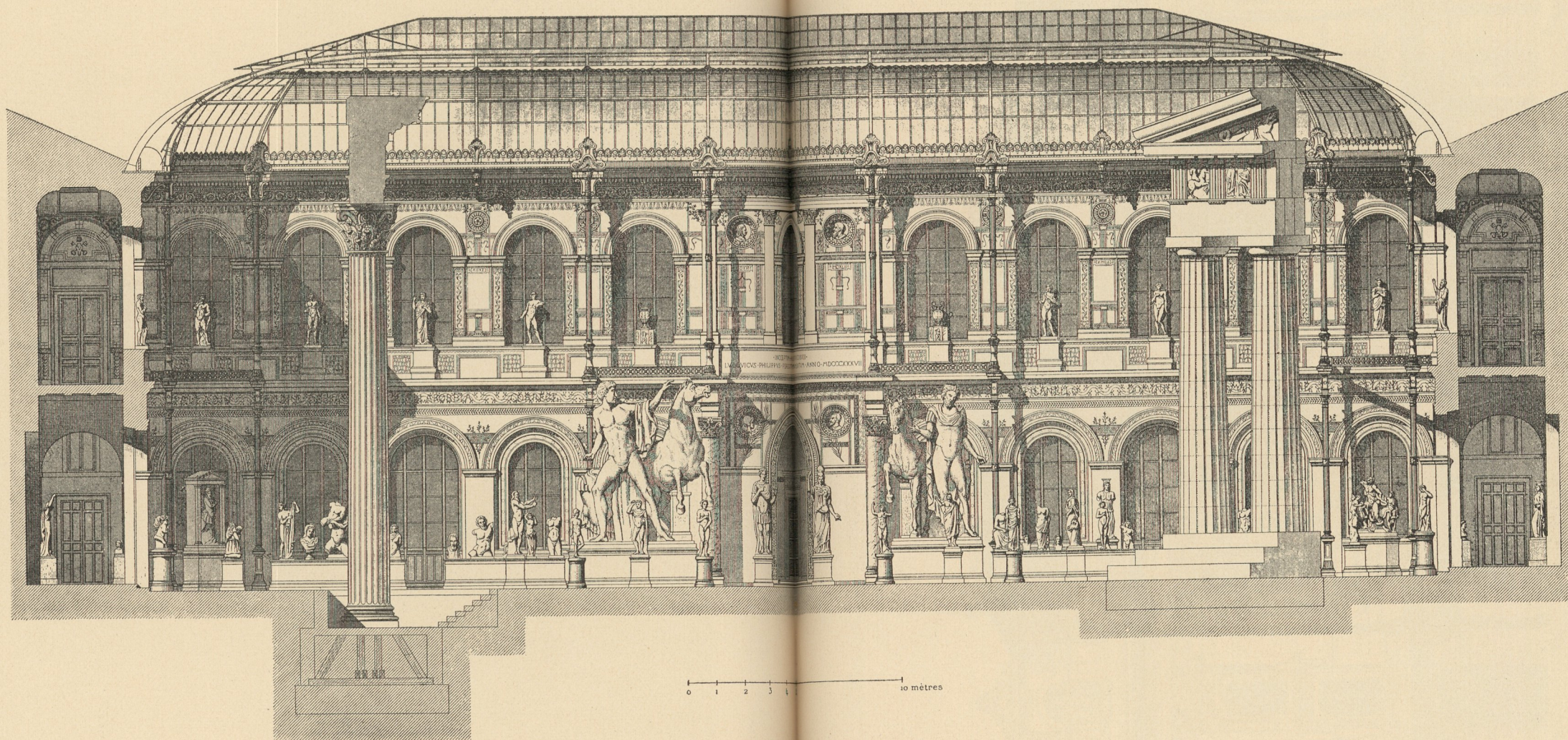
In den Räumen des Erdgeschoßes (Fig. 150) sind Architektureinzelheiten und Skulpturen miteinander vereinigt ausgestellt, und zwar sind der Eingangssaal, sowie die rechte Seite des Gebäudes für die Kunst der Griechen, die linke Gebäudeseite für die Kunst der Römer bestimmt. In der Hauptachse des Gebäudes, im Gang vor dem Halbrundsaal, ist ein *Duban*-Denkmal aufgestellt.



École des beaux-arts zu Paris.

Schaufeldstudienmuseums.

A. Duban.

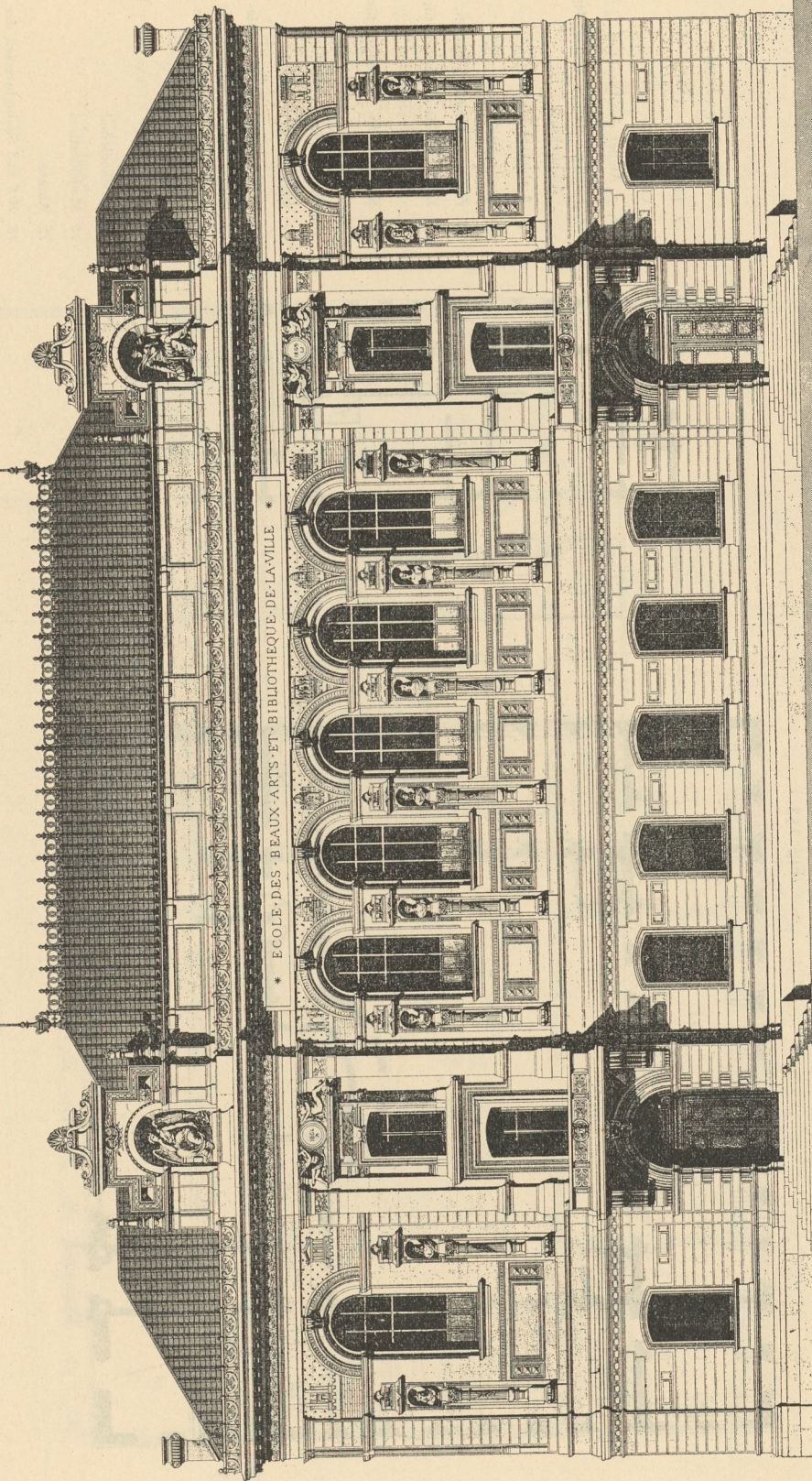


École des beaux-arts zu Paris.

Längenschnitt durch den grossen Lichthof.

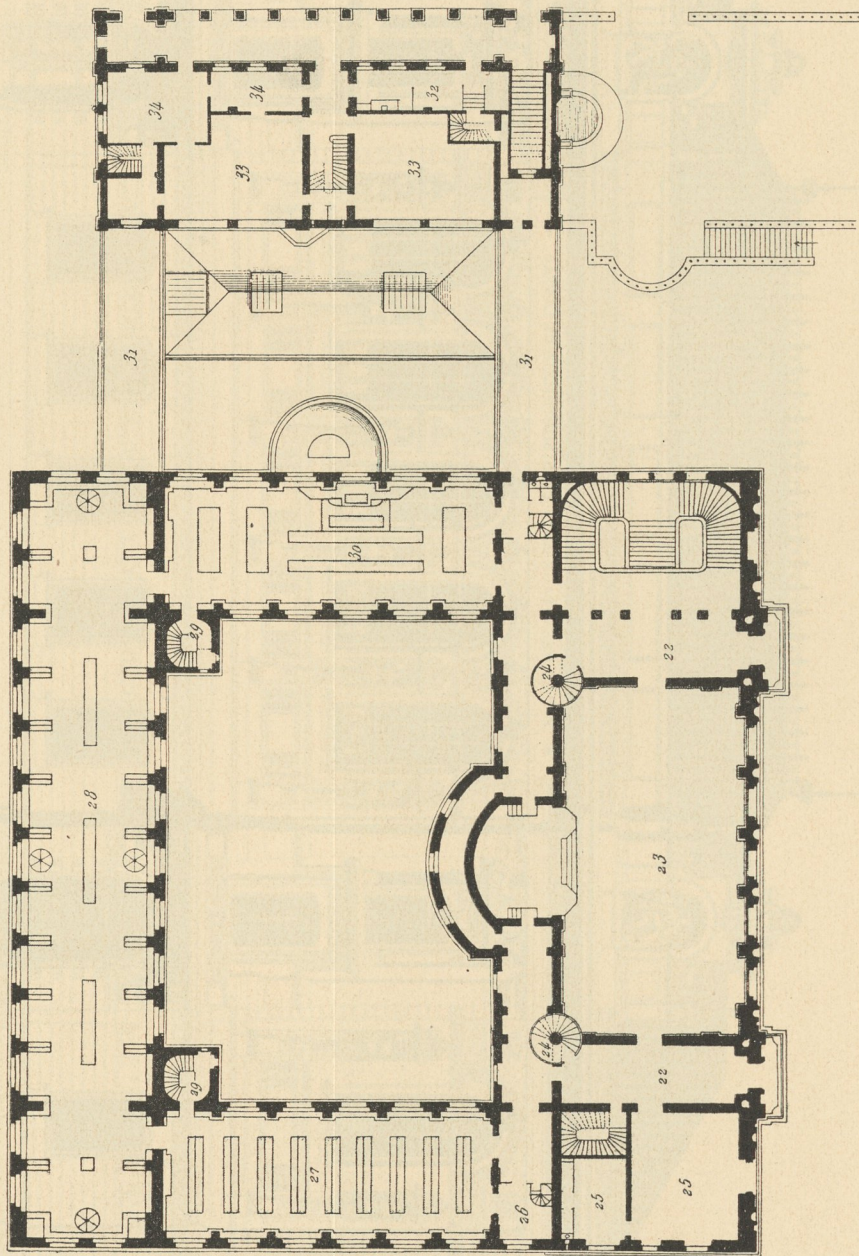
Arch. quart.

Fig. 152.



Kunstschule und Bibliothek der Stadt Marseille. — Hauptschaufete ⁹²).
1/250 w. Gr. — Arch.: *Esperandieu*.

Fig. 153.



Kunstakademie.

1. Eingang.

2. Gipsmodelle.

3, 3. Atelier des Direktors.

4. Kabinett des Professors der Architektur.

5. Architekturklasse.

6. Ornamentklasse.

7. Zeichenfaal nach Vorlagen.

8. Kabinett des Professors für Zeichnen.

9. Kabinett des Professors für Skulptur.

10. Skulpturklasse.

11. Modelle.

12. Bedeckte Gänge zur Verbindung des Hauptgebäudes mit dem Nebengebäude.

13. Aktsaal.

14. Boffierfaal.

15. Akademiefaal.

16. Modellierthon.

17. Aborte.

18. Hof und Springbrunnen der Bildhauer.

Obergeschoss.

1:500

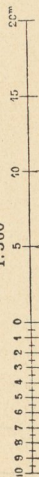
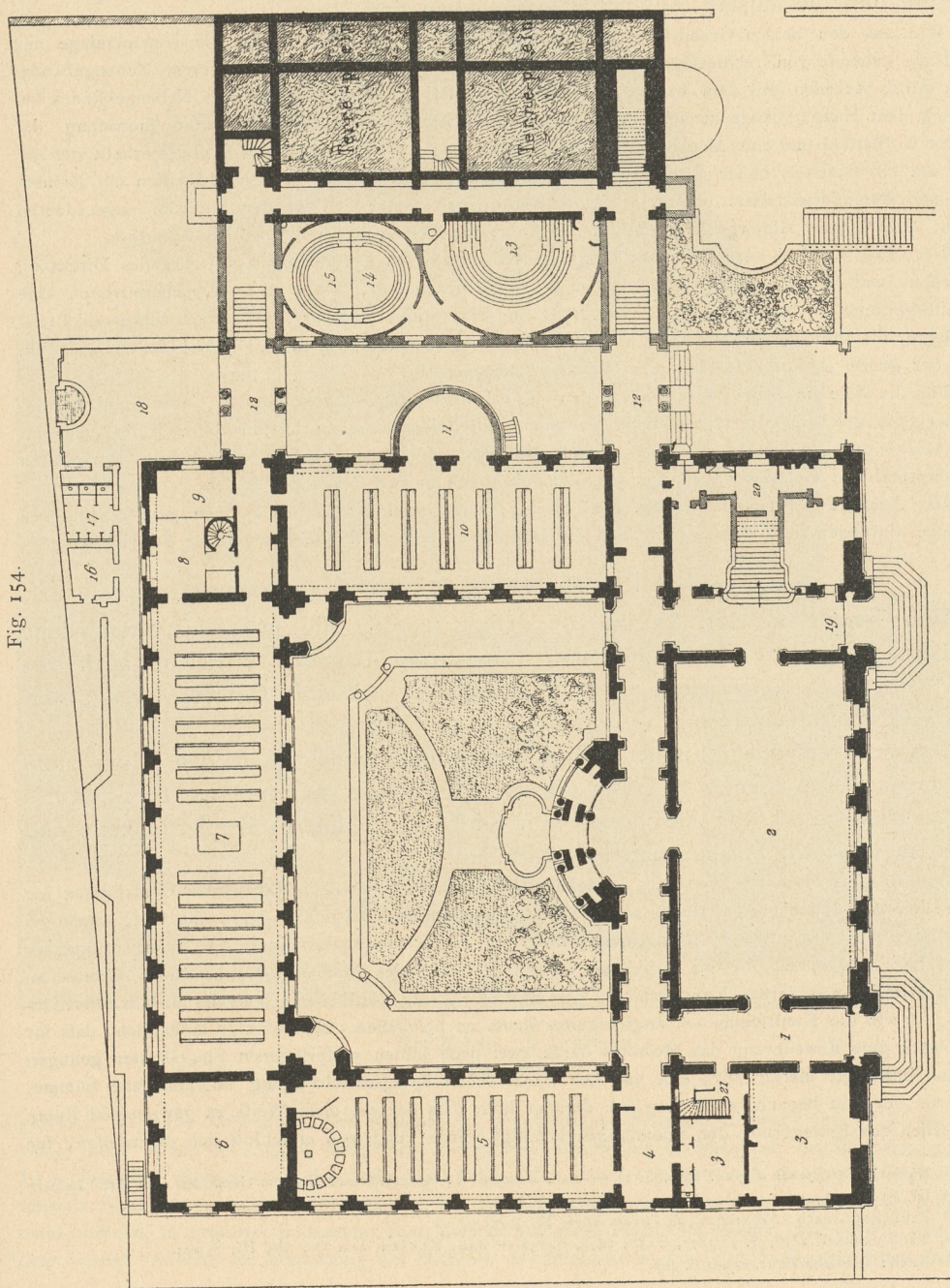


Fig. 154.



Erstgehoft.

Kunftfchule und Bibliothek der Stadt Marfeille 92).

Arch.: *Eſpérandieu*.

19. Eingang zur Bibliothek und Haupttreppe.

20. Pfortner.

21. Akademietreppe.

22, 22. Flurhallen.

23. Großer Saal f. Ausstellungen, Preisverteilungen etc.

24. Wendeltreppen zu den Galerien in 23.

25. Foyers des großen Saales, darunter Akademiebureaus.

Bibliothek.

26. Wärter.

27. Medaillen und numismatische Werke.

28. Bücherfaal.

29, 29. Treppen zu den Bücherspeichern im Dachgehoft.

30. Lefeſaal.

31, 31. Terraffen zur Verbindung des Haupt- und Nebengebäudes.

Kunftakademie.

32. Pfortner.

33, 33. Malklaſſen.

34, 34. Kabinett des Profefſors für Malerei.

Das I. Obergeschoß enthält im Vorderbau die Bibliothek, seitlich von der Loge des Halbrundsaales den Beratungssaal und die Galerie der Lehrerbildnisse, während in den Seitengalerien kleinere Modelle, Medaillons und Handzeichnungen aufbewahrt werden.

Ein Attikageschoß über der Bibliothek enthält das Archiv, wo seit der Zeit *Ludwig XVI.* alle preisgekrönten Entwürfe aus den architektonischen Wettbewerben der Schule untergebracht sind ⁹¹⁾.

115.
Kunst-
akademie
zu
Marseille.

Ein anderes bemerkenswertes und würdig ausgestattetes französisches Bauwerk mittlerer Größe ist das nach *Espérandieu's* Plänen 1864—69 errichtete Gebäude zu Marseille, welches nicht allein die *École des beaux-arts* daselbst, sondern auch die dortige Stadtbibliothek enthält und von dem in Fig. 152 bis 154 ⁹²⁾ zwei Geschoßgrundrisse und die äußere Ansicht wiedergegeben sind.

Wie aus den beiden Grundrissen in Fig. 153 u. 154 hervorgeht, besteht die Gesamtanlage aus einem Hauptgebäude von rechteckiger Grundform mit einem Binnenhof und aus einem Nebengebäude, welches durch Arkaden mit dem ersteren in Verbindung steht. Im Erdgeschoß des Nebengebäudes befindet sich dem Hauptgebäude zunächst nach Fig. 154 ein Aktfaal in amphitheatralischer Anordnung, daneben ein Boffiersaal und eine Akademiekasse, welche Räume größtenteils durch Deckenlicht erhellt werden. An der um ein Geschoß höher gelegenen *Rue de la Bibliothèque* sind die beiden Malklassen mit Dienerzimmer und Professorenateliers untergebracht; letztere liegen hinter den an der Südfront angeordneten Arkaden. Ein kleines Hintergebäude enthält die Aborte und einen Raum für den Modellierthon.

Der Hauptbau hat zwei getrennte Eingänge und enthält im Erdgeschoß das Atelier des Direktors, die Zeichen- und Modellierkassen, Sammlungs- und Professorenzimmer, sowie unter der Haupttreppe eine Hausmeisterwohnung. Im Obergeschoß (Fig. 153) sind ein großer Saal für Ausstellungszwecke und Preisverteilungen, die Bureaus der Akademie von Marseille, ein Saal für Medaillen und Werke der Numismatik, endlich der große Bibliotheksaal mit dem Lesesaal untergebracht.

Für die Säle im Erdgeschoß sind in den beiden rückwärtigen Ecken des mit Garten- und Springbrunnenanlagen geschmückten Hofes kleine Vorhallen angeordnet, die im oberen Geschoß Treppen enthalten, welche nach den im Dachgeschoß befindlichen Bücher speichern der Bibliothek führen. Im großen Ausstellungssaal sind Galerien angeordnet mit Wendeltreppen in den Ecken des Saales.

Das Äußere des Gebäudes (Fig. 152) ist in reichen architektonischen Formen der französischen Renaissance durchgebildet; namentlich zeigt die Hauptfront eine geistvolle harmonische Entwicklung ⁹³⁾.

β) Akademien für Malerei und Bildhauerkunst.

116.
Kunstschule
zu
Stuttgart.

Wie bereits in Art. 88 (S. 87) gesagt worden ist, umfassen verschiedene Kunstakademien nur die Malerei und Bildhauerei (daneben vielleicht auch die Kupferstecherei etc.), schließen aber die Architektur aus dem Gebiete ihres Unterrichtes und ihrer Kunstübung aus.

Das erste einschlägige, hier vorzuführen Beispiel sei die in den Jahren 1888 bis 1890 nach den Plänen v. *Bok's* erbaute Kunstschule zu Stuttgart (Fig. 155 bis 158 ⁹⁴⁾). Dieselbe ist zur Ausbildung von Bildhauern, Malern, Kupferstechern und Lehrern in höherem Zeichenunterricht bestimmt.

Wie so viele öffentliche Gebäude in unseren neuzeitlichen, schnell anwachsenden Großstädten hat auch das in Rede stehende eine lange unerfreuliche Vorgeschichte, ausgefüllt durch die Not, einen geeigneten Bauplatz dafür ausfindig zu machen. Schon vor einem Vierteljahrhundert trat immer dringender das Bedürfnis hervor, für die bis dahin im älteren Gebäude des Museums der bildenden Künste an der Neckarstraße vereinigten Kunstanstalten des Staates — die plastische, Gemälde- und Kupferstichsammlung, sowie die Kunstschule — ausgiebigeren Raum zu beschaffen. Man glaubte anfänglich, daß für diesen Zweck eine Erweiterung des Museums durch zwei nach hinten vorspringende Flügelbauten genügen würde und bewilligte hierfür 1873 eine aus der französischen Kriegsentfädigung übernommene Summe. Aber bevor der Bau begann, ward man sich darüber klar, daß der auf diese Weise zu gewinnende Raum ausschließlich zur Erweiterung der Sammlungen benötigt werde, und man entschloß sich demzufolge, für

⁹¹⁾ Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 34 — und: KLASSEN, L. Grundrissvorbilder von Gebäuden aller Art. Leipzig 1884. Abt. III, S. 240.

⁹²⁾ Fakt.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1876, Pl. 3—5.

⁹³⁾ Nach ebendaf. 1876, S. 7; 1877, S. 58; 1878, S. 152 — und: KLASSEN, a. a. O., Abt. III, S. 244.

⁹⁴⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1890, S. 405.

die Bedürfnisse der Kunstschule die Errichtung eines selbständigen Gebäudes ins Auge zu fassen. Hierfür war im Jahre 1876 auch schon die Summe von 587 700 Mark angewiesen worden, als die sehr gerechtfertigten Bedenken gegen den von der Direktion vorgeschlagenen Bauplatz (an der Urbanstrasse hinter dem Museum) die Verwirklichung des Planes wiederum zu Fall brachten. Während nämlich das Schul-

Fig. 155.



Kunstschule zu Stuttgart.

Arch.: v. Bok.

gebäude bei jener Anordnung dem Museum zu gegenseitigem Schaden allzunahe (bis zu 4,5 m) gerückt wäre, hätte es auf der Ostseite mit seinen unteren zwei Geschossen fensterlos an die Bergwand der rund 12 m über der Neckarstrasse liegenden Urbanstrasse sich lehnen müssen und nur eine verhältnismässig schmale Nordfront erhalten. Leider konnte sich das Lehrerkollegium nicht dazu entschliessen, in die Wahl eines anderen, in grösserer Entfernung vom Museum gelegenen Platzes zu willigen, und so trat denn, nachdem andere Versuche zur Ausnutzung des oberhalb des Museums in der Urbanstrasse gelegenen Bauplatzes

einer Teilung der Schule in zwei Gebäude u. f. w. kein befriedigendes Ergebnis geliefert hatten, ein vollständiger Stillstand in den bezüglichlichen Bestrebungen ein. Jedoch wurde wenigstens durchgeführt, dass man, um den dringendsten Notständen des Unterrichtes abhelfen zu können, auf dem zuletzt erwähnten Bauplatz

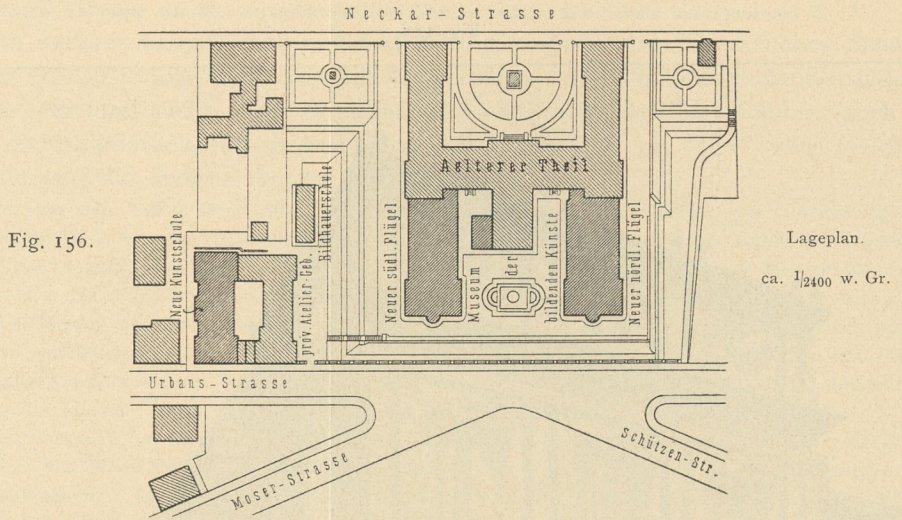
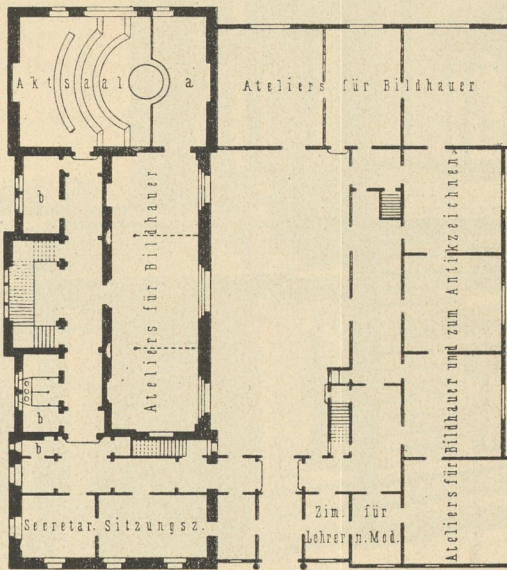


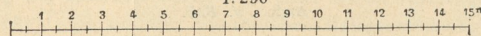
Fig. 157.



Erdgeschoss.

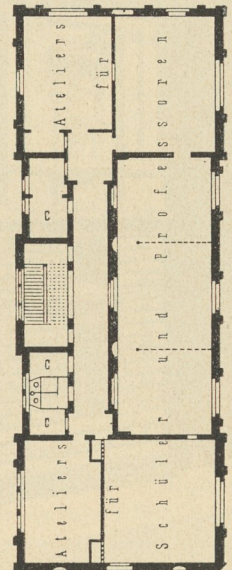
a. Raum für Modelle und Zeichnungen. b. Geräte. c. Nebenraum.

1:250

Kunstschule zu Stuttgart⁹⁴).

Arch.: v. Bok.

Fig. 158.



II. Obergeschoss.

ein provisorisches Ateliergebäude in Fachwerkkonstruktion errichtete, für welches aus den bewilligten Mitteln die Summe von 25 500 Mark zur Verwendung kam; dasselbe enthält 3 Ateliers für die Klasse des Zeichnens nach der Antike und 4 Bildhauerateliers.

Die endgültige Lösung der Frage erfolgte 4 Jahre später unter dem Zwange der Schwierigkeiten, welche das Festhalten des für den Bau der Kunstschule angewiesenen Betrages verursachte. Da das Lehrerkollegium der letzteren sich noch immer nicht zu einer Verlegung der Anstalt in eine entferntere Stadtgegend entschließen konnte, in der Nähe aber die von dem provisorischen Ateliergebäude besetzte, lediglich durch einen schmalen Streifen des Nachbargrundstückes zu erweiternde Baustelle zur Verfügung stand, so entschied man sich dafür, auf einen Bau in der ursprünglich geplanten Ausdehnung zu verzichten und das Programm des Gebäudes so weit einzuschränken, daß es — im Anschluß an den zu erhaltenden provisorischen Atelierbau — auch auf der bezüglichen Baustelle Platz finden konnte. Statt der zur Verfügung stehenden Baufumme von rund 560 000 Mark wurde demnach nur eine solche von 137 000 Mark (einschl. Grunderwerb 154 000 Mark) in Anspruch genommen. Dabei ergab sich schließlich noch das Mißgeschick, daß man das Programm doch stärker beschränkt hatte, als im Interesse der Anstalt zu verantworten war, so daß die sofortige Vergrößerung des Gebäudes um ein viertes Geschoss in das Auge gefaßt werden mußte. Da aber jede Aussicht abgeknitten war, von der ursprünglich bewilligten, mittlerweile für andere Zwecke beanspruchten Summe nachträglich einen entsprechend höheren Betrag retten zu können, so erwuchs dem Architekten die wenig beneidenswerte Aufgabe, mit den für ein dreigeschoßiges Haus bewilligten Geldern thatächlich einen viergeschoßigen Bau herstellen zu müssen.

An den mehrfach erwähnten eingeschossigen Atelierbau in verputzter Fachwerkkonstruktion schließt der für die Kunstschule aufgeführte Neubau als ein mit zwei schwach vorpringenden Kopfbauten ausgestattetes Rechteck von 13,50 m Breite und 37,70 m (nach Norden gerichteter) Länge sich an. Der Eingang erfolgt durch den in den Hof führenden Thorweg des Anbaues in den an der Urbanstraße liegenden Kopfbau, dessen Erdgeschoss durch eine Zwischendecke so geteilt ist, daß über den Räumen für den Verwaltungsbeamten und dem Sitzungszimmer der Lehrerschaft noch eine Dienstwohnung für den Hausdiener gewonnen werden konnte. Die Haupttreppe liegt an der nach Süden gerichteten Hinterseite, neben ihr die für eine solche Anstalt unentbehrlichen kleineren Nebenräume, die in jedem Geschoss gleichfalls durch die Zwischendecke geteilt sind. Die Anordnung der Atelierräume, die durch den mit geschickter Raumerparnis angelegten Flurgang zugänglich gemacht sind, ist in der Weise erfolgt, daß in den Kopfbauten vorzugsweise die Ateliers der Lehrer (im Hauptgeschoss an der Urbanstraße Atelier und Sprechzimmer des Direktors), sowie kleinere, nicht auf Nordlicht angewiesene Schülerateliers, die Bibliothek u. f. w. liegen, während im Zwischenbau jedes Geschosses ein großes, nach Bedarf in 3 Abteilungen zu zerlegendes Schüleratelier sich befindet. Die Räume des obersten Geschosses sind mit Deckenlicht versehen; auf dem Dach des Gebäudes, von welchem man eine prächtige Aussicht über das Stuttgarter Thal genießt, ist zum Zwecke von Wolkenstudien eine geräumige Plattform angebracht. — Die lichten Geschosshöhen betragen im Erdgeschoss 5,75 m, im I. und II. Obergeschoss je 4,80 m und im III. Obergeschoss 4,20 m.

Die Fassaden des Gebäudes (Fig. 155) sind im Anschluß an die Architektur des benachbarten Museums in italienischer Hochrenaissance ausgestaltet worden. Sie sind aus Werkstein und entbehren trotz aller Einfachheit nicht eines würdigen und vornehmen Eindruckes. Als bezeichnenden Schmuck haben sie die von *Rheineck* in französischem Kalkstein ausgeführten Skulpturen an der Urbanstraße erhalten: in den Nischen des I. und II. Obergeschosses die Standbilder von *Raffaël* und *Michel Angelo*, *Apelles* und *Phidias*; in den beiden Füllungen des III. Obergeschosses 2 Kinderfriese, die gleichfalls der Malerei und Bildhauerkunst gewidmet sind. An der entgegengesetzten Westseite und an der langen Nordfront sind an den Hauptpfeilern Felder ausgespart worden, an denen Medaillonbildnisse von Künstlern und allegorische Darstellungen, in Malerei ausgeführt, angebracht worden sind.

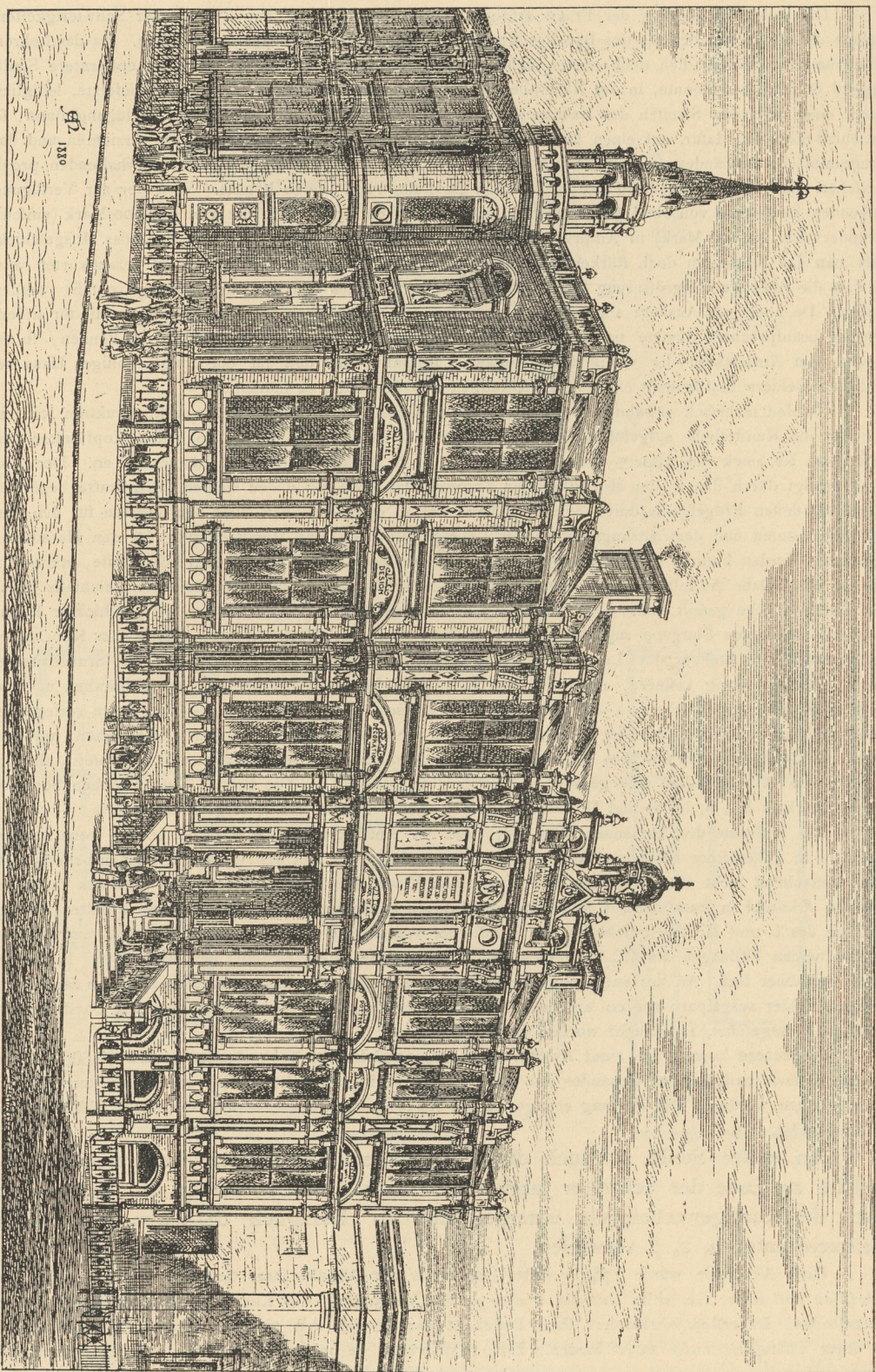
Das Innere konnte bei einer Ausführungsumme, welche für 1 cbm des im ganzen 10 500 cbm umbauten Raumes enthaltenden Gebäudes nur 13 Mark zur Verfügung stellte, selbstverständlich nur sehr einfach gehalten werden. Die Heizung erfolgt, da zur Anlage einer Sammelheizung die Mittel fehlten, durch Mantelöfen⁹⁵⁾.

An dieser Stelle ist auch die Kunstakademie zu Leipzig zu erwähnen, für welche zu Ende der achtziger Jahre ein Neubau errichtet worden ist, in welchem auch die Kunstgewerbeschule untergebracht ist. Bezüglich desselben sei auf die Beispiele unter b, 2, β verwiesen.

Diese Akademie wurde 1764 gestiftet, um nach der Absicht ihrer Gründer, des Kurfürsten *Fr. Christian* und seiner Gemahlin *Antonia Walpurgis* die Verbindung der Kunst mit dem Handwerk wieder herzustellen. Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens war sie von den übrigen deutschen Kunstakademien in ihrer Thätigkeit nicht unterschieden. Erst 1876 wurde sie mit der Betonung des Leipziger Kunst-

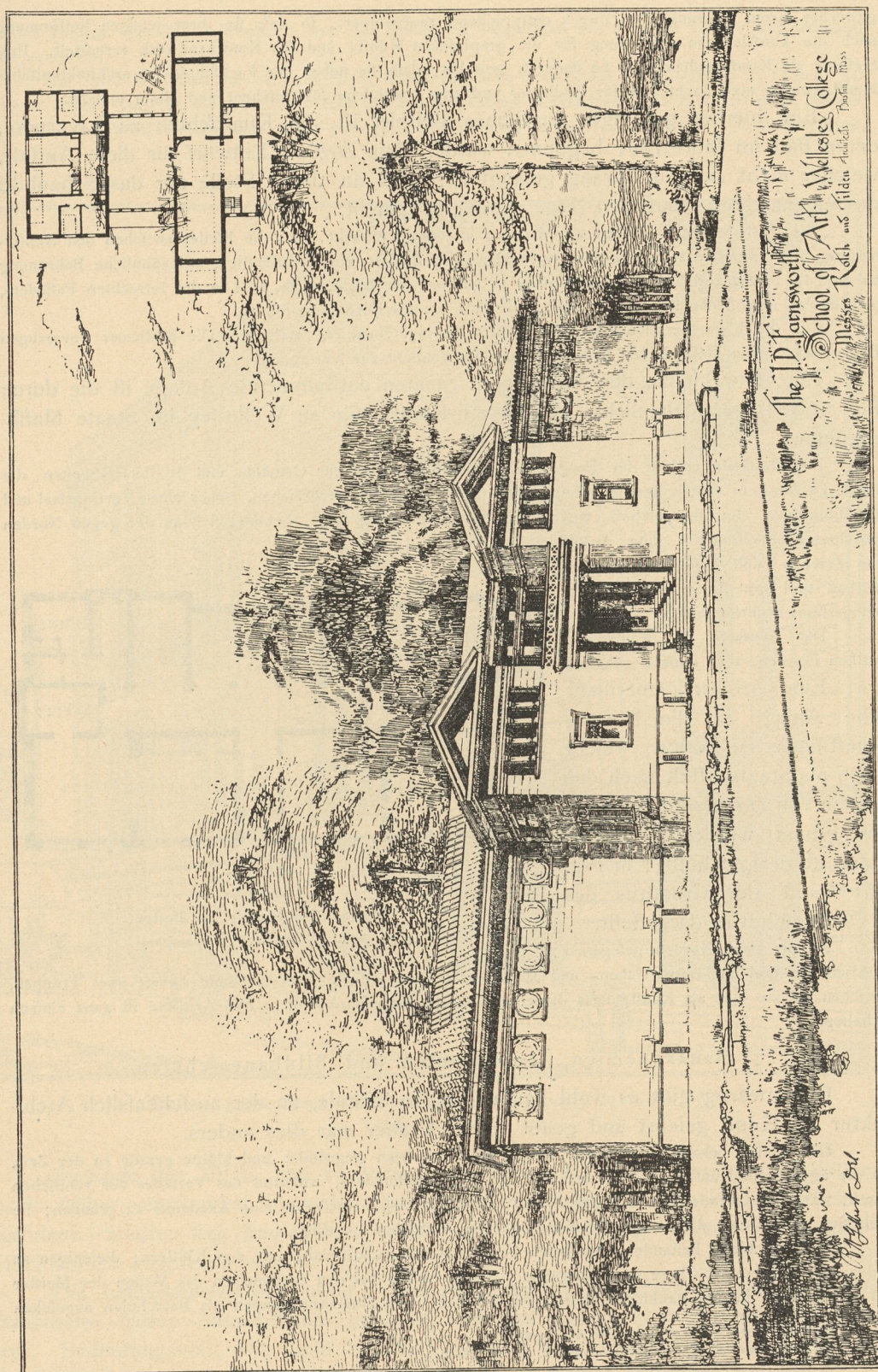
117.
Kunst-
akademie
zu
Leipzig.

⁹⁵⁾ Nach ebendaf.



Heffer's Entwurf für die Kunstschule zu Liverpool 96).

Fig. 160.



Farnsworth-Kunstschule zu Wellesley ⁹⁷.

Arch.: *Reich & Tilden.*

gewerbes ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend reorganisiert, so daß sie ihrer jetzigen Bestimmung nach die künstlerische Ausbildung für die graphischen Künste und das Kunsthandwerk vermittelt. Ihre Stellung als Kunstakademie hat sie dadurch gewahrt, daß sie neben der Fachschule für architektonisches Kunstgewerbe eine Fachschule für Bildhauer und eine eben solche für Zeichner und Maler umfaßt.

118.
Kunstschule
zu
Liverpool.

Ein hierher gehöriges englisches Beispiel ist die Kunstschule zu Liverpool, deren Bau im Jahre 1881 begonnen wurde. Aus *Heffer's* Entwurf für diese Anstalt, welcher nicht zur Ausführung gelangt ist, wird an dieser Stelle nur das Schaubild des eigenartigen Aeußeren (Fig. 159⁹⁶), mitgeteilt.

Die Fassade gegen Norden war dadurch interessant erdacht, daß die Pfeiler zwischen den Atelierfenstern nicht durch das Hauptgesims verbunden sind, sondern eine selbständige, attikaähnliche Bekrönung haben, die es ermöglicht, die Atelierfenster in gebrochener Linie, d. h. teils in der lotrechten Fassade, teils in der Dachfläche liegend, als Seitenlicht, wie als Dachlicht auszubilden.

Für die Elementarzeichensäle war nicht unbedingt Nordlicht verlangt. Die Bildhauer bevorzugten Deckenlicht. Die Maler haben Seitenlicht und Deckenlicht zur Verfügung.

119.
Kunstschule
zu
Wellesley.

Eine sehr kleine, den Vereinigten Staaten entstammende Anlage ist die durch Fig. 160⁹⁷) veranschaulichte Farnsworth-Kunstschule zu Wellesley im Staate Massachusetts.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß Ausstellungsräume für Gemälde und Bildhauerarbeiten, die durch Deckenlicht erhellt sind und durch beide Stockwerke hindurchreichen, ferner einen Vortragsaal und die Bibliothek. Im Obergeschoß, wovon Fig. 160 eine Skizze zeigt, befindet sich an der gegen Norden gerichteten Straßenseite eine Anzahl von Zeichen- und Modellierfälen. Im Vorbau sind ein Amts- und ein Empfangszimmer untergebracht.

Das Aeußere ist in strengen antiken Formen, aber einfach gehalten.

Eine größere amerikanische Anlage ist die Normal-Kunstschule zu Boston, welche 1886 als Staatsanstalt nach den Plänen von *Hartwell & Richardson* erbaut worden ist. Das Haus ist dreigeschoßig; in Fig. 161⁹⁸) ist der Grundriß des I. Obergeschoßes dargestellt.

An der nach Norden gelegenen Straßenseite sind mehrere Zeichen- und Modellierfäle angeordnet. Das Gebäude besitzt zwei Treppen, zwischen welche eine als Kunstgalerie dienende Vorhalle eingeschoben ist. Das Aeußere ist ganz einfach gehalten.

120.
Kunstschule
zu
Boston.

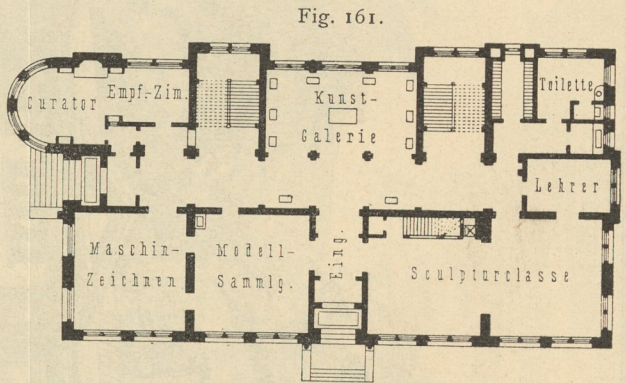


Fig. 161.

I. Obergeschoßes⁹⁸).

Normal-Kunstschule zu Boston.

Arch.: *Hartwell & Richardson*.

121.
Bauschulen.

γ) Bauakademien, Malerschulen und Bildhauerschulen.

Gegenwärtig gibt es wohl kaum eine Hochschule, an der ausschließlich Architektur als Kunst gelehrt und geübt wird. Früher war dies anders.

Die älteste bekannte Akademie wurde in Alexandrien gegründet und blühte gerade zu der Zeit, als die ägyptische Kunst sank. Im ersten christlichen Jahrhundert, während des Verfalles der römischen Kunst, waren die Akademien in voller Blüte. *Karl der Große* versuchte eine Akademie zu gründen; sie hielt sich aber nicht; die romanische Kunst war im Aufblühen begriffen.

In Deutschland bestanden Bauschulen bereits im frühen Mittelalter in den Klöstern; diejenigen zu Fulda, St. Gallen und Cluny waren berühmt. Später wurde bei den Steinmetzen das Wissen der Meister auf die Gefellen in den Bauhütten übertragen, so daß viele Domausführungen als Bauschulen angesehen

⁹⁶) Fakf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 40, S. 244.

⁹⁷) Fakf.-Repr. nach: *American architect*, Bd. 23, Nr. 643.

⁹⁸) Nach: *American architect*, Bd. 25, S. 102. — Das Original besitzt keinen Maßstab.

werden können. Im XV. Jahrhundert war der Ruhm der Jungherren von Prag als Lehrer der Baukunst weit verbreitet.

Die erste Bauschule im heutigen Sinne dürfte *Bernardo Buontalenti* (1536–1608) in Florenz gegründet haben; doch ist die von *Colbert* 1660 in Paris geschaffene Bauakademie, der zuerst *François Blondel* vorstand, der Vorläufer für eine nicht geringe Zahl ähnlicher Schulen, insbesondere in Deutschland, gewesen.

Fig. 162.



Frühere Bauakademie (jetzt Akademie der Künste) zu Berlin ¹⁰⁰).

Arch.: *Schinkel*.

Zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, in manchen Fällen noch früher, entstanden in vielen deutschen (namentlich Haupt- und fürstlichen Residenz-) Städten sog. Bauschulen, welche als der Ursprung unserer Architektur-Hochschulen angesehen werden können.

Die bemerkenswerteste unter jenen Anstalten ist jedenfalls die »Allgemeine Bauschule«, später »Bauakademie« genannt, zu Berlin, welche 1799 gegründet worden war. Bedeutungsvoll, wie diese Schule als solche war, ebenso bedeutungsvoll, ja

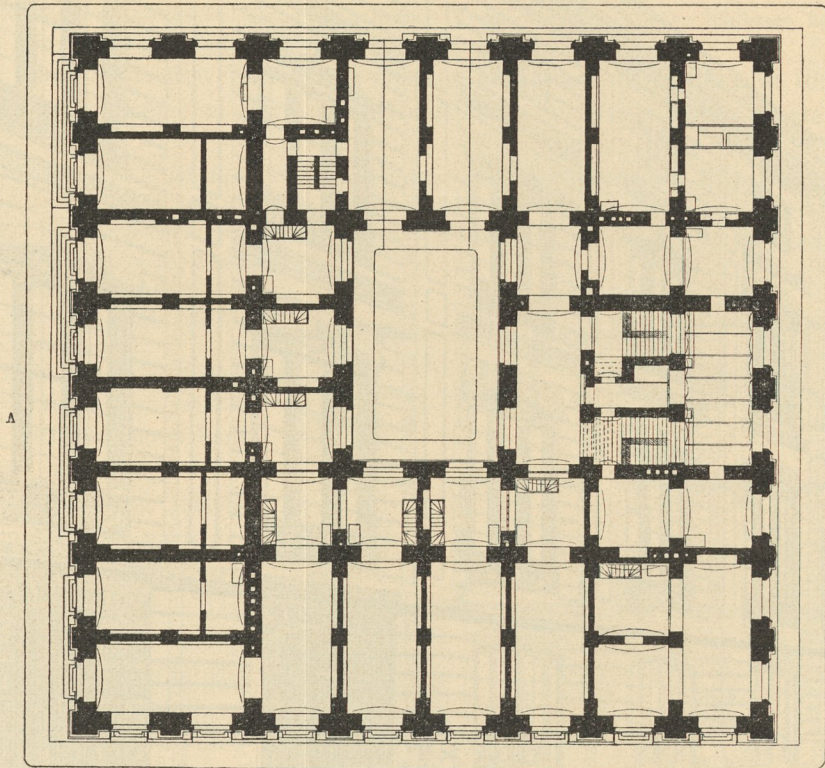
122.
Frühere
Bauakademie
zu
Berlin.

¹⁰⁰) Fakf.-Repr. nach: SCHINKEL, C. F., Sammlung architektonischer Entwürfe etc. Neue Ausg. Berlin 1858. Bl. 116, 121.

hervorragend ist das Bauwerk, welches *Schinkel* 1832—35 für dieselbe geschaffen hat. Dasselbe wird in feiner architektonischen Gestaltung des Fassadensystems als die reichste und originellste Schöpfung dieses Meisters angesehen.

Das zum klaren Ausdruck gebrachte mittelalterliche Strukturprinzip verbindet sich in vollendeter Harmonie mit den feinen, in freier Weise behandelten hellenischen Einzelheiten, und beide sind auf das glücklichste dem Charakter des Backsteinmaterials angepaßt. Der dem letzteren entsprechende Grad des Reliefs, die klare Sonderung zwischen den struktiven Backsteingliederungen und der als Einsatz ausgebildeten Terrakottadekoration, die Rücksicht auf die farbige Wirkung des Baustoffes — sind in keinem späteren Werke der Berliner Schule so bedeutend hervorgetreten, wie in diesem ersten, bahnbrechenden Versuche ihres Großmeisters⁹⁹⁾.

Fig. 163.



Erdgeschoss.

Frühere Bau-

Arch.:

Deshalb wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn dieses bedeutende Bauwerk, welches gegenwärtig, wie schon in Art. 113 (S. 126) gesagt worden ist, nach vollzogenem Umbau der Akademie der Künste dient und von dem im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, A, Kap. 2, unter a) dieses »Handbuches« bereits die Rede war, in seiner ursprünglichen Form hier aufgenommen und durch Fig. 162 bis 164¹⁰⁰⁾ veranschaulicht wird.

Der Grundriß des 45,82 m im Geviert messenden, 21,00 m hohen Gebäudes, das einen inneren Hof umschließt, ist ein streng gebundener und in Achsen von 5,55 m Weite geteilt. Das Gebäude war nach

⁹⁹⁾ Nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Teil I, S. 184.

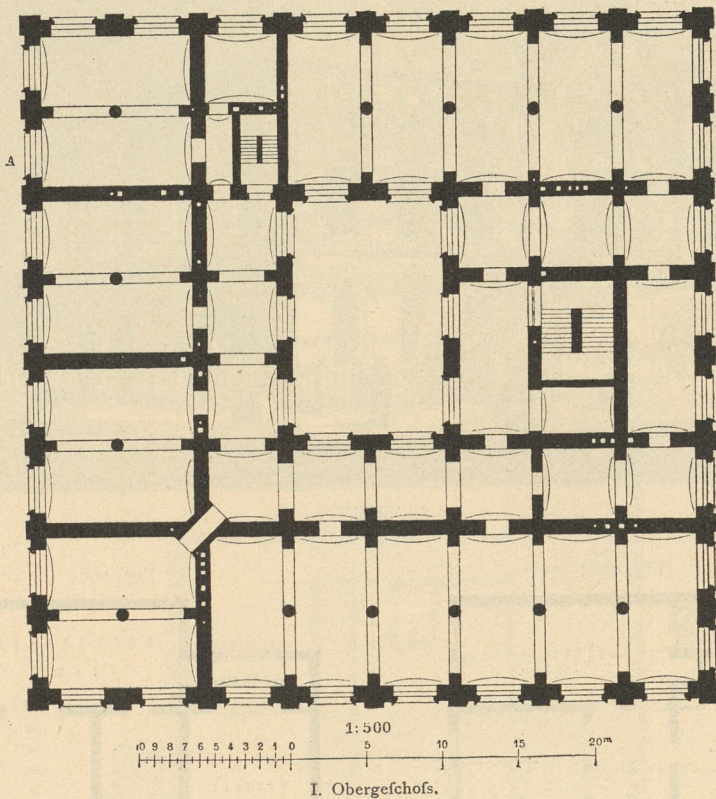
seinem ursprünglichen Programm für sehr verschiedene Zwecke bestimmt: nur das 6,28 m hohe Hauptgeschoss diente der Lehranstalt; das 4,63 m hohe Erdgeschoss enthielt vorzugsweise Kaufläden; im 5,02 m hohen Obergeschoss befanden sich die Bureaus der Oberbaudeputation und die Dienstwohnung *Schinkel's*.

In der Grundrissanordnung und in der Fassadengestaltung ist diese verschiedenartige Bestimmung nicht zum Ausdruck gekommen; vielmehr ist darin die konsequente Durchführung eines auf Gurtbogen und Säulenstützen ruhenden inneren Gewölbesystems, für welches eine möglichst große Spannweite (4,71 m im Lichten) gewählt wurde, zu erblicken.

Mehrfach, namentlich in England und Amerika, sind die Kunstschulen nur dem Unterricht im Zeichnen und im Malen gewidmet. Von der besonderen Eigenart der englischen Anstalten war bereits in Art. 93 (S. 95) die Rede. Im nachfolgen-

123.
Zeichen-
akademien
und
Malerschulen.

Fig. 164.



akademie zu Berlin ¹⁰⁰⁾.

Schinkel.

den sollen einige einschlägige Schulen vorgeführt werden, jedoch in aller Kürze, da das bauliche Interesse an denselben für unsere deutschen Verhältnisse ein verhältnismäßig geringes ist.

Zunächst sei hier eine Zeichenakademie ¹⁰¹⁾ vorgeführt, und zwar diejenige zu New-York (Fig. 165 bis 167 ¹⁰²⁾. Diese Stadt kam frühzeitig zur Erbauung eines solchen Anstaltsgebäudes, und das zumal in einem Augenblick, wo das Land in einen Bürgerkrieg verwickelt war.

124.
Zeichen-
akademie
zu
New-York.

¹⁰¹⁾ Die hier in Rede stehenden Zeichenakademien sind von den kunstgewerblichen Zeichenschulen, von denen unter b, 2, 7 noch die Rede sein wird, wohl zu unterscheiden.

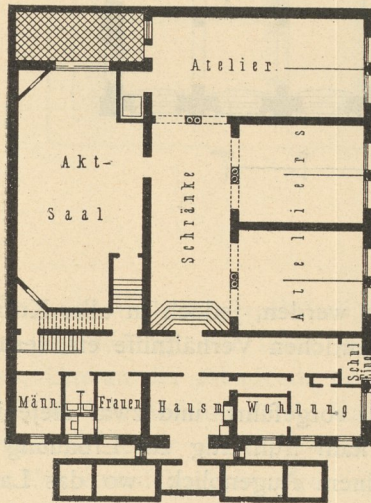
¹⁰²⁾ Nach: *Builder*, Bd. 25, S. 28, 29.

Fig. 165.



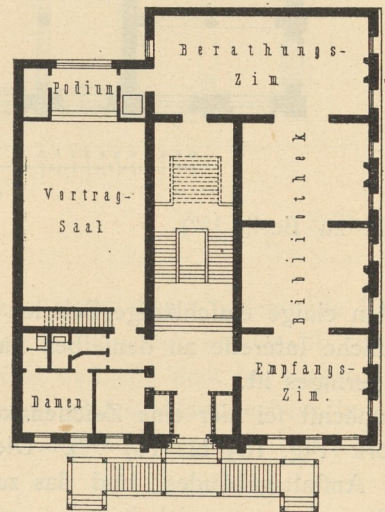
Schaubild 102).

Fig. 166.



Erdgeschoss.

Fig. 167.



I. Obergeschoss.

1/500 w. Gr.

Zeichenakademie zu New-York 102).

Arch.: Wight.

Fig. 168.

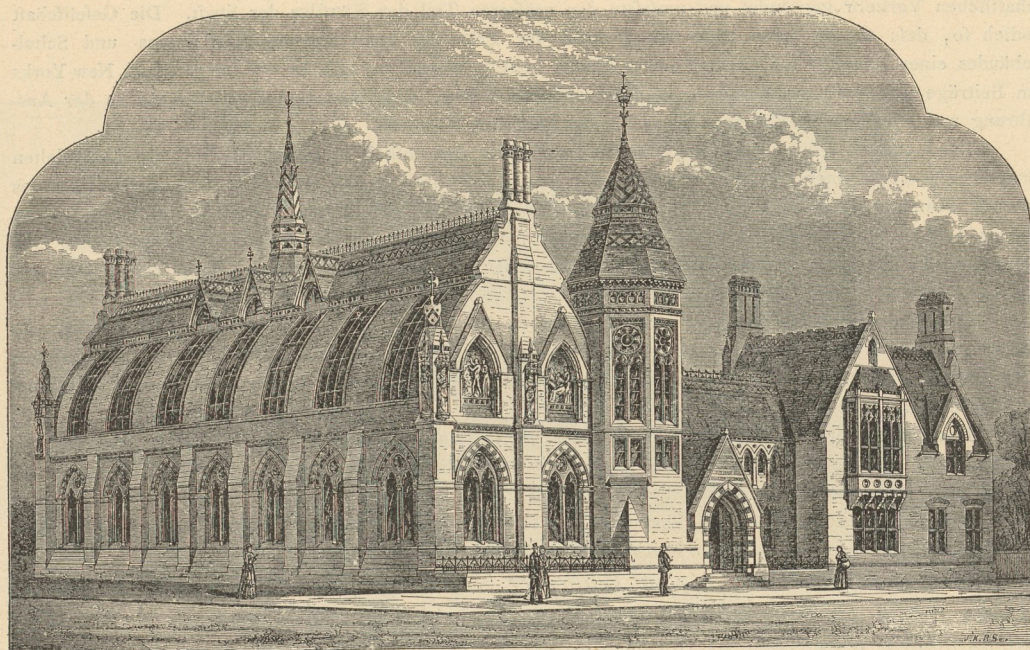
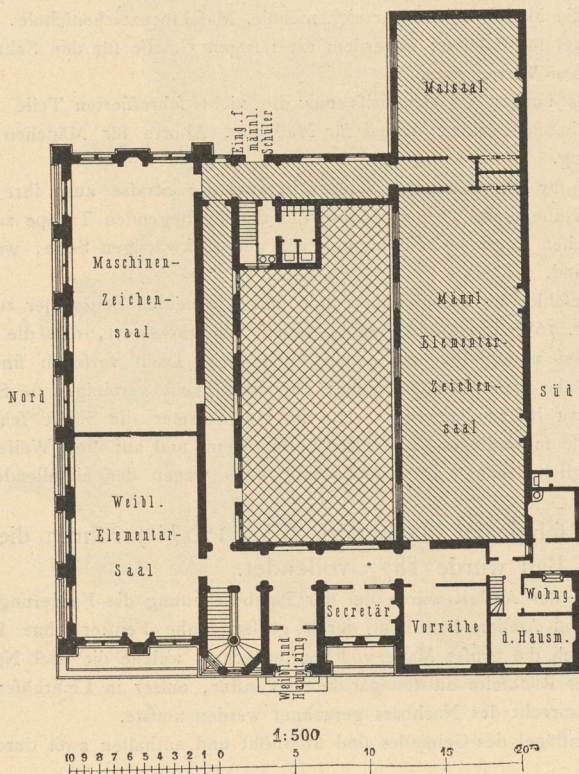


Schaubild 104).

Fig. 169.



Kunstschule zu Derby.

Arch.: Waller & Son.

Im Jahre 1826 wurde die *Academy of design* zum Zweck des Studiums der Kunst und für gesellschaftlichen Verkehr gegründet und umfasste den gröfseren Teil der Künstler der Stadt. Die Gesellschaft gedieh so, dafs sie im Jahre 1860 zum Zwecke der Erbauung eines eigenen Ausstellungs- und Schulgebäudes einen Bauplatz für 50000 Dollars kaufen konnte, worauf sie sich an die Bürgerchaft New-Yorks um Beiträge wendete, welche dann auch so reichlich flossen, dafs bald kein Zweifel mehr an der Ausführung und würdigen Ausstattung des Gebäudes herrschen konnte.

Das Gebäude selbst wurde im Jahre 1865 vollendet und enthält in seinem als Unterbau behandelten Erdgeschofs ausser einer Hausmeisterswohnung 3 grofse Schulteliers und einen Aktsaal, welcher nur des Abends benutzt werden soll und deswegen eine für Tagesarbeit ungenügende Fensterbeleuchtung besitzt. Da die Schule für männliche und weibliche Schüler bestimmt ist, so ist auch die Anlage der Aborte eine getrennte. In der Mitte des Gebäudes ist der Raum, den im oberen Stockwerk die Haupttreppe einnimmt, für die Aufstellung von Schränken ausgenutzt.

Das Hauptgeschofs, welches durch eine grofse Freitreppe von ausen zugänglich ist, enthält ein Empfangs- und zwei Bibliothekzimmer, einen Beratungsfaal und einen Vorlesungsfaal, worin 300 Personen Platz finden können. Dieser Saal ist ausserdem noch mit einer besonderen Zugangstreppe vom Erdgeschofs aus zugänglich.

Das oberste Stockwerk, welches durch eine grofse, von oben beleuchtete Treppe zu erreichen ist, enthält ausschliesslich Ausstellungsräume, welche mit Deckenlicht erhellt werden. Nur der Skulpturenfaal hat an seiner Schmalseite ein grosses Fenster nach Norden.

Die äufsere Architektur des Gebäudes (Fig. 165) ist derjenigen des Dogenpalastes in Venedig nachgebildet und mit auferordentlichem Reichtum in verschiedenfarbigem Marmor ausgeführt ¹⁰³⁾.

Die nach den Plänen von *Waller & Son* ausgeführte Kunstschule zu Derby (*Derby school of art*) wurde 1877 erbaut und ist durch Fig. 168 u. 169 ¹⁰⁴⁾ veranschaulicht. Eigenartig ist die Trennung der Eingänge für die männlichen und die weiblichen Zöglinge der Anstalt.

Die Anfänger im Zeichnen sind im Erdgeschofs untergebracht, welches folgende Räume enthält: einen grossen Saal für die Mädchenelementarzeichenschule, Maschinenzeichenschule, Elementarzeichenschule für Knaben, einen Malfaal für Schüler; ausserdem die nötigen Gelasse für den Sekretär, die Wohnung für den Hausmeister und einen Vorratsraum.

Das Obergeschofs umfasst im Grundrifs nur die nicht schraffierten Teile des Erdgeschofses und enthält den Antikenzeichensaal, einen Malfaal für Mädchen, Aborte für Mädchen, Geschäftszimmer und eine Hausmeisterswohnung.

Der Hauseingang für die weiblichen Schüler ist von der Strasse aus; ihre Zimmer und Säle befinden sich in nächster Nähe dieses Einganges und der danebenliegenden Treppe zum Obergeschofs. Der Eingang für die männlichen Zöglinge befindet sich auf der rückwärtigen Seite, wo auch die Aborte für diese Schüler angelegt sind.

Die für beide Geschlechter gemeinfamen Säle sind von beiden Seiten her zugänglich.

Die Fassade (Fig. 168) ist gotisch und dadurch bemerkenswert, dafs die im Obergeschofs nach Norden liegenden Zeichen- und Malfäle mit einem spitzbogigen Dach versehen sind und dafs die grossen Atelierfenster in der Fläche dieses Daches liegen; auf diese Weise vereinigen sie Seiten- und Deckenlicht in einem Fenster. Hierzu ist zu bemerken, dafs im Hochsommer die Sonne schon frühzeitig so hoch steht, dafs sie durch diese schrägliegenden Fenster hereinscheint und auf diese Weise das Malen, wenigstens in diesen Sälen, unmöglich macht. Das Deckenlicht mufs wegen der einfallenden Sonne für sich abzuschliessen sein ¹⁰⁴⁾.

Für die Kunstschule zu Manchester (Fig. 170 ¹⁰⁵⁾) rühren die Pläne von *Kirby & Frazer* her; der Bau wurde 1877 vollendet.

Von den Lehrern der Anstalt wurde bei der Planbearbeitung die Forderung gestellt, dafs alle bedeutenden Zeichenäle und Ateliers Nordlicht durch grofse, hohe Fenster ohne Deckenlicht bekommen sollen. Daher erklärt sich die grofse Masse von Fensterflächen, welche die nach Norden gerichtete Hauptfassade aufweist. An der Rückseite durften gar keine Fenster, ausser in Lichthöfen, angeordnet werden, weil dort mit dem Anbaurecht des Nachbars gerechnet werden mufste.

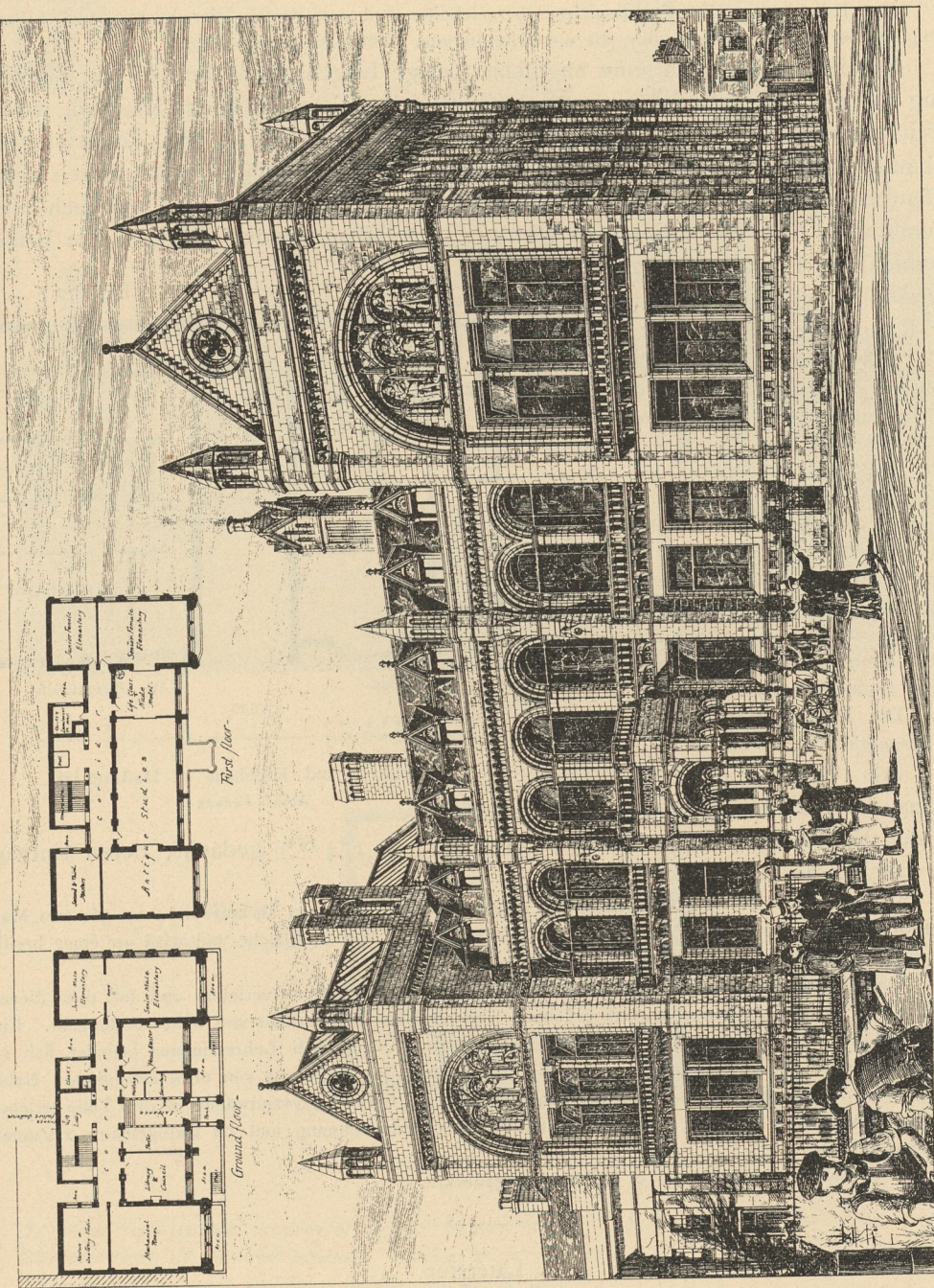
Die beiden Seitenflügel des Gebäudes sind überhöht und enthalten zwei durch Deckenlicht erhellte

¹⁰³⁾ Nach ebendaf., S. 21.

¹⁰⁴⁾ Nach: *Builder*, Bd. 35, S. 585, 587.

¹⁰⁵⁾ Fakf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 35, S. 448.

Fig. 170.



Kunstschule zu Manchester ¹⁰⁵).

Arch.: Kirby & Fraser.

Ausstellungsräume, welche durch einen ebenfalls von oben beleuchteten Gang verbunden sind. Ueber dem Mittelbau sind ferner unter Dach noch eine Anzahl Ateliers eingerichtet, welche an Schüler für besondere Arbeiten und an solche, welche in der Galerie studieren wollen, ohne Kunstschüler zu sein, abgegeben werden.

Die Balkone vor den Fenstern des Obergeschosses sind zum Zwecke der leichten und sicheren Reinigung der großen Atelierfenster, die nur teilweise zum Öffnen sind, angeordnet.

Schließlich sei noch eine englische Anlage beigelegt als Beispiel der Vereinigung einer Kunstschule mit anderen (gefelligen) Zwecken dienenden Räumen, wovon bereits in Art. 93 (S. 95) eine Andeutung gegeben wurde. Das fünfgeschossige Gebäude entstammt einer von *Brassey* herrührenden Stiftung, gemäß deren darin wissenschaftliche und gesellschaftliche Vereinigungen stattfinden und zugleich dem Raumangel der Kunstschule zu Hastings abgeholfen werden sollten. Die beiden Grundrisse in Fig. 171 u. 172 (Arch.: *Vernon*¹⁰⁶) geben annähernd ein Bild der Raumeinteilung.

Den erwähnten wissenschaftlichen und gefelligen Vereinigungen dienen das II. und III. Obergeschoss (Fig. 172) mit einer wissenschaftlichen Klasse, einem Elementarzeichensaal und einem Antikenzeichensaal. Die Säle des III. Obergeschosses sind aufser mit Seitenlicht auch noch mit Deckenlicht versehen.

Das I. Obergeschoss enthält ein Sitzungszimmer und einen großen Vortragsaal. Im Erdgeschoss sind das mechanische Institut, die Bibliothek mit Lesesaal, ferner 2 Unterrichtsräume untergebracht. Das Kellergechofs ist an den Ruderklub vermietet.

Die Fassade ist in reichem gotischem Stil ausgeführt¹⁰⁶).

Als Beispiel einer blofs der Bildhauerkunst dienenden Akademie sei der Bildhauerschule zu Budapest (Fig. 173 u. 174¹⁰⁷) gedacht, deren Entwurf von *Gerster* herrührt.

Das Gebäude ist im griechischen Stil ausgeführt und hat einen Bauaufwand von 560 000 Mark (= 280 000 Gulden) erfordert. Sein Hauptgechofs liegt 1,30 m über Erdgleiche und wird auf einer breiten Freitreppe erstiegen.

Das als Gipsaal verwendete Atrium ist mit einem Springbrunnen versehen und soll dazu dienen, die Luft des großen Ateliers feucht zu erhalten. Letzteres hat Deckenlicht und hohes Seitenlicht. Eine Hebemaschine dient zur Bewegung größerer Gegenstände. Ueber dem Lehrerzimmer befindet sich ein gegen das große Atelier offener Raum, der die Besichtigung der Bildwerke von oben ermöglicht. Neben dem großen Atelier sind ein 6,50 m hohes Steinatelier und ein durch Leinwandwände in drei Teile zerlegter Lehrsaal. Außerdem befinden sich im Erdgechofs eine Dienerwohnung und im Halbgechofs 2 Zimmer für arme Schüler.

Die Dächer sind flach und in Holzzement gedeckt.

Litteratur

über »Akademien der bildenden Künfte und andere Kunstschulen«.

Fine arts academy, Bristol. *Building news*, Bd. 3, S. 1224, 1245.

École impériale et spéciale des beaux-arts. *Encyclopédie d'arch.* 1859, Pl. 11—12, 41—43.

¹⁰⁶) Nach: *Builder*, Bd. 35, S. 535.

¹⁰⁷) Nach: Architektonische Rundschau 1892, Taf. 7.

127.
Kunstschule
und
Klubhaus
zu
Hastings.

128.
Bildhauer-
schule
zu Budapest.

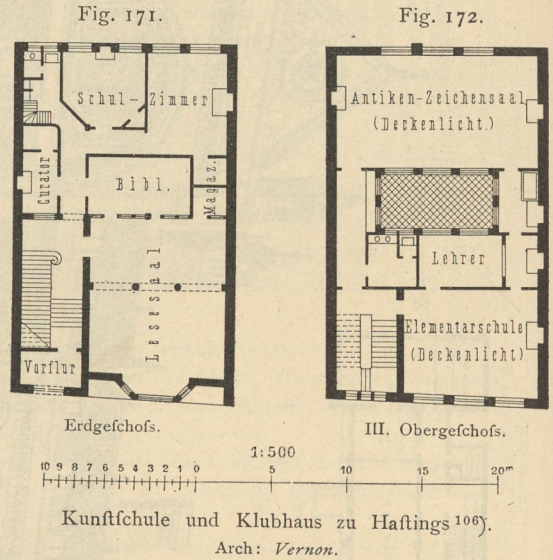


Fig. 173.

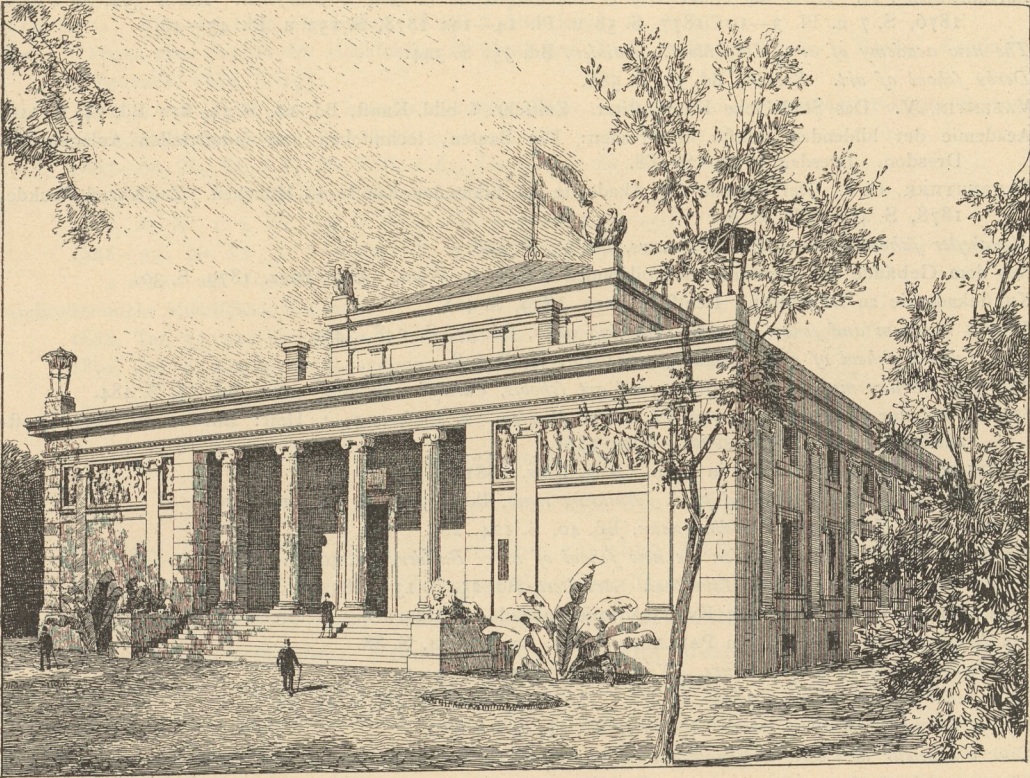
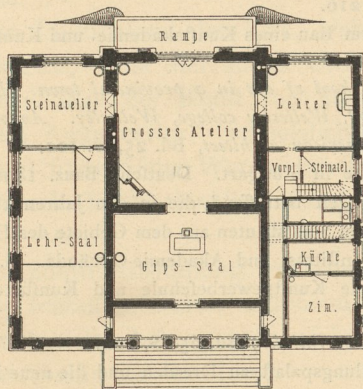


Schaubild.

Fig. 174.
Arch.: Gerstler.



Erdgeschoss.

1/500 w. Gr.

Bildhauerschule zu Budapest¹⁰⁷⁾.

The New York national academy of design. Builder, Bd. 25, S. 21.

The new rooms of the royal academy. Builder, Bd. 27, S. 105.

The royal architectural museum. Builder, Bd. 27, S. 583.

Akademie der bildenden Künste in Wien: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Aufl. 1874. S. 223.

Akademie der bildenden Künste zu München: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 138.

HANSEN, R. v. Der Neubau an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Allg. Bauz. 1876, S. 11.

CHABAT, P. École nationale des Beaux-Arts, à Paris. Décoration de la salle du musée des études.

Encyclopédie d'arch. 1876, S. 34 u. Pl. 327—329, 341, 365.

- The new academy of the plastic arts, Vienna. Builder*, Bd. 34, S. 312.
- ESPÉRANDIEU, H. *École des beaux-arts et bibliothèque de la ville à Marseille. Revue gén. de l'arch.* 1876, S. 7 u. Pl. 3—10; 1877, S. 58 u. Pl. 14—18; 1878, S. 152 u. Pl. 43—46.
- The new academy of arts, Düsseldorf. Builder*, Bd. 35, S. 344.
- Derby school of art. Builder*, Bd. 35, S. 588.
- VALENTIN, V. Das Städelfche Kunstinstitut. *Zeitschr. f. bild. Kunst*, Bd. 12, S. 21, 81; Bd. 14, S. 119.
- Academie der bildenden Künfte in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 188.
- NEUREUTHER, G. v. Der Neubau der Akademie der bildenden Künfte zu München. *Zeitschr. f. Baukde.* 1878, S. 47; 1881, S. 8.
- Manchester school of art. Building news*, Bd. 35, S. 448.
- Aus dem Gebäude der Akademie der bildenden Künfte in Wien. *Allg. Bauz.* 1879, S. 30.
- Kunstakademie zu Düsseldorf. *Deutsche Bauz.* 1879, S. 468.
- Ipswich museum and school of art. Building news*, Bd. 37, S. 248, 340.
- West London school of art. Building news*, Bd. 38, S. 248.
- New free library museum, and science and art schools, Cardiff. Building news*, Bd. 38, S. 484.
- Studien aus der Special-Schule von Th. R. v. Hansen. 2. Lieferung, 1. Heft: Entwurf zu einer Kunstakademie; von J. SCHAFER. Wien 1881.
- STETTLER. Das Kunstmuseum in Bern. *Allg. Bauz.* 1881, S. 14.
- Chiswick school of art, Bedford park. Building news*, Bd. 40, S. 70; Bd. 41, S. 692.
- School of art, Liverpool. Building news*, Bd. 40, S. 124, 264.
- Liverpool institute. A design for the new school of art. Builder*, Bd. 40, S. 242.
- Designs for the school of art, Liverpool. Architect*, Bd. 25, S. 133, 185.
- NEUREUTHER, G. v. Das neue Kunstakademie-Gebäude zu München. *Deutsche Bauz.* 1883, S. 29.
- Die Akademie in Venedig; von PALLADIO. *Allg. Bauz.* 1884, S. 88.
- Une école supérieure d'architecture. L'émulation* 1884, Pl. 19—24.
- Gold medal design for an academy of arts. Building news*, Bd. 46, S. 45, 52.
- Design for an academy of arts. Architect*, Bd. 31, S. 29, 339.
- Cour d'honneur de l'école nationale des beaux-arts, à Paris. Moniteur des arch.* 1885, S. 127 u. Pl. 43.
- The new school of art, Birmingham. Building news*, Bd. 49, S. 441.
- Proposed museum and school of the fine arts, Charleston. American architect*, Bd. 17, S. 31.
- Kunstschule des Städel'schen Kunst-Instituts zu Frankfurt a. M.: Frankfurt am Main und seine Bauten. Frankfurt a. M. 1886. S. 216.
- LIPSIUS, C. Der neue Entwurf zum Bau eines Kunstakademie- und Kunstausstellungs-Gebäudes in Dresden. *Deutsche Bauz.* 1886, S. 109.
- Royal academy prize design for a school of art in a provincial town. Building news*, Bd. 54, S. 354.
- The I. D. Farnsworth school of art, Wellesley college, Wellesley. American architect*, Bd. 23, S. 186.
- The normal art school, Boston. American architect*, Bd. 25, S. 102.
- BOK, v. Die königliche Kunstschule in Stuttgart. *Deutsche Bauz.* 1890, S. 405.
- WIETHOFF. Statistische Nachweisungen betreffend die in den Jahren 1881 bis einschl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abth. IV. Berlin 1892. VII bis X, A, a: Hörsaal-, Instituts- und Akademie-Gebäude. S. 78.
- NAUCK. Ueber den Neubau für die Kunstgewerbeschule und Kunstakademie etc. in Leipzig. *Civiling.* 1892, S. 363.
- The Royal school of art needlework. Builder*, Bd. 65, S. 122.
- KIRCHBACH, W. Der Kunstausstellungspalast zu Dresden und die neue königliche Kunstakademie. *Kunst f. Alle*, Jahrg. 9, S. 257.
- Die neue Kunstakademie und der neue Kunstausstellungspalast zu Dresden. *Leipz. Illustr. Zeitg.* 1894, S. 70.
- NAUCK. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig. *Deutsches Bauwksbl.* 1895, S. 552.
- Das neue Kunstakademie-Gebäude in Dresden. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk.* 1895, S. 14.
- TEMPER. Das Akademie- und Ausstellungsgebäude an der Brühl'schen Terrasse zu Dresden. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Heftausg.*, 1896, S. 465.
- Soane medallion design, 1895—96: for an institute of architects. Builder*, Bd. 70, S. 117.
- Kunstakademie zu Karlsruhe: BAUMEISTER, R. Hygienischer Führer durch die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1897. S. 164.
- Die Preisbewerbung für den Neubau der Hochschule für die bildenden Künste und der Hochschule für Musik in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1897, S. 45, 52, 61, 73, 87.

Collections d'architecture de l'école des beaux-arts. La construction moderne, Jahrg. 13, S. 1009.

Design for an institute of architects. Builder, Bd. 72, S. 38.

HABICH, G. Alte und neue Akademien. *Kunst f. Alle*, Jahrg. 14, S. 337.

Entwurfsskizzen zum Neubau der Hochschulen für Musik und für die bildenden Künste in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1899, S. 194.

Design for a school of fine arts, Columbia university Thesis. Architecture and building, Bd. 30, S. 110.

Croquis d'architecture. Intime club. Paris.

1867—68, Nr. VI, f. 6, Nr. VIII, f. 6: *Un athénée des architectes.*

1873, Nr. IV, f. 4, 5: *Une école des beaux-arts.*

1885, Nr. XI, f. 6, Nr. XII, f. 1—3: *Une école des beaux-arts.*

1888—95, Nr. IX, f. 3—6, Nr. X, f. 1 u. 2: *Conservatoire de musique et école des beaux-arts à Lille*; von CORDONNIER.

Architektonische Rundschau, Stuttgart.

1886, Taf. 53, 54: Der große Antikenfaal der *École nationale des beaux-arts* in Paris.

1892, Taf. 7: Königl. Bildhauerschule in Budapest; von GERSTER.

b) Kunstgewerbeschulen.

1) Entwicklung und Anlage im allgemeinen.

In alter Zeit bestand kein Unterschied zwischen Handwerkern und Künstlern. Im Altertum, im Mittelalter, im Zeitalter der Renaissance und des Rokoko, ja selbst zur Zeit des Empire war jeder bessere Handwerker bestrebt, den Erzeugnissen seines Gewerbes eine künstlerische Form zu geben; denn dies war die Gepflogenheit des Handwerkes von alters her und war selbstverständlich. Aber seit Beginn des XIX. Jahrhunderts ging das Bestreben, die Erzeugnisse des Handwerkes durch die Kunst zu veredeln, mehr und mehr verloren. Elende Zeitverhältnisse nach den Napoleonischen Kriegen und der Wettbewerb, den die nach und nach eingeführten Maschinen der Handarbeit bereiteten, begünstigten schließlich das fast völlige Verschwinden der Kunstindustrie.

Dies war besonders in Deutschland der Fall, während man in England noch die Solidität und in Frankreich, dank der durch Colbert begründeten und seither ununterbrochen fortgeführten Pflege der Kunst von Staatswegen, auch die Eleganz der Form nie ganz aus dem Auge verlor. Schließlich wurden in Deutschland jahrzehntelang nur englische und französische Waren geachtet und in großen Mengen vom Ausland bezogen, wodurch der Nationalwohlstand in bedenklichster Weise geschädigt wurde.

Die erste allgemeine Industrieausstellung zu London 1851 bewies, daß die französischen Erzeugnisse die schönsten waren und beim Publikum am meisten Beifall fanden. Die Industrie Frankreichs beherrschte infolgedessen den Weltmarkt und bildete eine unerschöpfliche Quelle für das Land.

Um mit den Franzosen erfolgreich in Wettbewerb treten zu können, beschloßen die Engländer die Schaffung einer besonderen Behörde, das *Département of science and art*, welcher zunächst die Aufgabe zufiel, einen Stock erfindender Zeichner und geschickter Arbeiter heranzuziehen und den Geschmack letzterer durch das gründliche Studium der besten Erzeugnisse früherer Kunstperioden aller Länder zu bilden, sowie zugleich das Interesse und den Geschmack des Publikums auf diese Richtung hinzulenken. Als Mittel dazu wurden im ganzen Lande eine große Anzahl Kunstschulen errichtet, in welchen besonders das Zeichnen gelehrt wurde, während in London, als dem Mittelpunkt, neben der Schule noch eine große Sammlung muster-

129.
Ent-
wicklung
des Kunst-
gewerbes.

gültiger kunstgewerblicher Gegenstände der verschiedensten Art aus allen Zeiten und Ländern angelegt wurde. Daran schloß sich die Belehrung durch Vorträge und Schriften. Dies ist der Grundgedanke für die Errichtung des South-Kensington-Museums zu London, dessen Gründung eine Anregung des deutschen Architekten *Semper* zu verdanken ist.

Diese Einrichtungen haben sich für England außerordentlich bewährt, und auf der Pariser Ausstellung 1867 traten die Engländer den Franzosen ebenbürtig gegenüber; die Statistik weist nach, daß seit dieser Zeit die Einfuhr kunstgewerblicher Gegenstände nach England sich wesentlich verringert, ja sogar eine Ausfuhr nach Frankreich begann.

Das South-Kensington-Museum, welches mit so großem Erfolg die Hebung des künstlerischen Geschmacks bei den Gewerbetreibenden in Angriff genommen hatte, regte in den übrigen Staaten zur Nachahmung an und belebte durch sein Beispiel die vorhandenen und in der Entwicklung begriffenen ähnlichen Bestrebungen.

Oesterreich war das nächste Land, welches sich dieser Erkenntnis anschloß und die an eine Staatsregierung nach dieser Richtung herantretenden Aufgaben mit richtigem Verständnis löste, so daß die 1864 gegründete Musteranstalt des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien als Vorbild wirkte.

Deutschland trat zuletzt in die Bewegung ein, weil die großen politischen Ereignisse der Epoche von 1864—71 seine vollen Kräfte auf anderen Gebieten in Anspruch genommen hatten. Seit der Klärung der politischen Verhältnisse hat es jedoch seine vorhandenen, im Vergleich zu Frankreich und England immer noch geringen finanziellen Hilfsmittel doppelt angespannt und im Verlauf von zwei Jahrzehnten nicht nur alle übrigen Staaten in Bezug auf Kunstpflege und Unterricht erreicht, sondern zum großen Teil überflügelt.

Der Gründung des österreichischen Kunstgewerbemuseums folgten nach und nach zahlreiche andere ähnliche Anstalten. Doch wurde überall zugleich erkannt, daß der angestrebte Zweck mit der Sammlung und Ausstellung vortrefflicher Muster allein nicht erreicht werden konnte, sondern daß es eines systematischen Unterrichtes zur Heranziehung selbständiger junger Kräfte für das Kunsthandwerk bedürfe.

In Deutschland hat die private Thätigkeit von hervorragenden Industriellen, von gewerblichen Vereinen und von kommunalen Körperschaften auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet und zur Gründung zahlreicher Lehranstalten geführt, die sich der Pflege des Kunsthandwerkes, teils allgemein, teils im Anschluß an die für einzelne Gewerbe bestimmten Fachschulen und Lehranstalten, zur Aufgabe machten.

Die einzelnen deutschen Staaten nahmen zu dieser Bewegung in den letzten Jahrzehnten mit steigendem Erfolge Stellung. Die Aufgabe war bei der nicht völligen Bestimmtheit der Ziele zunächst keine leichte. Im Anfang begnügten sich die Staaten mit der Unterstützung der städtischen und privaten Anstalten; allmählich gingen sie zur Gründung selbständiger Kunstgewerbeschulen, zu teilweiser oder völliger Uebernahme bestehender Schulen über. Dabei war fraglich, in welcher Weise sie die neuen Anstalten in ihr Unterrichtssystem einpassen sollten.

Die Entwicklung führte dahin, daß einige der für den eigentlichen Kunstunterricht bestehenden Kunstschulen auch dem neuen Zweck dienstbar gemacht oder völlig für sie umgewandelt wurden. Andererseits mußten auch die Kunstgewerbeschulen, welche eine künstlerische allgemeine Ausbildung ihrer Schüler, wenn auch zunächst nur für das Handwerk, anstrebten, viele Berührungspunkte mit den eigent-

lichen Kunstschulen erhalten, so daß die Grenzen zwischen beiden Instituten zum Schaden beider nicht immer klar lagen. Sie können dies auch heute noch um so weniger, als die moderne Scheidung zwischen Kunst und Kunsthandwerk keine natürliche ist und sich in dauerndem Flusse befindet. Dabei ist auch die Untergrenze der Kunstgewerbeschulen gegenüber den Gewerbeschulen und gewerblichen Zeichenschulen, an denen kunstgewerblicher Unterricht erteilt wird, sowie gegenüber den Lehrwerkstätten und Fachschulen, welche der kunstgewerblichen Ausbildung für einzelne bestimmte Gewerbezweige dienen, keine bestimmte.

Die Kunstgewerbeschulen, die bereits im vorhergehenden Heft (Abt. VI, Abchn. 1, C, Kap. 10) dieses »Handbuches« berührt worden sind, sind teils Tageschulen für diejenigen, welche ihre ganze Zeit dem Unterrichte widmen können, teils Abend- und Sonntagschulen mit dem Zwecke, Lehrlingen und Gehilfen in ihren freien Stunden neben der praktischen Thätigkeit Gelegenheit zur künstlerischen Ausbildung im eigenen Berufe zu geben. Sie zerfallen in Vorschulen, in denen Ornamentzeichnen, Projektionslehre, Gips- und Bauzeichnen, Modellieren, Stillehre etc. getrieben wird, und in die Fachklassen, deren Aufgabe die Ausbildung junger Handwerker für selbständige kunstgewerbliche Leistungen ist.

Streben nun die Kunstgewerbeschulen im wesentlichen die Ausbildung von geschickten Zeichnern und Kunsthandwerkern an, so soll im Gegensatz hierzu die höhere Kunstgewerbeschule oder kurzweg Kunstschule eine Anstalt sein, die nicht die Arbeiter, sondern die Künstler und Lehrer zu bilden hätte.

In einer solchen Schule sollen Künstler im wahren Sinne des Wortes gebildet werden, solche Künstler, welche allen Anforderungen der Kunstindustrie, selbst den höchsten, genügen können, so daß man nicht mehr notwendig hat, sich mit unvollständig oder auswärts gebildeten Zeichnern zu befassen. Sie soll den Fabriken die Zeichner und Modelleure verschaffen, Künstler, welche mit erfinderischem Kopf und Schönheitsinn eine vollkommene Ausbildung der Hand vereinigen und so in unsere Fabriken einen künstlerischen Schwung bringen; sie soll den Goldschmied, den Möbelschnitzer, den Porzellanmaler, überhaupt den Kunsthandwerker zum Meister machen, nicht im gewerblichen, sondern im künstlerischen Sinne des Wortes. Sie soll endlich für die Fachschulen der Industrie, für Real-, Gewerbe- und andere Zeichenschulen die Lehrer erziehen, welche diese Schulen in Beziehung auf den Geschmack auf die richtige Bahn lenken und ähnlichen Instituten in den Provinzen vorstehen können.

Für die Kunstgewerbeschulen sind im allgemeinen dieselben Räumlichkeiten und Einrichtungen erforderlich, wie für die Kunstakademien: große Zeichen-, Mal- und Modellierfäle, soviel wie möglich nach Norden gelegen und in möglichstem Anschluß an die zugehörigen Lehrerateliers; ferner ein Aktsaal für Zeichnen und Malen und ein zweiter für Modellieren. Nur bei solchen Kunstgewerbeschulen, mit denen einzelne Fachschulen verbunden sind, treten noch die entsprechenden Lehrwerkstätten hinzu, welche zum Teile besondere technische Einrichtungen erfordern.

Für die Plangestaltung der Gebäude für Kunstgewerbeschulen können die Hauptgesichtspunkte, durch welche seiner Zeit der Entwurf *Walther's* für die Kunstgewerbeschule zu Nürnberg begründet wurde, im allgemeinen als maßgebend erachtet werden, nämlich:

a) Möglichst klare Anordnung der Räume, wobei auf ihre gute Beleuchtung besonders zu achten ist. Die Treppen müssen gut verteilt und leicht zu finden sein.

131.
Verschieden-
heit.

132.
Aufgabe
der
Kunstgewerbe-
schulen.

133.
Raum-
erforderniß
und
Einrichtung.

134.
Plan-
gestaltung.

β) Die Schulräume sind so groß vorzusehen, daß sie nicht bloß dem augenblicklichen Bedürfnis genügen, sondern auch noch bei voraussichtlich steigendem Besuch für eine größere Schülerzahl ausreichen.

γ) Für jedes Lehrfach sind besondere Räumlichkeiten vorzusehen und diese in möglichst unmittelbare Verbindung mit den zugehörigen Lehrerateliers zu bringen.

δ) Die Modellierfäle müssen, soweit irgend möglich, im Erdgeschos untergebracht werden. Da in diesen Räumen viel mit Wasser umgegangen wird, könnten, wenn die Räume in den oberen Stockwerken lägen, die Gebälke dieser Geschosse notleiden. Im Erdgeschos liegen diese Räume auch näher bei der Gipsgießerei, die ja unbedingt im Erdgeschos untergebracht werden muß.

ε) Die Malfäle, sowie diejenigen Räume, in welchen nach Gipsmodellen gezeichnet wird, ferner die Professorenateliers sind, soweit es irgend möglich ist, nach Norden zu legen, um für diese Räume ein möglichst gleichmäßiges Licht zu erzielen.

ζ) Die Räume für die etwa vorhandene Abendschule, welche am besten nach Süden liegen, müssen so angeordnet werden, daß sie durch in den Flurgängen anzubringende Gitterthore vollständig von den übrigen Räumen der Schule abgefordert werden können.

135.
Vereinigung
mit
öffentlichen
Kunst-
sammlungen.

Von großem Einfluß auf die Plangestaltung der Gebäude für die Kunstgewerbeschulen ist es ferner, ob die Schule als selbständige Anstalt für sich besteht, oder ob sie, wie dies bei der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums zu Wien und bei der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums zu Berlin der Fall ist, in engem Anschluß an die Kunstsammlungen errichtet ist.

Zweifelloß ist der Gedanke, die Lehranstalt mit den meist reichhaltigen staatlichen Kunstsammlungen zu verbinden, als ein außerordentlich glücklicher zu betrachten, insofern für beide Anstalten unverkennbare Vorteile daraus entstehen. Die Schule verfügt dadurch über ein reiches Studienmaterial, und andererseits werden die staatlichen Sammlungen dadurch für staatliche Zwecke unmittelbar nutzbar gemacht.

Von Einfluß auf die Plangestaltung solcher kombinierter Anstalten sind dabei besonders zwei Umstände: erstlich die Sorge für möglichste Feuerficherheit der sehr wertvollen Kunstsammlungen und zweitens die ungehinderte Benutzung der Sammlungen von seiten des großen Publikums. Für die beiden vereinigten Anstalten werden daher, wo es irgend angängig ist, zwar eigene Gebäude mit gefonderten Eingängen zu errichten, diese aber doch wieder durch Gänge miteinander in unmittelbare Verbindung zu bringen sein.

136.
Mobiliar.

Die Einrichtungsgegenstände der Kunstgewerbeschulen sind — wenn man von den Lehrwerkstätten, sobald solche vorhanden sind, abieht — die gleichen, wie bei den Kunstschulen. In Fig. 175 sind für die Mobiliarausrüstung einer größeren Zahl von Räumen Beispiele beigelegt.

2) Beispiele.

a) Mit öffentlichen Kunstsammlungen vereinigte Kunstgewerbeschulen.

137.
Unterrichts-
anstalt
des
Kunstgewerbe-
museums
zu Berlin.

In der Vorführung ausgeführter Anlagen soll mit solchen Kunstgewerbeschulen begonnen werden, welche mit größeren öffentlichen Sammlungen, mit einem sog. Kunstgewerbemuseum, vereinigt sind. Als erstes Beispiel diene die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums zu Berlin. Die Pläne dieses von *Gropius & Schmieden* errichteten Gebäudes sind im nächstfolgenden Heft (Abt. VI, Abschn. 4, B, Kap. 5, unter c, 1) dieses »Handbuches« zu finden.

Die letztere zerfiel wieder in Vorbereitungs-, Kompositions- und Fachklassen. Seit der Fertigstellung des Neubaus, seit der Uebersiedelung in denselben und besonders seit der Uebernahme des Instituts durch den Staat hat sich die Unterrichtsanstalt gleichmäfsig mit dem Museum stetig weiter entwickelt ¹⁰⁹⁾.

Bei einer Frequenz von durchschnittlich 250 Tages- und 600 AbendSchülern erteilen zur Zeit 26 Lehrer und 2 Assistenten den Unterricht.

Der Tagesunterricht wird in folgenden Fächern erteilt:

- | | |
|---|----------------|
| a) Architektonisches Zeichnen in 2 Klassen; | |
| b) Modellieren | |
| c) Ciselieren | |
| d) Holzschnitzerei | } je 1 Klasse; |
| e) Dekorative Malerei | |
| f) Schmelzmalerei | |
| g) Figurenzeichnen und Malen | |
| h) Musterzeichnen u. f. w., 2 Klassen; | |
| i) Kupferstich und Radierung | } je 1 Klasse; |
| j) Kunststickerei | |
| k) Kunstgewerbliche Aufnahmen, 3 Klassen; | |
| l) Skizzierübungen, 2 Klassen; | |
| m) Pflanzenzeichnen, 1 Klasse. | |

Der Abendunterricht wird in nachfolgenden Fächern und Klassen erteilt:

- a) Ornamentzeichnen, 3 Klassen;
- b) Schriftzeichnen, 1 Klasse;
- c) Projektionslehre, 2 Klassen;
- d) Architekturzeichnen, 1 Klasse;
- e) Gipszeichnen, Ornamente, 3 Klassen.
- f) Gipszeichnen, Figürliches, 2 Klassen;
- g) Modellieren, Ornamente, 2 Klassen;
- h) Modellieren, Figürliches, 1 Klasse;
- i) Aktstudien für Zeichner, 2 Klassen;
- » » Bildhauer, 1 Klasse;
- j) Fachzeichnen, Entwerfen kunstgewerblicher Gegenstände, 1 Klasse;

ferner:

- f) Anatomie;
- l) Stilgeschichte der Architektur und des Ornaments ¹¹⁰⁾.

Eine weitere bemerkenswerte Anlage, bemerkenswert schon deshalb, weil sie (wie bereits im Vorhergehenden erwähnt) Vorbild für viele andere ver-

Kunstgewerbeschule und Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie zu Wien ¹¹¹⁾.
Arch.: v. Perffel.

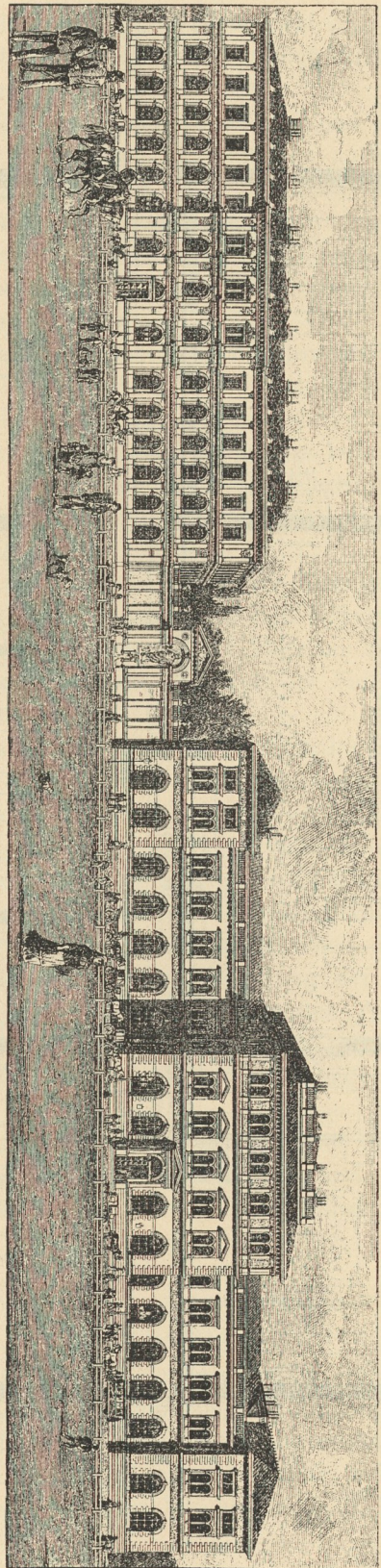


Fig. 176.

138.
Kunst-
gewerbeschule
des österr.
Museums
für Kunst und
Industrie.

¹⁰⁹⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1882, S. 363.

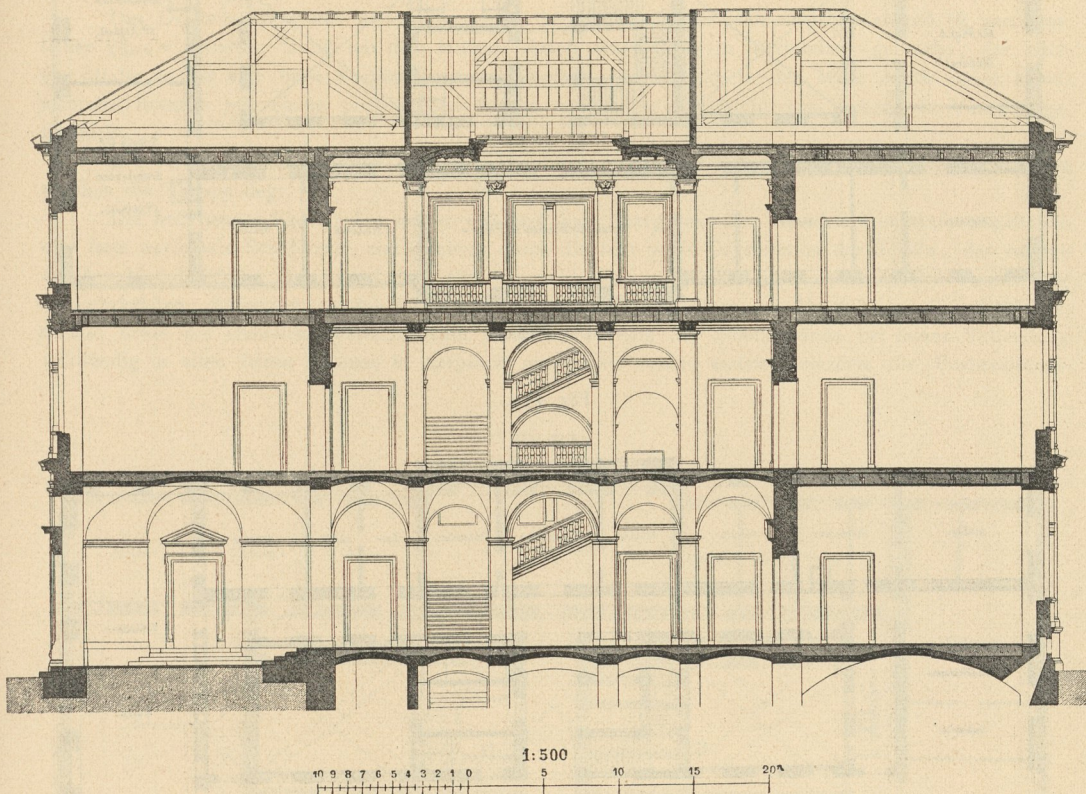
¹¹⁰⁾ Dem bezüglichen Jahresbericht entnommen.

¹¹¹⁾ Fakf.-Repr. nach: Allg. Bauz. 1881, Bl. 34—36.

wandte Anstalten geworden ist, ist die Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie zu Wien.

Der Zweck dieser Schule ist nach den Statuten die Erziehung kunstgebildeter Kräfte für die Bedürfnisse der Kunstindustrie. Daher bilden jene Zweige der Kunst, welche die Vorbedingungen eines künstlerischen Schaffens auf dem Gebiete der Industrie sind, die Hauptgegenstände des Unterrichtes und bedingen die Gliederung der Anstalt. Diese Zweige sind: die Baukunst in ihrer Anwendung auf die Ausschmückung der Gebäude, auf Möbel- und Geräteformen u. f. w., die Bildhauerei

Fig. 177.



Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie zu Wien.

Schnitt nach AB in Fig. 178¹¹¹⁾.

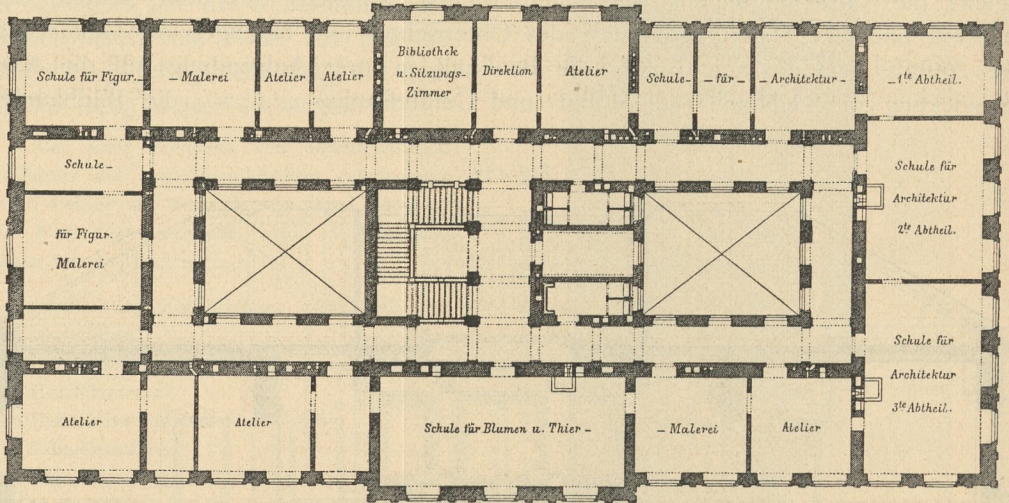
und das Zeichnen und Malen in ihrer Beziehung und Anwendung auf die Erfordernisse der Kunstgewerbe.

Die Kunstgewerbeschule besteht daher aus einer Fachschule für Architektur, für Bildhauerei, für Tier-, Blumen- und Ornamentmalerei, für figürliches Zeichnen und Malen — alles dies unter dem Gesichtspunkte der Anwendung für kunstgewerbliche Zwecke. Für die zur Aufnahme in die Anstalt nicht genügend vorbereiteten Zöglinge ist eine aus zwei Abteilungen (für figürliches und ornamentales Zeichnen) bestehende Vorbereitungsschule eingerichtet. Neben dem Unterricht im Zeichnen und Malen und den Kompositionsübungen werden die erforderlichen theoretischen Studien getrieben, und zwar Projektions- und Schattenlehre und Perspektive, Stillehre, Anatomie des menschlichen und Tierkörpers, Farbenlehre und Farbenchemie, Kunstgeschichte, Kunstmythologie und Materialienlehre.

Der für das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie hergestellte Neubau

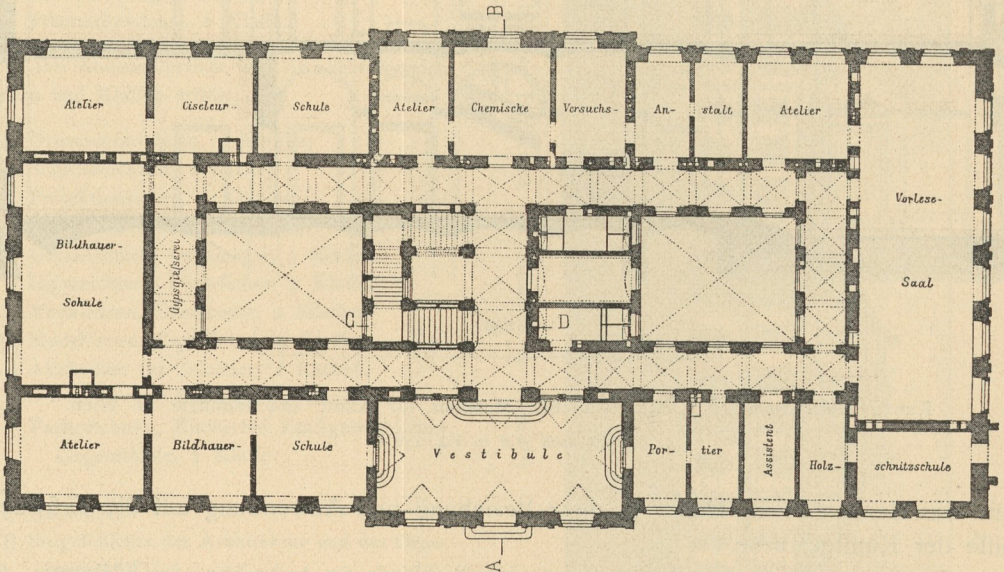
am Stubenring wurde im Jahre 1871, 8 Jahre nach Gründung des Museums und kurze Zeit nach Gründung der mit dem Museum verbundenen Kunstgewerbeschule,

Fig. 178.



I. Obergechofs.

Fig. 179.



Erdgechofs.

Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen

Arch.:

eröffnet. Diese letztere hatte mit ihrem Raumbedarf wenigstens provisorisch im Museumsgebäude untergebracht werden müssen, wofür durch das Bauprogramm geeignete Vorforge getroffen worden war. Diese Vereinigung konnte indes von An-

fang an nur als eine mehr oder weniger lang dauernde angefehen werden; denn darüber konnte man sich nicht täuschen, daß die für Schulzwecke gebotenen Räumlichkeiten bei wachsender Schülerzahl nicht mehr ausreichen würden; auch war es klar, daß den wesentlich verschiedenen Anforderungen, welche an die Schule und an das Museum gestellt werden, auf die Dauer sehr schwierig in einem Gebäude von einheitlichem Charakter entsprochen werden konnte.

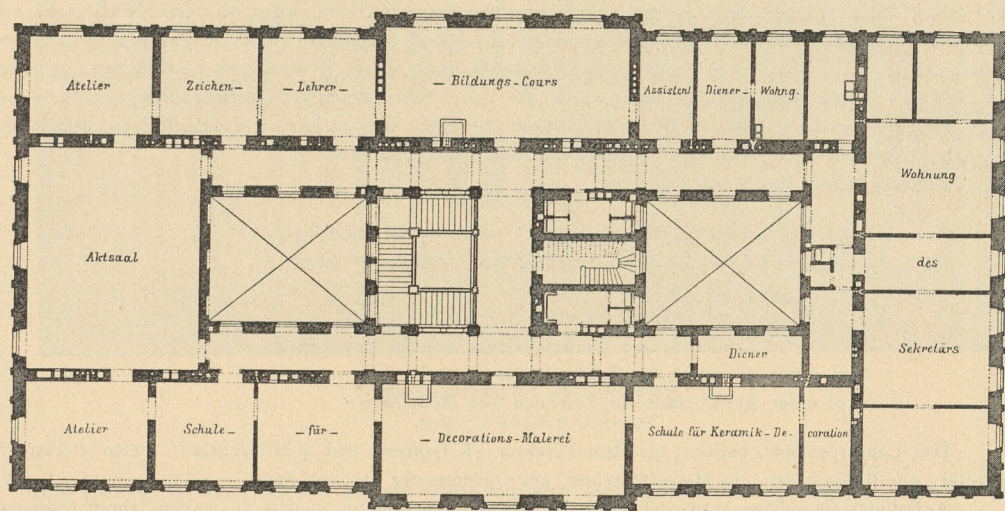
In der That war der Mangel an Raum, sowohl für das Museum als auch für die Kunstgewerbeschule, schon in den ersten Jahren derart fühlbar, daß schon im Jahre 1875 ein Neubau begonnen und im Oktober 1877 in Benutzung genommen wurde (Fig. 176 bis 180¹¹¹).

Das Gebäude steht mit seiner Hauptfront in der Flucht des Museumsgebäudes und ist von demselben 22,75 m entfernt. Es ist mit dem Museum durch einen Gang in Verbindung gebracht, der nach der Straße zu nur eine hohe Verbindungsmauer darstellt; letztere ist in der Mitte durch einen monumentalen Brunnen mit einem portalartigen Aufbau und einem Mosaikbild von *Salviati* in Venedig geschmückt.

Die verhältnismäßig geringe Tiefe des Bauplatzes bedingte die Anordnung zweier Höfe, zwischen welchen die Treppe liegt.

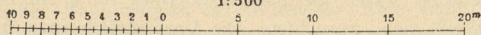
Die bestehenden Fachschulen zeigten während ihrer übergangsweisen Unterkunft im Museumsgebäude eine stets wachsende Schülerzahl und erfuhren durch die sehr weise Organisation der Schule, der zufolge die Anzahl der Schüler für einen Lehrer eine begrenzte ist, auch eine nicht unwesentliche Vermehrung an Lehrkräften. Außerdem wurden letztere durch mehrere Zweigfächer, wie Holzschnitzerei- und Ciselierschule, sowie die chemische Versuchsstation vermehrt, so daß das Schulgebäude bei seiner Vollendung vollständig in allen feinen Räumen in Anspruch genommen werden mußte, trotzdem die Vorbereitungs-

Fig. 180.



II. Obergechofs.

1:500



Museums für Kunst und Industrie zu Wien¹¹¹).

v. Ferstel.

schule von der Kunstgewerbeschule abgetrennt und teilweise im II. Obergechofs des Museumsgebäudes, teilweise im ehemaligen St. Annengebäude untergebracht wurde.

Bei der Raumverteilung für die einzelnen Lehrfächer, welche aus den Grundrissen in Fig. 177 bis 179 ohne weiteres hervorgeht, wurde Rücksicht darauf genommen, daß die Nordseite für die Maler

schule, die Deckenlichträume für Modellfaal und Atelier angewiesen wurden. Jeder Lehrer hat sein Atelier in Verbindung mit seiner Schule. Die Gesamtbaukosten betrugen, einschl. innerer Ausstattung, 926 684 Mark (= 463 342 Gulden¹¹²⁾.

β) Selbständige Kunstgewerbeschulen.

139.
Kunst-
gewerbeschule
zu
Nürnberg.

Der 1897 vollendete Neubau für die Kunstgewerbeschule in Nürnberg wurde nach dem Entwurf und unter der Leitung des an der Anstalt seit Jahren wirkenden Lehrers *Walther* in Gemeinschaft mit dem Direktor *Hammer* ausgeführt. Er steht in der im Südosten Nürnbergs gelegenen Marienvorstadt zwischen Flaschenhofftraße und dem linken Pegnitzarm und ist dreigeschoßig errichtet (Fig. 181 bis 185^{113 u. 114)}.

Die Anfänge der Nürnberger Kunstgewerbeschule gehen in das zweite Jahrzehnt des XVIII. Jahrhunderts zurück. Damals wurde angeregt, im Anschluß an die in Nürnberg bestehende, im Jahre 1662 nach italienischem Muster gegründete Malerakademie eine neue Anstalt, nämlich eine Zeichenschule zu errichten, die für das Gemeinwesen von besonderem Nutzen sein sollte. Arme Bürgerkinder sollten da ohne viele Kosten im Zeichnen unterrichtet werden, »damit sie hernach zu allerhand Handwerken und Künsten, zu welchen die Zeichenkunst unentbehrlich ist, können gebraucht werden«. Diese »Kunstgewerbeschule«, wie wir sagen würden, blühte unter einer Reihe trefflicher Männer kräftig auf; in den dreißiger Jahren des XVIII. Jahrhunderts waren häufig an die 30 Schüler — eine für damalige Verhältnisse bedeutende Zahl — zu verzeichnen. Gegen Ende des Jahrhunderts jedoch machte sich als Folge der Dürftigkeit des bürgerlichen Kleinlebens ein Rückgang bemerkbar, und die Anstalt ging, obschon es an Versuchen seitens des hohen Rates der Stadt zu einer Belebung keineswegs fehlte, unaufhaltsam ihrem Verfall entgegen.

Erst nachdem Nürnberg im Jahre 1806 an die Krone Bayern gefallen war, begann eine neue Zeit des Aufschwunges. *Albert Reindel*, der vortreffliche Kupferstecher, wurde 1811 Direktor; die Zeichenschule oder »Akademie« durfte 8 Jahre später die oberen Räume der königlichen Burg beziehen und trat 1821 als königliche Kunstschule in einen neuen Entwicklungsabschnitt. 1825 war eine Schülerzahl von 48 erreicht, und 1833 wurde die nunmehr »Kunstgewerbeschule« genannte Anstalt in das frühere Landauerkloster verlegt. Hier hat sie sich anfangs unter *Reindel*, dann unter *Kreling* und *Gnauth* stetig gehoben und erweitert. Unter dem letztgenannten wurde das der Schule immer noch anhaftende akademische Gepräge vollends beseitigt, und im Jahr 1880 wurde sie einer entsprechenden Reorganisation unterzogen. Die damals neu entworfenen Statuten haben heute noch ihre Gültigkeit.

Danach besteht die Schule aus:

- a) einem einjährigen Vorkurs für vorbereitende Hilfsfächer;
- b) drei Fachschulen von je dreijähriger Dauer, und zwar:
 - aa) einer Architekturschule,
 - bb) einer Modellierschule,
 - cc) einer Schule für dekoratives Zeichnen und Malen;
- c) einer Abteilung für Zeichenlehrer;
- b) einer Abendschule für Zeichnen und Modellieren.

Das Lehrpersonal besteht aus dem Direktor, 8 Lehrern und 5 Hilfslehrern; diesen stehen ein Sekretär, ein Bibliothekar, ein Modellschreiner, ein Gipsformator etc. zur Seite.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich die Schule immer mehr, so daß sie in den Jahren 1890—94 eine durchschnittliche Besuchsziffer von 200 Schülern aufwies.

Dieser Stärke des Besuches waren die baulich überdies völlig unzureichenden Räumlichkeiten des Landauerklosters in keiner Weise mehr gewachsen. Die Unzuträglichkeiten steigerten sich in einem Maße, daß ein Neubau unvermeidlich wurde. Der Bauplatz für denselben ist in gesunder Gegend und auch sonst sehr günstig gelegen, insofern das für die Anstalt wichtige Nordlicht nicht verbaut werden kann. Der Neubau hatte ursprünglich unmittelbar an der nur 15^m breiten Flaschenhofftraße geplant werden

¹¹²⁾ Nach ebendaf., S. 46.

¹¹³⁾ Nach einer Photographie von *Ferd. Schmidt* in Nürnberg.

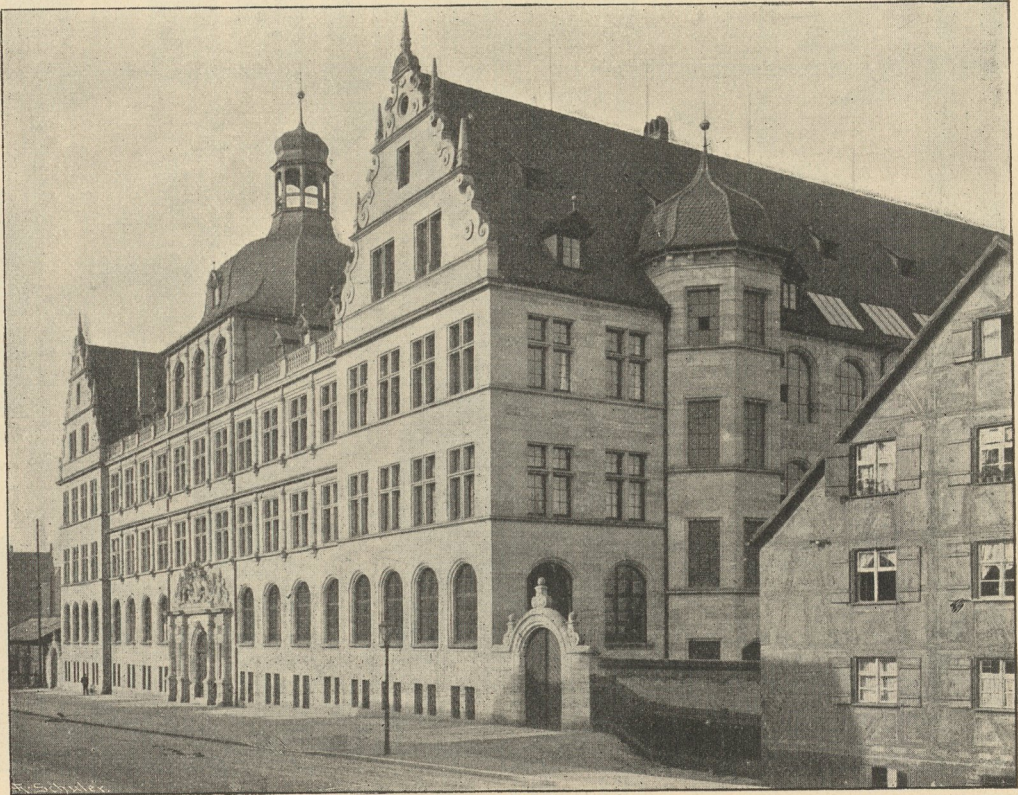
¹¹⁴⁾ Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1898, Bl. 22, 23 u. S. 177.

müssen; noch in letzter Stunde ist es aber gelungen, ihn um 6 m gegen die Pegnitz hin zurückzuschieben, so daß nunmehr durch die Straßenerweiterung ein genügend freier, der Höhen- und Frontentwicklung des Gebäudes entsprechender Raum vor demselben gewonnen ist.

Die Hauptgesichtspunkte, nach denen der Bau entworfen worden ist, sind bereits in Art. 134 (S. 159) mitgeteilt worden.

Fig. 183 bis 185 lassen erkennen, wie den Programmforderungen entsprochen worden ist. Der Haupteingang des Gebäudes befindet sich in der den Verkehr hauptsächlich zubringenden Flaschenhofstraße. Drei Nebeneingänge führen an der Nordfront und in den Treppenhäusern der Ost- und Westfront zum Untergeschoß; ein vierter auf der Westseite dient hauptsächlich dazu, große Modelle nach der Gipsgießerei und dem Aufzuge zu schaffen. Durch den Haupteingang gelangt man zunächst in eine geräumige Vor-

Fig. 181.



Kunstgewerbeschule zu Nürnberg ¹¹³⁾.

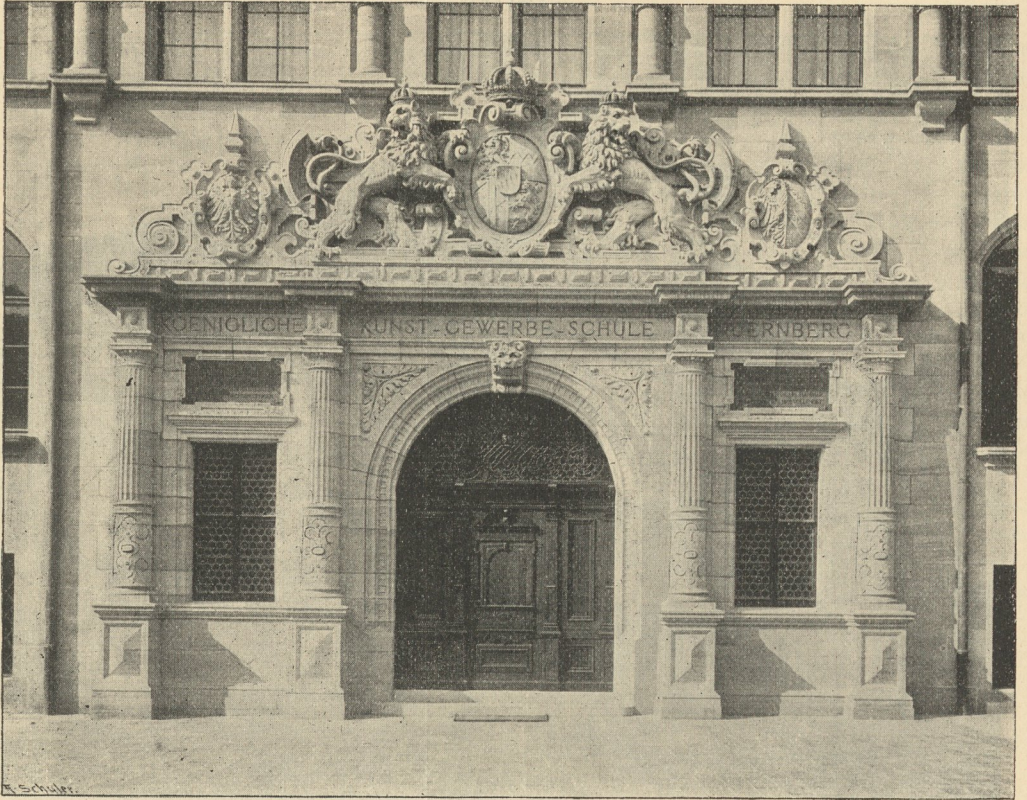
Arch.: Walther & Hammer.

halle und von da auf einer sich in zwei Läufe teilenden Treppe nach den 4 m breiten, nahe der Treppe mit Windfangthüren versehenen Hauptflurgängen des Erdgeschosses. Dem Haupteingange gegenüber führt eine Thür zum Hofe. An den Enden des vorderen Flurganges liegen in gerader Richtung die beiden bis zum Dachboden führenden Haupttreppen des Gebäudes. Eine dritte Treppe in der Mitte des Nordflügels am Hofe hat nur den nebenfächlichen Zweck, beim Verkehr zwischen den verschiedenen Stockwerken allzugroße Wege abzukürzen, und ist deshalb als Wendeltreppe mit 1,50 m Laufbreite angelegt. Die Flurgänge des Nord-, West- und Ostflügels sind nur 3 m im Lichten breit. Alle vier Gänge umschließen einen geräumigen Hof von 41,50 m Länge und 17,50 m Breite; die rechteckige Form dieses Hofes ist nur in der Mitte seiner Nordseite durch einen Einbau unterbrochen, der die eben erwähnte Wendeltreppe, sowie einerseits die Lehreraborte, andererseits Geräteräume enthält. Die Schüleraborte befinden sich in allen drei Geschossen nördlich neben den Haupttreppen.

Im Erdgeschoss (Fig. 184) liegen rechts von der Eingangshalle die Geschäftsräume des Direktors und des Sekretärs; links befindet sich der Dienstraum des Hausmeisters in Verbindung mit seiner im Untergeschoss angeordneten Wohnung. In letzterem haben außerdem noch im Südflügel die Modelltischlerei und die Räume für die Sammelheizung ihren Platz gefunden. Im Ost- und Westflügel liegen Räume zur Aufbewahrung von Schülerarbeiten und die Gipsgießerei. Das Erdgeschoss enthält ferner die Modellierfäle, die Lehrzimmer für Ciselieren, Holzschnitzerei und den Vorkursus, sowie Ateliers für die betreffenden Professoren und Lehrer.

Die Anordnung der beiden oberen Stockwerke ist im allgemeinen dieselbe, wie im Erdgeschoss (Fig. 185), nur daß dort der 4 m breite Flurgang des Südflügels als solcher in Wegfall kam. Der

Fig. 182.

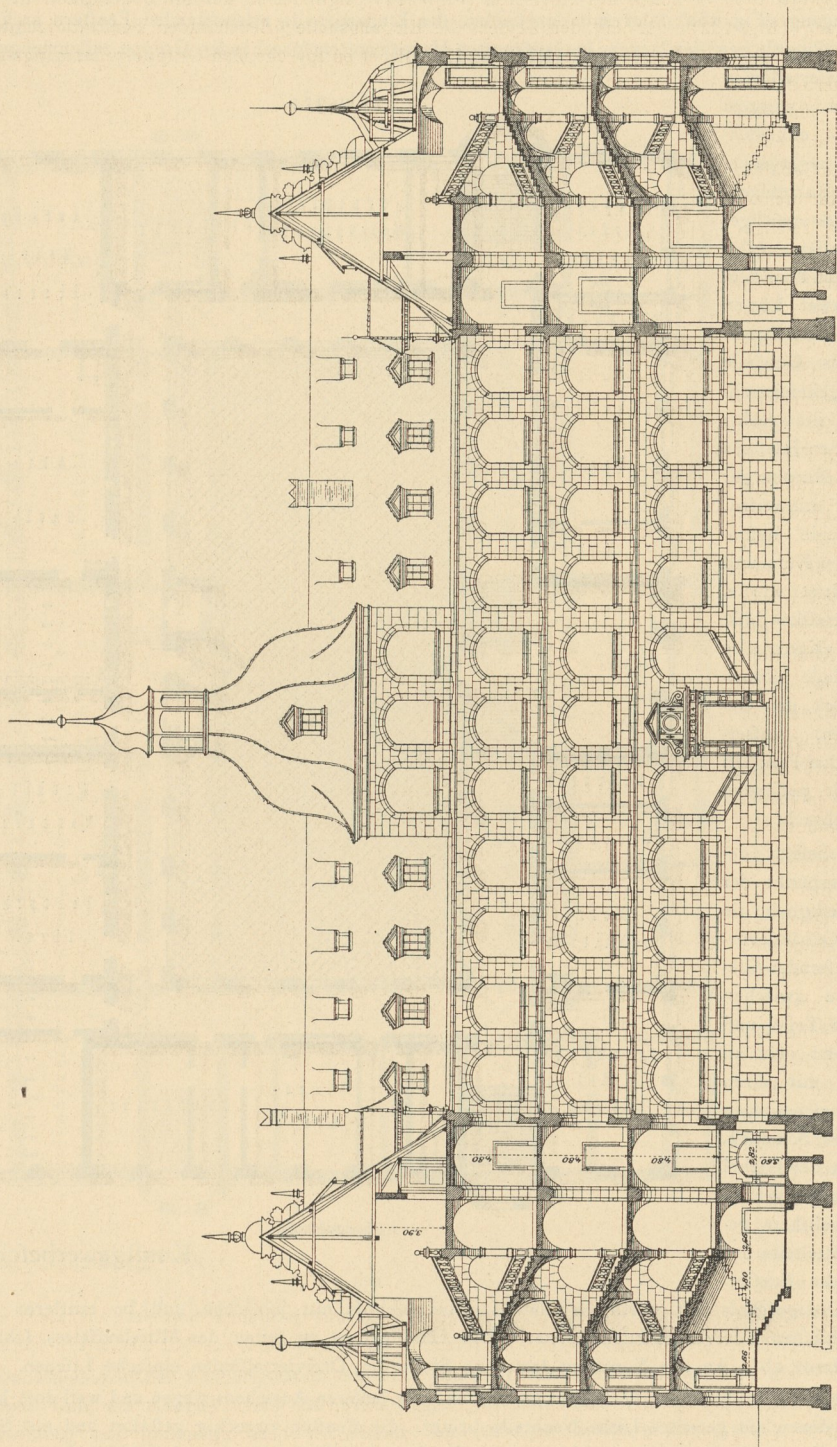
Haupteingang ¹¹³⁾.

Kunstgewerbeschule zu Nürnberg.

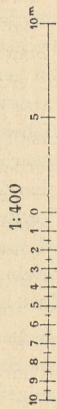
hierdurch gewonnene Raum wurde teilweise zur Erweiterung der Zeichenfäle für die Abendschule verwandt, der Rest im I. Obergeschoss der Bibliothek und im II. Obergeschoss dem Ausstellungsraum zugeschlagen. Das Dachgeschoss enthält in den Aufbauten noch einige Reserveräume und in der Mitte der Südfront den großen Vortragsaal.

Bei der künstlerischen Gestaltung des Baues wurde mit Rücksicht auf den Zweck und die verfügbaren Mittel eine möglichst knappe Ausdrucksweise gewählt und aller unnütze Prunk im Inneren sowie im Äußern vermieden. Selbst da, wo das Hervorheben irgend eines Bauteiles durch Anwendung von schmückender Zuthat unentbehrlich schien, um den Bau vor dem Eindruck der Langeweile zu bewahren, wurde dieser Schmuck in möglichst knapper Form gehalten. Der Hauptnachdruck wurde bei der äußeren Erscheinung auf die Gruppierung und die Verhältnisse der Baumassen, auf die gute Verteilung von Lichtöffnung und Mauerfläche, sowie auf die Umrisslinie des ganzen Baues gelegt; im Inneren war das Augenmerk vornehmlich auf die Ausgestaltung der Eingangshalle, der Flurgänge und der

Fig 183.



Hofanlicht gegen Süden 114).



Kunstgewerbefschule zu Nürnberg.

Treppenhäuser gerichtet, wobei auf eine folgerichtige Ueberführung dieser Räume ineinander besonderer Wert gelegt wurde.

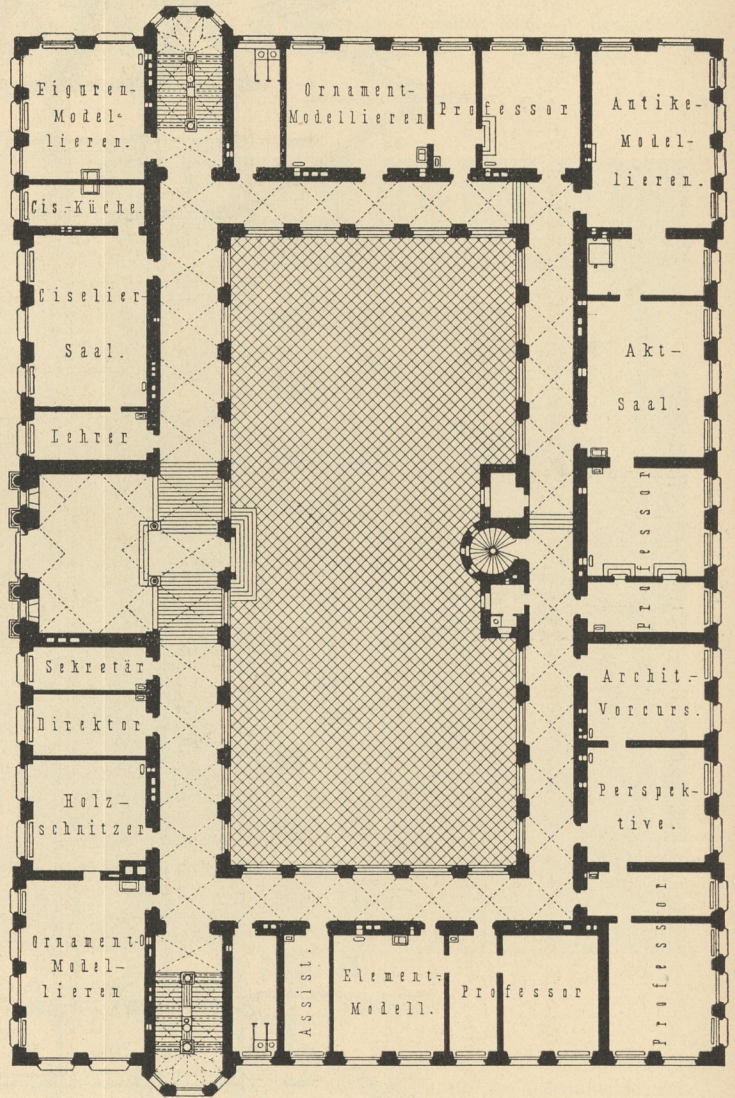
Den hervorragendsten Schmuck des Aeußeren (Fig. 181) zeigt der in der Mitte der Südfront gelegene Haupteingang (Fig. 182), der mit den beiden die Eingangshalle erleuchtenden Fenstern architektonisch zu einer einheitlichen, der langen, breitgelagerten Hauptfront entsprechenden Gruppe zusammengefaßt ist. Vier Dreiviertelfäulen mit verziertem unterem Schaftteil tragen ein ebenfalls ornamentiertes Gebälke, auf dem ein mit Kartuschen- und Wappenwerk reichgeschmückter Auffatz ruht. Durch das inmitten über dem Eingang von zwei Löwen gehaltene bayerische Staatswappen ist das Gebäude als staatliches gekennzeichnet, während die rechts und links über den Fenstern angebrachten Nürnberger Wappen darauf hinweisen, daß das Gebäude besonders der Stadt zu Nutz und Frommen errichtet wurde. Im Fries des Gebälkes läßt die Inschrift »Königliche Kunstgewerbefchule Nürnberg« den Zweck des Gebäudes erkennen. Ausserdem sind über den Fenstern Bronzetafeln mit passenden Inschriften angebracht.

Neben diesem dekorativen Schwerpunkt der Front zeigen lediglich die die seitlichen Gebäudevorsprünge abschließenden Giebel, sowie die zwischen diesen liegenden Teile, und zwar an der Süd- wie an der Nordseite, mit ihren Mittelauffätzen bescheidenen architektonischen Schmuck. Die Umrisslinien der Giebel sind durch Volutenverzierungen und Obelisken gebildet. Beim Mittelteile der Südfront sind die Fenster-

pfeiler im I. Obergeschoß mit dorischen, im II. Obergeschoß mit jonischen und im mittleren Aufbau mit korinthischen Dreiviertelfäulen besetzt. Das Hauptgefims zu seitens des Mittelauffatzes schließt mit einer Balustrade ab. An der Nordfront treten an Stelle der Dreiviertelfäulen einfache Lifenen.

In den oberen Stockwerken der Südfront wurden, des besseren Aussehens wegen und weil dort keine Räume liegen, denen ein geteiltes Licht Nachteile bringt, die Fenster viereckig gestaltet und mit Steinkreuzen und eichenen Fensterflügeln versehen; die Fenster der West-, Nord- und Ostseite dagegen sind große Bogenfenster ohne Steinkreuze und haben eine Verglasung zwischen Eisenrahmen, um für die Lehrsäle und Ateliers möglichst gutes ungeteiltes Licht zu erzielen. Die Süd- und Nordfront sind in Nürn-

Fig. 184.

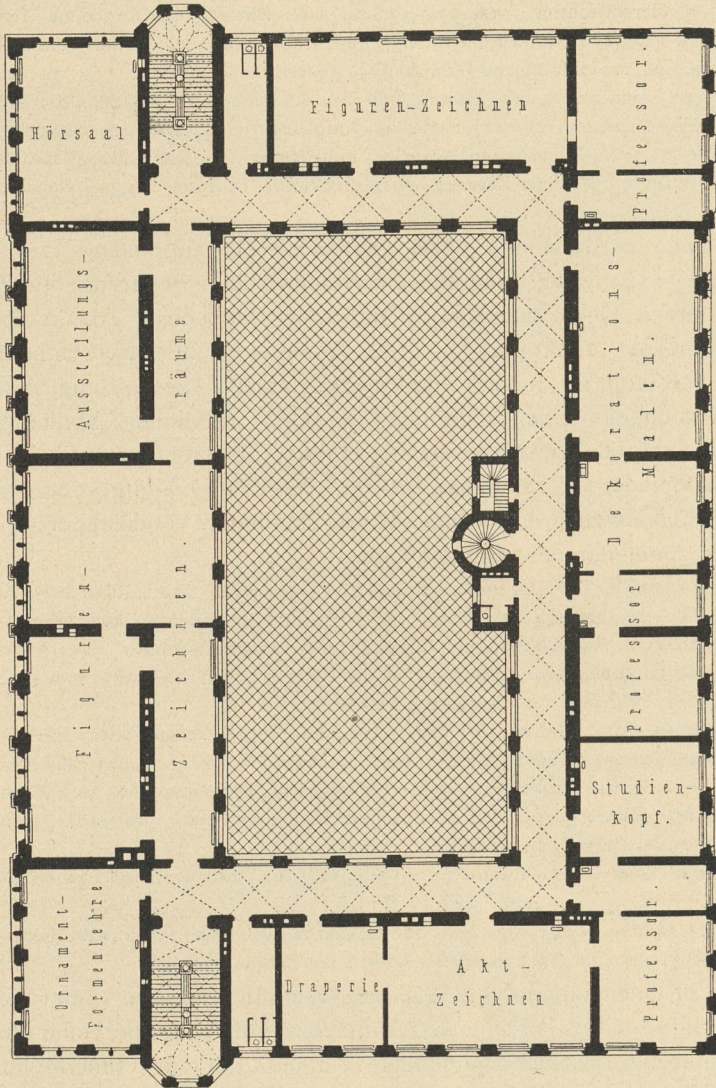


Erdgeschoss.

Kunstgewerbefchule

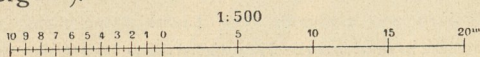
berger rötlichem Sandstein hergestellt. Bei der Ost- und Westseite, von den Treppentürmen bis zur Nordfront, sind nur die Fenstereinfassungen, das Sockelgechofs, die Ecken und das Hauptgesims aus diesem Stein hergestellt, während die Mauerflächen aus gewöhnlichem Backsteinmauerwerk mit »verbandeten« Fugen bestehen; die Abicht war dabei, die Seitenfronten in ihrer Bedeutung zurücktreten zu lassen und Eintönigkeit zu vermeiden. — Die Hoffronten sind wieder ganz in Sandstein ausgeführt. Sie zeigen in

Fig. 185.



I. Obergechofs.

zu Nürnberg¹¹⁴⁾.



Umrahmungen der Anschlagstafeln und die Sitze in den Fensternischen aus poliertem Salzburger, und zwar teils aus Adneter, teils aus Untersberger Marmor. Die Wände und Gewölbe sind verputzt und vorläufig nur getüncht; sie sollen später von tüchtigen Schülern der Anstalt unter Leitung des betreffenden Fachlehrers bemalt werden. Ausser der Eingangshalle haben nur noch die Flurgänge und die beiden Haupttreppen eine bessere, wenn auch einfache Ausflattung erhalten. Die Flurgänge sind durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt.

allen drei Obergechofen die gleichen Segmentbogenfenster, im Sockelgechofs dagegen kleinere, viereckige und doppelte Fenster. Mit kleineren Fenstern versehen ist auch der Ausbau auf der Nordseite, der nach oben mit einem durch ein einfaches, in Voluten endigendes Band verzierten Giebel abschließt. Durch die bescheiden gefchmückte Pforte in diesem Ausbau und durch die etwas reicher behandelte Hofthür im Südfügel wurden die unteren Teile der im übrigen gleichmäßig durchgeführten Hofarchitektur unterbrochen.

Die Dächer sind mit dem für die Altnürnbergischen Bauweise bezeichnenden Ziegeldoppeldach gedeckt; nur die Laternen der Aufbauten in der Mitte der Süd- und Nordfront haben Kupferdeckung.

Dem Aeußeren entsprechend ist auch die innere Ausstattung maßvoll gehalten. Der Hauptnachdruck wurde auf die Eingangshalle als den eigentlichen und einzigen Repräsentationsraum gelegt. Hier bestehen die Säulen vor den Treppenaufgängen, die Treppenstufen, Wangen und Balustraden, ferner die Wandpfeiler und Kragsteine, welche die Gewölbe tragen, sowie fäntliche Thür- und Fensterumrahmungen, die Brüstungsverkleidungen, die

Alle Thürumrahmungen und Durchgangsöffnungen, sowie die Fußsockel sind aus dem feinkörnigen roten Mainfandstein hergestellt. Um Abwechslung hereinzubringen, zugleich aber auch um das Zurechtfinden im Gebäude zu erleichtern, wurden die nach den Lehrerateliers führenden Thürumrahmungen reicher ausgebildet, als diejenigen, welche in die Lehrzimmer oder in untergeordnete Räume gehen. Der Fußboden der Flurgänge besteht aus roten Thonfliesen. Beide Haupttreppen zeigen doppelarmige Anlage mit durchbrochener Zungenmauer aus Mainfandstein. Die Treppenläufe sind mit steigenden, zwischen Gurtbogen eingespannten Kreuzgewölben unterwölbt; die Treppenabsätze haben Sterngewölbe.

Die übrigen Räume sind in allereinfachster Weise ausgestattet. Alle Räume, mit Ausnahme derjenigen im II. Obergeschoß, haben feuerfeste Decken erhalten. Die Fußböden bestehen aus buchenen Riemen. Die Wände und Decken sind zunächst überall einfach glatt geputzt und getüncht; für die Ausschmückung einzelner Räume durch Stuckwerk und Malerei soll mit der Zeit von der Schule selbst gesorgt werden, weil sich in diesen Arbeiten zugleich lehrreiche Aufgaben für die Schüler darbieten. Die Erwärmung des Hauses erfolgt mittels Dampfniederdruck-Luftheizung, die Beleuchtung mittels elektrischen Lichtes im Anschluß an die städtische Zentrale. Die Baukosten beliefen sich auf 893 000 Mark ¹¹⁴⁾.

140.
Kunst-
gewerbeschule
zu
München.

Die Kunstgewerbeschule zu München wurde 1868 als eine allgemeine Lehranstalt gegründet. Im Jahre 1872 erfuhr dieselbe eine wesentliche Erweiterung durch Hinzutritt der 1872 errichteten »Kgl. Kunstgewerbeschule für Mädchen«. Als kunstgewerbliche Lehranstalt umfaßt somit die in Rede stehende Kunstgewerbeschule seit 1872 zwei für sich selbständige, jedoch unter gemeinsamer Leitung und Verwaltung stehende Schulabteilungen: eine männliche und eine weibliche Abteilung. Beide sind im wesentlichen auf gleicher Grundlage organisiert; doch besitzt jede derselben besondere, die Unterschiede der Lehrziele und die Natur der Zöglinge berücksichtigende Statuten und einen eigenen Lehrplan, sowie besondere voneinander getrennte Räumlichkeiten im gemeinsamen Schulgebäude.

Der Zweck der männlichen Abteilung der Kunstgewerbeschule ist, Gelegenheit zu künstlerischer und kunstgewerblicher Ausbildung in folchem Umfange zu bieten, als es die erfolgreiche Ausübung der verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes im Sinne künstlerisch-stilgemäßen Schaffens erfordert. Nach Maßgabe ihres Lehrprogramms dient sie zugleich zur Ausbildung für das Lehrfach im Zeichnen, wie auch zur Vorbereitung für den Besuch der Akademie der bildenden Künste.

Zweck der Kunstgewerbeschule für Mädchen ist, der weiblichen Jugend Gelegenheit zur Ausbildung in jenen kunstgewerblichen Fächern, deren Ausübung dem weiblichen Wesen angemessen erscheint, nach allen Anforderungen praktischer Berufsthätigkeit zu bieten; zugleich hat sie die Aufgabe, nach Maßgabe ihres Lehrprogramms der Heranbildung von Zeichenlehrerinnen für elementares, sowie für kunstgewerblich-fachliches Zeichnen besondere Sorgfalt zu widmen.

Nach dem Lehrgange zerfällt der gesamte Unterricht in Vorunterricht (Vorklassen) und Fachunterricht (Fachklassen).

Bei einer Frequenzziffer von ca. 200 männlichen und 100 weiblichen Zöglingen besteht das Lehrpersonal aus 15 Professoren, einem Lehrer und 2 Lehrerinnen, sowie aus einem Assistenten.

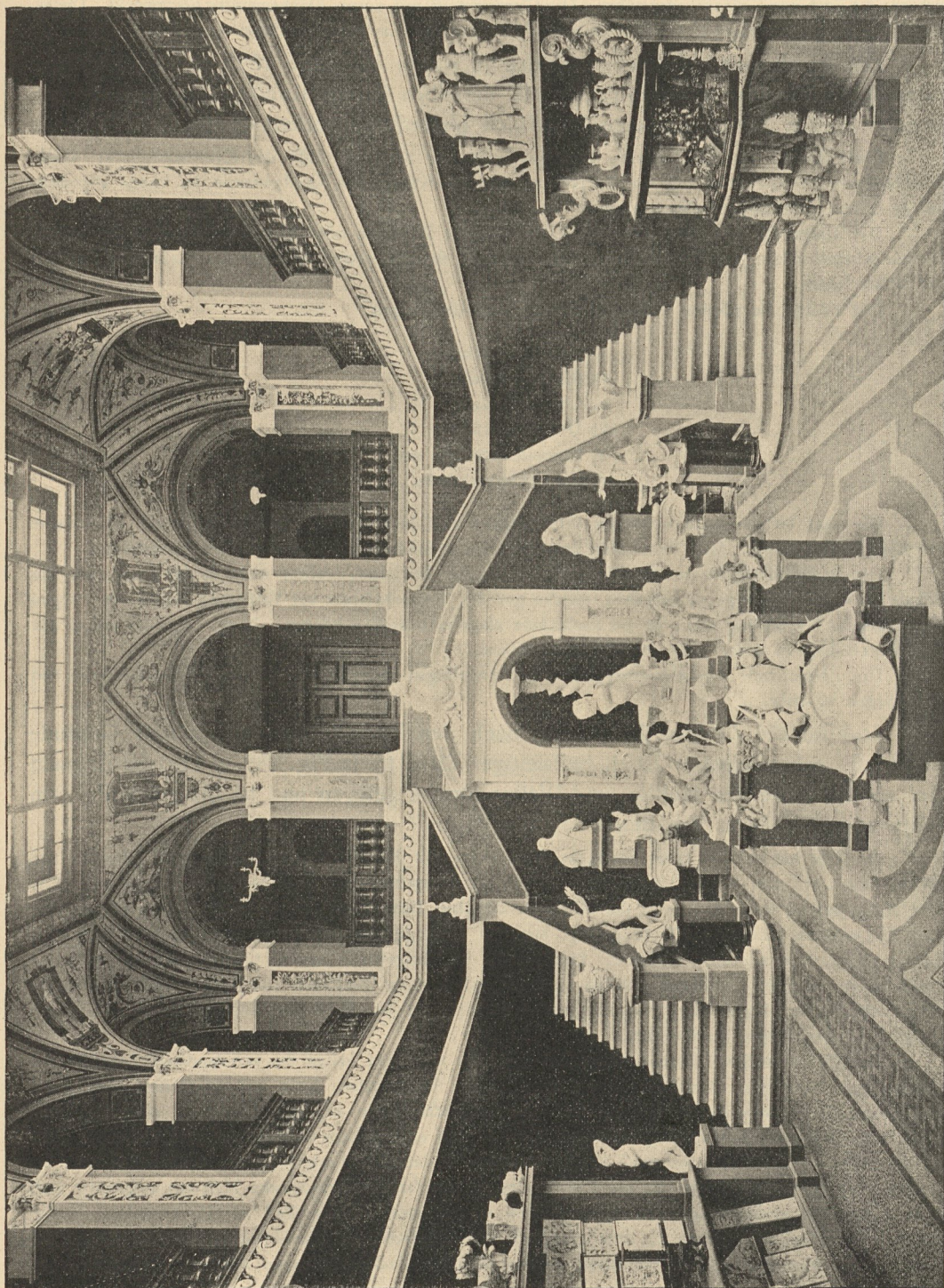
Aus dem Gebäude der ehemaligen Kgl. Glasmalereianstalt entstand unter der Leitung Lange's in den Jahren 1875–77 durch Aufsetzen eines II. Obergeschoßes und durch eine den veränderten Zwecken angepaßte Umgestaltung des Inneren die Kunstgewerbeschule.

Während die Fassade gar keinen Veränderungen unterzogen wurde, war man bestrebt, dem Inneren ein künstlerisches Gepräge zu verleihen, und dazu war besonders der Lichthof ausersehen, welcher den Mittelpunkt der ganzen Bauanlage bildet. Um ihn herum sind die Hauptlehrräume, die Aula, die Bibliotheks- und Verwaltungsräume gruppiert. Als Herz des Gebäudes, als Empfangsraum ist der zugleich als Vorbildermuseum für die Schüler dienende Lichthof (Fig. 186 ¹¹⁵⁾ reich mit plastischem und malerischem Schmuck ausgestattet worden. Der Fußboden ist im Charakter der antiken Mosaikböden; die Wände sind in Marmornachahmung ausgeführt.

Die Malereien der Bogenpfeiler und Gewölbe lehnen sich an italienisch-deutsche Vorbilder des

¹¹⁵⁾ Nach einer Photographie.

Fig. 186.



Lichthof der Kunstgewerbeschule zu München ¹¹⁵⁾.

Arch.: Lange.

XVI. Jahrhunderts und im besonderen an die von *Antonio Ponzana* herrührenden Deckenmalereien im ehemaligen Badesaale des *Fugger*-Hauses in Augsburg und an Malereien im Schlosse Trausnitz in Landshut an; sie sind von *Gebhard* ausgeführt. Die Glasdecke ist mit einem Flächenmuster geschmückt. Dieses, sowie der plastische Schmuck sind Arbeiten von Schülern der Kunstgewerbeschule.

141.
Kunst-
gewerbeschule
zu
Karlsruhe.

Die Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe wurde im Jahre 1878 mit selbständiger organischer Einrichtung gegründet. Mit derselben ist ein Kunstgewerbemuseum verbunden, dessen Sammlungen ausschließlich Unterrichtszwecken dienen.

Diese Anstalt hat die Aufgabe, tüchtige Kräfte für die Bedürfnisse des Kunsthandwerkes, sowie Zeichenlehrer heranzubilden und auf die Hebung und Förderung der Kunstgewerbe im Lande allgemein anregend und unterstützend einzuwirken.

Der Unterricht teilt sich in einen solchen für die ständigen oder Tageschüler und in denjenigen für die Abendchüler. Der Unterricht für die ständigen Schüler verteilt sich auf die Fachschule und auf die Winterschule.

Die Fachschule gliedert sich in 6 verschiedene Abteilungen:

- a) Architekturschule,
- b) Bildhauerschule,
- c) Ciselierschule,
- d) Dekorationschule,
- e) keramische Schule und
- f) Zeichenlehrerschule.

Die fünf erstgenannten erledigen ihre Aufgabe in 3 Jahreskursen. Die Zeichenlehrer haben eine vierjährige Ausbildung. Jede Fachschule untersteht der besonderen Leitung eines der Professoren.

Die Winterschule ist zur Aufnahme solcher Schüler bestimmt, welche nicht in der Lage sind, die Schule in vollem Umfange zu besuchen, welche nur das Winterhalbjahr zur Verfügung haben oder wegen ungenügender Vorbildung nicht in die Fachschule eingereiht werden können. Nach Lage der Sache gilt die Winterschule in erster Linie für Dekorationsmaler.

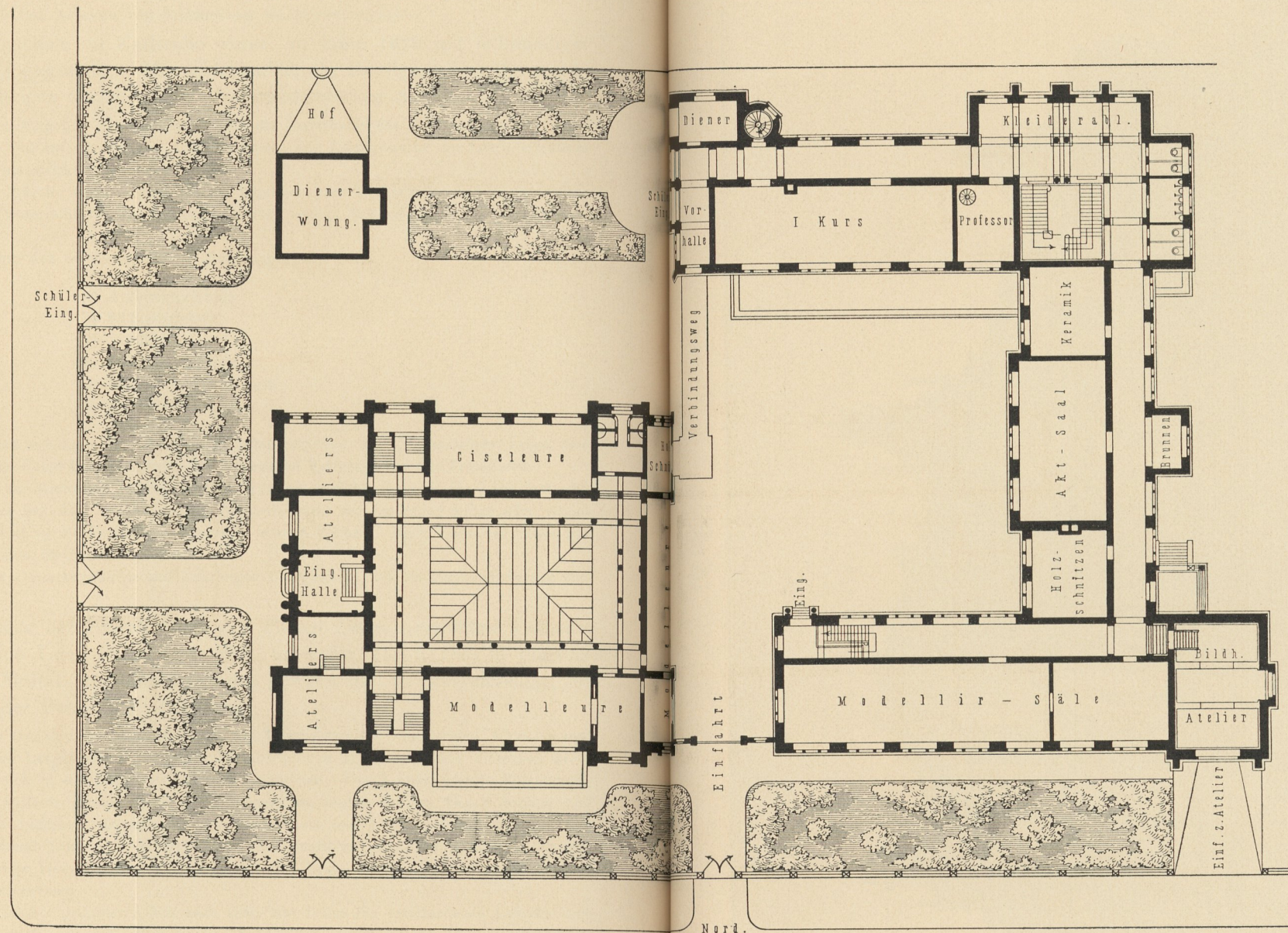
Die Abendschule gibt Gewerbegehilfen und Lehrlingen Gelegenheit, sich im Freihandzeichnen und Modellieren zu üben.

Das für die Zwecke der Anstalt nach den Plänen *Durm's* errichtete Gebäude (siehe die nebenstehende Tafel, linksseitiger Plan, sowie Fig. 187 u. 188) ist ringsum frei an der Ecke der Moltke- und Westendstraße gelegen und ist dreigeschoffig; im Jahre 1889 wurde es der Benutzung übergeben.

Daselbe hat eine im Grundriss rechteckige Form mit Eckrisaliten auf den beiden schmalen und Mittelfrisaliten auf den beiden Langfronten. Bei einer Hauptfront von 31 m hat es eine Tiefe von 41 m. Der Haupteingang befindet sich in der Mitte der östlichen Hauptfront. Durch einen kleinen Eingangsflur von 4,50 m Breite und 6,00 m Tiefe gelangt man auf 6 eingelegten Stufen in den 14,50 m breiten und 24,00 m tiefen, glasbedeckten Lichthof. Derselbe ist im Erdgeschoß und I. Obergeschoß ringsum von Säulenhallen umgeben, während sich im II. Obergeschoß über denselben eine freie Galerie herumzieht (Fig. 188). Zwei gleichwertige Haupttreppen — je eine auf der Nord- und Südfront — vermitteln den Ausgang zu den oberen Stockwerken.

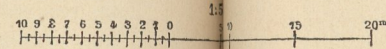
Um diesen großen Lichthof gruppieren sich nach allen vier Seiten die verschiedenen Lehrsäle und Ateliers der Professoren, deren Eingänge sämtlich in die Säulenhallen, bzw. auf die Galerie ausmünden. Der Grundriss auf nebenstehender Tafel und der Längenschnitt in Fig. 188 zeigen die außerordentlich klare Anordnung der Gesamtanlage des Gebäudes, so daß eine weitere Beschreibung des Gebäudes überflüssig erscheint. Es bleibt nur noch übrig, beizufügen, daß der Lichthof, die Säulenhallen und die Galerie des II. Obergeschoßes für die Zwecke des mit der Schule verbundenen Museums ausgenutzt sind. Hier haben die mustergültigen kunstgewerblichen Gegenstände — zum Teil in Glaschränken — Aufstellung gefunden und wirken so stets anregend und belehrend auf die Schüler. Außerdem dient der Lichthof zur Veranstaltung von kleineren vorübergehenden Fachaustellungen oder zur Ausstellung von Schülerarbeiten.

Die stetig fortschreitende Entwicklung der Schule hatte zur Folge, daß die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten bei weitem nicht mehr ausreichten. Durch



M o l t k S t r a s s e

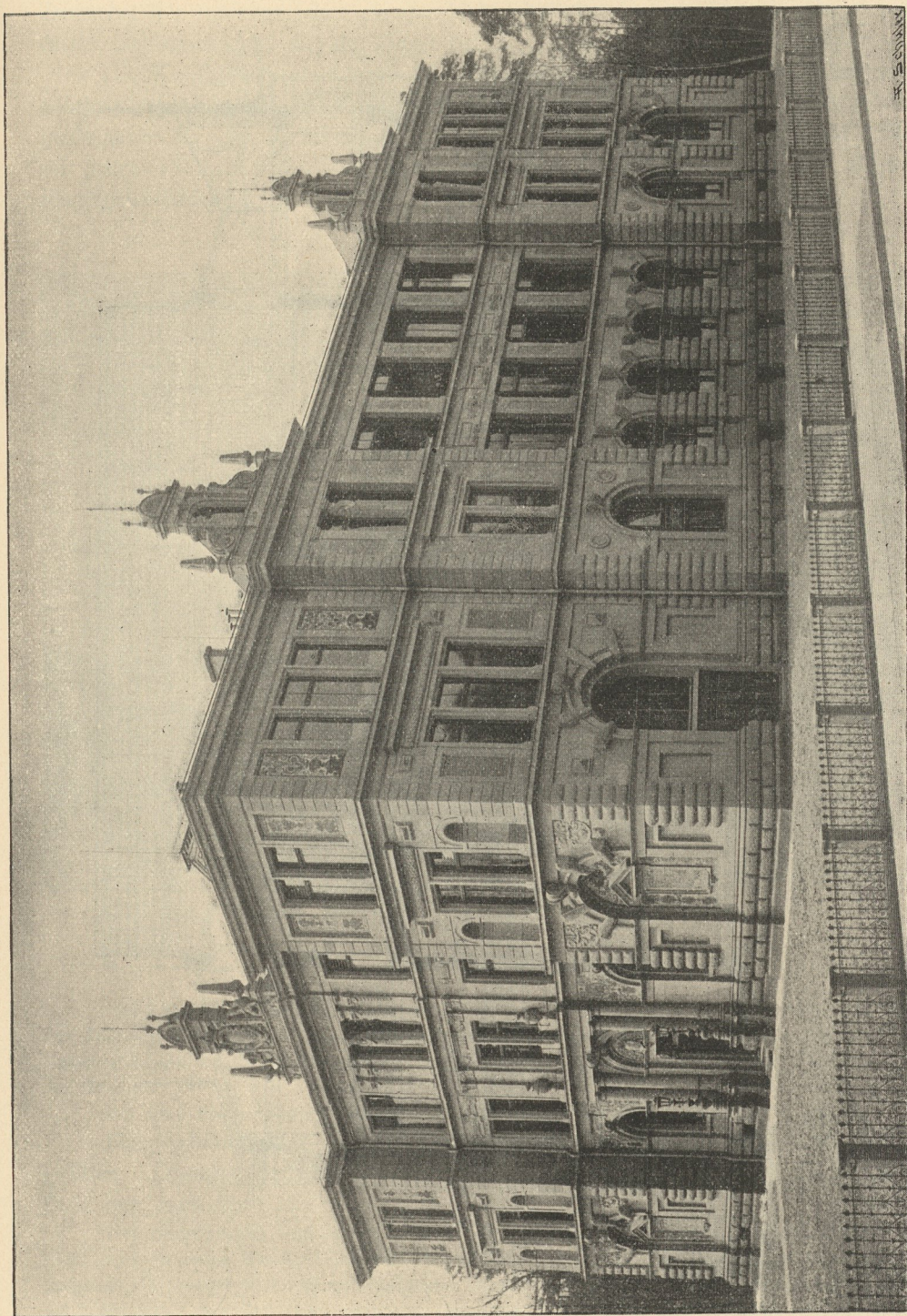
Urprünglicher Bau. Erweiterungsbau.



Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Arch.

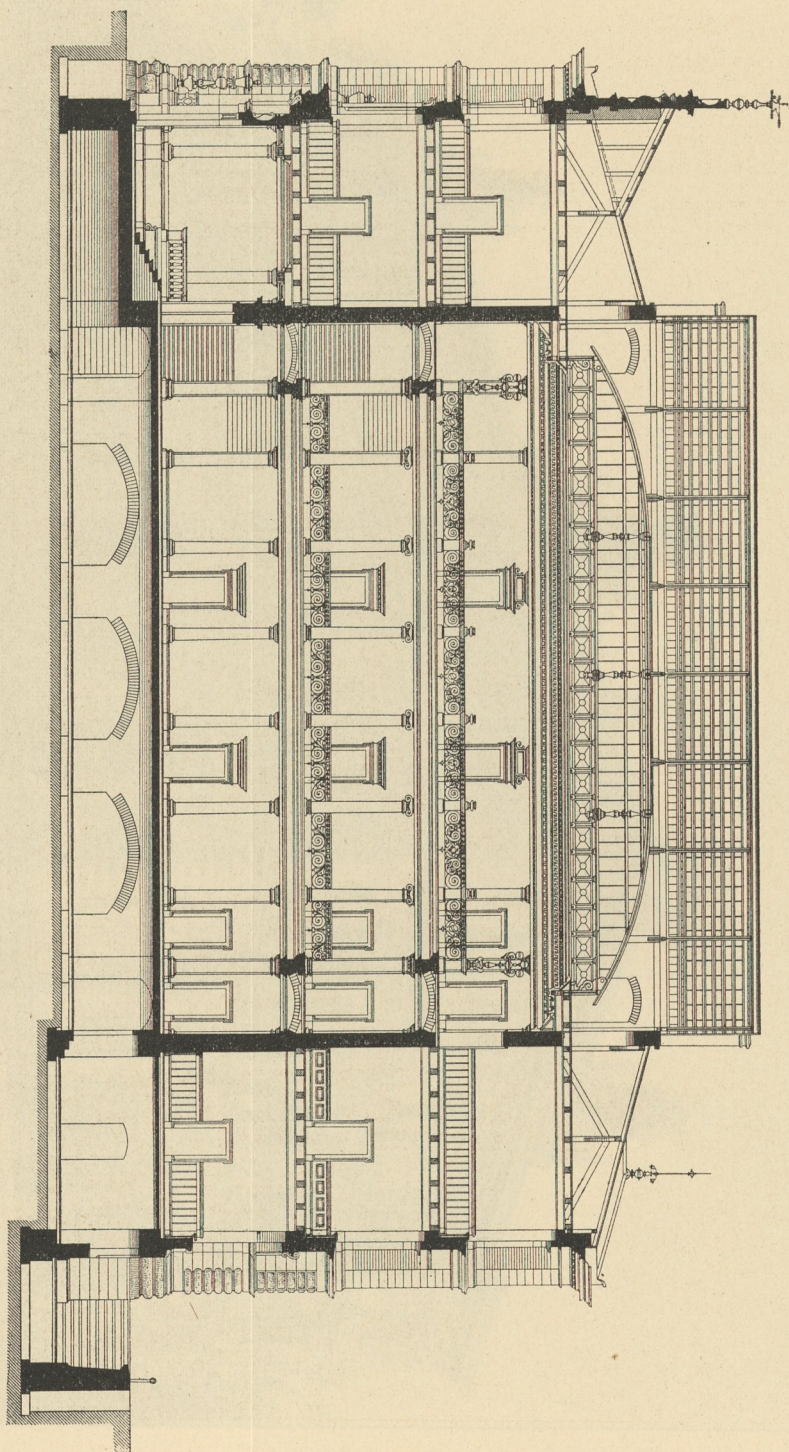
Fig. 187.



Kunstgewerbefachschule zu Karlsruhe.

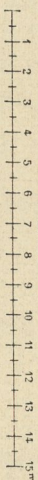
Arch.: *Dürm.*

Fig. 188.



Längenschnitt.

1:250



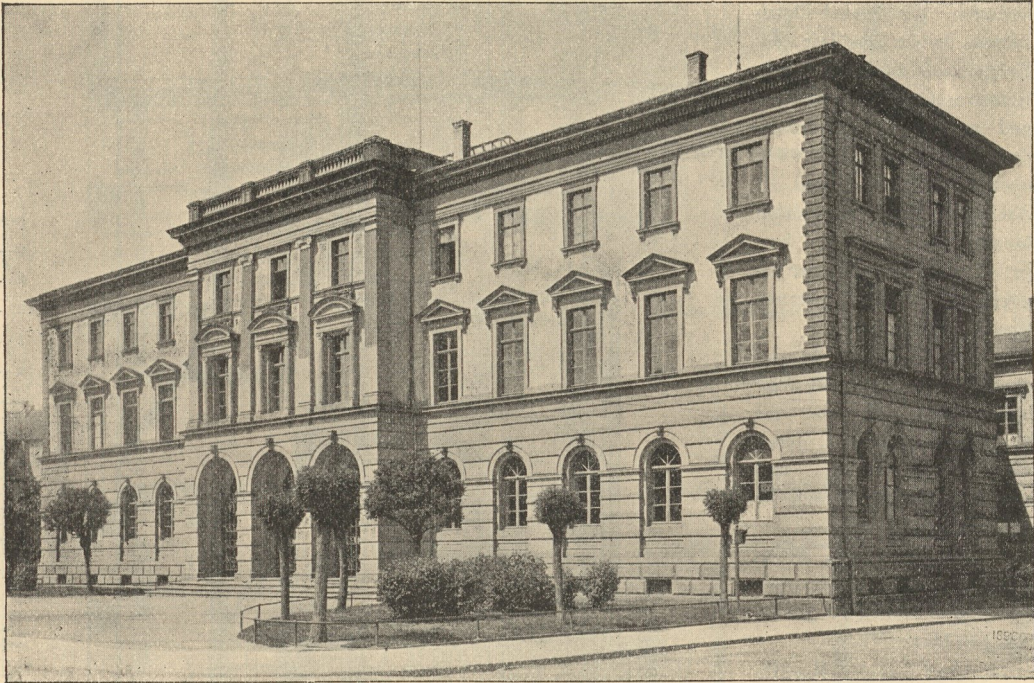
Kunftgewerbeschule zu Karlsruhe.

einen nach den Plänen *Durm's* in Ausführung begriffenen Erweiterungsbau, welcher im Jahr 1901 zur Benutzung kommen wird, erfährt die Anstalt einen räumlichen Zuwachs, der umfangreicher als das bisher bestehende Gebäude ist. Die Anordnung dieses Neubaus geht aus der Tafel bei S. 174 (rechtsseitiger Plan) hervor.

Die Kunstgewerbeschule zu Pforzheim wurde in einem von der Stadtgemeinde aufgeführten Neubau im Frühsommer des Jahres 1877 errichtet und bildete als Fachschule für die Metallindustrie der Stadt eine selbständige Anstalt. Sie ging im Jahre 1887 in staatliche Verwaltung über und wurde zu einer allgemeinen Kunstgewerbeschule erweitert.

142.
Kunst-
gewerbeschule
zu
Pforzheim.

Fig. 189.



Kunstgewerbeschule zu Pforzheim ¹¹⁶⁾.

Arch.: Müller

Der Lehrplan umfaßt außer den vorbereitenden Fächern im Zeichnen und Modellieren hauptsächlich Zeichnen und Entwerfen kunstgewerblicher Gegenstände, Modellieren von ganzen Figuren und Büsten, Ornamenten und Reliefs, Modellieren in Wachs für Ausführung in Metall, ferner Ciselieren, Gravieren und Treiben.

Bei einer Frequenzziffer von ca. 250 Schülern teilen sich in den Unterricht 8 Lehrer.

Das Gebäude (Fig. 189 bis 192 ¹¹⁷⁾ wurde nach den Plänen von *Müller* ausgeführt. Dasselbe besteht aus Keller-, Erd-, I. und II. Obergechofs; letzteres besteht nur nach vorn zu.

Der Haupteingang liegt in der Mitte der an der Jahnstraße stehenden Hauptfront und wird durch einen vorspringenden Mittelbau mit Vorhalle ausgezeichnet. Von hier aus gelangt man durch die Eingangshalle in gerader Richtung zur einläufigen Haupttreppe, welche in der Mitte des Gebäudes liegt und nebst den von 8 Sandsteinsäulen getragenen Umgängen durch Seiten- und Dachlicht reichlich erhellt wird.

¹¹⁶⁾ Nach einer Photographie.

¹¹⁷⁾ Nach: Zeitschr. f. Bauw. 1880, Bl. 34, 36.

Die Haupttreppe führt nur zu den beiden unteren, ausschließlich Schulzwecken dienenden Stockwerken und endet im I. Obergechofs. Die beiden Wendeltreppen, für welche gefonderte Eingänge von der Vorhalle aus angeordnet sind, führen bis in das II. Obergechofs, in welchem sich getrennte Wohnungen für den Direktor und zwei Hauptlehrer der Anstalt befinden. Der Sockel ist aus hartem, rotem Sandstein, das Erdgechofs aus roten Bruchsteinen mit abwechselnd roter und weißer Quaderverblendung ausgeführt. In den oberen Stockwerken sind die Architekturteile aus grünem Maulbronner Sandstein hergestellt; der Mauerkörper dagegen besteht aus verputztem Bruchsteinmauerwerk.

Die Erwärmung des ganzen Gebäudes, mit Ausnahme der Aula und der Wohnungen, erfolgt durch eine Sammelheizung, und zwar Warmwasserheizung, die Beleuchtung mittels Gas.

Die Baukosten betragen, einchl. Grunderwerb (ca. 30000 Mark), im ganzen 466 500 Mark¹¹⁸⁾.

Von der Kunstakademie zu Leipzig war bereits in Art. 117 (S. 143) die Rede. Hier hat die mit ihr verbundene Kunstgewerbeschule ihren Platz zu finden. Beide Anstalten führen nunmehr die Bezeichnung »Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe«.

Für diese seit dem Jahre 1764 im Schlosse Pleißenburg unterge-

¹¹⁸⁾ Nach ebendaf., S. 153.

Fig. 190.

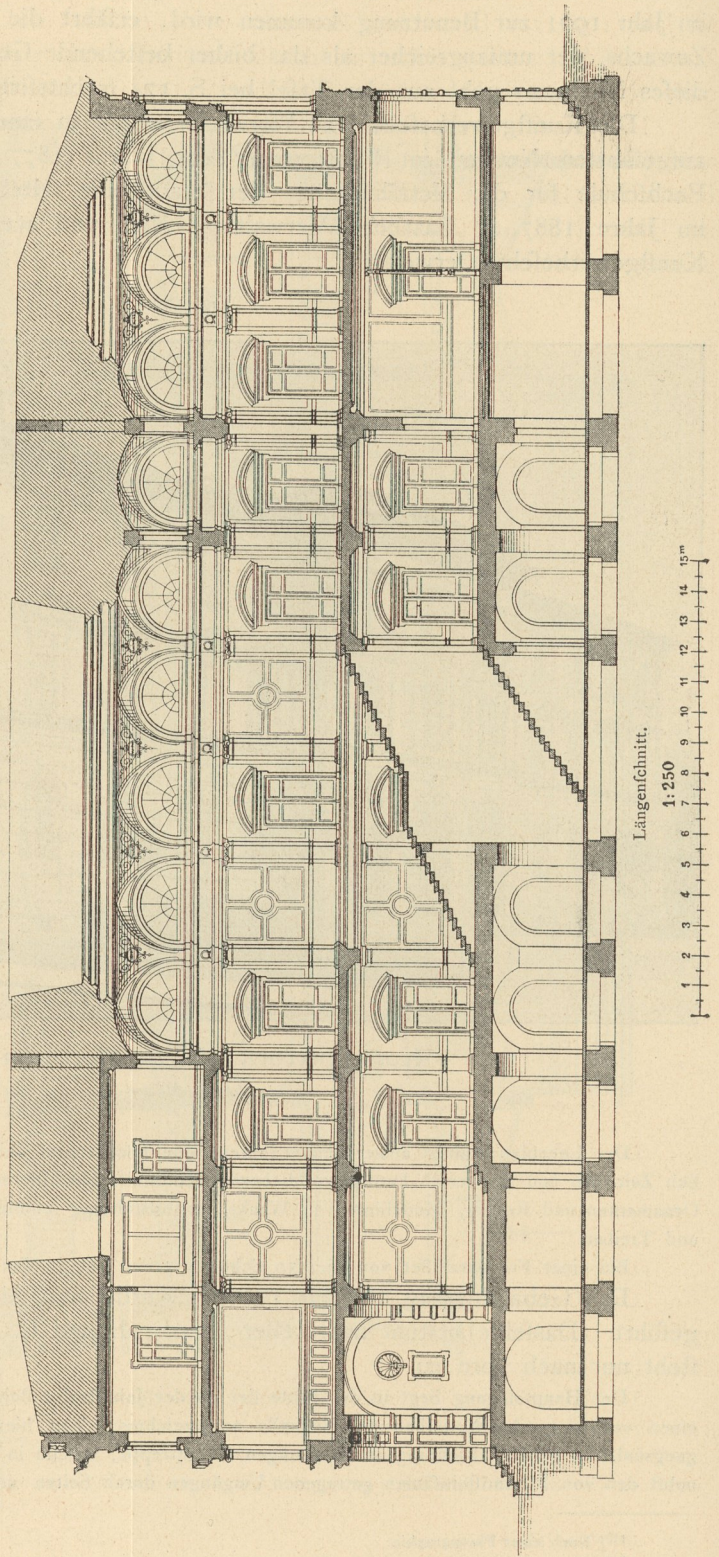
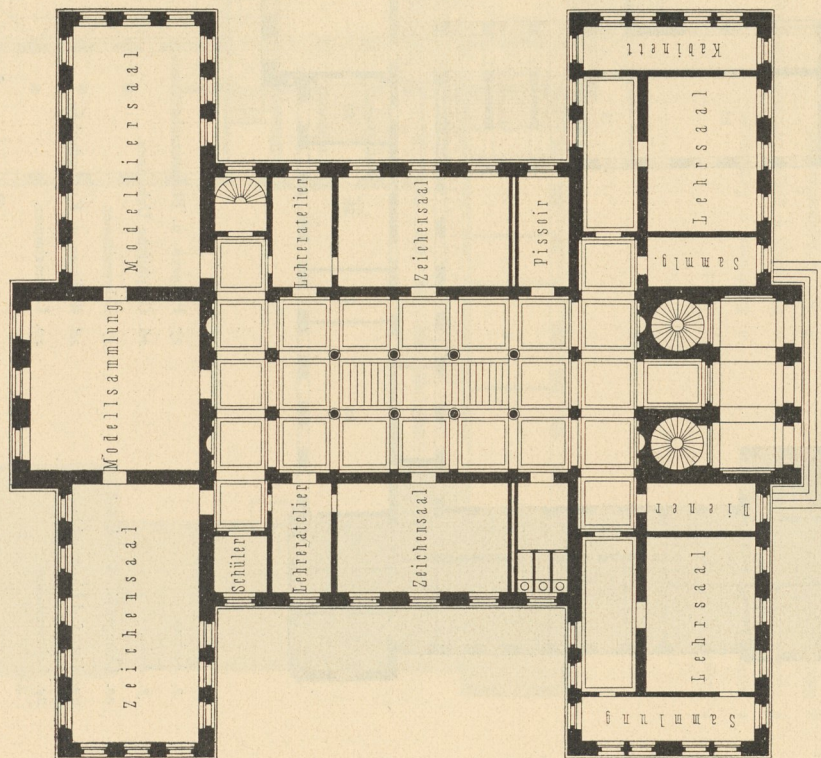
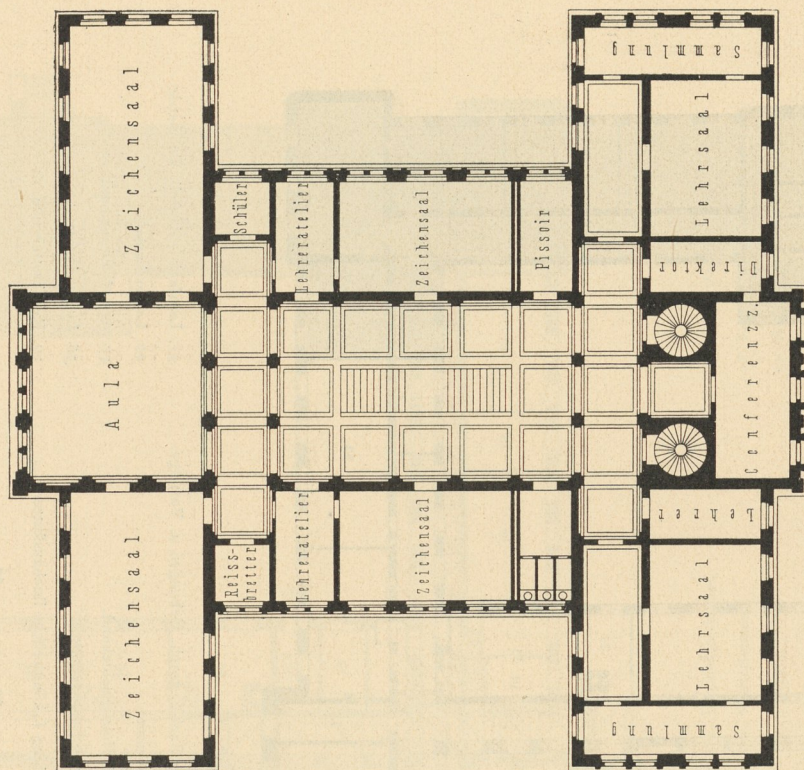


Fig. 191.

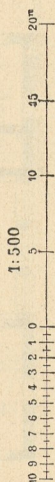


Erdgeschoss.

Fig. 192.

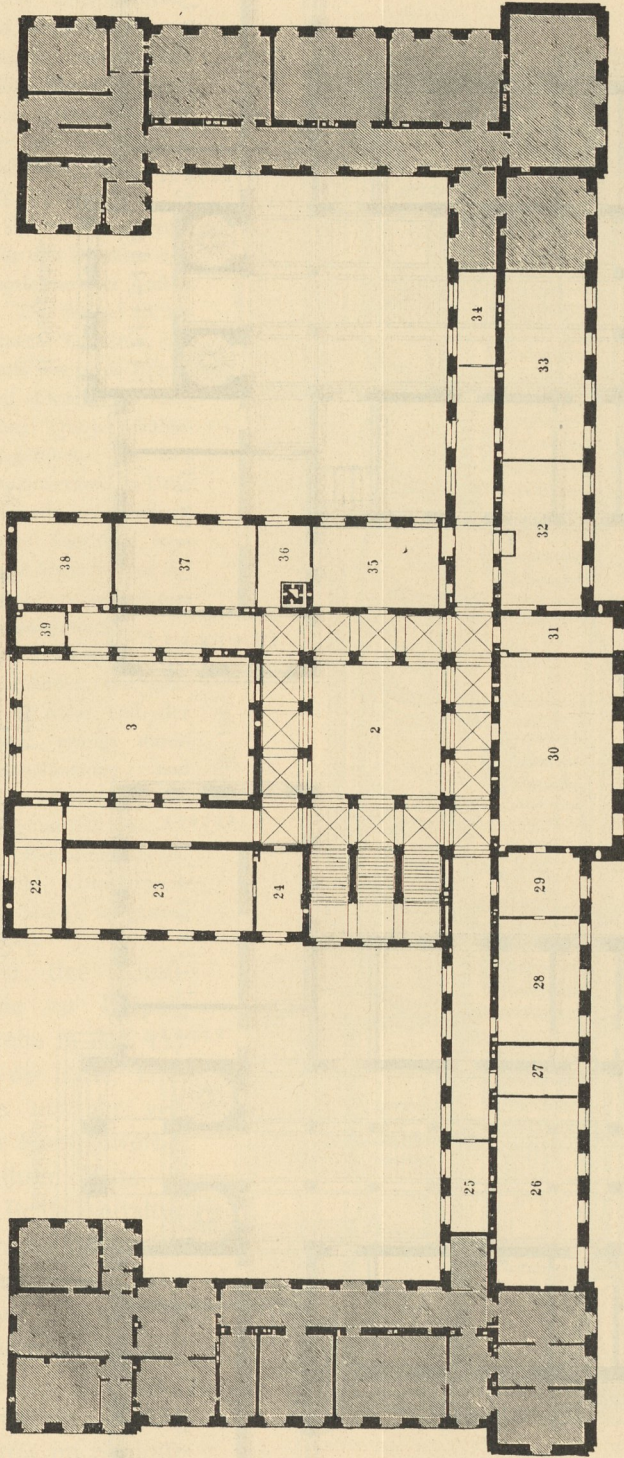


II. Obergechoß.



Kunstgewerbefachschule zu Pforzheim 117).

Fig. 193.



I. Obergechofs.

- | | | |
|--------------------------------|---|--------------------------------------|
| 2. Atrium. | 30. Großer Saal f. graph. Uebungen u. Vorträge. | 35. Lehrsaal f. darstell. Geometrie. |
| 3. Aula. | 31. Lehrzimmer. | 36. Lehrzimmer. |
| 22. Lithograph. Druckerei. | 32. Abt. f. Holzschneidekunst. | 37. Abt. f. Ornamentik etc. |
| 23. Abt. f. Lithographie. | 33. Abt. f. Buchornamentik. | 38. Lehrzimmer. |
| 24. Lehrzimmer. | 34. Sammlung f. künstlerische Buchausstattung. | 39. Reifsbretterraum. |
| 25. Pflanzen- u. Blumenzucht. | | |
| 26. Graphische Uebungen. | | |
| 27. Lehrzimmer. | | |
| 28. Radieren u. Kupferstechen. | | |
| 29. Lehrzimmer. | | |

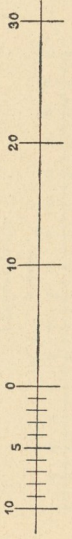
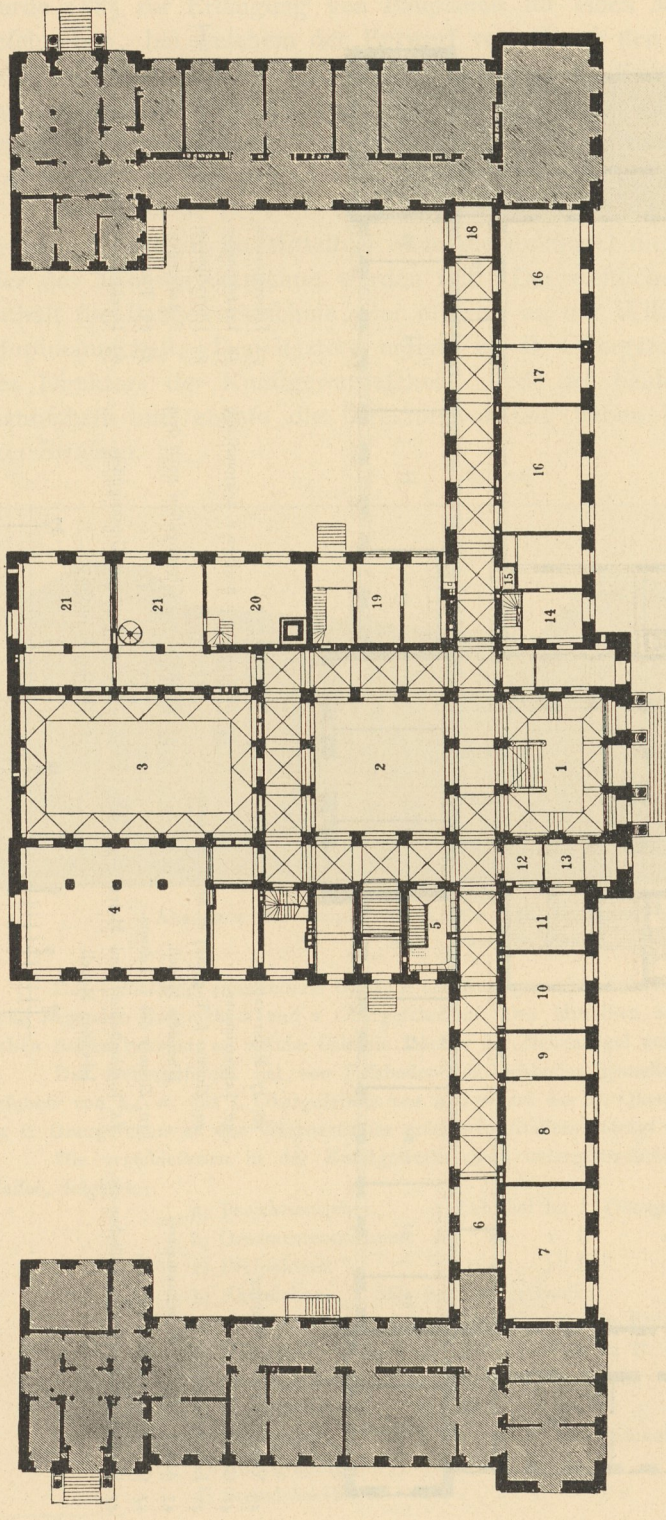


Fig. 194.

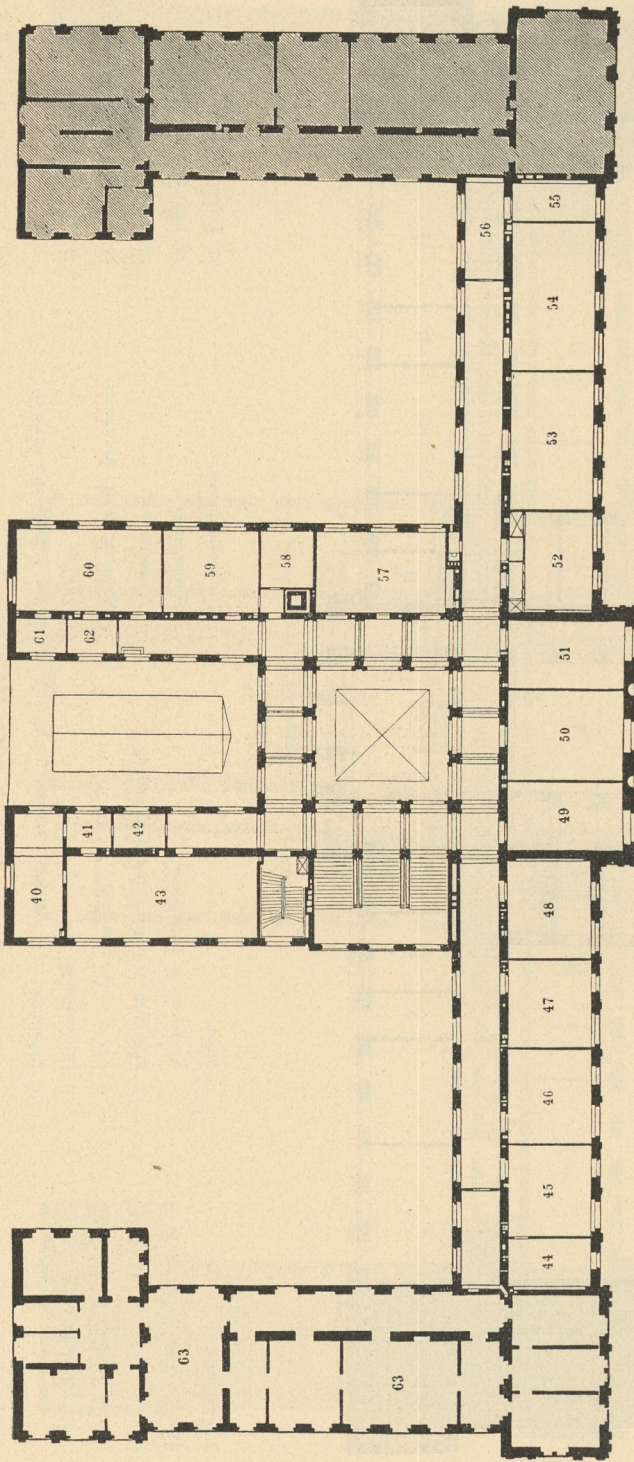


Erdfgefchofs.

1. Eingangshalle.
2. Atrium.
3. Halle.
4. Saal für ständige Ausstellungen der Schülerarbeiten.
5. Abort.
6. Konferenz- u. Lesezimmer.
7. Bibliothek u. graph. Lehrmittelsammlung.
8. Abt. f. Aquarellmalerei.
9. Lehrzimmer.
10. Expedition.
11. Direktorialzimmer.
12. Wartezimmer.
13. Pförtner.
14. Wohnung des 1. Aufwärters.
15. Aufzug.
16. Abt. f. Dekorationsmalerei.
17. Lehrzimmer.
18. Loge f. d. Hausmann.
19. Aufwärter u. Hausmann.
20. Atelier d. Lehrers f. Modellieren.
21. Abt. f. Modellieren.

Akademie für graphische Künfte und Buchgewerbe zu Leipzig¹¹⁹⁾.

Fig. 195.



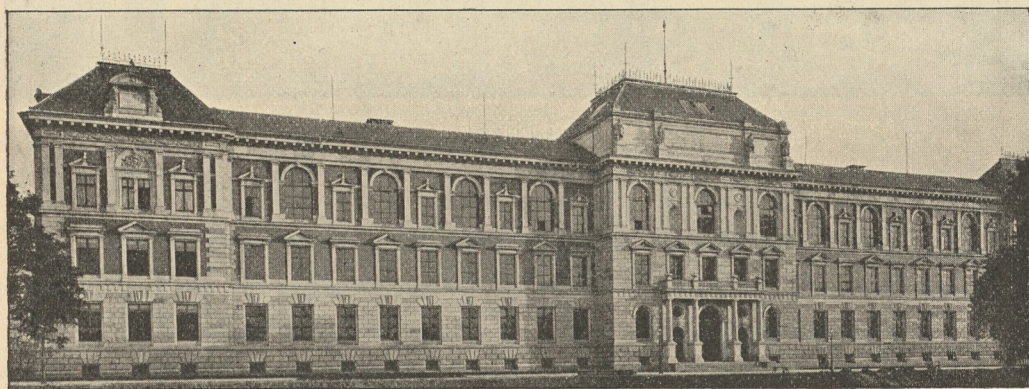
II. Obergechoß.

- | | | | |
|---------------------------------------|--|---|---|
| 40. Verglafung u. Verbleitung. | 46, 47. Referveatelier. | 52. Lehrzimmer. | 58. Laboratorium. |
| 41. Glasätzerei. | 48. Lehrzimmer. | 53. Zeichnen nach Antiken u. anatomischen Präparaten. | 59. Lehrzimmer. |
| 42. Lehrzimmer. | 49. Zimmer f. Tagesakt u. Zeichnen nach lebendem Modell. | 54. Zeichnen von Gipsabgüssen nach dem Leben. | 60. Operationaal f. Galvanoplastik und Aetzungen. |
| 43. Abt. f. Glas- u. Porzellanmalerei | 50. Zimmer des 1. Lehrers. | 55, 56. Sammlung von Gipsabgüssen. | 61, 62. Treppen. |
| 44. Gewandungen, Koftüne etc. | 51. Koftümfstudien und Malen nach dem lebenden Modell. | 57. Hörfaal f. Chemie. | 63. Direktorwohnung. |

brachte Akademie, welche seit dem Jahre 1876 zur Kunstgewerbeschule umgewandelt ist, wurde 1885 zur Erlangung von Bauplänen für einen Neubau ein Wettbewerb ausgeschrieben, bei welchem der Entwurf von *Warth* den ersten Preis erhielt. Nachdem beschlossen worden war, in demselben Bau die Baugewerkeschule und die Amtshauptmannschaft unterzubringen, erfuhren diese Pläne durch *Wankel* und *Nauck* eine gründliche Umgestaltung. Unter der Leitung des letzteren ist der Bau (Fig. 193 bis 196^{119 u. 120}) in den Jahren 1887—90 zur Ausführung gelangt.

Das Gebäude liegt mit der nach Norden gerichteten Hauptfront an der Wächterstraße und enthält im Mittelbau ohne die Eckflügel die Kunstgewerbeschule, welche hier des Näheren betrachtet werden soll. Der westliche Flügel an der Grassistraße enthält die Baugewerkeschule, der östliche an der Wilh. Seyffarthstraße die Amtshauptmannschaft. Der letztere enthält im II. Obergeschos zugleich die Wohnung des Direktors der Kunstgewerbeschule. Jede der beiden Schulen, die Amtshauptmannschaft und ebenso die Direktorswohnung haben besondere Eingänge an den drei Straßen.

Fig. 196.

Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig¹²⁰).Arch.: *Nauck & Wankel*.

Das vollständig unterkellerte Gebäude der Kunstgewerbeschule besteht aus einem 1,60 m über Straßenhöhe liegenden Erdgeschos und 2 Obergeschossen. Der Mittelbau an der Wächterstraße ist mit einer hohen Attika bekrönt, an welche sich die Dächer der Nebenflügel anschneiden.

Das Kellergeschos hat von Fußboden bis Fußboden gemessen eine Höhe von 4,00 m, das Erdgeschos von 5,15 m, das I. Obergeschos von 5,10 m und das II. Obergeschos von 5,10 m. Die Höhe der im II. Obergeschos an der Wächterstraße gelegenen Ateliers beträgt 6,50 m.

Die verschiedenen in der Kunstgewerbeschule untergebrachten Lehrfächer sind, einschl. der Vorlesungen, folgende:

- a) Projektionslehre, 1 Lehrsaal im I. Obergeschos;
- b) Ornamentzeichnen, 1 » » I. » ;
- c) Perspektive, 1 » » I. » ;
- d) Aktzeichnen, 2 Säle im Dachgeschos;
- e) Abteilung für Plastik, 2 Modellierfächer im Erdgeschos;
- f) Malerei, 8 Ateliers und 2 Zeichenfächer im II. Obergeschos;
- g) Dekorationsmalerei, 2 Säle im Erdgeschos;
- h) Aquarellmalerei, 1 Saal » » ;
- i) Glasmalerei, 1 » » II. Obergeschos und 2 Glaferwerkstätten;
- j) Lithographie, 1 » » I. » ;
- k) Steindruckerei, 1 » » I. » ;

¹¹⁹) Nach: NIEPER, B. Die königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig. Festschrift etc. Leipzig 1890.

¹²⁰) Nach einer photographischen Aufnahme von Hermann Vogel in Leipzig.

Fig. 197.

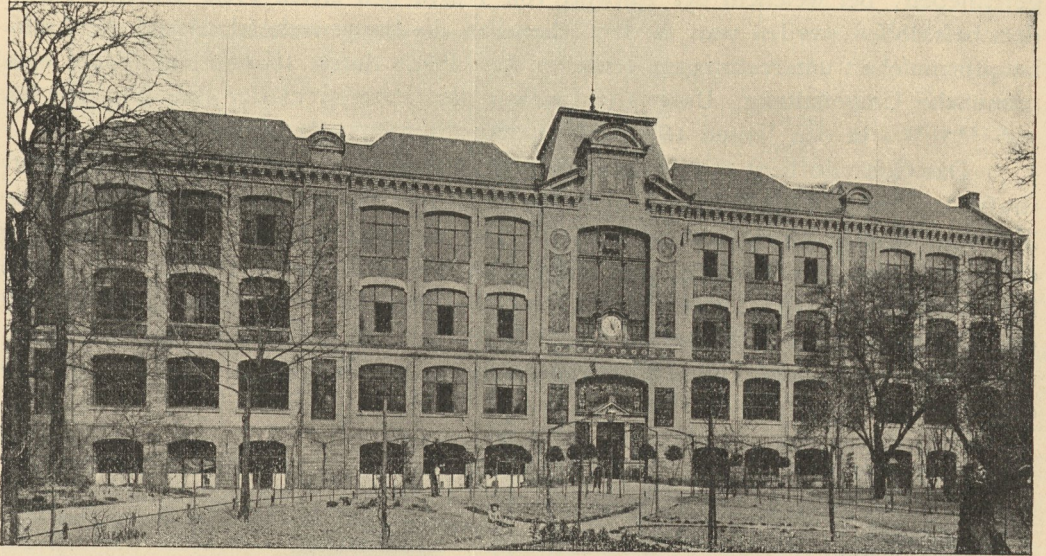
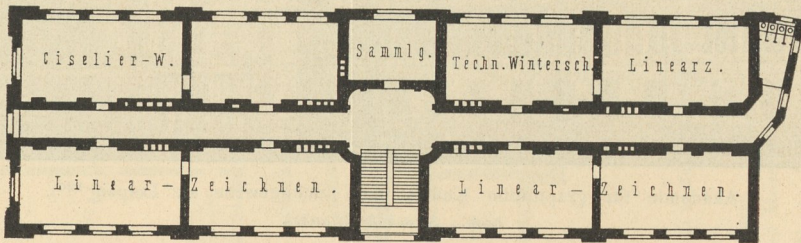


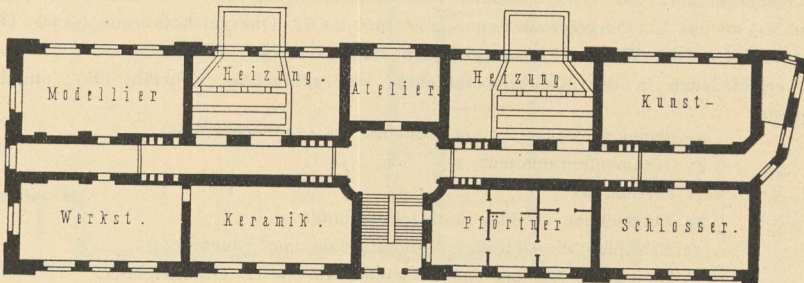
Schaubild 121).

Fig. 198.

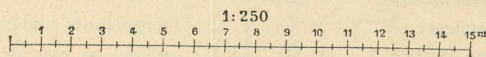


I. Obergechofs 122).

Fig. 199.



Sockelgechofs 122).



Städtische Schule für Kunsthandwerker zu Straßburg.

- l) Holzschniderei, 1 Saal im I. Obergeschofs;
 m) Kupferstecherei, 1 » » I. » » ;
 n) Photographie, 2 Lehrzimmer im II. Obergeschofs und ein Raum für photographische Aufnahmen im Dachgeschofs.

Als Ergänzungsräume für diese verschiedenen Schulen sind die Lehrzimmer, Lehrerateliers, Sammlungsfäle für Gips und andere Vorbilder, 2 Kopierfäle, Gerätekammern u. f. w. in den verschiedenen Stockwerken passend verteilt.

Das Gebäude enthält außerdem als notwendige Bestandteile: eine grofse in der Mittelachse des Haupteinganges hinter dem glasgedeckten Lichthofe gelegene Aula; daneben einen Ausstellungsfaal; ferner das Zimmer des Direktors, von welchem als Vorzimmer das geräumige Zimmer für die Expedition dient. Die Pförtnerloge und die Hausmeisterswohnung befinden sich rechts und links vom Haupteingang.

Das Kellergeschofs enthält im Mittelbau die Sammelheizanlage für das ganze Gebäude — nur die verschiedenen Wohnungen haben gewöhnliche Ofenheizung erhalten — mit den nötigen Nebenräumen; einen Raum für die Gipsgießerei der Abteilung für Plaflik und für die Brennöfen der Glasmalerabteilung; ferner eine Anzahl zum Vermieten bestimmter Räume und die Wirtschaftskeller der Wohnungen.

Die Aula mit nebenliegendem Ausstellungsraum besitzt Dampfheizung, alle übrigen Räume, einschließlich Gänge und Aborte, Dampfwarmlwasserheizung.

Die städtische Schule für Kunsthandwerker zu Strafsburg hat zu Ostern 1892 die bis dahin innegehabten Räume in der grofsen Metzsig und der Akademie verlassen und das für dieselbe errichtete neue Schulgebäude (Fig. 197 bis 199¹²¹ u. 122) bezogen. Als Bauplatz wurde der alte botanische Garten gewählt, bei dessen Lage es möglich war, einen reinen Nützlichkeitsbau unter den günstigsten Bedingungen und mit den geringsten Kosten entstehen zu lassen.

Die Schule enthält in 3 Klassen, ausser dem vorbereitenden Unterricht im Zeichnen und Modellieren, 2 Dekorationsmaler-Abteilungen und eine Komponierabteilung als oberste Klasse; ausserdem eine Werkstätte für Kunstschreinerei, eine für Kunstschlosserei, eine für Cifelieren und Goldschmiedearbeit und eine für Keramik. In der Damenabteilung wird zugleich der vorbereitende Unterricht für die Zeichenlehrerinnenprüfung erteilt. Ein Kursus für Stillehre und Kunstgeschichte wird in getrennten Abteilungen für Schüler und Schülerinnen geführt.

Das Gebäude wird durch das Treppenhaus und einen durch die ganze Länge des Gebäudes reichenden, 2,50 m breiten Flurgang im wagrechten Durchschnitt in vier ganz gleiche Teile zerlegt. Im lotrechten Durchschnitt enthält das Gebäude ein zur Aufnahme der Hausmeisterswohnung, der Heizanlagen und von Lehrwerkstätten bestimmtes Sockelgeschofs, ein hochliegendes Erdgeschofs, zwei Obergeschoffe und ein zu Deckenlichtfälen ausgebautes Dachgeschofs, so dafs eine vollkommene Ausnutzung des ganzen Rauminhaltes ermöglicht worden ist.

Bei dieser Anlage ergeben sich im Sockelgeschofs 7 Säle und ein Atelier für einen Lehrer. In den 3 Obergeschoffen befinden sich 24 Säle von 7 × 14 m, von denen 12 Säle nach Süden liegen. Der letztere Umstand ist unbedenklich, da für die in dem Gebäude untergebrachte technische Winterschule und auch für den Abendunterricht der Kunsthandwerkerschule eine Reihe von Sälen erforderlich sind, bei denen die Südlage in keiner Weise störend ist. Dagegen erhalten 12 Säle der Obergeschoffe und die 8 Säle im Dachgeschofs, sowie 5 Lehrerateliers reines Nordlicht. Das Gebäude enthält somit 44 Räume. Es steht inmitten von Gartenanlagen, welche die Möglichkeit geben, die für den Unterricht nötigen Blumen und Pflanzen leicht zu beschaffen und am Standort studieren zu können. Am Eingang des Grundstückes steht ein Pförtnerhäuschen.

Die Mauern des Sockelgeschoffes sind in Bruchsteinen mit Verkleidung von gespitzten Mauersteinen, die übrigen Mauern durchaus in Backsteinen mit Verblendern für die Anflächflächen hergestellt, die Dachflächen mit Holzzement und Schiefer eingedeckt.

Die Heizung der Räume des Sockelgeschoffes erfolgt durchweg mit Öfen, diejenigen der oberen Geschoffe mittels Luftheizung.

Die Kunstgewerbeschule des Kantons Genf wurde im Jahre 1878 gegründet und ist als Fortsetzung der bestehenden Zeichnungsschule aufgefaßt. Aufgenommen werden nur über 14 Jahre alte Schüler, die das Diplom dieser Zeichnungsschule aufweisen können.

144.
Schule für
Kunst-
handwerker
zu
Strafsburg.

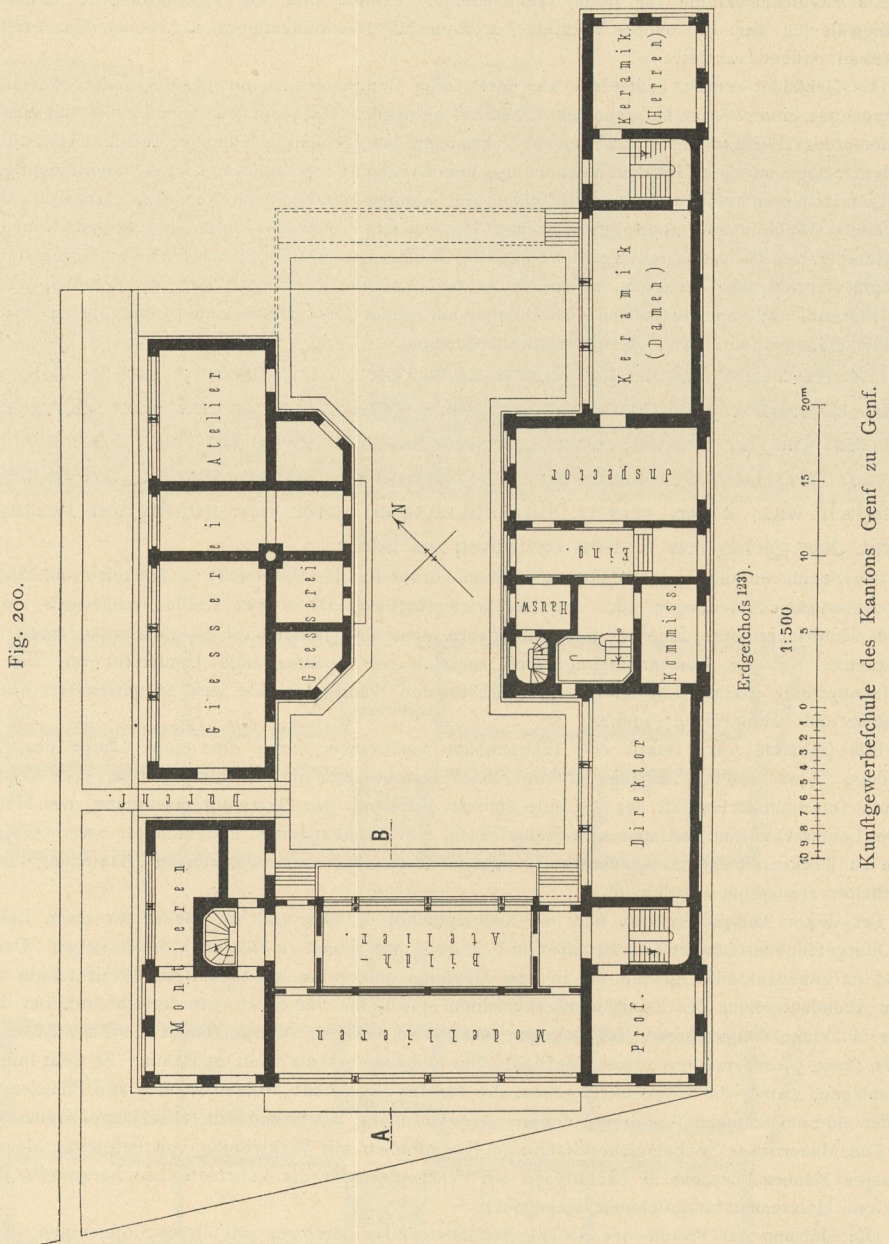
145.
Kunst-
gewerbeschule
des Kantons
Genf.

¹²¹⁾ Nach einer Photographie.

¹²²⁾ Nach dem Jahresbericht dieser Schule für 1892—93.

Der Unterricht ist vollständig unentgeltlich. An dieser Schule wird das »Können« gelehrt; der Lehrplan beschränkt sich deshalb auf folgende Fächer:

- a) Modellieren und Aushauen von Figuren und Ornamenten;
- b) Treiben, Skulptur und Behandlung (*Réparure*) von Metallen;



c) Keramik in ihren verschiedenen Anwendungen, um den Schüler in folgende Kunstindustrien einzuführen: Dekorationsbildhauerei (Dekorativskulptur) der Gebäude, Gießen und Retouchieren von Gipsformen, Punktieren auf Stein, Holzschnitzerei, Goldschmiedekunst, Bronzearbeit, Eischmiedekunst, Emailmalerei, Dekoration von Porzellan und weißer Fayence und Malerei auf ungebrannter Fayence.

Diese Schule zerfällt hiernach in eine Reihe von Lehrwerkstätten, in welchen Arbeiten auch für den Verkauf und nach Aufträgen angefertigt werden.

123) Nach: Schweiz. Gewerbebl. 1880, S. 71.

Fig. 201.

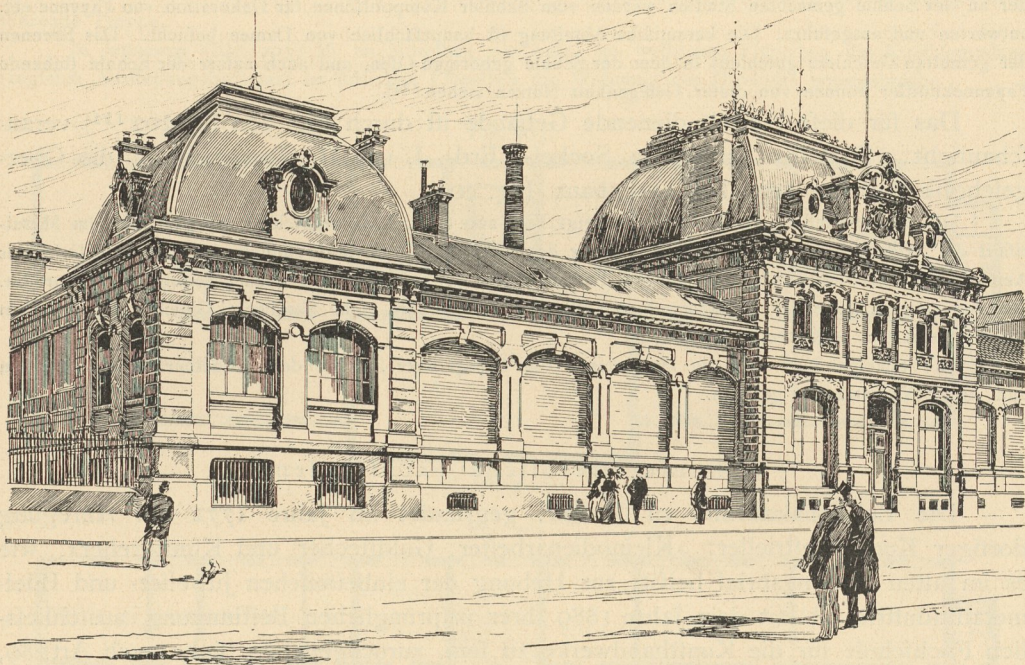
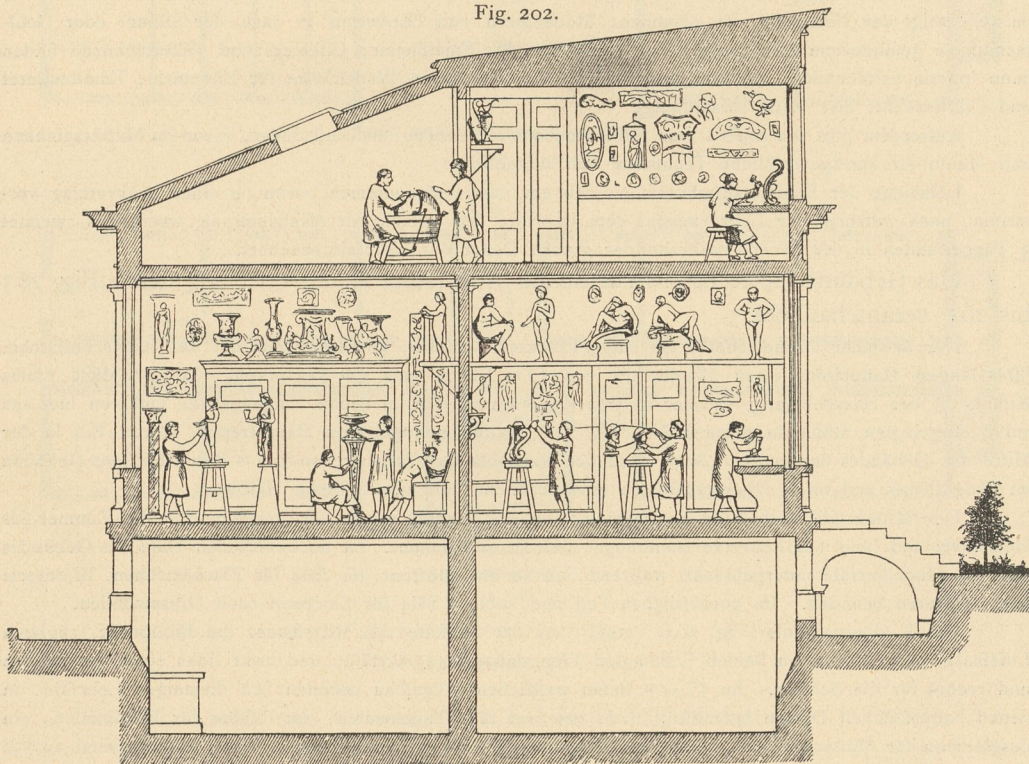


Schaubild.

Fig. 202.



Schnitt nach *AB* in Fig. 200.

Kunstgewerbeschule des Kantons Genf zu Genf¹²³).

Die Abteilung für Keramik zerfällt in zwei getrennte Klassen für Damen und Herren. Auf Grund der an der Schule gemachten Studien werden vom Schüler Kompositionen für Dekoration von Fayence etc. entworfen und ausgeführt. Die keramische Abteilung ist hauptsächlich von Damen besucht. Das Brennen der gemalten Geschirre geschieht in dem der Schule gehörigen Ofen, und auch außer der Schule stehende Fayencekünstler können von dieser Gelegenheit Nutzen ziehen¹²⁴⁾.

Das für diese Anstalt dienende Gebäude ist durch Fig. 200 bis 202¹²⁴⁾ veranschaulicht. Dasselbe zerfällt in Sockel-, Erd-, I. und II. Obergeschofs; die Obergeschoffe sind nur zum Teil ausgebaut (Fig. 202).

Die Raumverteilung im Erdgeschofs zeigt Fig. 200. Im I. Obergeschofs befinden sich im Mittelfal die Wohnung des Direktors und darüber der Aktsaal. An diese Wohnung schließt sich links das Amtszimmer des Direktors an; im übrigen sind an dieser Seite Ateliers mit hohem Seitenlicht angeordnet. Auf der anderen Seite der Direktorwohnung ist das Erdgeschofs nicht überbaut; Gleiches gilt von dem die Gießerei etc. enthaltenden Hinterbau.

Im Sockelgeschofs sind die Heizanlage, die Gipsgießerei, unter dem Modellierfaal das Museum und einige Vorratskeller gelegen.

γ) Kunstgewerbliche Fachschulen.

Die Zeichenakademie zu Hanau, gegründet im Jahre 1772 auf Anregung dortiger Kunstindustrieller: »Kleinodienarbeiter, Goldstecher und Kunstdreher«, wie es im alten Stiftungsbrief heißt, zur Hebung der einheimischen Juwelier- und Edelmetallindustrie, ist seit dem Jahre 1889 ihrer ursprünglichen Bestimmung, ausschließlich Fachschule für die Kunsthandwerke zu fein, zurückgegeben (siehe auch Art. 89, S. 89).

Ein vorbereitender Kursus bildet die Schüler gemeinsam im Freihand- und Körperzeichnen aus; von da ab erfolgt der Unterricht im Zeichnen, Modellieren und Entwerfen je nach der Silber- oder Goldtechnik in gefondertem Lehrgange. Die Goldschmiede, Emailmalerei, Cifeleure und Silberschmiede finden dann in den bestehenden, mit Esse und Schmelzöfen versehenen Werkstätten für Bijouterie, Emailmalerei und Cifelierkunst ihre letzte Ausbildung.

Außerdem gibt die Anstalt den Schülerinnen Gelegenheit, im Kunststicken, sowie im Musterzeichnen und Malen für kunstgewerbliche Techniken sich auszubilden.

Lehrlinge der Edelmetallindustrie werden nur dann aufgenommen, wenn sie einen Lehrvertrag vorweisen, nach welchem der Lehrprinzipal dem Lehrling den Besuch der Akademie an wenigstens zweimal 3 Tagesstunden in der Woche während der ganzen Dauer der Lehrzeit zusichert.

Das Gebäude dieser Zeichenakademie ist in seiner Raumverteilung durch Fig. 203 bis 205 veranschaulicht.

Der in seiner Grundrissform als langgestrecktes Rechteck gestaltete Bau hat auf seiner südlichen, 59 m langen Hauptfront einen Mittelfal mit 19 m Länge und 2 m Vorsprung. In der Mitte dieses Falits ist der Haupteingang, welcher in eine 8,50 m im Geviert messende Eingangshalle und von hier aus auf 6 eingelegten Stufen in gerader Richtung zur zweiläufig angelegten Haupttreppe führt. Ein in der Mitte des Gebäudes der ganzen Länge nach sich hinziehender Flurgang von 2,50 m Breite teilt das Gebäude im Erdgeschofs und im I. Obergeschofs in eine nördliche und eine südliche Hälfte.

Der Mittelfal enthält im Erdgeschofs (Fig. 205) rechts neben der Eingangshalle das Zimmer des Hauswarts und links ein Lehrerversammlungs- und Sitzungszimmer. Im nordwestlichen Teile des Gebäudes sind die Modellierfäle untergebracht, während sich an der Südfront die Säle für Flachzeichnen, Bijouterie und Cifelieren befinden. Im nordöstlichen Teil sind noch 3 Säle für Zeichnen nach Gipsmodellen.

Das I. Obergeschofs (Fig. 204) enthält auf der Südseite des Mittelbaues die Bibliothek (zugleich Lesesaal), nach Norden zu beiden Seiten des Treppenhauses 2 Aktfäle, und zwar links einen für Damen und rechts für die Schüler. Im 17,50 m tiefen westlichen Flügelbau befinden sich diejenigen Lehrfäle, in denen hauptsächlich Damen beschäftigt sind: ein Saal für Blumenmalen, ein solcher für Emailmalen, ein dergleichen für Musterzeichnen, ferner ein Damenatelier und 4 Lehrerzimmer, sowie anschließend an die Bibliothek das Zimmer des Bibliothekars. Der östliche Flügelbau hat nach Norden zu 2 Säle für Gips-

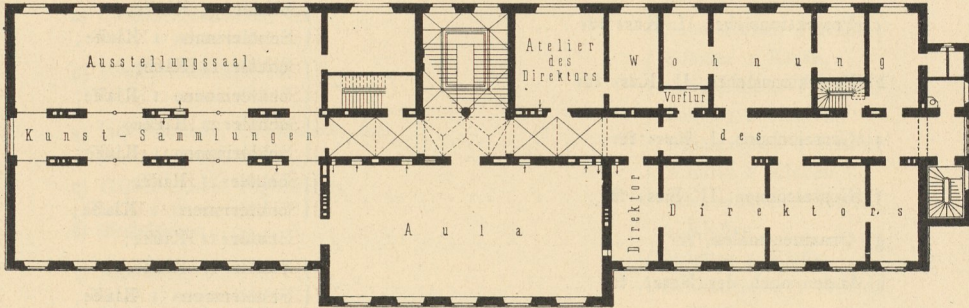
146.
Zeichen-
akademie
zu
Hanau.

¹²⁴⁾ Nach ebendaf. u. Taf. III.

zeichnen und nach Süden 2 Säle für Flachzeichnen. Der durch alle Gefchoffe gehende Ausbau auf der Ostseite enthält nach Norden die Aborte und nach Süden die zur Direktorwohnung im II. Obergefchofs führende Treppe.

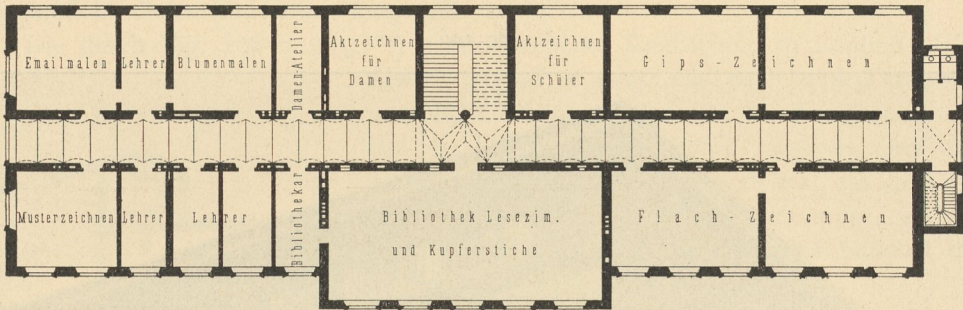
In letzterem (Fig. 203) ist im Mittelbau die Aula, im westlichen Flügelbau die Kunstsammlung (zugleich Ausstellungsfaal) und im östlichen Flügelbau die Wohnung des Direktors untergebracht.

Fig. 203.



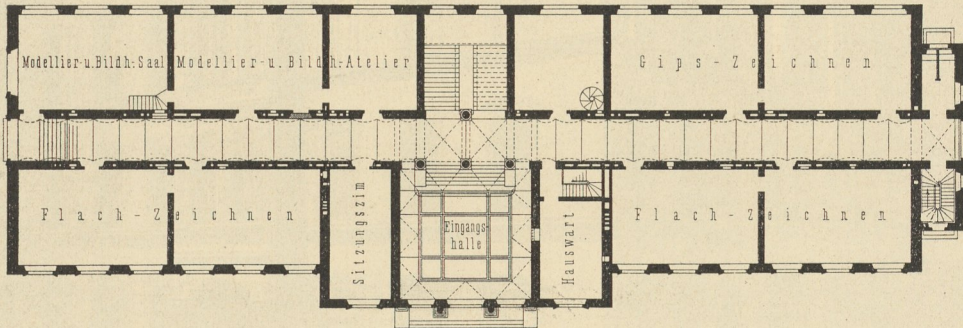
II. Obergefchofs.

Fig. 204.



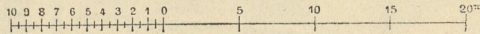
I. Obergefchofs.

Fig. 205.



Erdgefchofs.

1:500



Zeichenakademie zu Hanau.

Die Kgl. Kunst- und Gewerkschule zu Berlin (Klosterstrasse 75), welche ihren Schülern denjenigen Unterricht erteilt, den die Vorschulen anderer Kunstgewerbeschulen geben, besitzt einen Neubau, der 1880 nach den Plänen von *Gropius & Schmieden* fertiggestellt wurde.

147.
Kgl. Kunst- u.
Gewerkschule
zu Berlin.

Bei einer gegenwärtigen Frequenz von durchschnittlich 1250 Tages- und 1600 AbendSchülern besteht der Lehrkörper aus 30 Lehrern und 7 Hilfslehrern.

Der Tagesunterricht umfaßt folgende Lehrfächer und Klassen:

- | | |
|--|--|
| a) Ornamentzeichnen, I. Kurs für | { Schüler 2 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| b) Ornamentzeichnen, II. Kurs für | { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| c) Projektionslehre, I. Kurs für | { Schüler 3 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| d) Projektionslehre, II. Kurs für | { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| e) Gipszeichnen, I. Kurs für | { Schüler 2 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| f) Gipszeichnen, II. Kurs für | { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| g) Ornamentmalen, für | Schüler 1 Klasse; |
| h) Malen nach der Natur, für | { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse; |
| i) Architektonisches und kunstgewerbliches Zeichnen, für | { Schüler I. Kurs,
II. Kurs; |
| j) Modellieren, für | Schüler 1 Klasse; |

Fig. 206.



Schaubild 125).

Königl. Kunst- und Gewerkschule
Arch.: Gropius & Schmieden.

- f) Methodik des Zeichenunterrichtes, I. Kurs { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse;
l) Methodik des Zeichenunterrichtes, II. Kurs 1 Klasse;
m) Kunstgeschichte.

Der Abendunterricht umfasst folgende Fächer:

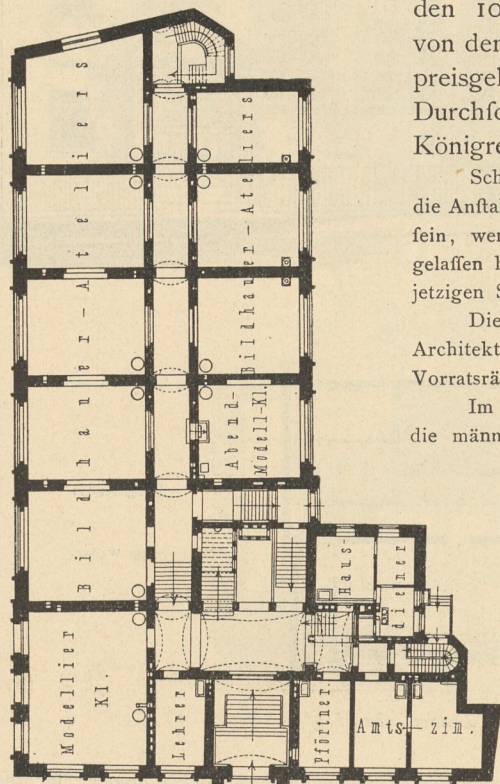
- n) Elementarzeichnen, für Schüler 1 Klasse;
o) Ornamentzeichnen, für { Schüler 3 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse;
p) Projektionslehre, für { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse;
q) Gipszeichnen, Ornamente, für { Schüler 2 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse;
r) Gipszeichnen, Figürliches { Schüler 2 Klassen,
Schülerinnen 1 Klasse;
s) Modellieren 2 Klassen;
t) Anatomie, für { Schüler 1 Klasse,
Schülerinnen 1 Klasse;
u) Methodik des Zeichenunterrichtes 1 Klasse.

In Fig. 207¹²⁶⁾ ist der Grundriß des Erdgeschosses und in Fig. 206¹²⁵⁾ eine Außenansicht dieses Bauwerkes mitgeteilt.

Die durch Fig. 208 u. 209¹²⁷⁾ veranschaulichte Kunstschule zu London (*West London school of art*), die nach den Entwürfen von *Edis* erbaut worden ist, ist die größte von den 10 Distrikts-Kunstschulen Londons und eine von den 6 größten des Königreiches; die Zahl der preisgekrönten Schüler betrug weit mehr, als die Durchschnittsziffer der meisten großen Schulen des Königreiches.

148.
Kunstschule
zu
London.

Fig. 207.



Erdgeschoss¹²⁶⁾.

zu Berlin, Klosterstr. 75.

1/500 w. Gr.

Schon im Jahre 1878—79 besuchten nahezu 600 Schüler die Anstalt; die Zahl derselben würde noch viel größer gewesen sein, wenn es die Unzulänglichkeit der alten Schulräume zugelassen hätte. Diefem Uebelftande ist durch den Neubau der jetzigen Schule abgeholfen worden.

Dieselbe enthält im Sockelgeschofs große Räume für die Architekturschule, Modellier- und Zeichenklassen mit reichlichen Vorratsräumen, Hausmeister u. f. w.

Im Erdgeschofs (Fig. 209) befinden sich die Eingangshalle, die männliche Elementar- und Aktklasse, Lehrer- und Verwaltungszimmer. Im I. Obergeschofs find der große Vorlesungsfaal, die weibliche Elementarklasse mit einer zweiten Aktklasse untergebracht, und im Dachgeschofs ist der ganze Hohlraum zu einer Galerie von Bildhauerwerken mit Dachlicht verwendet.

Als eine Eigentümlichkeit dieses Gebäudes ist zu bezeichnen, dafs in jedem der Hauptstockwerke gegen Norden Klassenzimmer oder Ateliers mit Vorzimmer angeordnet sind, welche eine besondere Treppe und gefonderten Zugang von der Strafe her haben.

125) Nach einer Photographie.

126) Nach: Deutsche Bauz. 1881, S. 5.

127) Nach: *Building news*, Bd. 38, 27. Febr. 1880.

149.
Handarbeits-
und Stickerei-
schule
zu London.

In jedem Gefchofs ist für Wafchräume und fonstige Bequemlichkeiten geforgt.
Die Handarbeits- und Stickereifchule (*Royal school of art needlework*) zu London (Fig. 210 u. 211¹²⁸) besteht aus Sockel-, Erd-, Ober- und Dachgefchofs.

Fig. 208.

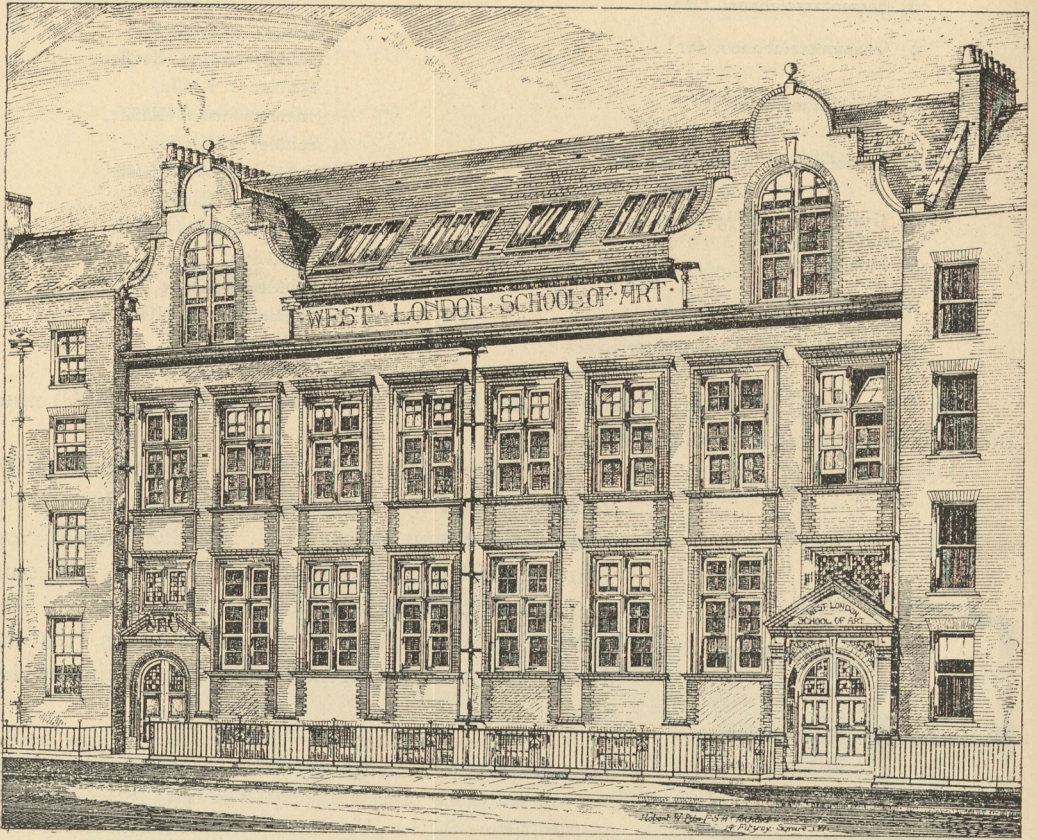
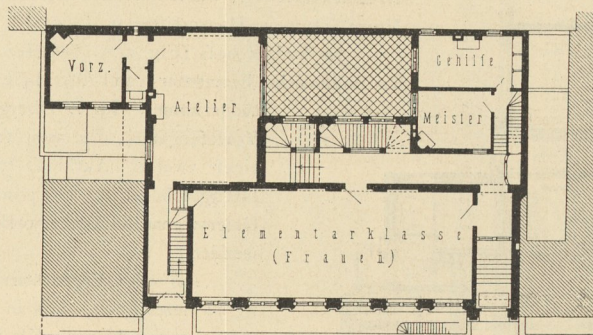


Schaubild.

Fig. 209.

Arch.: Edis.



Erdgefchofs.

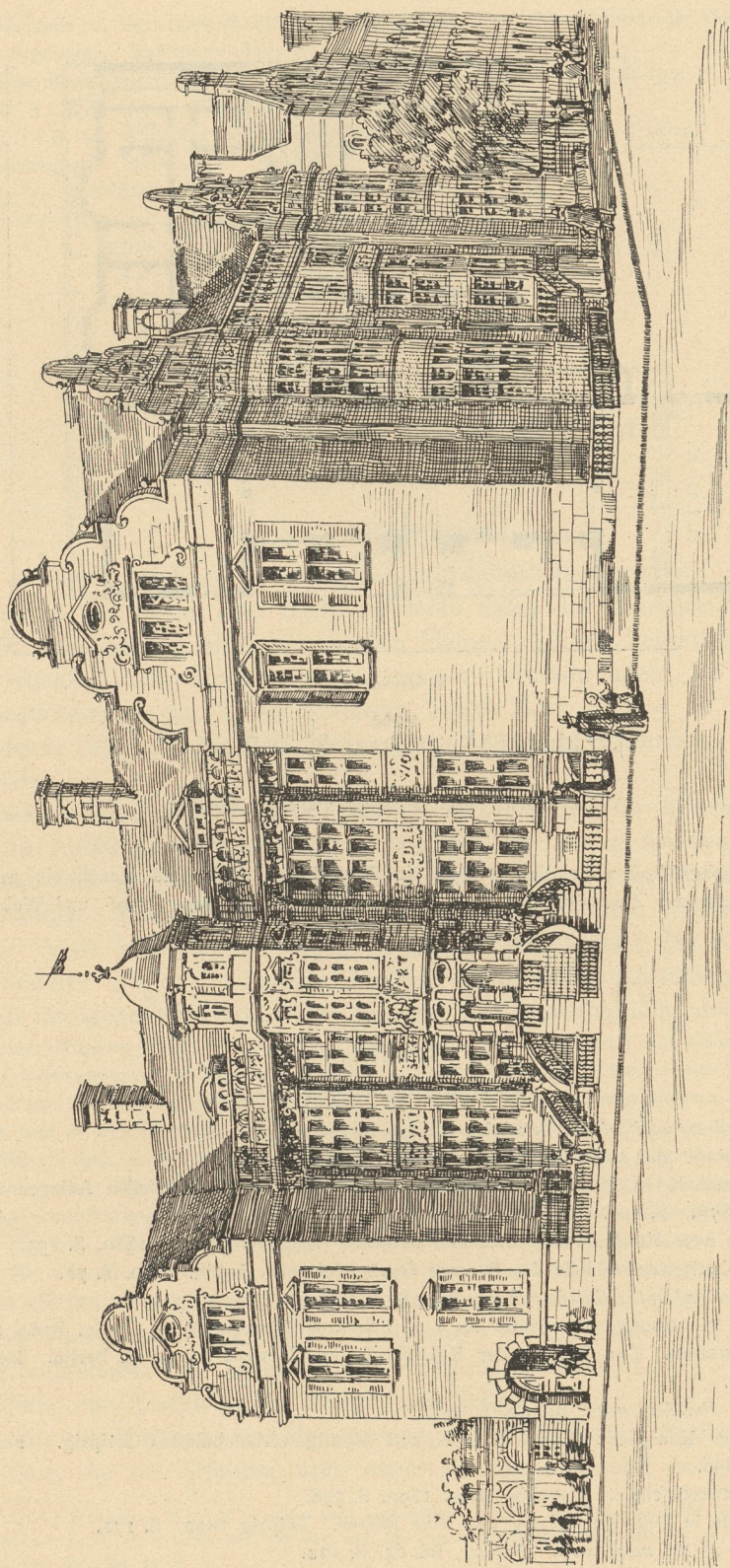
1/500 w. Gr.

Kunstfchule zu London (*West London school of art*¹²⁷).

Keller- und Erdgefchofs enthalten nur Ausftellungsräume, Sitzungszimmer, fowie Zimmer für die Verwaltung. Im Obergefchofs find Arbeits- und Unterrichtszimmer, fowie ein Ausftellungsraum unter-

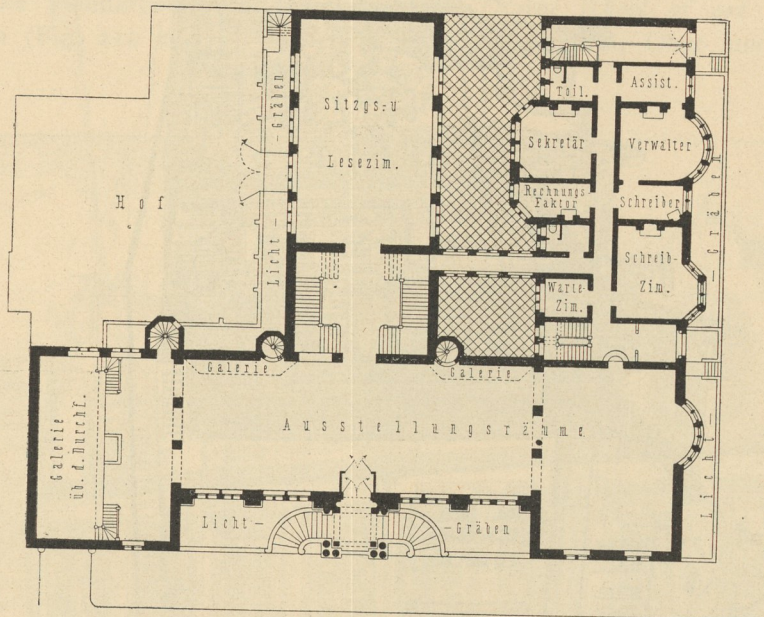
¹²⁸) Nach: *Builder*, Bd. 65, S. 122.

Fig. 210.

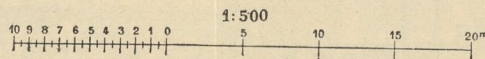


Handarbeits- und Stickereischule zu London ¹²⁸).

Fig. 211.



Erdgeschoss 128).



Handarbeits- und Stickereischule zu London.

gebracht. Im Dachgeschoss wohnt das Personal der Verwaltung; darin sind ferner ein großes Speisezimmer, die Küche mit Zubehör, sowie eine beträchtliche Anzahl von Schlaf- und Wohnräumen angeordnet 128).

Litteratur

über »Kunstgewerbeschulen«.

Brighton school of art and science. *Builder*, Bd. 34, S. 1022.

Hastings school of art and public institution. *Builder*, Bd. 35, S. 535.

Die Kunstgewerbeschule zu Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 190.

MÜLLER, C. Die neue Kunstgewerbeschule in Pforzheim. *Zeitschr. f. Bauw.* 1880, S. 153.

GULL, G. Die Kunstgewerbeschule des Kantons Genf. *Schweiz. Gwbb.* 1880, S. 71.

West London school of art. *Building news*, Bd. 38, S. 248.

FERSTEL, H. v. Die Kunstgewerbeschule des k. k. österr. Museums zu Wien. *Allg. Bauz.* 1881, S. 46.

GROPIUS & SCHMIEDEN. Der Neubau der Kgl. Kunst- und Gewerk-Schule in Berlin. *Deutsche Bauz.* 1881, S. 2.

A school of art. *Building news*, Bd. 42, S. 476.

NIEPER, L. Die Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig. *Festschrift etc.* Leipzig 1890.

Leipziger Kunstgewerbeschule. *Deutsche Bauz.* 1890, S. 598.

Kunstgewerbeschule in Leipzig: Leipzig und seine Bauten. Leipzig 1892. S. 171.

The Royal school of art needlework. *Builder*, Bd. 65, S. 122.

Kunsthandwerkerchule zu Straßburg: Straßburg und seine Bauten. Straßburg 1894, S. 515.

Kunstgewerbefchule zu Karlsruhe: BAUMEISTER, R. Hygienischer Führer durch die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1897, S. 165.

Die Königliche Kunstgewerbefchule in Nürnberg. Zeitschr. f. Bauw. 1898, S. 177.

LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin.

Bd. I, Taf. 66: Lichthof der Kunstgewerbefchule in München; von LANGE.

Croquis d'architecture. Intime-club. Paris.

1874, Nr. V, f. 4, 5: *Une école des arts et métiers.*

1886, Nr. III, f. 3—5: *Un palais des arts décoratifs.*

3. Kapitel.

Konzerthäuser und Saalbauten.

Von DR. EDUARD SCHMITT.

a) Allgemeines.

Im vorliegenden Kapitel sollen Gebäude besprochen werden, für welche das Vorhandensein von einem oder auch mehreren Sälen das charakteristische Merkmal bildet. In jeder Stadt, selbst in manchen kleineren Orten, liegt das Bedürfnis vor, für das Abhalten von Konzerten und anderen Aufführungen, für Festlichkeiten, Bälle, Ausstellungen etc. einen größeren Raum oder »Saal« zu besitzen; wenn einem solchen die erforderlichen Nebenräume angegliedert werden, so entsteht der fog. »Saalbau«.

150.
Kennzeichnung
und Zweck.

Bisweilen werden derartige Gebäude in erster Reihe für Konzerte und andere musikalische Aufführungen bestimmt, so daß der oder die zu schaffenden Säle derart zu bemessen und zu gestalten sind, daß sie in vorteilhaftester Weise diesen Zweck erfüllen können. Thatsächlich gibt es einige »Konzerthäuser«, welche ausschließlich in solcher Weise Verwendung finden. Meistens jedoch wird der Konzertsaal auch noch in anderer Weise: als Ballsaal, Festsaal, Bankettsaal, Ausstellungsraum etc. benutzt, und infolgedessen erhält er abweichende Größenverhältnisse und andere Gestalt.

In einer längeren Reihe von Aufsätzen über Anlage und Einrichtung von Konzerthäusern und von für größere Versammlungen dienenden Gebäuden (*Concert halls and assembly rooms*¹²⁹⁾ zeigt Woodrow, wie ein und derselbe Saal an jedem der sieben Tage einer Woche für einen anderen Zweck Verwendung finden kann und in welcher Weise alsdann seine Einrichtung zu treffen ist (Fig. 212 bis 218¹³⁰⁾. Fig. 216 zeigt denselben, wenn er für ein Festmahl benutzt wird; Fig. 214, wenn eine theatralische Aufführung darin stattfinden soll; Fig. 217, wenn ein Bazar darin abgehalten wird; Fig. 212, wenn der Saal für eine größere Konzertaufführung zu dienen hat; Fig. 218, sobald er für eine Blumenausstellung in Aussicht genommen ist; Fig. 215 veranschaulicht ihn in seiner Einrichtung als Tanzsaal, und in Fig. 213 endlich hat er die für rednerische Vorträge, Andachtsübungen etc. erforderliche Umgestaltung erfahren.

Von diesen verschiedenen und noch anderen Verwendungsarten der Saalbauten ausgehend, wurden bereits in Teil IV, Halbband I (Abt. I, Abschn. 5, Kap. 4, unter b) dieses »Handbuches« drei Gruppen von Sälen unterschieden:

- 1) Säle zum Zweck guten Hörens und Sehens;
- 2) Säle zur Abhaltung von Versammlungen, Festlichkeiten, Ausstellungen etc., und
- 3) Säle, die zur Erfüllung aller dieser Zwecke möglichst geeignet sind.

¹²⁹⁾ Siehe: WOODROW, E. A. E. *Concert-halls and assembly rooms. Building news*, Bd. 69, S. 511, 624, 659, 697, 736, 774, 906; Bd. 70, S. 56, 83, 123, 162, 337, 415, 448, 560, 705, 742, 811, 848, 886, 928; Bd. 71, S. 6, 70, 178, 217, 254, 294, 332, 365, 692, 876; Bd. 72, S. 54.

¹³⁰⁾ Nach: *Building news*, Bd. 69, S. 624, 625. — Im Original ist leider kein Maßstab angegeben.